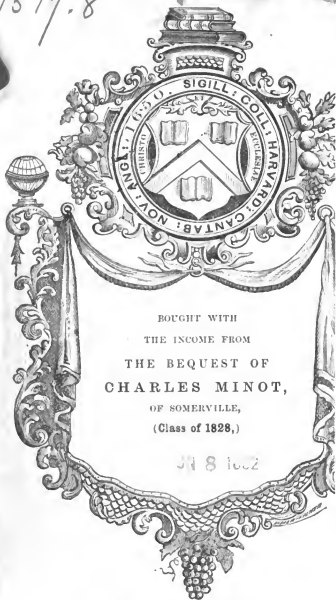




DEUERLICH'sche
BUCHHANDLUNG
in Göttingen.

47517.8



Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Zweiter Band.

Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Erster Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1868.

Schauspiele

aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

Erster Theil.

Nikolaus Manuel. Paul Rebhun. Lienhart Kulman.
Jakob Funkelin. Sebastian Wild. Petrus Medel.



Leipzig:

J. M. Brockhaus.

1868.

475178

Kind's fund.

(II, -XI, XIII, -XV.)

Einleitung.

Die Anfänge des Schauspiels lassen sich fast bis in die älteste Zeit der deutschen Geschichte verfolgen; die ersten Spuren seines Bildungsgangs sind dunkel zwar und verwischt durch veränderte religiöse Anschauungen und Lebensformen, aber im ganzen und großen noch erkennbar. Nur wenige Thatfachen, durch vereinzelte Zeugnisse festgestellt, geben sichere äußere Anhaltspunkte; um so reichere innere Kunde aber gewähren zahlreiche Erscheinungen des deutschen Volkslebens selbst, in welchen wir die durch Jahrhunderte bis in unsere Tage herübergeretteten Trümmer alter Spiele und Volksbelustigungen wiedererkennen.

Schaustellungen mannichfacher Art werden das ganze Mittelalter hindurch erwähnt. Vieles davon mag römischen Ursprungs sein, wurde aber sicher den eigenen Bedürfnissen angepaßt. Der Frankenkönig Chilperich ließ in Soissons einen Circus bauen; die Vandalen in Afrika hatten Kampfspiele, Rennbahnen, Thierhegen, Tänzer und Mimen; bei den Gothen, am Hofe Theodorich's II., waren scherzhafte mimische Darstellungen (*mimici sales*) im Gebrauch, freilich, wie ausdrücklich berichtet wird, sehr einfach und ohne musikalische Begleitung. Ueber den Inhalt solcher Spiele lassen sich nur Vermuthungen wagen; dieselben werden auf satirischer Auffassung von Verhältnissen und Vor-

fällen des öffentlichen und Privatlebens beruht haben. Dafür scheint auch zu sprechen, daß man der im Volke schon früh weitverbreiteten heimischen Thiersage gelegentlich die Einkleidung solcher Aufführungen entlehnte; die Vermummung in Wolf, Bär oder Fuchs erlaubte und begünstigte eine freiere Darstellung und unbeschränktere Rede.

Um die Mitte des 9. Jahrhunderts kämpfte die christliche Kirche mit Verboten gegen die „teuflischen Spiele“ der Neubefehrten vergeblich an und mußte sich damit begnügen, wenigstens ihren Dienern die Theilnahme an denselben zu untersagen; von ihren gemeinschaftlichen Mahlzeiten sollten diese dergleichen thörichte Dinge fern halten, als Gäste aber bei Hochzeiten und sonstigen Gastmählern wurden sie angewiesen, vor dem Eintreten der Schauspieler aufzustehen. Zu derselben Zeit schon wurde es sogar nöthig, einem andern Unfug zu steuern, der mit derartigen Aufführungen zusammenhing: die Entweihung des geistlichen Gewandes durch die Schauspieler, indem man das Auftreten in Priester- und Ordenskleidern mit Leibesstrafe und Landesverweisung bedrohen mußte. Ähnliche Verbote, deren Uebertretung von verschiedenen deutschen Bischöfen mit dem Bann gestraft wurde, finden sich bis in das 14. Jahrhundert hinein wiederholt. Wir erwähnen dieselben nur, weil sie für die Verbreitung dramatischer Aufführungen als Volksbelustigung Zeugniß ablegen; das einzelne bleibt dunkel. Puppenspiele, die doch nur aus der Nachahmung des wirklichen Schauspiels entstanden sein können, reichen bis in das 12. Jahrhundert hinab.

Wie bei allen Culturvölkern, so haben wir auch bei den deutschen Stämmen in dergleichen Spielen die ersten Keime zu suchen, woraus die dramatische Kunst sich entwickelt hat. Auf zwei Wurzeln, welche während des späteren Wachstums noch kenntlich bleiben, läßt sich der Ursprung derselben zurückführen. Die eine liegt in dem erheiternden, die Einförmigkeit des gewöhnlichen Lebensgangs unterbrechenden

Spiele, die andere in den religiösen Anschauungen und dem darauf beruhenden Cultus.

Die Furcht vor den Schrecken der Natur und der Dank für ihre Segnungen sind der Grund aller Naturreligion, der Cultus aber hat den Zweck, diesen Gefühlen Ausdruck zu geben. Wie nun aber die Ideen, welche sich auf die furchterregenden oder segensreichen Erscheinungen gründen, ihren poetischen Ausdruck in dem Mythos finden, so beruht der Gottesdienst auf dem Bestreben, die himmlischen Vorgänge zu versinnlichen. Die Feste mit ihren Spielen sind Nachahmungen derselben. Wie im Mythos die Reime der epischen Dichtungsart, so liegen in jenen die der dramatischen.

Spiele, die auf alle Jahresabschnitte sich beziehen, namentlich auf den Wechsel der Zeiten, haben sich fast durch ganz Deutschland wie in den slawischen Ländern erhalten. Die Ankunft des Sommers wird durch Gesänge der Jugend verkündigt, oder derselbe wird durch die Kirchenglocken eingeläutet. Sommer und Winter werden als persönlich und im Kampf miteinander gedacht und im anbrechenden Frühling, gewöhnlich im März, gegen Ostern, an einigen Orten zur Lichtmesszeit, dargestellt. Jener, in Epheu oder Sinngrün gekleidet, steigt über den in Stroh und Moos gehüllten Winter; dieser wird niedergeworfen und der Umhüllung entkleidet, dann ein grüner Kranz oder Zweig als Siegeszeichen umhergetragen; anderswo kämpfen zwei Parteien in entsprechender Kleidung mit Sommer- und Wintergeräth, Sensen, Sicheln, Pfengabeln, gegeneinander, oder sie stellen den Kampf in der Form eines Rechtstreites dar. In andern Gegenden wird statt des Winters der Tod (des Naturlebens) ausgetragen; ein kleiner Sarg wird durch Stadt oder Dorf umgeführt und endlich ins Wasser geworfen. Oft sind diese Darstellungen nur mimisch, Nachahmungen der verschiedenen Jahresarbeiten, häufig aber werden sie von Liedern begleitet, welche die Vorzüge derselben gegeneinander hervorheben, und pflegen mit Tanz und fröhlichen Gelagen zu

enden. Auch das Pfingstfest wird durch Tänze, Pferderennen, Aufzüge, vorzüglich durch den festlichen Umritt des Maigrafen bei den Völkern germanischer Abkunft, Schweden und Dänen, im Süden und Norden Deutschlands, gefeiert. Bekrönt und mit kriegerischer Begleitung hält er seinen Umzug; auch er, unter dessen Gestalt wol eine alte Jahresgotttheit verborgen liegt, trägt den Sommer in die Welt. Nur an diesem einen Beispiele wollen wir die Bedeutung dieser Festgebräuche nachweisen. „Das Einkleiden in Laub und Blumen, in Stroh und Moos, ihre wahrscheinlich gehaltenen Wechselreden, der zuschauende, begleitende Chor zeigen uns die ersten rohen Behelfe dramatischer Kunst, und von solchen Aufzügen müßte die Geschichte des deutschen Schauspiels beginnen“ (Grimm, „Mythologie“, S. 744).

Schon die Lebenskraft, womit diese Spiele die Jahrhunderte überdauert haben, beweist, mit welcher Lust das Volk daran festhielt. Wenn schon die gewöhnlichen dramatischen Volksbelustigungen im Interesse der christlichen Zucht verboten werden mußten, so lag in jenen eine noch größere Gefahr. Wie in der altheidnischen Dichtung vorwiegend epischen Inhalts, so erkannte man auch in ihnen, mit ihrer regelmäßigen Wiederkehr und Vererbung von Geschlecht zu Geschlecht, ein Hinderniß für die Begründung der Kirche, dessen immer fortwirkende Kraft gebrochen werden mußte. Dazu aber boten sich zwei Wege dar, entweder der directe Kampf mit den Waffen der Kirche, der immerhin nur sehr zweifelhaften Erfolg versprach, oder der Versuch, die alten Erinnerungen dem neuen Cultus dienstbar zu machen. Schon Gregor der Große hatte seinem Klerus an die Hand gegeben, die alten Feste der Heiden nach und nach in christliche zu verwandeln oder neue, den heidnischen ähnliche zu veranstalten.

Das Mittel war jedenfalls ein sehr bedenkliches und erwies sich bald da, wo es durch ungeschickte Hände und ohne die Sicherheit fest begründeter Autorität angewandt wurde, als gefährlich. Was man draußen in Stadt und Land, auf

den Straßen und in den Häusern, auf Feld und Wiese mit heiliger Schen angesehen und verdammt hatte, konnte man nun ganz in der Nähe betrachten; man war bald genöthigt, das Unheilge, dem man selbst die Thür geöffnet, aus dem Heiligthume wieder zu verbannen. Nicht allein in Italien, sondern auch in Deutschland eifern von jetzt an päpstliche Verbote und Concilbeschlüsse gegen das Unwesen, gegen Schauspiele unauständigen Inhalts und ungeheuerliche Vermummungen, an welchen selbst Kleriker theilnahmen. Und selbst auf dem eigenen Gebiete war die Kirche oft machtlos. Manches erhielt sich dennoch und hat in einer Reihe wunderlicher, oft geradezu anstößiger Gebräuche an verschiedenen christlichen Festen, zur Adventszeit, in den Zwölften, am Dreikönigstage, zu Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten, in der Kirche selbst oder doch in Verbindung mit derselben sich bis in neuere Zeiten erhalten können.

Das einzig richtige und die Würde der Kirche wahrende Zugeständniß an die alten Anschauungen und Gewohnheiten war es, wenn man zunächst an den gottesdienstlichen Formen festhielt. Die Schaulust des Volks zu befriedigen und für die heidnischen Feste einen christlichen Ersatz zu bieten, dazu lag in den Gebräuchen der Kirche bei der Reihe der hohen Feste von Weihnacht bis Himmelfahrt, welche sich auf alle bedeutungsvollen Abschnitte im Leben Christi beziehen, die Veranlassung nahe genug. Die Monologe, Dialoge und der einfällende Chor der Liturgie ließen sich leicht diesem Zweck dienstbar machen. Dem Wechselgesange wurde eine einfache Handlung hinzugefügt; diese bestand anfänglich nur in Hin- und Wiedergehen, Räuchern u. dgl. In süddeutschen Klöstern wurde die Osterfeier im 13. Jahrhundert in folgender Weise begangen. Zwei Priester betraten den Chor der Kirche und fangen mit leiser Stimme die Worte des Evangeliums: *Quis revolvat nobis lapidem*; hinter dem Grabe, welches man auf dem Chore errichtet hatte, stand ein Diakon und fragte: *Quem quaeritis*; die Priester antworteten: Je-

sum Nazarenum, jener darauf: Non est hic. Dann bräucherten sie das Grab, und wenn der Diakon sprach: Ite, wandten sie sich zum Chor und sangen das Surrexit dominus de sepulchro bis zu Ende. Nach dieser Antiphonie stimmte der Abt vor dem Altare das Te Deum laudamus an, und die Glocken fielen ein. Die Feier wurde noch erweitert, indem Priester in Frauengewändern, aber mit Rauchsäffern, an das Grab, herantraten und mit dem darauffitzenden Engel redeten; darauf folgten Petrus und Johannes, denen der Engel die Leintücher hureichte, und den Schluß machte der Chor mit dem Ambrosianischen Lobgesang. In ähnlicher Weise wurde die noch heute in vielen katholischen Kirchen gebräuchliche Passionsfeier behandelt. Den erzählenden Text nach den Evangelien las man recitativisch, während die Worte Christi und anderer heiligen Personen, auf verschiedene Geistliche vertheilt, gesungen wurden. Auch hier trat eine einfache begleitende Handlung hinzu. Bei den Worten: Obscuratus est sol, fiel das Velum herab; hieß es im Text: Haec dicens expiravit, so kniete der fungirende Priester nieder.

Dann gab der Mariencultus eine fernere Ausdehnung an die Hand. Die Trauer über den Tod des Erlösers wurde nach altem Gebrauch durch die sogenannte Lamentation (Thren., Kap. 1) gefeiert. An die Stelle derselben trat nun als Wechselgesang oder rein erzählend die Klage der Mutter, in die Passion eingelegt. Das Leben der Heiligen — denn auch sie haben ihre kirchlich zu begehenden Feiertage — konnte ebenfalls die Momente zu solchen kirchlichen Handlungen geben. Da endlich am letzten Sonntage des Kirchenjahres das Evangelium vom Jüngsten Tage gelesen wurde, so durfte auch das Weltgericht in den Kreis der liturgisch-dramatischen Darstellungen hineingezogen werden.

Wie die gesammte Liturgie, so waren auch diese ersten kirchlichen Aufführungen durchaus lateinisch. Die eingelegten strophischen Chorgesänge gaben Veranlassung zu dem an=

fangs nur aus helfenden Gebrauche der deutschen Sprache. Endlich wurden die lateinischen Texte ganz übersezt. Diese Uebertragung mußte namentlich dann erfolgen, als die Auführungen umfangreicher wurden und dafür die Zahl der Kirchendiener nicht mehr genigte. Man sah sich gezwungen, auch Laien zuzulassen, die des Lateinischen nicht kundig waren; überdies mußte man sich um so mehr zum Aufgeben der fremden Sprache entschließen, da man doch den Zuschauern verständlich werden wollte.

Der vergrößerte Umfang der Stücke, das Anwachsen des Personals und die dadurch bedingte Zulassung der Laien und der deutschen Sprache, die erweiterte, über die Würde der Litanei hinausgehende dramatische Handlung, vor allem aber Einmischungen weltlichen Charakters zogen dann eine Trennung des ursprünglich kirchlichen Schauspiels von dem Cultus nach sich. Dasselbe blieb nur so lange in der Kirche, als es die Strenge des kirchlichen Stils bewahrte. Aber was nun als Theil der Liturgie nicht mehr geduldet werden konnte, stand doch wenigstens noch lange unter der Leitung und Aufsicht der Kirche, von der es ursprünglich ausgegangen war. Geistliche Schauspiele dauern ununterbrochen bis ins 16. Jahrhundert hinein fort. In Verbindung mit Kirche und Schule, indem Geistliche und Lehrer die Hauptrollen selbst übernahmen, und unter lebendiger Theilnahme des Volks waren dieselben namentlich in Süddeutschland sehr verbreitet. In Frankfurt scheinen sie bis zu der genannten Zeit regelmäßig stattgefunden zu haben. Zu Friedberg in der Wetterau wurde noch bis in das Jahr 1821 der Text eines Passionsspiels nebst den für dasselbe bestimmten Gewändern in einer Sakristei der Stadtkirche aufbewahrt, und selbst bis in unsere Tage hinein hat in der Abgeschiedenheit einzelner Gemeinden sich der Gebrauch solcher kirchlichen Auführungen zu erhalten gewußt.

Mit der Trennung des Schauspiels von der Liturgie vermehrt sich nach und nach auch der Umfang der Stoffe.

Die evangelischen Geschichten führten auf die des Alten Testaments; diese sind vorbildlich, die Prophezeiungen des Alten Bundes erscheinen im Neuen als erfüllt. Schon im Jahre 1264 führten jüngere Mönche in Heresburg eine Komödie von dem Verkauf und der Erhöhung Joseph's auf, vielleicht freilich nur lateinisch und angeregt durch die in den Klöstern gepflegte Bekanntschaft mit römischen Classikern, vor allem dem Terenz. Doch werden auch deutsche Aufführungen erwähnt. Im Jahre 1322 spielten die Predigermönche zu Eisenach vor dem Landgrafen Friedrich von Thüringen ein Schauspiel von den zehn Jungfrauen. Der Heiligenlegende entnommene Spiele, z. B. von Dorothea und Katharina, werden ebenfalls bezeugt.

Während so das geistliche Drama seine besondern Bildungswege geht, dauern die alten, von der Kirche vergeblich bekämpften Volksbelustigungen in einer Gattung weltlicher Aufführungen fort, welche erst seit dem zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts in der Geschichte der deutschen Literatur nachweislich, doch jedenfalls in frühere Zeiten zurückreichen. Wir haben gesehen, wie die alte Festlust des Volks zum Beginn des Frühlings durch den Ernst der christlichen Osterfeier zurückgedrängt wurde. Dieselbe fand freilich in manchem christlich modificirten Ostergebrauche ihren Ausdruck, aber die alte ungezügelte Lust sah sich doch durch die christliche Kirchensitte gehemmt. Sie stürmte um so wilder gegen diese Hemmung in der Zeit an, wo die kommenden Feste vollends jeden freien Ausbruch verboten. Die Fastenachtszeit wurde durch allerlei wildes und tolles Treiben be-
gangen, durch lärmende Aufzüge auf den Gassen in Stadt und Land, durch Reihen- und Schwerttänze. In den Städten hatten die Zünfte ihre besondern Feierlichkeiten und Aufzüge, und selbst geistliche und weltliche Höfe verschmähten es nicht, die fröhliche Zeit mit Ritterspiel, Rennen und Stechen wie durch festliche Gelage zu feiern. Ueberall spielten Vermummungen die Hauptrolle. Diese mögen schon früh zu dra-

matischen Scherzen geführt haben, namentlich in den Städten. Die ältesten und aufbewahrten Spiele dieser Art sind in Nürnberg, Augsburg, Bamberg entstanden. Gesellschaften junger Leute durchzogen in Verkleidungen die Stadt; hier und da sprachen sie in ein Haus ein und hielten in Rede und Gegenrede eingekleidete scherzhafte Vorträge. Der Inhalt derselben war im ganzen von geringer Abwechslung; sie drehen sich meist um lächerliche Vorfälle des gemeinen Lebens, Uebervortheilungen im Handel und Wandel u. dgl., vorzugsweise gern um das Kapitel geschlechtlicher Verhältnisse, welches wie alles andere mit unglaublicher Roheit abgehandelt wurde. Dabei wird der Schauplatz solcher Vorgänge mit Vorliebe auf das Land verlegt, und die Verachtung der Städter gegen den Bauerstand macht sich in allen erdenklichen Verhöhnungen Luft. In weiterer Ausbildung legt man diesen Spielen anekdotenartige und novellistische Stoffe zu Grunde; zuweilen sind dieselben der einheimischen Sage entnommen; selten behandeln sie Zeitereignisse von höherm und allgemeinem Interesse. Der Form nach schließen sich dieselben gelegentlich an die Priamel, eine schon von höfischen Dichtern gebrauchte Dichtungsart, wo aus einer Reihe ungleichartiger Vordersätze am Schluß die Gleichartigkeit aller erwiesen wird, ferner an das Räthsel oder den Verlauf einer Gerichtsverhandlung an.

Die Anfänge des mittelalterlichen Dramas, die wir nun im allgemeinen überblicken können, liegen also theils in der Kirche, theils im Volke. Der Gegensatz gegen die höfische Dichtung tritt darin entschieden zu Tage. Von dieser Seite wurde kaum ein Ansatz zur dramatischen Gattung gemacht. Dieselbe ist lyrisch oder episch. Die fremdher angeeigneten Stoffe fügten sich kaum der dramatischen Behandlung; überdies fand sich da, wo die Vorbilder gesucht wurden, die Form des Dramas nicht. Der Wartburgkrieg, eine Dichtung, zu der ein sagenhafter Sängerkrieg den Stoff lieferte, ist nicht einmal als Versuch eines Dramas zu bezeichnen, und

wollte man selbst einen solchen darin erkennen, so würde derselbe doch vereinzelt dastehen, da die höfischen Dichter des 14. und 15. Jahrhunderts bei den Streitgedichten, einer didaktischen Gattung mit dialogischer Einkleidung, stehen bleiben.

Das Urtheil über den Werth und die literargeschichtliche Bedeutung dessen, was auf dem Gebiete des Dramas und der dramatischen Kunst am Schluß des Mittelalters erreicht war, wird im ganzen wenig günstig ausfallen können. Auch in dieser Gattung, zu welcher der Entwicklungsgang des poetischen Lebens in Deutschland dennoch führen mußte, zeigt sich die sinkende Kraft jener Zeit. Aber schon darin liegt ein Gewinn, daß diese Anfänge nicht in der allgemeinen Verwilderung untergingen, sondern in eine bessere Zeit hinübergerettet wurden, welche nun doch nicht durchaus wieder von vorn anzufangen brauchte. Sie genügten, die ganze Dichtungsart zu erhalten bis zu dem Jahrhundert, welches das deutsche Leben, die Wissenschaft und die Poesie mit neuem Inhalt erfüllte.

Das deutsche Schauspiel des 16. Jahrhunderts gibt wie keine andere Gattung ein Bild des die Zeit bewegenden Grundgedankens. Wie das Epos auf der Vergangenheit beruht, so das Drama auf der Gegenwart. Dasselbe geht auch jetzt, im großen und ganzen aufgefaßt, aus den Bewegungen der Zeit hervor und sucht für dieselben wirksam zu werden. Neben demjenigen, was aus der Vergangenheit herübergenommen, diesem Zwecke dienen konnte, eignet das Drama sich alles dasjenige an, was nach Inhalt und Form die deutsche Dichtung der Gegenwart geschaffen hatte; es erweitert den Kreis der Stoffe und vermehrt seine Mittel durch den Erwerb, der aus der allgemeinen Bildung der Zeit fortwährend zufließt.

So trifft denn auch die Pflege des Schauspiels örtlich mit denjenigen Gegenden zusammen, wo die Reformation zunächst festere Wurzeln schlug. Die katholische Lehre hatte im Kampfe gegen ihre Gegner zu viel zu thun, um an dasjenige zu

denken, was doch immer nur als ein Schmutz der Kirche und des öffentlichen Lebens anzusehen war; in dem Maße wie die Geistlichkeit und die Gelehrten, welche bisher für das geistliche Drama gewirkt hatten, sich zurückzogen, erlaltete auch die Theilnahme des Volks mit der darauf verwandten mindern Sorgfalt. Während das Fastnachtspiel als eigentliche Volksbelustigung auf der Stufe stehen blieb, welche es im vergangenen Jahrhundert erreicht hatte, zog auch das kirchliche Drama, wenn auch niemals gänzlich aufgegeben, aus dem geistigen Fortschritt der Zeit nur geringen Gewinn.

Eine desto wirksamere Waffe erkannten in dieser Gattung der Poesie die Leiter und Anhänger der reformatorischen Bestrebungen. In diesem Sinne waren nicht nur Gelehrte, Geistliche und Schulmänner thätig, sondern auch Männer des von der allgemeinen Bewegung ergriffenen Volks; zu diesem Zwecke wurde, ähnlich wie beim geistlichen Liede, Neues geschaffen und Altes zugerichtet.

Die Geschichte des deutschen Schauspiels des 16. Jahrhunderts hat deshalb von dem Lande auszugehen, wo ein freieres und in feinen Formen ausgebildeteres Leben, eine regere Theilnahme des Bürgerstandes an den öffentlichen Angelegenheiten in Staat und Kirche den Eingang der neuen Ideen und den Kampf gegen das Alte begünstigten. In den größern Städten der Schweiz, in Basel, Bern, Zürich, wo schon vor der Reformation das kirchliche wie das Volksschauspiel mit Vorliebe gepflegt worden war, wurde nun das letzte durch einzelne hervorragende Männer den neuen Ideen dienstbar gemacht. Wie die Predigt, so sprach auch das Schauspiel, nur noch lebendiger, für die Reformation der Kirche und des Lebens, für die Befreiung von der Herrschaft der Priester und dem Druck des Gewissenszwangs, für die Begründung des Lebens auf den Glauben, des Glaubens auf die Heilige Schrift. Auch äußerlich mit reichen Mitteln ausgestattet, oft mit verschwenderischer Pracht auftretend,

gewann das Schauspiel die lebendigste Theilnahme des Volks und wurde auch bald in den andern Städten, Freiburg, Luzern, Solothurn, Biel, mit Vorliebe gepflegt.

Von der Schweiz aus wurde zunächst das Rheinland angeregt; ebenso das Elfaß, wo zuerst schweizerische Stücke für die Fastnachtszeit bearbeitet wurden. Um die Bedeutung der süddeutschen protestantischen Städte für das Drama anzudeuten, brauchen wir nur darauf hinzuweisen, daß in Nürnberg Hans Sachs, der größte Dichter der Zeit überhaupt, lebte. Darauf näher einzugehen, ist hier unmöglich; für ihn ist ein eigener Band unserer Sammlung bestimmt, der in einer Schilderung seines Lebens und in einer Auswahl seiner Schriften ein Gesamtbild seines Wirkens zu entwerfen hat.

Mit gleichem Eifer wie die Schweiz ist auch Sachsen für das Schauspiel thätig. Hier aber sehen wir dasselbe mehr in der Hand der Gelehrten, Geistlichen und Schulmänner. Der Kampf gegen das Alte steht nicht, wie in der Schweiz, im Vordergrund, sondern die Bestrebungen der Dichter sind auf den dogmatischen Grundgedanken der lutherischen Lehre gerichtet und verfolgen daneben vorzugsweise pädagogische Zwecke. Weiter breitete sich die Sitte dramatischer Uebungen über Mittel- und Norddeutschland aus und drang selbst bis Brandenburg, Pommern und Preußen vor. Ja hier (in Elbing) wurde, wie in der Schweiz, schon im Jahre 1522 ein Fastnachtsspiel von antipapistischer Tendenz aufgeführt.

Die von Italien ausgehenden humanistischen Bestrebungen hatten schon vor dem Schlusse des 15. Jahrhunderts, vermittelt durch den kirchlichen Verkehr mit Deutschland, auch hier eine bessere Zeit vorbereitet; durch sie wurde der Geist der deutschen Universitäten mit neuem Leben erfüllt. Gelehrte Gesellschaften, wie die rheinische, die baseler, die strassburger, gaben den Bestrebungen einen gemeinsamen Mittelpunkt.

Auch den deutschen Schulen kam die neue kritische Richtung der classischen Philologie zugute. Schon waren hier tüchtige An-

fänge gemacht. Von den Niederlanden angeregt, hatte sich zunächst auf norddeutschen Schulen schon ein entschiedener Bruch mit der Scholastik des Mittelalters vorbereitet. Durch die von Gert Grote gegründete Brüderschaft des gemeinsamen Lebens wurde auch der im argen liegende Jugendunterricht in andere Wege geleitet. Neben einem auf sittlich-religiöse Lebensbildung gerichteten Lehrplan begünstigte auch sie schon das Studium der classischen Philologie. Unter ihrem Einfluß gelangte die Schule zu Deventer zur Blüte; aus ihr gingen Männer wie Thomas von Kempen hervor, dessen Schüler, die Lange, Agricola und andere, als Reformatoren des deutschen Schulwesens zu betrachten sind. Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts gewannen auch die Sprachstudien, die ursprünglich nur auf die Grammatik gerichtet waren, eine größere Ausdehnung. Mit dem Lesen lateinischer und griechischer Classiker wurden Uebungen im Schreiben und in der Poesie verbunden.

In den Umfang dieser Uebungen werden nun auch dramatische Vorstellungen aufgenommen; lateinische, ja selbst griechische Schauspiele, zunächst als Uebung im Reden, werden nicht allein mit vertheilten Rollen gesprochen, sondern auch wirklich aufgeführt. Die Reformation, weit entfernt, hier eine Aenderung eintreten zu lassen, war der weitem Ausbreitung dieser Sitte entschieden günstig. Zunächst war hier das Urtheil Luther's selbst maßgebend, der sich sehr günstig darüber aussprach. Er erblickte darin nicht allein ein Mittel zum bessern Erlernen der Sprachen, sondern auch ein allgemeines pädagogisches Element. Als ihm einst von der Aufführung eines Terenz'schen Stücks durch einen schlesischen Schulmeister gesagt wurde, und daß viele ein Aergerniß daran nähmen, „gleich als gebühre einem Christenmenschen nicht solch Spielwerk aus heidnischen Poeten“, sprach er seine Meinung dahin aus: „Komödien zu spielen, solle man den Schülern nicht wehren, sondern gestatten, erstlich daß sie sich üben in der lateinischen Sprache, zum

Vorbilder geschehen. Die Einsicht aber, welche man in das innere Wesen der dramatischen Composition gewann, blieb von sehr geringem Belang; zu Untersuchungen über das Wesen der Gattung war selbst die neue philologische Wissenschaft nicht gekommen. Die classischen Muster genügten kaum, um die größten Unterschiede zwischen dem Tragischen und Komischen kennen zu lehren. Wenn man auch die Benennungen von Tragödie und Komödie für verschiedene Arten der Schauspiele zu gebrauchen lernte, schwankte man doch in der Anwendung derselben so sehr, daß man nicht einmal die allgemeinsten Gegensätze festhielt und oft geradezu Komödie nannte, was ebenso gut als Tragödie zu bezeichnen war. So mußte denn häufig die Benennung Tragikomödie aushelfen. Im ganzen scheint man jedoch auf den allgemeinen Verlauf der Handlung gesehen zu haben; eine feierliche und ernste, oder doch auf eine ernste Moral hinauslaufende Handlung entschloß man sich als Tragödie zu bezeichnen; zuweilen war, wie später im 17. Jahrhundert, der hohe oder niedere Stand der auftretenden Hauptpersonen bei der Wahl des Titels maßgebend; überall aber blieb man im Unklaren. Bei Hans Sachs heißen Tragödien alle diejenigen Stücke, in welchen gekämpft wird. Am liebsten hielt man an dem zweideutigen, althergebrachten Namen „Spiel“ fest, wie denn auch für die eigentliche Posse das alte Wort „Fastnachtspiel“ auch da beibehalten wurde, wo diese Gattung schon zu einer Art für jene Zeit nicht ausschließlich berechneter Lustspiele erweitert worden war. Die Bezeichnung „Schauspiel“ findet sich auf den Titeln der Stücke selten, obgleich das Wort sonst schon im Gebrauch war (z. B. bei Luther, 1 Kor. 4, 9). Als „Lustspiel“ werden einzelne Spiele ebenfalls bezeichnet; aber auch hierbei scheint weniger an einen Gattungsunterschied gedacht zu sein als an eine Empfehlung der Stücke als „lustig“ oder ergötzlich für die Zuschauer oder Leser.

Die nach und nach in Gebrauch kommende, wenn auch nie allgemein angenommene und eingeführte Abthei-

lung in Acte und Scenen (im Deutschen: Handlung, Wirkung, Ausfahrt; Gespräch, Fürtrag), welche man der classischen Komödie abfah, beruht ebenso wenig auf einem Erkennen ihrer wahren Bedeutung; daß dieselbe sich auf innere Gründe stützen müsse, dafür fehlte alles Verständniß; selbst wo in einzelnen Stücken die Eintheilung mit den Hauptmomenten der Handlung ziemlich wohl zusammenfällt, beruht dies nur auf einem unklaren, das Richtige treffenden Gefühl des Verfassers oder auf dem wirklichen dramatischen Werth des Inhalts selbst. Allgemein scheint man nur darum für dieselbe sich entschieden zu haben, weil sie manche äußere Vortheile darbot. Durch die Nothwendigkeit, bei großem Umfang der Stücke dieselben auf mehrere Tage zu vertheilen, war man schon von alters her an eine Zerlegung der Handlung in einzelne Abtheilungen gewöhnt. Noch kürzere Abschnitte erleichterten aber dem Dichter die Gliederung des Stoffs, dem Zuschauer die Uebersichtlichkeit der Handlung und boten zugleich bequeme Ruhepunkte für die Schauspieler. Uebrigens hielt man nicht an der bei den Vorbildern üblichen Zahl der Acte fest; bei Hans Sachs z. B. steigt dieselbe bis auf zehn. Weniger noch als die Eintheilung in Acte kam die in Scenen in Gebrauch, und diese war nicht nothwendig mit jener verbunden, namentlich dann nicht, wenn die Kürze derselben eine fernere Gliederung unnöthig zu machen schien. Wo dieselbe stattfindet, ist sie immer durch Aeußerlichkeiten, z. B. durch Kommen und Gehen, bedingt. Allgemeiner wurde die Sitte angenommen, das Stück durch einen Prologus zu eröffnen und durch einen Epilogus (oder „Beschlussrede“) zu schließen, auch dem Ganzen, zuweilen den einzelnen Acten, ein „Argumentum“, einen kurzen Inbegriff der zu erwartenden Handlung, voranzuschicken.

In den liturgischen Aufführungen früherer Jahrhunderte, welche sich an den Text der Evangelien anlehnten, wurde anfänglich die Prosa nur durch die Chorgefänge in gebundener Rede unterbrochen, dann nach und nach der Vers auch im

Dialoge gebildet, bis derselbe endlich in den deutschen Spielen zu allgemeiner Geltung durchdrang. Der alte Vers, wenn sorgfältig gebildet, bestand durchgängig aus vier Hebungen; auch jetzt noch blieb der Reimvers von acht Silben im allgemeinen Gebrauch, mehr oder minder jedoch in der alten Strenge der Construction nachlassend. Auch die Uebersetzungen aus Terenz und Plautus, wo sie nicht, wie die ersten, bloß den Schülern zugute kommen sollten und deshalb die Prosa wählten, blieben bei dem eingebürgerten Verse. Doch konnte es kaum fehlen, daß einmal ein gelehrter Schulmeister auf den Einfall gerieth, auch die classischen Versmaße zu versuchen. Schon im Jahre 1532 wurde in der Schweiz ein solcher Versuch gemacht. Der „Lehrmeister“ Johann Kolroß verfaßte ein Spiel („Von fünfferelei betrachtungen, den menschen zur buß reyhende“), worin freilich Acte und Scenen fehlen, die Abtheilungen aber durch das Auftreten von vier Chören bezeichnet werden, welche „tüttche Sapphica“ singen. Ein anderer schweizerischer Dichter, Herm. Haberer („Ein gar schön Epyl von dem gläubigen Vatter Abraham“ u. s. w., Zürich 1562) führte in seinen Chören neben Meistertönen und einem geistlichen Liede sogar deutsche Reimhexameter und ebenfalls sapphisch sein sollende Strophem ein. Dergleichen Bemühungen gingen ohne Nachwirkung vorüber, und wir wissen nur noch einen umfassendern Versuch zu nennen, auch in dieser Beziehung sich den classischen Mustern näher anzuschließen.

Es ist schon bemerkt worden, daß in Sachsen das Drama vorwiegend von Männern gelehrter Bildung gepflegt wurde und mit der Schule im Zusammenhang stand. Die Reihe der Dichter eröffnet hier nicht allein der Zeit, sondern mehr noch der Bedeutung nach Paul Rebhun, dessen „Spiel von der keuschen Susanna“ für die Geschichte des deutschen Schauspiels als erstes Kunstdrama der Form nach — denn der Inhalt und die Behandlung sind durchaus volksthümlich — von Bedeutung ist. Vorrede und Argument leiten das in Acte und Scenen zerlegte Stück ein, ein Beschluß endet dasselbe;

zwischen die Acte sind Gefänge eingeschoben, merkwürdig durch das Streben des Verfassers, den Begriff, den er sich von dem Wesen und der Form des antiken Chors gebildet hatte, entsprechend auszudrücken. Nebhun sagte sich von der alten Weise schon dadurch los, daß er für diese Einlagen nicht alte Gefänge, die etwa zum Gange der Handlung paßten oder bestimmte Lehren des Stücks nur wiederholten, benutzte, sondern selbstgedichtete einlegte, welche sich auf die vorhergehende Handlung beziehen, und der Stimmung der Zuschauer Ausdruck geben. Die bekannte alttestamentliche Geschichte ist in ihre bedeutendsten Momente mit ziemlichem Geschick zerlegt worden; nachdem im ersten Acte die Richter einander ihre unlautere Leidenschaft gestanden haben, beschließen sie den Ueberfall im Garten; Joachim nimmt darauf Abschied von Weib und Kind, wodurch eben die That erst möglich wird. Der erste Chor stellt nun Betrachtungen über die Gewalt unehrlicher Liebe an (Frau Venus), während die eheliche Liebe hoch gepriesen wird. In ähnlicher Weise schließen auch die übrigen sich den Vorgängen der einzelnen Handlungen an. Für den Gesang bestimmt, sind sie strophisch gegliedert und zwar in kunstvoller Weise; das erste Lied z. B. besteht aus zwei zehnsilbigen Strophen, denen zwei andere als Proportio (entsprechender Gegensatz) entgegenstehen und die Melodie der beiden ersten, jedoch in verschiedener Taktabtheilung, wiederholen. Sollte in diesem Bau auch eine Erinnerung an die strophische Gliederung des Meisterliedes zu erkennen sein, so ist es doch unzweifelhaft, daß der Dichter diese als Nachahmung des alten Chors in Strophe und Gegenstrophe benutzte. Auch im Dialog wird der Vers vom Herkömmlichen abweichend behandelt, indem der Dichter sich, nach seiner eigenen Aussage, „in mancherlei Versen, in metris trochaicis et iambicis, denen die deutschen Reime ecklichermaßen gemäß“, versuchte. Hauptmotiv des Wechsels war ihm die dadurch erreichte mannichfaltigere Bewegung des Dialogs; doch verstand er es nicht, diese der Be-

wegung der Handlung anzupassen, sondern seine Kunst besteht lediglich darin, für die hochtönenden Reden erhabener Personen einen längern Vers zu wählen als für die gewöhnliche Unterhaltungssprache. So wechselt er denn je nach Bedürfniß mit trochäischen Versen von sieben bis zwölf Silben und fünfsilbigen Jamben ab, wobei er jedoch die Regel befolgt, daß dasselbe Maß in den einzelnen Scenen eingehalten und nicht ein „unbesonnen Gemeng langer und kurzer Silben zusammengeschlendert“ wurde. Diese Neuerung, bei welcher die Sprache überdies nicht immer sich flügte, machte jedoch wenig Glück; das Ohr der Zuhörer und der Mund der Spielenden waren zu sehr an den alten acht- oder neunsilbigen Reim gewöhnt. Nebhu mußte sogar erleben, daß ein anderer seine „Eusauna“ umarbeitete und, natürlich nicht ohne arge Verstümmelungen, auf den alten Vers zurückführte. So strafe sich das Unternehmen des Mannes, der vom Volksmäßigen, in welchem unzweifelhaft die Reime naturgemäßer Fortentwicklung lagen, abweichend, zur Nachahmung eines schon Fertigen, aber Fremden schritt. Die Sache, abgesehen von wenigen sich an Nebhu's Dramen anschließenden ähnlichen Versuchen, blieb ohne Nachahmung und wurde als das betrachtet, was sie in der That war, als eine wunderliche Gelehrtengrille. Am Ende des Jahrhunderts war der Achtsilber noch ebenso allgemein im Gebrauch wie im Anfang desselben.

Wie das geistliche Drama, nachdem es von dem engen Verbande mit der Kirche sich losgesagt, einen allgemeinern und freiern poetischen Charakter annahm, so erweiterte auch das volksmäßige Schauspiel den Umfang seiner Stoffe mehr und mehr, wenn dasselbe auch noch im ganzen an seiner alten Gestalt und Behandlungsart festhielt. Dasselbe konnte aus dem gesammten, durch das Mittelalter überlieferten Schatz von Stoffen schöpfen, den schon die Epik ausgebeutet hatte, den Novellen, Geschichten des Alterthums und Schwänken, von denen ein großer Theil, in die Literatur der Volksbücher übergegangen, ein Eigenthum nicht bloß der

Gebildeten im Volke geworden war. Doch abgesehen auch hier von Hans Sachs, der auf der Höhe der Volksbildung seiner Zeit steht und zugleich diese mit der Bildung der Gelehrten vermittelt und deshalb beiden sonst noch immer im Zwiespalt stehenden Sphären nach der Seite der Stoffe sowohl als der Form alles entnimmt, was dieser Versöhnung der Gegensätze dienstbar zu machen war, wurden solche Stoffe nicht gar häufig behandelt, vorzugsweise durch Meistersänger; 1538 z. B., die Geschichte vom „Treuen Eckart“ durch Görg Widram von Kolmar; durch Sebastian Wild nach den Volksbüchern „Die schöne Magellona“, „Kaiser Octavian“, „Die sieben Weisen Meister“, von andern die Erzählung von Walthar und Griseldis. In der Schweiz greift sogar einmal ein Dichter auf die heimische Sage zurück: die Geschichte von Wilhelm Tell (von Jakob Ruof) spielte die junge Bürgerschaft 1545 zu Zürich. Auch die heilige Legende wurde benutzt, wie es scheint fast ausschließlich von katholischen Dichtern; die Protestanten konnten diese Art von Stoffen kaum verwerthen; ja, die Strenge der antipapistischen Richtung mußte sich geradezu von denselben zurückgestoßen fühlen. Was endlich die hin und wieder behandelten Stoffe aus dem classischen Alterthume betrifft, so scheint hier die Bekanntschaft mit dem antiken Schauspiel von nur geringem Einfluß gewesen zu sein; weder Terenz noch Plautus weisen unmittelbar auf solche Stoffe hin; vielmehr nahm man aus dem Vorrath, welcher schon vor der Wiederbelebung der Wissenschaften und auf andern Wegen zum Mittelalter gelangt war, und eine directere Einwirkung dieser ist vielleicht nur darin zu erkennen, wie man die Figuren der römischen Mythologie zu allegorischen Einkleidungen benutzte.

Die Zeit wies vielmehr auf eine andere Quelle für die Dichtung hin. Wie die Reformationsbewegung die Bibel an die Spitze aller religiösen Erkenntniß stellte, zu ihr als letzter Richterin bei allen zweifelhaften und streitigen Fragen hinblckte, so mußte sie auch die hohe Bedeutung des erzählten

den Theils des heiligen Buchs erkennen. Dieser bot eine Fülle des Inhalts, der in seiner Einfachheit doch große dramatische Gestaltungsfähigkeit besaß, den Dichtern, namentlich unter Geistlichen und Lehrern, eine unerschöpfliche Fundgrube darbot, dem Volke aber, neben der Anziehungskraft der Darstellungen selbst, zur Quelle der Anregung und Erbauung wurde. Und überdies war hier kein Bruch mit Altgewohntem nothwendig, nur eine andere Wahl, Auffassung und Behandlung. Wiederum konnte das Drama in den Dienst der Kirche treten, wenn auch in anderer Weise, zwar nicht mehr zu ihrer ausschließlichen Verherrlichung, sondern zur Befestigung im Glauben, zur Stärkung in den christlichen Tugenden. Auch darin mußte das Drama dieses Jahrhunderts von dem alten abweichen, daß nicht mehr vorzugsweise die äußere Geschichte Christi dargestellt wurde, welche mit der Bibel selbst dem Volke zugänglicher geworden war. Vielmehr entschied man sich lieber für die Parabeln und Lehr-erzählungen des Neuen Testaments, die sich dramatisch gut fügten und dabei für besondere didaktische Zwecke zu verwerthen waren. Dagegen wenden sich die protestantischen Dichter mit um so größerer Vorliebe den Erzählungen des Alten Testaments zu. In ihnen fanden sie bequeme dramatische Motive und in ihrer vorbildlichen Bedeutung auf das Neue Testament einen reichen Schatz christlicher Didaxis. Luther hatte dies mit seinem sichern Blick und mit gesundem poetischen Sinne sofort erkannt und, als er durch seine Bibel-übersetzung diese Geschichten dem Volke zugänglich machte, auch sogleich auf ihre Bedeutung in dieser Hinsicht hingewiesen.

In den Vorreden zu den Büchern Judith und Tobias will er diejenigen nicht tadeln, welche diese Erzählungen nicht für eine Geschichte, sondern für ein Gedicht „eines heiligen, geistreichen Mannes“ erkennen wollen. Er denkt sich, „die Juden haben solche Spiele gespielt, wie man bei uns die Passion spielt und anderer Heiligen Geschichte, damit sie ihr

Volk und die Jugend lehrten, als in einem gemeinen Bilde oder Spiegel, Gott vertrauen, fromm sein und alle Hülfe und Trost von Gott hoffen“ u. s. w. Denn „Judith gibt eine ernste, tapfere Tragödie; so gibt Tobias eine feine, liebliche, gottselige Komödie. Denn gleichwie das Buch Judith anzeigt, wie es Land und Leuten elendiglich geht und wie die Tyrannen erstlich toben und zuletzt schändlich zu Boden gehen, also zeigt das Buch Tobias an, wie es einem frommen Bauer oder Bürger auch übel geht und viel Leidens im Ehestande sei, aber Gott immer gnädiglich helfe und zuletzt das Ende mit Freude beschliesse, auf daß die Eheleute lernen Geduld haben und allerlei Leiden auf künftige Hoffnung gern tragen in rechter Furcht Gottes und ernstem Glauben.“ Wir führen diese Worte hier an, weil wir die ganze Gattung nicht besser zu charakterisiren wissen. In dieser Weise haben Paul Rebhun und Lienhart Kulman ihre Aufgabe aufgefakt.

Aber neben diesem friedlichern Beruf, dem Ausbau des moralischen Theils der neuen Lehre, sahen sich die Verbreiter und Anhänger derselben auch auf den ernstesten Kampf angewiesen. Neben der eigentlich gelehrten Arbeit, den Lehrbüchern, Streitschriften, der Predigt, will auch die Dichtung, vor allem die dramatische, sich an demselben betheiligen. Dieser Kampf, zu dem im einzelnen in jenen biblischen Dramen schon oft Veranlassung genommen wurde, trat daneben in einer Reihe von Stücken polemischer Tendenz mit vorwiegend satirischer Behandlung auf. Als einst Karl V. sich in Augsburg befand, wurde ihm über Tisch ein merkwürdiges Spiel vorgeführt, freilich nur eine Pantomime, in welcher bekannte, hervorragende Männer durch verummte Personen dargestellt wurden. Reuchlin trug Holzscheite herbei, Erasmus von Rotterdam ordnete sie zu einem Haufen, den Luther anzündete, während der Kaiser mit dem Schwerte die Flamme schürte und der Papst Del in das Feuer goß. („Ein Tragedia oder Spill; gehalten in dem küniglichen Sal zu Paris“; o. D. im J. 1524 öfter gedruckt.) Der Ursprung

und der Verlauf der Reformation konnte kaum treffender in kurzen Zügen geschildert werden als hier. In ähnlicher Weise, doch in dramatisch belebterer Behandlung, wird dann, namentlich in der Schweiz, die Waffe der polemischen Satire gegen Papst und Kirche gekehrt und der Werth der neuen evangelischen Lehre gegen die Lehre der alten Kirche und den Wandel ihrer Glieder hervorgehoben. Auch auf dem Gebiete des sittlichen Lebens galt es einen ersten Kampf. So richtet sich das Drama auch gegen die Schäden und Gebrechen des öffentlichen sowol als des Privatlebens, hier, wie wir oben schon bemerkten, zunächst wieder in der Schweiz. Aus diesen Bestrebungen geht dann, in immer weitem Kreise ausgehnt, eine Reihe von Dramen hervor, die bis über die Mitte des Jahrhunderts hinausreicht. Das Einzelne auch nur in flüchtigen Umrissen zu schildern, ist uns hier versagt, und wir können nur noch bemerken, daß die Schweizer und nach ihrem Beispiel die Elsässer gern die Verderbniß des Hoflebens und die Unsicherheit der Hofgunst hervorheben.

Daß die Dichter, welche vorzugsweise den dogmatischen Gehalt der Reformation ihren Dichtungen zu Grunde legen, gerade von dem Hauptlehrsatz, dem eigentlichen Schwerpunkt des ganzen Lehrgebäudes, ausgehen, lag nahe genug. In einer Reihe von Stücken, welche diese Tendenz verfolgen, bietet sich jedoch eine merkwürdige Erscheinung dem Blicke dar. Gerade die bedeutendsten derselben zeigen eine unverkennbare Aehnlichkeit in der Einkleidung wie in der ganzen Weise der Auffassung, die nicht zufällig sein kann und deshalb auf einem tiefer liegenden Grunde beruhen muß, welcher zu Forschungen in dieser Hinsicht anregt. Wir müssen darüber wenigstens das zum Verständniß Nöthige berichten.

Eine ursprünglich morgenländische Parabel von dem zweifelhaften Werth der Freunde in der Noth, welche ihre höhere Nutzenwendung in dem Gedanken findet, daß in der Stunde des Todes den Menschen alles verlasse, was ihm einst nahe gestanden und theuer war, und nur ein einziger Freund, seine

guten Werke, in der letzten Noth ihm treu zur Seite bleibe, hat im frühen Mittelalter, wie manches andere Erzeugniß orientalischer Lebensweisheit, auch in das Abendland seinen Weg gefunden. Hier auf christlichen Boden verpflanzt, trieb dieselbe aus alter Wurzel neue Zweige. Unter den verschiedenen Auffassungen und Bearbeitungen, welche, wenn auch in mannichfachen Wandlungen, auf dieser Grundidee beruhen, ist zunächst für uns nur eine von Wichtigkeit. Etwa um das Jahr 1530 fand die Parabel in England in einem größern Sittenspiel (morality) dramatische Gestaltung. Gott sendet dem Every man (dem Sünder, wie sie alle sind, dem sündigen Menschengeschlecht) den Tod. Vergebens sucht jener Hülfe bei seinen Freunden, bei seiner Verwandtschaft und seinem Gute; endlich aber findet er dieselbe bei seinen guten Werken, welche seiner Seele Wohnung im Himmelsaal verschaffen. Nicht lange nachher wurde eine niederländische Uebersetzung (von Petrus van Dieft) in Antwerpen aufgeführt; eine lateinische (von Christ. Sterck) unter dem Titel „Homulus“ (das sündige Menschlein) erschien darauf in Köln und wurde von dem Verleger derselben, Jaspas van Gennepe, deutsch bearbeitet; dieselbe gelangte 1539 zur Aufführung. Eine andere und zwar freiere Auffassung des Gedankens ging ebenfalls von den Niederlanden aus. Georg Vankveld (Macropedius), ein durch Reuchlin angeregter lateinischer Dramatiker, ließ im Jahre 1538 von seinen Schülern zu Utrecht ein Schauspiel aufführen, das er „Hecastus“ (Every man) nannte (gedruckt zuerst zu Köln 1539). Dieser, im vollsten menschlichen Glück und inmitten des Genusses, empfängt durch einen Legaten des höchsten Herrschers die Ladung, vor Gericht zu erscheinen. Nun sieht er sich nach Beistand auf dem schweren Wege um, aber Freunde und Verwandte verlassen ihn, seine Schätze wollen nicht über das Leben ihres Besitzers hinaus mitgehen und suchen sich einen andern Herrn. Den Tod vor Augen sehend, der ihm nur eine kurze Frist bewilligt, wendet er sich an Virtus und Fides, die er im Leben

vernachlässigt hatte. Diese treten denn auch in der Sterbestunde siegreich gegen Tod und Teufel für ihn ein. Ein Priester erscheint mit seinem Gefolge bei dem Gestorbenen und verkündet allen die Hoffnung auf das ewige Leben, wenn sie glauben und aufrichtige Werke der Buße thun. In Deutschland wurde der „Homulus“ zuerst in Nürnberg aufgeführt (1549) und zwar in deutscher Uebersetzung, als deren Verfasser sich Laurentius Kappolt nennt (gedruckt 1552). Diese ist mit Hans Sachs' „Comedi, Von dem reichen, sterbenden Menschen, der Hecastus genannt“, identisch. Von jetzt an beginnt die Wirksamkeit dieses Dramas in Deutschland. Aufführungen in Basel und Königsberg werden erwähnt, und auf die genannte erste folgen andere zahlreiche Uebertragungen. Dichter, welche der alten Kirche angehörten, eigneten sich die Moral der Erzählung um so lieber an, als die katholische Lehre auf die guten Werke bei der Buße das Hauptgewicht legte. Anders gestaltete sich die Auffassung bei den geistlichen Dramatikern mit dem Fortschreiten des Reformationswerks. An die Stelle der Genugthuung durch die guten Werke trat im lutherischen Bekenntniß die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben; die Augsburgerische Confession stellte den Satz fest: „daß unsere Werk nicht mügen mit Gott versühnen; sondern solches geschieht allein durch den Glauben, daß uns um Christus willen die Sünden vergeben werden“. So erscheint in der protestantischen Dichtung denn auch der Schwerpunkt der Tendenz in der Parabel gänzlich verriickt, der didaktische Gehalt fast in sein Gegentheil gewendet. An die Stelle der guten Werke tritt der Glaube, um des Sünders Sache vor dem Richter zu vertreten. Damit aber wird auch der ursprüngliche Rahmen der Parabel endlich für die Dichter bedeutungslos, und andere Einkleidungen von freierer Erfindung treten an seine Stelle.

Wiederum in der Schweiz, wol von den Rheinlanden aus angeregt, eröffnet Joh. Kolroß mit dem schon oben erwähnten Spiel von „Fünfferlei Betrachtungen“ die Reihe der

auf diesem evangelischen Glaubenssatz beruhenden Stücke. Der Held ist ein Jüngling, der sich trotz geistlicher Warnung der Welt und der Sünde ergibt. Zu ihm tritt der Tod, trifft ihn mit seinem Pfeile, läßt ihn aber leben, als er Besserung gelobt; er wendet sich nun von allen Versuchungen ab, stärkt sich durch die Schrift und beruft sich auf Christus, als den Arzt seiner Seele, Mittler und vor Gott ewig geltende Gerechtigkeit. Ähnlich in der Erfindung ist Lienhart Kulman's in Nürnberg „Christenlich Teutsch Spil, wie ein Sünder zur Buß bekürt wirdt“ (Nürnberg 1539), nur daß der Sünder noch im Leben gerettet und glücklich wird. Wir erwähnen von den bedeutendern Stücken dieser Art noch den „Christlichen Ritter“ (Uelzen 1590) von Friedrich Dedekind, dem des Apostels Paulus Ermahnung von der geistlichen Rüstung gegen die listigen Anläufe des Teufels (Ephes. 6) die Idee an die Hand gab; Thomas Naogeorg's „Kaufmann“ (1571) mit vorwiegend polemischer Richtung gegen papistische Wertheiligkeit, und endlich das niedersächsische Schauspiel des Strickerius „De Düdesche Schlömer“ (Lübeck 1583), in welchem die ursprüngliche Idee, von der alle diese Stücke ausgingen, von der Unzuverlässigkeit der Freunde in der Noth, noch einmal in den Vordergrund tritt, indem alle, Freunde, Verwandte, selbst die Gattin, sich weigern, das sündige Weltkind vor den strengen Richterstuhl zu begleiten. (Vgl. Goedek, „Every-Man“, Hannover 1865.)

Im Zusammenhang aber mit dem Grundgedanken der christlichen Heilskonomie steht eine andere Auffassung derselben, welche in den genannten Dichtungen ebenfalls mannichfach als Motiv der Handlung benutzt wird. Die Sünde erscheint als ein Werk des Teufels, die Buße als ein Kampf gegen seine Anfechtungen; dem göttlichen Reiche steht das Reich der gefallenen Engel gegenüber, welches fortwährend die Menschen zu sich herüberzuziehen strebt, und das Werk der Erlösung erscheint als der Sieg Christi über die Hölle. Wir unterlassen es, die Dichtungen aufzuzählen, welche, mit

dem eben geschilderten Kreise sich berührend, auch diese Auffassung dramatisch benutzen; nur eines, welches derselben einen großartigen Hintergrund zu geben versucht, wollen wir hier erwähnen. Es ist dies Clemens Stephani's von Buchau „Geistliche Action u. s. w.“ (Nürnberg 1568). Beim Beginn des Stücks ist die Scene im Himmel; Gott, unter den himmlischen Heerschaaren thronend, beschließt, sich der Menschheit zu erbarmen, und sendet seinen Engel aus, sein Volk gegen die Nachstellungen Satans zu beschützen. Der zweite Act setzt der göttlichen Erhabenheit die niedrige Komik der Hölle entgegen; der Fürst der Verdammten bläst mit seinem Horn den höllischen Haufen zusammen, und die Teufel fahren aus, um alles Unheil zu stiften. Dann wird der Sünder in seinem weltlichen Treiben und vergeblich versuchter Bekehrung eingeführt. Im letzten Act trifft der Tod den Sünder, dieser aber bereitet sich zum Sterben, indem er Buße thut und die Sakramente empfängt. Nun wehrt der Erzengel Michael dem höllischen Heer, das dem Sünder hart zusetzt. Er ist gerettet, und die Engel singen: „Heilig bistu, Herr Zebaoth, und hast nicht Lust an Sünders Tod.“ Unsere Leser werden eine gewisse Aehnlichkeit mit dem letzten Stücke in dem vorliegenden Bande unserer Sammlung nicht verkennen. Dieses, wegen seines dogmatischen Gehalts der letzte Ausläufer der auf Every man zurückreichenden Reihe, ist durch diese neue Einkleidung, die es statt der alten gewählt, doppelt interessant. Hier ist der Kampf um den Menschen geradezu als Kampf gegen das Gottesreich aufgefaßt; da ein solcher als directer Angriff auf Gottes Allmacht mit Gewalt nicht durchgeführt werden kann, so nimmt derselbe die Form der Verufung auf Gottes Gerechtigkeit an und tritt geradezu in der Gestalt eines Rechtsstreits um das Eigenthum am Menschen auf. Dieser Gedanke aber war nicht neu. Schon ein Rechtslehrer des 14. Jahrhunderts, Bartolus a Saxoferrato (Bart. a Saxof. Jc. Perusini Tractatus quaestionis ventilatae coram Domino nostro Jesu Christo caet., in

den Ausgaben seiner Werke; besonderer Abdruck in: „Processus Joco-serius“, Hanau 1611, 8.), hat denselben in einem eigenen Werke ausgeführt, welches den doppelten Zweck verfolgt, einen dogmatischen Satz der Kirche zu erläutern und seine Schüler mit den Formen des Processes bekannt zu machen. Satan tritt als Kläger auf, als Richter aber Christus, der auch schließlich das Urtheil spricht. Dieselbe Tendenz hat auch des Jacobus de Theramo „Belial“ (am Ende des 14. Jahrhunderts, zuletzt Bischof von Taranto, in seinem Buch: „Compendium perbreve, Consolatio peccatorum nuncupatum. Et apud nonnullos Belial vocitatum caet.“, ohne Ort 1483). Beide Schriften wurden schon früh ins Deutsche übersetzt, die erste von Georg Alt zu Nürnberg (1493) und Ulrich Tengler, Landvogt zu Höchstädt an der Donau, in dessen: „Der neu Layenspiegel“ (Augsburg 1511, Fol., und öfter wiederholt), die zweite 1472 („Sie hebt sich an eyn nützlich Buch von der rechtlichen Ueberwindung cristi u. s. w.“, Neutlingen; auch: Augsburg 1479, Straßburg 1507). Schon Clemens Stephani verräth Bekanntschaft mit Bartolus' Proceß; Meckel aber dichtete mit unmittelbarer Benutzung desselben; nur mußte er sich nach protestantischen Begriffen die Sache zurechtlegen. Das Auftreten der heiligen Jungfrau wollte nicht mehr passend erscheinen; an ihre Stelle tritt Christus, und das Richteramt übernimmt Gott der Vater selber. Der ganze Gang der Verhandlung ist beibehalten, und Einzelheiten verrathen sogar wörtliche Anlehnung an das Vorbild.

Ueber die Aufführungen selbst, über die theatralische Einrichtung und Ausstattung fehlen unmittelbare Nachrichten. Die Spiele des 14. und 15. Jahrhunderts erlauben jedoch sichere Schlüsse auch für die spätere Zeit. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts enthalten die Schauspiele selbst Angaben, welche sich zu einem ziemlich treffenden Bilde zusammenfassen lassen.

Die Volkslustbarkeiten, in denen wir die Anfänge des

...

Dramas erkannten, wie auch in seiner weitem Entwicklung noch das Fastnachtspiel, bedurften keiner besondern Zuriistung; oft fehlte jede eigentliche Handlung; immer genügte eine sehr einfache, leicht herzustellende Einrichtung: einige Bänke mit darübergelegten Bretern. In dem mitgetheilten Schauspiel von Sebastian Wild besteht der ganze scenische Apparat in einem Vorhange, hinter welchem der Zug mit dem Esel verschwindet und wieder herauskommt. Die Vorstellungen auf offener Straße, wie im ersten von uns aufgenommenen Stück, konnten alles Derartige vollends entbehren.

Selbst nach der Trennung des Schauspiels von dem Cultus, im 16. Jahrhundert und noch später, kommt es vor, daß Stücke geistlichen oder doch erbaulichen Inhalts eine Kirche eingeräumt wird. Im allgemeinen aber blieb das Schauspiel aus dem Gotteshause verbannt und mußte sich draußen so gut einrichten, wie es gelingen wollte. An eigentliche Theater ist jedoch überall nicht zu denken. Das schon im 13. Jahrhundert vorkommende Wort „Spielhaus“ (spelhūs, spillhūs), durch theatrum übersetzt, scheint eben nur eine Uebertragung zu sein und nichts Einheimisches zu bezeichnen; höchstens könnten damit besondere Räume für Schaustellungen der Gaukler und dergleichen gemeint sein, wie solche in der That um 1226 schon erwähnt werden. (Perz, „Monum.“, II, 179.) Daneben findet sich aber auch „Spielstätte“ und „Spielhof“ (spilstat, spilhof). Diese Ausdrücke weisen auf Plätze im Freien hin. Man wird vorzugsweise solche in der Nähe der Kirchen, in den Städten die Märkte, außerhalb derselben Aeger und Wiesen gewählt haben. Aus den Stücken des 14. und 15. Jahrhunderts ergibt sich etwa Folgendes für die Aufführungen unter freiem Himmel. Die Bühne war in der Regel nicht durch eine Erhöhung über den Zuschauerraum hinausgerückt. Der Platz oder Plan war eingeeget, etwa durch einen niedrigen Breterverschlag oder eine sonstige Abkleidung. Beim alsfelder Passionenspiel umgibt eine freisörmige Ummäuerung den Spielplatz; der Schult-

heiß straft diejenigen, welche diese unbefugt überschreiten, indem er sie den Teufeln im Spiel übergibt. Wahrscheinlich hatte der Zuschauerraum schon hin und wieder, wenn auch nicht immer, amphitheatralische Erhöhungen; ein Vocabularius von 1445 gibt für amphitheatrum die Uebersetzung: Lauben oder Plazen (Schmeller, „Bairisches Wörterbuch“, I, 340). Da natürlich kein Scenenwechsel stattfinden kann, so sind die für die Handlung nöthigen Räumlichkeiten nebeneinander auf dem Schauplatz errichtet; diese sind entweder Gebäude für die Hauptpersonen des Spiels und ihr Gefolge, z. B. in „Der Himmelfahrt Maria“ (Mone, „Altteutsche Schauspiele“, S. 21) für die Juden, für Maria (palatia oder castra, Burgen, genannt), und von Bretern und Leinenverschlägen leicht aufgeführt, die nach der Vorstellung wieder entfernt wurden, oder für besonders wichtige Vorgänge bestimmte Stationen, z. B. in demselben Stück für das Fasten, die Passion, das Grab, wo Maria beigesetzt wird, den Ort der Auffahrt zum Himmel. Dieser ist durch eine besondere Erhöhung ausgezeichnet, während auch die Hölle ihren eigenen Platz hat. Daneben wird auch noch (in einem Passionspiel bei Mone, „Schauspiele des Mittelalters“, Nr. 15) eine gemeine Burg erwähnt, unter welcher noch ein besonderer, vielleicht erhöhter Raum zu verstehen sein wird, wo die gewöhnliche Handlung vorgeht („darin man krönt, geißelt, das Nachtmal und ander Ding vollbringt“).

Wenn die Zuschauer versammelt waren, erschienen die Darsteller des Stücks und betraten unter einem oder mehreren Zugführern den Schauplatz, nach ihrer Würde im Spiel, z. B. zuerst Christus, dann Maria, die Apostel u. s. w., im Zuge geordnet, ein Herold, nach dem Beispiel sonstiger Festaufzüge, voran. Dieser spricht die Exposition der zu erwartenden Handlung und führt die Personen ihrem Namen nach ein. Doch geschieht es wol bei kleinern Stücken, wie im Fastnachtspiel, daß die Spielenden sich selbst vorstellen: „Ich bins, der Adam“, „ich bins, der Zwölfbote Petrus“.

(Fronleichnamsspiel bei Mone, „Alt. Schauspiele“, S. 145.) Darauf nehmen sie ihre bestimmten Plätze ein, wo sie bleiben, bis die Reihe an sie kommt.

Einer Passion aus der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts nach einer donaueschinger Handschrift (Mone, „Schauspiele des Mittelalters“, Nr. 15) liegt eine im 16. Jahrhundert entworfene Zeichnung bei, welche noch nähere Auskunft gibt. Der Schauplatz bildet ein längliches Rechteck in drei Abtheilungen mit einem Hauptthor, durch welches die Schauspieler eintreten, und zwei andern zur Verbindung der getrennten Räume. Die erste enthält die Hölle, den Garten Gethsemane und den Ölberg über demselben; die zweite verschiedene Häuser, des Herodes, Pilatus, Kaiphas und das Haus des Nachtmahls; die dritte zeigt vier Gräber, zur Seite das Heilige Grab, in der Mitte das Kreuz Christi zwischen denen der Schächer, zuletzt an der schmalen Seite des Rechtecks, als erhöhte Tribüne den Thoren gegenüber, den Himmel. Die beiden langen Seiten außerhalb der Umgrenzung sind für die Zuschauer bestimmt.

Diese Grundform ist unzweifelhaft noch im 16. Jahrhundert maßgebend geblieben; Abweichungen davon wurden durch die gewählte Verticlichkeit wie durch den Inhalt der Stücke bedingt. Man richtete sich so gut ein, wie die Umstände erlaubten und soweit die Mittel reichten. Wo z. B. der Platz, Markt oder Kirchhof durch ein Gebäude begrenzt wurde, ergab sich ein Halbkreis für das Volk, und die Theile des Schauplatzes konnten sich terrassenförmig von der Hölle bis zum Himmel hinauf und an die Wand angelehnt übereinander erheben. Eine solche Dreitheiligkeit der Bühne ist überall da anzunehmen, wo die Handlung in der Hölle, auf der Erde und im Himmel vor sich geht, also z. B. in den meisten Dichtungen vom geretteten Sünder. Die oberste Abtheilung bildet den Himmel oder das Paradies, wo Engel auf- und absteigen und wohin der Sünder endlich gelangt; die mittlere, die eigentliche Bühne, häufig die Brücke genannt, ist für die

Handlung im allgemeinen bestimmt, und die dritte für die Hölle. Sollte z. B. Meckel's „Anklage des menschlichen Geschlechts“ aufgeführt werden, so läßt sich die Einrichtung kaum anders denken. Die Verhandlung des Rechtsstreites fände auf der Brücke statt, auf welcher der Sünder sich befindet und zu welcher Satan hinaufsteigt, während die Reden Gottes und Christi vom Himmel aus gesprochen würden. In andern Spielen weltlichen Inhalts bedurfte es selbstverständlich dieser dreifachen Gliederung nicht. Wir wollen hier noch bemerken, daß der Name Burg, welcher früher nur einen besondern Theil des Schauplatzes bezeichnet, später auch für die ganze Bühne in Gebrauch kam. Die Zirkeler in Lübeck hatten eine solche schon im Jahre 1458; in Hildesheim hieß die Bühne bis zu Ende des 16. Jahrhunderts „Fallaß“.

Wie jedoch die Fastnachtsspiele vorzugeweise in Privathäusern aufgeführt wurden, so finden die Vorstellungen größerer geistlicher und weltlicher Schauspiele ebenfalls in geschlossenen Räumen statt. Einzelnes wird wol auch für ein häusliches Fest, eine Hochzeit gedichtet. Zeugnisse für Auführungen auf den Rathhäusern der Städte sind sehr zahlreich. Sie werden meist geradezu als allgemeine Angelegenheit der Stadt betrachtet und finden häufig an großen Festen, zur Fastnacht, in der Weihnachtszeit, statt; zuweilen, um der allgemeinen Ergözung sich ungestört hingeben zu können, wurden dann die Thore der Stadt geschlossen. Meist pflegte auch der Rath die Kosten des Baues und der ganzen Einrichtung zu tragen, die Veranstalter der Aufführung durch ein Geschenk zu belohnen und eine Zehrung für alle Theilnehmer zum besten zu geben. Zu den Schulvorstellungen dienten häufig die Gebäude der Schule; manchmal wählte man auch Gasthöfe. Ueberhaupt ist die Theilnahme für das Schauspiel außerordentlich groß und durch alle Stände verbreitet; dasselbe wurde nicht allein von den Behörden der Städte begünstigt, sondern auch an den Höfen der Fürsten geistlichen und weltlichen Standes. Schon Johann Neuchlin ließ eines seiner

Stücke vor dem Schluß des 15. Jahrhunderts in Gegenwart des Bischofs Johann von Dalberg in Worms aufführen, Konrad Goltz in Einz seinen „Ludus Daniel“ vor Kaiser Maximilian. 1509 veranstaltete die Stadt Freiberg Schauspiele, an denen auch der Landesherr theilnahm. Vom Kurfürsten Johann Friedrich zu Sachsen rühmt Joachim Greff von Zwickau (Vorrede zu seinem „Abraham“ 1540), „daß er mehrere Tragödien mit sonderlichen Unkosten bestellet und befohlen, auch die Actores verehrt und begabet habe“. Ueber Aufführungen an sächsischen Höfen, in Torgau, Leipzig, Dresden, wird mehrfach berichtet; dasselbe gilt von Hessen. In Klostock und Schwerin wurde der Besuch von Fürsten durch Schauspiele verherrlicht.

Für den Bühnenapparat genügte anfangs ein sehr einfacher, die Illusion wenig fördernder Behelf. Die Hölle wird z. B. durch ein Faß vorgestellt. In einem nieder-sächsischen Schauspiel von Christi Auferstehung von 1464 (Wionc, a. a. O., Nr. 12) sitzt Lucifer mit Ketten gebunden in einem solchen, ebenso im alsfelder Passionspiel und sonst. Ein aufrechtstehendes Faß kann etwa einen Berg bedeuten. Ein Flintenschuß ahmt den Donner nach. Den Schächern hing ein gemaltes Bild aus dem Munde, ihre Seelen bedeutend, welche der Engel abnimmt, um sie in den Himmel oder die Hölle zu tragen. Judas hat einen schwarzen Vogel vor dem Munde, ihn an den Füßen festhaltend; er läßt ihn flattern zum Zeichen, daß seine Seele zur Hölle fährt. Die Kreuzigung und das Erhängen des Judas werden nachgeahmt, so gut es geht, ohne die Darsteller zu gefährden, deshalb häufig nur im Bilde. Auch die Bekleidung war im Anfang sehr einfach; bei den lateinischen Spielen in der Kirche genügte das Priesterkleid, außerhalb der Kirche war dasselbe wol kaum erlaubt. Die Seelen der Altväter in der Vorhölle tragen weiße Hemden, die der unschuldigen Kinder gehen ganz nackt. Engel und Teufel erforderten natürlich eine charakteristische Tracht. Viel wurde in Bezug auf Ma-

schinerie und die sonstigen Erfordernisse der Bühne auch später nicht geändert. Als die „Eusanna“ (von Sixt Virk) 1544 auf dem Kornmarke zu Basel gegeben wurde, war die Bühne (Brüge) auf dem Brunnen errichtet; in einem zinnernen Kasten wusch sich Eusanna. Ebendasselbst wurde zwei Jahre später „Pauli Bekehrung“ gespielt. Der Strahl, der aus dem „runden Himmel“ herabschoß, war eine feurige Rakete („so dem Paulo, als er vom Roß fiel, die Hose verbrannte“). Der Donner wurde durch in einem Fasse umgerollte Steine hervorgebracht. Zu einer Aufführung des „Tobias“ in Speier borgten sich die Bürger die Hölle von den Jesuiten, die wol, ähnlich der gueule de dragon in französischen Mystères und Mirakelspielen, in einem künstlichen Hölleurachen bestand; wahrscheinlich wurde Feuer darin angemacht, denn der Apparat verbrannte während der Vorstellung.

Das Costüm mußte sich eben nach den Mitteln der Schauspieler richten; oft entfaltete man darin eine große Pracht, welche mit der Vorliebe für glänzende Aufzüge, namentlich in den Städten und an Höfen, gleichen Schritt hielt. Bei der Aufführung des „Paulus“ in Basel hatte ein Hauptmann ein Gefolge von 100 Bürgern, alle in seine Farbe gekleidet, unter seiner Fahne. Ueberall aber, oder doch mit seltenen Ausnahmen, war, nach dem Gebrauch des Mittelalters auch in der Kunst, die Kleidung das Costüm der Zeit.

Wie schon in den alten liturgischen Darstellungen, so wurde auch jetzt noch in den eigentlichen geistlichen Dramen der recitirende Vortrag oft durch Lieder einzelner wie durch Chorgesang unterbrochen. Mit Gesang wurden die Vorstellungen eingeleitet und geschlossen. Schon oben haben wir erwähnt, daß Gesangeinlagen von alters her im Gebrauch waren. Derselbe bleibt auch später, gefördert durch die immer allgemeiner werdende Vorliebe für Musik und Uebung des mehrstimmigen Gesangs; vorzugsweise häufig finden sich bekannte geistliche Lieder eingelegt. Auch mit Instrumental-

mußt wird das Spiel eröffnet; diese unterbricht wol auch die Handlung und beschließt dieselbe. Häufig auch werden Zwischenspiele eingelegt, vorzüglich in Niedersachsen, vorwiegend komischen Inhalts, meist Bauernscenen im Volksdialekt, oder es wird einem größern Schauspiele an einer passenden Stelle ein kleineres eingefügt, welches den didaktischen Grundgedanken weiter erläutern will, zu der Handlung aber in keiner nothwendigen Beziehung steht. Beispiele bieten die schweizer Stücke; Nr. 4 unserer Auswahl ist ein solches. Bei diesen Einlagen erlaubte man sich wol, fremde Stücke zu benutzen; auch das von uns mitgetheilte Spiel schließt sich einem ältern Vorbilde, Hans Sachs' „Comedia von Pallas und Venus“ (1530, Werke, I, Bl. 216), an.

Außer Schülern und Studenten sind die Darsteller der Schauspiele vorzugsweise junge Leute aus dem Bürgerstande. Auch die weiblichen Rollen werden von Knaben und jungen Männern gespielt. Das weibliche Geschlecht wurde wol ausgeschlossen, weil oft zu sprechen war, was man eine Frau nicht gern sagen ließ. In der Schweiz wird jedoch wol eine Ausnahme von der Regel gemacht, in Deutschland kaum anders als bei Vorstellungen, welche für einen engern und gewähltern Kreis berechnet waren. Als im Jahre 1589 eine Komödie von der „Geburt des Herrn Christi“ von Prinzen und Prinzessinnen des kurfürstlichen Hauses, von Personen des Adels und Bürgerstandes in Berlin gegeben wurde, erhielt die Rolle der Maria ein sechzehnjähriges Fräulein von Mansfeld. In den Städten traten oft einzelne Genossenschaften zum Zweck dramatischer Aufführungen zusammen, so die Meistersänger, welche schon durch die öffentlich gehaltenen Singschulen und durch ihre eigenen Productionen darauf hingewiesen wurden. Im Jahre 1540 spielten sie in Augsburg des Joh. Kolros „Fünffterlei Betrachtungen“. Sonst gingen die Vorstellungen von einzelnen Zünften aus, z. B. in Frankfurt, wo vorzüglich Buchdrucker und Schuhmacher, Meister und Gesellen, genannt wer-

den. Gegen das Ende des Jahrhunderts finden sich sogar freiere Vereinigungen, an deren Spitze ein Unternehmer steht, der es wol lediglich auf Gelderwerb abgesehen hatte. Im Jahre 1595 bearbeitete ein Joh. Schleich eine Komödie „Joseph“ nach einem deutschen und einem lateinischen Stück für einen solchen Unternehmer, Hans Pfister und seine ehrbare Gesellschaft. Dieser bemerkt in der Vorrede, daß er „schon häufiger deutsche Komödien aufgeführt“, wobei ihm der Stadtrath mit Kleinodien und Kleidern ausgeholfen habe. In Heidelberg spielte ein Steinmetz, in Korbach ein Buchbinder mit Burschen und Gesellen. Oft nahm die Aufführung mehrere Tage in Anspruch, namentlich bei weitschichtigen biblischen Stoffen. Wir wollen nur eine solche Vorstellung erwähnen, weil dieselbe einen Begriff von dem bedeutenden Aufwand gibt, den solche öffentliche Belustigungen oft erforderten. Zu Basel wurde 1571 die Geschichte Saul's und David's gespielt („Ein schon new Epil, von König Saul, vnnd dem Hirten David“ u. s. w., Mathias Holzwart). Es waren dazu die Eidgenossen und viele Grafen und Herren eingeladen. Gleich nach dem Anbiß begann die Vorstellung, welche hundert redende und fünfhundert stumme Personen beschäftigte. Prachtige Aufzüge waren eingelegt und in den Zwischenacten wurde musicirt. Auf dem Schauplatz wurden die Gäste aus silbernen Fäßlein bewirthet und abends zu Gast geladen. Die Vorstellung dauerte zwei Tage.

Die Leitung der Spiele erforderte eine genaue Kenntniß des Stücks und viel Umsicht. Schon früh, um die Mitte des 15. Jahrhunderts, findet sich deshalb die Sitte, das Geschäft durch den Gebrauch einer Rolle (rotulus) zu erleichtern. Dieselbe enthielt das Verzeichniß der Personen und die Anweisung zu ihrer Aufstellung auf dem Plaze; einer der Zugführer hielt sie nebst dem Textbuche in der Hand, um danach die Ordnung zu überwachen und gelegentlich zu souffliren. Man wird diese nothwendige Einrichtung auch später beibehalten haben; wenigstens werden in der Schweiz (luzerner Bürger=

bibliothek) dergleichen „Denkrodel“ und „Memorialbücher“ aus den Jahren 1545 — 97 aufbewahrt. Zu den Vorstellungen wurde das Volk durch Ausrufer oder öffentliche Anschläge eingeladen. Ein gedruckter Anschlagzettel aus dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts lautet: „Dorch gunst, vorlof und fulbort, beide geistliker und weltliker besser stat Kostock overicheit wert men hier, wil God, up dessen tokomenden sondach, alse den dach der medelidinge Mariä to der ere Gades ein schone innich unde merklich spil anrichten von deme state der werlte und söven older der minschen u. s. w. — Weme sodans to sehende belebet, mach sich an den middelmarkt vögen, dar wert man halfwege twelwen anhevende. Alle to der ere Gades.“ Darunter geschrieben: „so ferne sich dat weder to klarheit schickende wert.“ (Lisch, Jahrbücher, I, 82.) Als in Kolmar 1579 die Bürger ein umfangreiches Spiel von „Johannes dem Täufer“ aufführten, verkündete am Ende des ersten Tags ein Trompeter: jeder möge auf die Glocke Acht haben, sobald es morgen neun schlage, werde man das Spiel wieder aufangen, jeder möge desto zeitlicher essen.

Nach der Aufführung erschienen die meisten dieser Stücke gedruckt, selten vorher; manche erhielten dadurch große Verbreitung und wurden auch an andern Orten gespielt. Oft wurden sie dann dem speciellen Bedürfnis angepaßt, geändert, gestirzt oder verlängert; oft auch hielt man es für nötig, den Ernst des Originals durch zugegebene Komik zu unterbrechen. Vor der Mitte des Jahrhunderts kommt es selten vor, daß nur das äußere Gewand des Dramas geborgt wird und diese selbst nur für das Lesen bestimmt sind. Solche Spiele sind in der Regel satirischen Inhalts oder verfolgen dogmatische und allgemeine didaktische Zwecke, wie unter anderm auch der „Proceß“ des Petrus Medel.

Die vorstehende Einleitung zu den Stücken unserer Auswahl gibt neben einem allgemeinen Ueberblick nur das zum Verständniß des von uns Mitgetheilten durchaus Nöthige. Wir verfolgen den Verlauf der ganzen Gattung hier nur so weit, wie die Dichtung ihre eigenen Bildungewege geht, bis zu der Zeit, wo, zunächst durch das Auftreten fremder Berufsschauspieler in Deutschland veranlaßt, eine merkwürdige Wandlung eintrat. Zur Charakteristik der ganzen Gattung wollen wir nur auf Eines aufmerksam machen. Das kirchliche Drama trägt von Anfang an einen entschieden epischen Charakter. Dasselbe hat die Absicht, die den Glaubensgeheimnissen zu Grunde liegenden Vorgänge nach Anleitung der Evangelien darzustellen. Der Verlauf der heiligen Geschichte wird z. B., entweder im großen, oder in selbständige Abschnitte zerlegt, in einem fortschreitenden Gange geschildert. Erst mit der Vollendung der ganzen Reihe der Thatfachen ist das Drama geschlossen. Diesen Charakter nimmt das Schauspiel auch in das 16. Jahrhundert hinüber. Eine dramatische Entwicklung der Charaktere wird weder angestrebt, noch erreicht. Die Personen des alten Kirchendramas sind typisch; auch in den Stücken des 16. Jahrhunderts gleichen sie oft nur zu sehr den Figuren auf Gemälden des Mittelalters, denen Spruchzettel aus dem Munde gehen; dabei ist das Drama unbefangen, anachronistisch, wie die bildende Kunst. Die dramatischen Grundideen erfährt keiner der Dichter; das Tragische entzieht sich der Auffassung gänzlich; das Komische wird nur so weit begriffen, wie das Leben selbst es gelegentlich darbietet. Man sucht und findet dasselbe vorzugsweise in Vorgängen und Situationen, welche für die erzählende Dichtung sich ebenso gut hätten verwerthen lassen, oder es dient nur dazu, den Ernst der Darstellungen zu mildern, wie die Strenge der kirchlichen Baukunst durch die plastische Komik in den Ornamenten einzelner architektonischen Gliederungen unterbrochen wird. Die weltliche Schaulust zu befriedigen, hatte schon

das ältere kirchliche Drama einzelne volksmäßige Einschreibungen zugelassen, Scenen, wozu vielleicht die mit den hohen Festen häufig verbundenen Märkte und Messen die Veranlassung gaben. Auch der Teufel wurde zur komischen Figur; die Kirche konnte dagegen nicht viel einwenden, seine Macht ist durch die Erlösung gebrochen und er verfällt der Lächerlichkeit, da er nicht mehr gefährlich ist; auch dieser eigenthümliche Zug läßt sich noch in späterer Zeit nachweisen. Der Narr tritt nun auch in das Schauspiel ein, wo ihm neben dem Prologus und dem Herold seine Stelle angewiesen wird; aber seine Bedeutung ist mehr eine innere, er ist die hier freilich noch unbewußte Personificirung der ironischen Weltanschauung des Dichters selbst.

Bei der Aufnahme der chronologisch geordneten Stücke leitete uns die Absicht, die Hauptrichtungen der Schauspiel-dichtung des 16. Jahrhunderts unsern Lesern vorzuführen, und zwar in solchen Erscheinungen, welche auch der Form nach Beachtung verdienen. In Manuel's „kleinem Fastnachtspiel“ stellt sich der beginnende Kampf für die Reformation der Kirche und des Lebens dar; die „Eufanna“ Nebhun's und Kulman's „Wittfrau“ sind Beispiele der Behandlung biblischer Stoffe; Funkelin's „Spiel von dem Streit der Venus und Pallas“ und Wild's „Doctor mit dem Esel“ stehen hier als Repräsentanten einer aus dem alten Fastnachtspiele hervorgegangenen volksmäßigen dramatischen Gattung; Mesel's „Proceß Satans gegen das Menschengeschlecht“ endlich, in welchem das Grunddogma des protestantischen Lehrbegriffs in aller Schärfe durchgeführt erscheint, bildet füglich den Schluß des vorliegenden Bandes. Der zweite wird in einer fernern Auswahl hervorragender Dichtungen den Uebergang zu einer durchaus veränderten Behandlung des Dramas aufzeigen, die in Folge der oben angedeuteten Verhältnisse am Schluß des Jahrhunderts sich vorbereitete.

I.

Nikolaus Manuel.

Vorbemerkung.

Mit dem Jahre 1519 hatte auch in der Schweiz die von Deutschland ausgehende kirchliche Bewegung begonnen. Schon 1520 konnte der Große Rath von Zürich an die Prediger des Gebiets ein Gebot erlassen, fortan nur auf den Grund der Heiligen Schrift zu lehren.

Auch in die Mauern der Stadt Bern, der volkreichsten und mächtigsten Stadt im eidgenössischen Bunde, zog der Geist der neuen evangelischen Freiheit ein. Die Kirche entfaltete gerade hier in bequemer Sicherheit noch ihre altgewohnte Macht und gewährte dem verständigen Bürger das lebendigste Bild dessen, was jene Bewegung zuerst hervorgerufen hatte; hier erblickte er dreistes Uebergreifen der geistlichen Macht in die weltliche, Verleihung von Pfründen an Günstlinge des römischen Hofes, Häufung der Kirchenämter, ärgerliches Leben und träge Unwissenheit der Würdenträger und Genossenschaften, schamlosen Unsug mit Seelenmessen, Reliquiendienst, Wundern, Teufelsbeschwörungen und allem, was die Gewissen beschweren, die Gemüther ängstigen und die Hände zum Geben öffnen mochte. Zu allem dem hatte der Franciscanermönch Bernhardin Samson, der im Jahre 1518 die Schweiz heimfuchte, auch hier seine Ablassbude aufgeschlagen. Endlich war ein Scandal, welcher selbst über die Schweizerberge hinaus Aufsehen erregte, zu jener Zeit noch unvergessen.

Wie liberal, so standen auch in Bern Dominicaner und Franciscaner eiferflüchtig und streitlustig einander gegenüber. Die letztern hatten in den Augen des Volks die Wunder ihres Stifters vor jenen voraus. Deshalb beschloßen die Ordenshäupter der Prediger, mönche im Jahre 1506 auf einem Provinzialcapitel zu Wimpfen am Neckar, diesem Uebelstande abzuhelpfen. Zum Schauplatz ihrer

Thätigkeit erfahren sie das Kloster zu Bern, „weil dort das Volk einfältig, bäurisch und unangelehrt, wiewol streitbar und mächtig sei, also nöthigenfalls der Sache Beistand leisten werde und könne^A. Als Werkzeug mußte ein neu eingetretener Klosterbruder dienen. Dem durch Dämonen Geängstigten erschien die heilige Jungfrau, deren Rolle ein Ordensmitglied übernommen hatte, mit Offenbarungen zur Verherrlichung der Ordenslehren; man drückte ihm die Wundmale auf, ließ überdies ein Marienbild weinen, und bald stand der neue Bruder im Geruch der Heiligkeit, welcher die Predigerkirche füllte. Zuletzt sah man sich aber genöthigt, den Getäuschten in das Geheimniß zu ziehen; Versuche, durch Gift sich seiner zu entledigen, mißlangen; er entkam aus dem Kloster, wurde beim Rath klagbar, und die Geschichte endete im Jahre 1509 mit der Verurtheilung und Hinrichtung von vier Hauptschuldigen. Ebenso wenig Glück hatte eine neu gestiftete Brüderschaft zu Ehren der heiligen Anna mit ihren frommen Speculationen; ein theuer erkaufter Schädel der Großmutter Christi erwies sich als ein gemeiner Todtenkopf aus dem Weinhaufe eines französischen Klosters.

Solche Zustände waren es, in welche Ulrich Zwingli's Neujahrespredigt von der Reformation der Kirche und des Lebens hineintönte. Zunächst fand die mahnende Stimme von Zürich Widerhall in dem Herzen eines trefflichen Mannes, des Leutpriesters am Münster, Berchtold Haller, welcher von nun an für die evangelische Wahrheit zeugte, und bald hatte er wenigstens eine stille Gemeinde zu sich herangezogen.

Am Tage der sogenannten Herren- oder Pfaffenfastnacht 1522 erfüllte eine schaulustige Volksmenge die Kreuzgasse dem Rathhause gegenüber. Man glaubte sich in die Hauptstadt der Christenheit versetzt. Da saß der Papst in großer Pracht, „mit allem Hofgesind, Pfaffen und Kriegsleuten hoch und niedern Standes“. Auf der Straße einher bewegte sich ein Leichenzug. „Und stunden Petrus und Paulus weit hinten, sahen zu mit viel Verwunderns; auch waren da Edle, Laien, Bettler und andere.“ Es war ein Schauspiel, welches von jungen Leuten aus dem berner Adel aufgeführt wurde. Die Bahre hielt vor der „pfäffischen Rotte“, und die Leidleute begannen ihre Todtenklage, in welche nacheinander die Würdenträger und Diener der Kirche mit ihrem Anhang sich einmischten. Wie gut, so rühmen sie, hatten sie sich bei den Todtenmessen gestanden! Das aber wird nun bald zu Ende sein; die groben Bauern und Laien wollen nun alles aus der Schrift lernen; durch die Druckergefellen, die der Teufel holen möge, „die

jetzt alle Dinge in Teutsch stellen“, sind die Leute vergiftet worden; sie sind mit dem Paulo beseffen und haben das Evangelium gefressen; da ließ sich besser umgehen mit dem Aristoteles, Thomas, Scotus. Was geht die Päpstischen Christus an? Weil er gegen die Priester war, wurde er dem Pilatus überantwortet. Da kamen denn ferner schöne Dinge zu Tage, Herrschsucht, Hochmuth, Habgier, Böllerei und unkeusches Wesen. Vor allem aber im Ablasshandel ist der Papst zu preisen, „denn er hat viel Dings um Geld feil, das man nicht findet in aller Welt, den Himmel, die Eh, den Eid, die Sünde, die Tugend und alle Freiheit“. Der klagende Einspruch schlichter Männer, eines armen kranken Hausmanns und eines biedern Edelmanns, verhallt in dem wüsten Lärm und wird übertönt durch lobpreisende Reden römischer Leibwächter, denen ihr Handwerk gutes Leben und setze Pfünden einträgt.

Die Scene wird plötzlich unterbrochen. Ein Rhodiserritter sprengt heran. Mit beweglichen Worten schildert er die Bedrängniß seines Ordens durch die türkischen Eroberer und die der gesammten Christenheit drohende Gefahr. Aber vergeblich hat er auf Hülfe gehofft; der Papst hat andere wichtigere Dinge zu thun. So geht das Spiel fort. Nacheinander treten ein Prädicant, ein Bauer und ein Ammann auf; ein Haufen fremden Kriegsvolks bietet dem Papst seine Dienste an und ist ihm willkommen. Endlich treten auch die Apostel herbei. Petrus kennt seinen Nachfolger nicht und muß sich von einem „Cortisan“, einem römischen Pfündenjäger, über das ungewöhnliche Schauspiel wie über die Bedeutung des päpstlichen Reichs belehren lassen. Der Papst ertheilt zum Schluß allen seinen Segen, und eindringliche Worte des Prädicanten als Epilogus beenden die Vorstellung.

Am folgenden Aschermittwoch bewegte sich ein neuer Aufzug durch die Straßen der Stadt. Der Ablasskram war bildlich dargestellt, und dazu sang man das „Bohnenlied“, Spottverse, welche nach Art noch erhaltener Volkslieder mit dem Refrain schlossen: „Nun gang mir aus den Bohnen.“ (Vgl. „Liederbuch des sechzehnten Jahrhunderts“, S. 128 und 130.)

Die alte oder Bauernfasnacht fand wieder das berner Volk in der Straße versammelt. Auch diesmal war der Papst zu schauen, aber neben ihm auch Christus mit den Seinen, den Mühseligen und Beladenen, allen denen, die das Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen. Der Heiland der Welt reitet auf der einen Seite der Gasse auf einem armen Esel, während sein irdischer Statthalter in kriegerischer Rüstung und mit streitbarem Gefolge

auf der andern Seite einherzieht. Zwei Bauern unterhalten sich über die Dinge, welche vor ihren Augen vorgehen.

Ueber diesen Aufzug berichtet der Chronist Aushelm: „Es sind auch diß Jahrs zu großer Fürdrung evangelischer Friheit hie zu Bern zwei wohlgelehrte und in wite Land ausgespreite Spil, fürnemlich durch den künstlichen Maler Riklausen Manuel, gedichtet und offentlich in der Krüzgassen gespielt worden. — Durch diß wunderliche und vor nie als gotteslästerlich gedachte Anschouungen ward ein groß Volk bewegt, chriftliche Friheit und bápstliche Knechtschaft zu bedenken und zu onderscheiden. — Es ist auch in dem evangelischen Handel tum ein Büchle so dick gedruckt und so wit gebracht worden, als diser Spilen.“

Der Mann, welcher hier genannt wird, war einer der angesehensten Bürger Berns. Die Nachrichten über seine Aeltern sind unsicher. Seine Familie soll aus Nordfrankreich oder Italien eingewandert sein und Alleman oder de Alamannis geheißen haben. Er selbst pflegte sich auch wol „Deutsch“ zu nennen. Wahrscheinlich zu Bern 1484 geboren, bildete er sich für seinen bürgerlichen Beruf, die Malerkunst, zunächst in seiner Vaterstadt, dann in Basel aus, vielleicht auch in Kolmar und in Tizian's Schule zu Venedig. Mit der Ausübung seiner Kunst finden wir ihn in Bern und Basel beschäftigt und zwar in zwiesacher Thätigkeit, als Maler und Holzschneider. Er gründete 1509 einen eigenen Hausstand. Seine Ehe scheint nicht mit Glücksgütern gesegnet gewesen zu sein. So ist es wol zu erklären, daß Manuel 1522 sich entschloß, Kriegsdienste zu nehmen. Er ließ sich bei den Hülfstruppen, welche die Schweiz Franz I. von Frankreich stellte, als Schreiber anwerben, war mit bei der Einnahme von Novara und lehrte nach der Niederlage bei Bicocca mit dem Reste des eidgenössischen Heeres zurück. Von nun an nimmt er in dem öffentlichen Leben seiner Vaterstadt eine hervorragende Stellung ein. Zunächst erhielt er die Landvogtei Erlach am Bielersee, wurde dann Mitglied des neuerrichteten Chorgerichts, welches die Eheangelegenheiten zu besorgen, die Sittenzucht zu überwachen und Streitigkeiten über die kirchlichen Stiftungen zu entscheiden hatte, und war 1529 einer der vier Penner der Stadt. Auf den Gang des Reformationswerks, welches seit dem Berner Religionsgespräch eine glünstige Wendung erhielt, war seine Thätigkeit von entscheidendem Einfluß. Er starb am 30. April 1530 mit dem Bewußtsein, zum Siege der evangelischen Sache durch That und Wort beigetragen zu haben.

In Bezug auf seine Leistungen als Künstler können wir hier

nur bemerken, daß dieselben neben den Werken bedeutender Meister seiner Zeit genannt werden dürfen.

Als Dichter begegnen wir ihm schon in seiner Jugendzeit. Sein letztes Werk wurde nicht lange vor seinem Tode vollendet. Auch seine Dichtung war derselben Sache dienstbar, der sein staatsmännischer Beruf gewidmet war.

Der Streit der Mönchsorden, der sich hauptsächlich um die unbefleckte Empfängniß der Maria drehte, welche die Dominicaner leugneten, gab ihm die Veranlassung zu einem strophischen Gedicht: „Ein schon bewerts lied vonn der reynen unbefleckten empfengniß Marie, in der weß Maria zart“, das mit einer angehängten Prosaerzählung des Verbrechens im Predigerkloster und der Verbrennung der Schuldigen o. D. und J. (wahrscheinlich nicht lange nach 1509) gedruckt wurde. Vor seinen italienischen Feldzug fällt noch eine andere Dichtung, welche handschriftlich und mit erneuerter Schreibung in einem Druck von 1588 erhalten ist. Es wird nämlich unter den Gemälden Manuel's auch eine Darstellung des Todtentanzes genannt, auf einer im Jahre 1660 abgebrochenen Kirchhofsmauer des Predigerklosters ausgeführt. Die Verse zu den einzelnen Bildern mögen trotz des typischen Charakters derselben doch viel dem Maler eigenthümlich Zugehörendes enthalten. Wegen seiner übrigen Schriften verweisen wir auf E. Grüneisen's sorgfältige Arbeit: „Niclaus Manuel. Leben und Werke eines Malers und Dichters u. s. w.“ (Stuttgart 1837), und Karl Goedeke's „Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung“. Wir wollen nur noch erwähnen, daß noch ein drittes Spiel: „Von Elßlin trag den Knaben, vnd von Uly Rechenzan, mit irem Selichen Gerichtshandel, lurtwylig zu lesen“, o. D. und J. (gedruckt bei Keller, „Fastnachtspiele“, Nr. 100), ihm zuzuschreiben ist. Die Sitzungen des Chorgerichts mögen ihm den Stoff an die Hand gegeben haben, den er hier zu einem lebendigen Sittenbilde gestaltet hat.

Die oben mitgetheilte Nachricht Anshelm's bezeichnet augenscheinlich unsern Dichter nicht als alleinigen Verfasser der genannten Spiele. Wir werden nicht irren, wenn wir ihm die Idee des Ganzen, sowie die Erfindung und Anordnung der Aufzüge, wozu ihn seine Kunst vorzugsweise befähigte, zuschreiben. Auch der erste Entwurf wird von ihm ausgegangen sein, wenn auch an der Ausführung im einzelnen andere Antheil gehabt haben mögen, wobei es nahe liegt, an die Mitwirkung Berchtold Haller's zu denken, der sogar unter der Person des Prädicanten im ersten Spiel gemeint zu sein scheint. So viel steht fest, daß Manuel

bei der Aufführung der Fastnachtspiele persönlich nicht theilgenommen hat. Nachdem nämlich die französische Botschaft am 31. Januar eine Musterung über die eidgenössischen Truppen abgehalten hatte, mußte er noch an demselben Tage mit ihnen abziehen. Dagegen wird später die für den Druck bestimmte Bearbeitung durch ihn geschehen sein. Daß eine solche, theilweise mit Erweiterungen, stattgefunden hat, geht aus Andeutungen auf frühere Zeiterenignisse, welche im ersten Spiel enthalten sind, hervor.

Der erste Druck hat am Ende die Bezeichnung: Getruet im Meyen, im iare M. D. XXIII. Der zweite, als der älteste und zugängliche, ist dem kleinen Fastnachtspiele in unserer Sammlung zu Grunde gelegt worden. Außerdem sind noch vier spätere Ausgaben bis zum Jahre 1540 bekannt. (Goedeke, a. a. O., S. 300.) Nach der letzten Ausgabe und nach Handschriften erschien eine neue in Bern (bei Jenni Sohn, 1836, 8.). Gräncisen gibt den ersten Druck.

Manuel's Stücke sind keine eigentlichen Dramen; das erste hat nur wenig, das zweite gar keine Handlung. Dasselbe ist nicht viel mehr als ein Fastnachtsaufzug, der sich wahrscheinlich zuerst durch verschiedene Straßen der Stadt bewegte. Die beiden Landleute, für die Bauernfastnacht die geeignetsten Personen, sind die Erklärer des Zugs, ihre Gespräche gleichsam die poetischen Texte zu dem lebenden Bilde; das Ganze ist den Darstellungen in Holzschnitt nicht unähnlich, welche unter dem Namen *Passionale Christi et Antichristi* Scenen aus dem Leben Jesu auf der einen Seite, aus dem eines Papstes auf der andern abbilden. Einer Bühne bedurfte es nicht, die offene Straße selbst ist der Schauplatz, und der Illusion, daß man sich in Rom befinde, kam das Costüm hinlänglich zu Hülfe.

Der poetische Werth der Dichtung liegt in dem lebendigen, für das Volk berechneten Vortrage und in der vollsmäßigen Behandlung der Sprache, die, wenn auch nicht frei von Härte und Ungelenkigkeit, doch zum Herzen des Volks redet. Die Form ist ebenfalls schwerfällig, Reim und Versbau sind mangelhaft, aber alles ist von tüchtiger Gesinnung und fester religiöser Ueberzeugung durchdrungen, welche auf der Kenntniß der Quellen der evangelischen Wahrheit beruht.

So steht Manuel's kleines Fastnachtspiel nicht allein der Zeit seiner Entstehung, sondern auch seiner literargeschichtlichen Bedeutung nach sichtlich an der Spitze der von uns getroffenen Auswahl unter den Schauspielen des sechzehnten Jahrhunderts.

Ein Saßnacht schimpff, so zu Bern
vff der alten Saßnacht gebrucht ist jm xrij jar.
Nalich, wie vff einer syten der gassen, der einig
heiland der welt Jesus Christ, vnser lieber herr
ist vff einem armē eslin gerittē, vff sinem
haupt die dörnin kron, by jm sine
jünger, die armen blinden
lamen, vnd mancher=
ley bresthaftigen.

Vff der anderen syten reyt d^r Babst im harnisch
vnd mit grossem kriegß züg, als harnach ver=
staden wirt durch die spruch, so die zween
puren geredet hand, Müde Vogel=
näst, vnd Cläywe
Pflug.

(5 Bl. 8. Letzte Seite leer; auf der Stirnseite des fünften Blattes am Schluß:)

End, Amen

Getruet im dritten tag Jenneris
im Jar.

M. D. XXV.

Haupttitel des Drucks:

Ein Faßnacht spyl, so zu Bern vff
der Herren Faßnacht in dem M. D. XXII.
jar von burgers sünden öffentlich gemacht ist,
darinn die warheyt in schimpffs wyß
vom Babst vñ seiner priester-
schafft gemeldet würt.

(Holzschnitt.)

Item ein ander spyl, daselbs vff der
Alten Faßnacht darnach gemacht, anzey-
gende grossen vnderscheid zwüschen
dem Babst vñ Christum Je-
sum vnserē sälligmacher.

Eläime Pflug.

Better Råde, was lebens ist nun vorhanden?
 mich dünkt, es sig aber neimwas nūwō im land.
 wer ist der gut, from biderman,
 der da ein grauen roß treit an
 und uf dem schlechten esel sigt, 5
 und treit ein kron von dörnen gespißt?
 er ist on zwifel ein trut biderman,
 daß sich ich im wol an sein ansicht an.
 es ist kein hoffart in im nit,
 sin hofgesind im des zūgnus git, 10
 die im nachgand, hintend und kriechen,
 die armen blinden und feldsiechen.
 schou, was armer lüten gand im nach!
 ich mein, daß er nieman verschmach.
 die armen stinkenden ellenden lüt, 15
 si hand doch kein gelt und gend im gar nüt.
 das ist doch eine ellende, unlustige schar,
 und gand ouch so gar gotsjämerlich da har,

2 sig, sei. — neimwas, etwas. — 4 treit, trägt. — s sich, sehe. — 10 git,
 gibt. — 12 selbstsiech, ausfällig. — 13 was, wieviel. — gand, gehen. —
 14 verschmach, verschmähe. — 16 gend, geben. — nüt, nichts.

der lam, der ander blind, der drit waßersüchtig,
und sißt aber der gut man so herzlich, züchtig, 20
so ganz schemig und einfeltig uf dem tier.
lieber min etter Rüdi, wie gfallt er dir?
lieber etter, weißtu wer er ist?
ach, so sag mirs ouch durch Jesum Christ!

Rüde Vogelneß.

Etter Cläime, ich bekennen in vast wol, 25
darumb ichs dir ouch billichen sagen sol.
er ist unser höchster schaz und hort,
er ist des ewigen vaters wort,
das in dem anfang was bi Got,
do er alle ding beschaffen wot, 30
himmel und erden, tag und nacht;
on in ist ganz nüt gemacht,
noch das firmament, noch der erden kloß,
er ist der sun des lebendigen Gots;
es ist der süß, milt und recht demütig, 35
tröstlich, frölich, barmherzig und gütig
heilmacher der welt, herr Jesus Christ,
der am krüz für uns gestorben ist
in sinem dri und drißigsten alter,
unser schöpfer, erlöser und behalter, 40
ein künig aller künig, herr aller herren,
den ouch die kreft der himel eren.

Cläime Pflug.

Werden pluß willen, ist das der?
wenn er halb als hoffertig wer, 45
als unser kischher und sin caplan,
so sähe er der betler keinen an.
was gemeint der alt glaget fischer darmit,
das er so dapfer neben im daher trit,
und ouch die andern biderben lüt?
weist du ouch, was doch dasselb bedüt? 50

21 schemig, voller Scham, bescheiden. — 23 etter, Wetter. — 25 bekennen, erkennen. — 30 wot, wolt, wollte. — 33 kloß, Klumpen, Ball. — 43 Werden pluß, bluß, Bethenerungsformel, wie Pöz pluß, Gottes Blut. — 45 kischher, Kirchherr, Pfarrer. — 47 glaget, glagtöpfig.

Rüde Vogelneſt.

Der alt fiſcher das iſt ſant Peter.
 der herr Jeſus hat keinen trumeter;
 blind und lam ſind ſin trabanten,
 und die in ein ſun Gottes erlanten,
 das waren ſchlecht, einvaltig lüt; 55
 die pſaffen ſchachtend in gar nüt
 und widerſtrebend im alle zit.
 ſo ſtraft er ſie umb iren git
 und ander ſündlich wiß und berden.
 er kond nie einß mit inen werden; 60
 darumb ſi in allwegen verſtießend
 und zu leht am krüz ermorden ließend.

Sie zwiſchen kam der babſt geritten in großem triumph,
 in harniſch mit großem kriegszüg zu roß und fuß, mit großen
 panern und ſenlinen, von allerlei nationen lüt. Sin eid- 65
 genoffen gwardi all in ſiner farb, trumeten, paſunen, trumen,
 pſifen, kartonen, ſchlangen, buren und buben, und was zum
 krieg gehört, richlich, hochprachtlich, als ob er der türkiſch leiſer
 wer. Do ſprach aber

Eläime Pflug.

Better Rüde, und wer iſt aber der groß leiſer, 70
 der mit im bringt ſo vil kriegiſcher pſaffen und reiſer,
 mit ſo großen, mechtigen hohen roſſen,
 ſo mencherlei wilder, ſeltamer boſſen,
 ſo vil multier mit gold, ſamet beziert,
 und zwen ſpicherschlüſſel im paner fiert? 75
 das nimt mich fremd und mechtig wunder.
 während nit ſo vil pſaffen darunder,
 ſo meinte ich doch, es während Türken und heiden,
 mit denen ſeltamen kappen und wilden kleiden,
 der rot, der ſchwarz, der brun, der blau 80
 und etlich ganz ſchier eſelgrau,
 der wiß und ſchwarz in ägriften wiß,
 und hand darneben ouch großen fliß,

58 git, Geiz, Gähler. — 71 reiſer, Reiſiger. — 73 boſſen, Poſſen. —
 75 paner, Banner, Panier. — fiert, fährt. — 82 in ägriften wiß, wie
 eine Elſter.

das jeder ein besondre kappen hab,
 der ein in lougsack⁸⁵ wis hinten ab,
 der ander wie ein pfannenstil,
 der drit groß holzschuch tragen wil,
 rot hüt, schwarz hüt, und die flach, breit,
 der drit zwen spitz am hut uf treit.
 das sind doch warlich wild faßnacht bußen,
 die sich doch so gar seltsamlich mußen.
 wie große richtum⁹⁰ schint an disen herren!
 ich glaub, es möcht all fürsten übermeren.
 und warumb treit er dri hüpscher guldnier kronen?
 das sag mir, das dir Got trülichen well lonen. 95

Rüde Vogelnest.

Das weiß ich ouch und kan dir^s sagen.
 man muß in uf den achslen tragen,
 und wil dafür gehalten werden,
 das er sig ein Got uf der erden.
 darumb treit er der kronen dri,
 das er über all herren si,
 und sig ein statthalter Jesu Christ,
 der uf dem esel geritten ist. 100

Eläime Pflug.

Das möcht wol ein hoffertig statthalter sin!
 das lit beiter am tag und ist ougenschin. 105
 das sind doch warlich zwo unglich personen:
 des ewigen Gots sun treit ein dörne kronen
 und ist der armut geliebt und hold;
 so ist sins statbalters kronen gold,
 und benügt sich dennocht nit daran, 110
 er wil dri ob einandern han;
 so ist Christus fridsam, demütig und mild,
 so ist der babst kriegisch, rumorisch und wild
 und ritet da har so kriegisch und fri,
 grad als ob er voller tüßlen si; 115
 die hand in ouch on allen zwifel beßehen.
 es rimt sich grad wie kochen und salz meßen

85 lougsack, Laugensack, Laugentuch, Aßensacken. — 90 buß, Schuchte, Popanz. —
 91 mußen, pugen, ausbleiben. — 93 übermeren, überbieten. — 95 well,
 wolte. — 105 beiter, klar.

des habsts und demnach Christuſ exempel.
 ich want, er ſölte jeß ſton im tempel
 und predgen daß evangelium fri 120
 on alle eigenen ſünd und alle triegeri.
 ſo predgend jeß vaſt alle ſine pfaffen,
 wie ſie ſin und iren eignen nuß mögend ſchaffen.
 ſin nuß, ſin er fürderet er alle ſtund,
 die götlich er ſtoſet er zu grund, 125
 ſo vil er mag und an im iſt.
 ſie bruchend rent und alle liſt,
 darmit man louſe vil ablaßbrief.
 o, wäre der ſee nach ſo tief
 und lägend ſie darin am grund, 130
 daß wäre ein glückſelig ſtund!
 ſie ſtond am lauzel jeß und liegend,
 daß ſich ganze wend und bolwerk biegend.

Nüde Vogelneſt.

Ja, ſie predgend diſt an gotſworts ſtat
 ein märtin, daſ da gedichtet hat 135
 ein altes wib, daſ bi der hechlen ſaß:
 wie vorziten ein jchñler waß,
 der ſiel dri zän uß der naſen.
 der opferet ſant Grig ein haſen,
 zwei riſtli werk, dri rümpfli harz, 140
 ein ſeiſte henn, die mußt ſin ſchwarz,
 mit gälē füßen und eim roten ſammen,
 und ouch von einer wuſen ju ein hammen.
 daſ trug er drimal umb den alter
 und betet anderthalben pfalter 145
 und gab do dem ſilchheru daſ hun zefreßen
 und ließ im darzu ſprechen dritthalbe meſſen
 von ſant Grig und ſiner götte,
 und daſ mans eben leſen jötte

119 ich want, ich wöhnte, meinte. — 134 diſt, oft. — 139 ſant Grig, Gregorius der Wunderthäter? — 140 riſtli, riſte, Reiſte, ein kleines Bündel Flachſ oder Berg. — wert, Berg. — rümpfli, Kumpf, Gefäß und Gemäß für Harz, waß ad resinam, Friſch, I, 136. — 142 gäl, gelb. — 143 hamme, Schinken. — 144 alter, Altar. — 148 götte, Gevatterin, Patzin, der erſte Trud hat „ſinem Götte“. — 149 jötte, ſollte.

sunst nienen anders denn vorn im chor; 150
 do stundend im die zän wider wie vor.
 und also stoßend sie Gotswort under den bank
 und predgend ir eigen tröum und gedant,
 wie das si geschehen hie und dört;
 eins hat er von siner muter gehört, 155
 das ander in Esopo gelesen,
 und ist also ein gouglerisch wejen.
 das ist alles unser verstopften sünden schuld.
 wir sind on allen zwifel nit in Gottes huld,
 das er uns also lang hat lassen irren 160
 und uns die klapperer so gar verwirren.

Cläime Pflug.

Boß werden, angstiger, schwininer wunden,
 wie hend uns die psaffen geschaben und geschunden!
 schon, etter Rude, und hab acht,
 was habend sie us unjerem gelt gemacht, 165
 das wir inen umb den ablaß gaben?
 darmit verfolgend sie die reisznaben
 und hend groß büchsen lassen gießen.
 das uch der donder müße schießen!

Rude Vogelneft.

Boß werden, katigen, tredigen schweiß, 170
 wie sind die leiben so glat und feiß,
 wie hend wir die schelmen müßen mesten!
 sie freßend und trinkend allweg des besten
 und gebietend uns bi Gots ban
 und wend uns ouch weder fleisch noch eier lan, 175
 und freßend aber sie alles, das sie gelust,
 rebhünli, gut feist kapunen und anders fust,
 das bringt man inen uf ross und wägen.
 das ins der tüfel müße gefegen!

Cläime Pflug.

Ja, der brech inen ouch den hals ab! 180
 ei, das ich inen je die guten guldin gab

150 nienen, niene, nirgend. — 157 gouglerisch, gaullerisch, betrüglisch. —
 161 klapperer, Plapperer, Schwäger. — 163 hend, haben. — 167 reis-
 znaben, reisiger Knecht. — 171 feiß, Euder. — feiß, feist, fett. — 175 wend,
 wollen. — 177 fust, sonst.

umb den ablaß und valschen betrug!
 ich dacht vorhin, es wäre ein lug;
 es bringt mir noch kummer und pin,
 wir wend si lan des tüfels sin 185
 und Christo, dem herren, hangen an,
 der warhaft ist, nit liegen lan.
 der ist allein die seligkeit,
 zu gnad und ablaß stäts bereit.
 wer im gloubt und tut verträuwen 190
 so diß, und in sin sünd geräuwen,
 so wil er im barmherzigkeit erzeigen.
 so spricht der bapst, Gots gnad sig sin eigen,
 man muß es erst von im erkoufen
 und all tag übern sedel loufen; 195
 wer das nit glouben well,
 der sig verdammt in die hell.
 so gloub ich das und wil druf sterben,
 sin ablaß mög mir kein gnad erwerben,
 so mög mir ouch sin fluch nit schaden; 200
 dann Christus hat uns selber gladen
 zu dem himelischen nachtmal
 in des öbristen künigs sal;
 da lebt man wol, und gibt nieman nüt.
 die ürten hat er selbst bezahlt am krüz; 205
 da werdend wir wie die fürsten leben,
 ganz fri und umbsunst, geschenkt, vergeben.
 welcher gloubt und glebt siner ler,
 dem felt der herr Jesus nimmermer.

Nüde Vogelnest.

Ja, wenn ich sin gnad und huld mag han, 210
 so gult es mir glich, was lit mir dran.
 Got geb, si tügend mich in ban oder ach,
 da fragen ich denn ganz und gar nüt me nach,

185 lan, lassen. — 191 diß, oft, Retz. — 205 ürte, irte, Zech. — 208 glebt,
 gelebt, nachlebt. — 209 felt, fehlt. — 212 tügend, thun, conj. praes. —
 ach, für acht.

so ich denn ablaß in Jesu Christo wol mag han.
 ich schiß in ablaß und wüste den ars an ban, 215
 der allein umb gelt wirt erdacht,
 von Rom uf einer hundsßhut bracht.
 wenn si mich nun me beschießen,
 so sönd sie mirß ouch verwissen.
 des hab ich mich ganz eigentlich verwegen, 220
 und sött es mich kosten min schwizer tegen.

215 wüste, wiste, wischte. — 219 sönd, sollen. — verwissen, abwischen. —
 220 sich verwegen, sich vermessen, auf sich nehmen, sich fest vornehmen. —
 221 tegen, Degen.

II.

Paul Rebbun.

Vorbemerkung.

Unter den Denkmälern altjüdischer Dichtkunst ist die an die Jugendzeit eines im Volke hochgefeierten Propheten anknüpfende Erzählung von einer unschuldig angeklagten, endlich aber durch Gottes Hand geretteten Frau eins der anziehendsten. Dieselbe gab den Dichtern des 16. Jahrhunderts einen willkommenen Stoff für die dramatische Behandlung. Sie bot bei klarer, durchsichtiger Anlage und natürlich fortschreitender Handlung eine Fülle dramatischer Momente in sich selbst dar und die erbauliche Absicht derselben entsprach vollkommen der Richtung der Zeit.

Luther hatte über die „Susanna“ geurtheilt, sie sehe einem schönen geistlichen Gedichte gleich: „Denn die Namen lauten auch dazu. Als: Susanna heißet eine Rose; das ist: Ein schön fromm Land und Volk, oder armer Haufe unter den Dörnern. Daniel heißet ein Richter und so fortan. Ist alles leichtlich zu deuten auf eine Polizei oder frommen Haufen der Gläubigen, es sei um die Geschichte wie es kann.“ (Vorrede auf die Stücke Esther und Daniel). Einer solchen Empfehlung, die zugleich die christliche Rußanwendung andeutete, hätte es bei dem innern Werth der Geschichte kaum bedurft. Ueberdies kam derselben zu statten, daß die so beliebte Form einer Gerichtsverhandlung hier den Mittelpunkt des Ganzen bildete. In der That haben schon ältere Dichter sich diesen Stoff mit Vorliebe angeeignet. Eine Bearbeitung aus dem 15. Jahrhundert wird in einer wiener Handschrift aufbewahrt; das 16. hat eine fast ununterbrochene Reihe dramatischer Bearbeitungen aufzuweisen. Im Jahre 1532 führte ein ausgburger Schulmann, Sirt Birk, in der Mindern Stadt Basel „die History von der frommen, gottesfürchtigen Frauwen Susanna“ auf. Junge Bürger waren die Spielenden. Alles ging unter großer Erbauung des Volks vor sich. Der Proceß wurde

nach allen Formen des hochnothpeinlichen Halsgerichts durchgeführt und endete mit der Steinigung der Ankläger. Zwölf Jahre später war das Stück noch beliebt und eine neue Aufführung fand auf dem Fischmarke statt. Am Ende des Jahrhunderts (1593) wurde die „Susanna“ des trefflichen Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig zu Wolfenbüttel gedruckt.

Das „Geistliche Spiel von der Frau Susannen“, welches wir unsern Lesern vorlegen, ist das bedeutendste nicht allein unter den Stücken dieser Art, sondern unter den dramatischen Dichtungen des Zeitalters überhaupt. Der Verfasser desselben ist Paul Rebhun. Von seinem Leben können wir kaum mehr als die äußern Umrisse geben. Einige Nachrichten nennen Plauen als seinen Geburtsort, andere lassen ihn, ohne Grund, aus Oesterreich stammen; wahrscheinlich war er ein Berliner. Gewiß ist, daß er in Wittenberg studirte, daß er Luther's Haus- und Tischgenosse war und Melancthon nahe stand, welche beide sich ihm auch auf seinem spätern Lebenswege theilnehmend bewiesen. Nach der Vollendung seiner Studien kam er als Schulmeister nach Kahla, von wo er 1531 einem Rufe an die lateinische Schule zu Zwickau folgte. 1538 finden wir ihn als Lehrer und bald darauf als Prediger in Plauen. Luther's Empfehlung bei dem Kurfürsten Johann Friedrich verschaffte ihm endlich die Pfarre zu Delsnitz und die Superintendentur im Amtsbezirk Voigtsberg. Hier ist er wahrscheinlich im Jahre 1546 gestorben.

Die Stellung, welche Rebhun zu der dramatischen Kunst überhaupt einnimmt, sowie die Anregung, die von ihm ausging, ist schon in der Einleitung gewürdigt worden; wir bemerken nur noch, daß er seine Behandlung der Versmaße auch theoretisch zu begründen suchte und zwar in einem nicht zum Druck gelangten Werke, welches, für seine Zeit gewiß ein kühnes Unternehmen, eine auf Luther's Schriften sich gründende deutsche Grammatik werden sollte.

Die „Susanna“ wurde am Sonntage Invocavit 1535 zu Kahla, dem frühern Aufenthaltsorte des Verfassers, unter dessen Leitung „von ehlichen burgern agiert und gespieler“. Als dieselbe ein Jahr später im Druck erschien, sprach er sich in seiner Widmung an einen Freund und Gönner in jener Stadt über den Zweck seiner Arbeit dahin aus: „Er habe die Geschicht, oder, wie ehliche achten, das geistlich Geticht in ein künstlich Spiel versaffet, um was lieblich zu spielen, was auch Nutzen bringe.“ — „Es sei daraus viel guter Lehr zu nehmen, den Glauben zu stärken, das Kreuz zu tragen, Geduld zu haben, wie jede Frau ihre Ehre werthhalten soll, wie die Oberkeit

sich halten soll in Rechten, was Herren, Frauen, Kind, Maideh und Knechten zugebührt.“ Aber dieser Absicht ist nicht, wie in den meisten Stücken der Zeit geschehen ist, die das einzelne allgemeinen didaktischen oder polemischen Zwecken dienstbar zu machen liebte, die Freiheit der poetischen Behandlung geopfert worden. Wir erkennen in dem Stücke die Hand des durch classische Studien gebildeten Mannes, den ein geläuterter Geschmack vor den Verirrungen der meisten seiner Zeitgenossen bewahrt. In der ursprünglichen Anlage der biblischen Geschichte sind freilich die Grundzüge für das Drama gegeben; zunächst eine in sich abgeschlossene einheitliche Handlung, die in natürlicher Bewegung zu Ende geht. Aber der Dichter hat es doch verstanden, die Haupthandlung in ihre einzelnen Momente zu zerlegen, indem er die Gliederung des classischen Dramas, auch äußerlich durch die Eintheilung in Acte und Scenen, auf dieselbe anwandte. Der Werth seiner Dichtung besteht jedoch auch darin, daß er, ungleich andern Bearbeitern dramatischer Stoffe, alle gewaltsamen poetischen Mittel verschmäht; daß die Haltung des Schauspiels der Zeit entspricht, welcher dasselbe angehört, und daß endlich in Bezug auf Zeit und Ort dem Zuschauer keine unmöglichen Illusionen zugemuthet werden.

Nur einzelnes hat der Verfasser aus eigener Erfindung hinzugefügt. Im zweiten Act tritt eine arme Witwe auf, welche, wegen einer Schuld fälschlich verklagt, durch die bestochenen Richter, eben die Ankläger des über Susanna hereinbrechenden Unheils, verurtheilt wird. Eine andere tritt den zum Schuplay ihrer Nichtswürdigkeit Eilenden in den Weg und bittet um Rechtshülfe, wird jedoch unbarmherzig abgewiesen. Durch diese an sich überflüssige Erweiterung wird dem lehrhaften Momente ein Zugeständniß gemacht. Nach Rebhun's ausdrücklicher Bemerkung sind die eingelegten Scenen bestimmt, die Ungerechtigkeit der Richter in recht helles Licht zu stellen. Zugleich war aber hier ein Mittel gegeben, die Wirkung des Schlusses zu verstärken. Die gekränkten Weiber treten nach der Verurtheilung der alten Sünder noch einmal auf die Bühne, um dieselben zur Erbauung der Zuschauer mit gerechtem Vorwurf und Hohn zu überschütten. Daß auch die Angehörigen der Susanna, Aeltern, Schwester, Mann und Kinder, sammt dem Hausgesinde eingeführt werden, ergab sich aus der Geschichte ohne Zwang; zugleich aber war dem Dichter dadurch Gelegenheit geboten, in einem hübschen Bilde das Hausleben der schwergeprüften Familie zum erbaulichen Exempel zu schildern.

Endlich läßt sich nicht verkennen, daß hier wenigstens ein An-

Lauf zur Charakteristik der handelnden Personen genommen ist, und das Urtheil wird gerechtfertigt erscheinen, daß hier zum ersten male in der Geschichte der deutschen dramatischen Literatur ein Stück austritt, welches dem Begriffe des Kunstdramas sich nähert. Die Sprache ist im ganzen gebildet und gewandt, der Dialog bewegt sich in natürlichem Fluß. Doch wollen wir auch die Mängel nicht verschweigen. Schon früher haben wir bemerkt, daß wir in der Nachahmung antiker Verhältnisse einen wirklichen Vortheil für das deutsche Schauspiel nicht zu erblicken vermögen. Ueberdies hat sich der Verfasser seine Arbeit durch etwas nach meisterfängerischer Kunst schmeckende Mittel erleichtert. Dahin gehört die Verschleifung des unbetonten e oder die Hinzufügung eines solchen am Ende, um weibliche Reime in männliche oder männliche in weibliche zu verwandeln.

Dem ersten Druck, welcher hier mitgetheilt wird, folgte schon im folgenden Jahre ein Nachdruck (Wittenberg 1537). Darauf veranstaltete Rebhun eine neue, „gemehrte und gebesserte“ Ausgabe, welche 1544 in demselben Verlage erschien. Auch wurde die Aufführung in Delitzsch wiederholt; mehrere andere folgten noch in spätern Zeiten an andern Orten.

Ein zweites Schauspiel: „Ein Hochzeit Spiel auff die Hochzeit zu Cana Galileae gestellt“ (1546), ist viel schwächer als das erste. Den Stoff mußte Rebhun zum größten Theil selbst erfinden. So gehen demselben die Hauptvorzüge ab, die wir an der „Sufanna“ zu rühmen haben, und es erhebt sich wenig über andere Behandlungen biblischer Stoffe. Dasselbe erlebte jedoch ebenfalls wiederholte Auflagen; eine Aufführung scheint es nicht erlebt zu haben. Zwei geistliche Lieder Rebhun's stehen in „Bergkreyen“: Auff zwey stimmen componirt etc. Gedruckt zu Nürnberg, durch Johann vom Berg und Ulrich Kewber. Anno M. D. LI.

Wegen seiner übrigen Schriften verweisen wir auf Goedeke's „Grundriß“, S. 307, und zu weiterer Belehrung auf Hermann Palm's neue Ausgabe: „Paul Rebhun's Dramen“ (Stuttgart 1859), in der „Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart“, XLIX.

Ein Geistlich spiel vñ
der Gotsfurchtigen vñ keusch
en Frawen Susannen, gang lustig
vnd fruchtbarlich zu lesen.

(Holzschnitt.)

(42 Bl. 4; am Schlusse:)

Gedruckt hñ der Churfürstlichen Stadt Zwickaw durch
Wolffgang Meherperck. M. D. XXXVI.

Vorrede diß spils.

Ir herren hochs und nidrigs stands zu gleiche,
alt oder jung, gewaltig, arm und reiche!
so jemand sich verwundert und gedächte,
was ich daher mit den personen brächte,
dem wil ich des bericht von stund an geben; 5
darümb schweigt still und merkt auf mein wort eben.
fant Paulus gibt uns alln ein gemeine lere,
das jedermann sein tun und fleiß hin lere,
auf das er seinem nechsten müg gefallen,
zum guten und zur beßerung in allem; 10
demnach so seind auch wir ihuud im willen,
zu gfallen euch was lieblichs hie zu spilen.
weil aber solchs auch uns mit sich sol bringen,
so woll wir izt von leichtfertigen dingen
nicht handeln, sonder habn für uns genummen 15
ein sach, aus der, wir hoffen, auch müg kummen
viel nuß und beßerung beid fraun und mannen,
als nemlich die geschicht der frau Susannen,
welch, wie euch wol eins teils ist offenbare,
unschuldig zu dem tod verdammet ware, 20
und doch sie Got ließ wider ledig zelen
mit wunder durch den knaben Danielen,

wie ir dann nach der leng jezt werdt vermerken;
 daraus viel guter ler, den glaubn zu sterken,
 das kreuz zu tragn, gedult zu habn und mere, 25
 wie jede frau sol halten wert ir ere,
 wie überkeit sich halten sol im rechten,
 was zugehört herrn, fraun, kind, meidn und knechten,
 man nemen mag; drum laßt euch nicht beschweren,
 das spil mit fleiß und gneigtem willn zu hören. 30
 das aber ir die sach mügt baß erkennen,
 sol diser knab euch all person hernennen,
 und auch den inhalt dieses spils daneben
 sol er auß kürzt euch zu verstehen geben.

Argument oder Inhalt.

Eusann, das from und keusche weib,
 mit irer schön und zartem leib
 die richter beid entzundet hat,
 doch on ir wißen, willn und tat. 5
 im garten sie ir stellen nach,
 ir lust zu büßen ist in gach,
 da sie ir meid von sich leßt gehn;
 irs willns sie in nicht wil gestehn.
 das bringt ir groÙe angst und not, 10
 mit grim sie drohen ir den tot;
 ein zetergschrei sie machen schwind,
 des ser erschrickt das hausgesind;
 für gricht mit gwalt sieß laßen holn,
 beid er und lebn ir nemen wolln. 15
 ir herr Joachim und ir kind,
 ir vater, muter, schwester, gñd
 mit ir mit weinen kummen dar.
 die richter zeugen offenbar,
 wie sie ein ehebruch hab verbracht. 20
 die herrn verdammens on bedacht,

2 schön, schöne, Schönheit. — 6 ist in gach, eilen sie, streben sie begierig. —
 8 Ihren willen will sie ihnen nicht zugestehen, nicht erfüllen. — 11 schwind, ge-
 schwind. — 12 des, deshalb, darüber. — 13 gricht, Gericht. — 17 dar, daher. —
 19 verbracht, vollbracht.

den sträfern wird befelch getan,
 daß sie versteint werd auß dem plan;
 da kumpt ihr Got zu hülfe schnell,
 erlöst sie durch den Daniel.
 die richter werdn an irer stat 25
 gestraft umb ire missetat.
 die wittwen auch gerochen werdn,
 der ein gschach gwalt vom reichen hern,
 der andern ward der schuß versagt,
 daß sie Got, irem Herrn, gellagt; 30
 die richter müßens glag bezaln.
 Joachim mit den feinen alln
 sich freut und jubilieret Got,
 daß er Susann errett vom tot.

21 befelch, von befehlen, org. form, Befehl. — 22 versteinen, steinigen. —
 31 glag, gelag, Bege.

Unterredner diß spils.

Nesatha,	}	die zwen richter.	
Thabot,			
Simeon,	}	die vier elstisten ober ratsgenossen.	
Samaliel,			
Zacharias,			
Nahor,			
Daniel, der prophetisch knab.			
Susanna, die keusche frau.			
Joachim,	}	der Susannen	man,
Helchias,			vater,
Elisabet,			mutter,
Rebecca,			schwester,
Beniamin,			sönlein,
Jahel,			töchterlein,
Sara,			erste meid,
Dabira,			andere meid.
Baldam, der reiche blürger.			
Olympa,	}	zwo witwen.	
Ruth,			
Abdi,	}	des Joachims	erster,
Gorgias,			anderer,
Samri,			dritter knecht.
Abed,	}	die zwen scherger.	
Giezi,			

Actus primi scena prima.

Refatha. Schabot.

Refatha.

Ein guten tag euch Got woll geben!

Schabot.

Und euch vil guter jar daneben!

Refatha.

Wie sol ich daß von euch verstehen,
daß ir so traurig ißt tut sehen
und euren Kopf laßt nider hangen, 5
als het euch unglück übergangen?
ist euch was böses widerfaren,
so wolt mir auch daß offenbaren.
odr seind euch sonst so schwere sachen
iżt kumen für, die euch so machen 10
bekümert und so gar erschlagen,
wolt mir die selben auch fürtragen.
villeicht ich etwo rat möcht finden
und euch des kummernuß entbinden.

Schabot.

Die ding, so mich jezt traurig machen, 15
seind nicht der gleichen richtersachen,
wie für uns kumen von der gemeine;
dann dise sach mich trifft alleine
und mich derhalb dest mer tut plagen,
daß ich sie niemands wol darf klagen, 20

6 Als wäre Unglück über euch gekommen. — 11 erschlagen, niedergeschlagen. — 13 etwo, irgendwo. — 14 kummernuß n., die Kummerniß, Sorge.

noch mich zu jemand's des vorsehen,
 daß er des orts mir bei werd stehen
 und helfen mein betrübnuß wenden,
 daß mir ist ihund under henden.

Refatha.

Wer weiß, was euch möcht widerfaren,	25
wenn ir mir das tet offenbaren!	
ich trag auch selbs in meinem herzen	
ein heimlichen, verborgnen schmerzen.	
wenn ir mir nu eur not tet sagen,	
wolt ich auch euch von meiner klagen	30
und eures rats darüber pflügen;	
dann stets ein ander mir kan geben	
ein beßern rat und mer ersehen,	
denn ich het selber möcht verstehen;	
drumb laßt uns einr dem andern sagen,	35
was jeder tut im herzen tragen.	
ist's sach, daß dann ist solche note,	
die keiner mit seim guten rate	
dem andern kan und weiß zu wenden,	
so woll wir dann mit gleichen henden	40
die bürde unsers leides tragen	
und mit einander mitleidn haben.	

Thabot.

Weil daß dann ja ist eur begeren,	
euch mein anligen zu verfleren,	
wil ich eurn rat auch nicht ausschlagen	45
und euch mein not on scheu aussagen;	
doch wißt zuvor, in solcher maßen,	
daß irs bei euch wolt bleiben laßen.	

Refatha.

Ir dorft desfalls kein sorg nicht tragen.	
tut mir eur not nur künlich sagen.	50
ja, wenn ir tet im ehebruch ligen,	
sol's doch bei mir wol bleibn verschwigen.	

21 vorsehen, versehen. — 32 dann, denn. — 37 daß, das es. — 44 ver-
 klären, erklären. — 46 aussagen, erzählen.

Schabot.

Habt freundlich dank der lieb und treue,
 wil wider schaun', daß euch nicht reue.
 wolan, ich wilß euch offenbaren: 55
 ir habt on zweifel wol erfahren,
 nachdem in Jochems haus wir haben
 zuweilen klag und sach vertragen,
 die uns daselbst für bringt die gmeine,
 wie wir habn gsehen oft alleine 60
 Susann in irem schmuck und zieren
 im garten hin und her spazieren;
 die weil ich nu darauf geachtet
 und iren zarten leib betrachtet,
 so hat sie mir mein herz befehen, 65
 daß ich ir schlechts nicht kan vergehen.
 ich sitz odr steh, ich schlaf odr wache,
 ich eß odr trink, odr was ich mache,
 ich sitz zu gricht, odr geh von dannen,
 so denk ich an die frau Susannen. 70
 vor irer lieb kein ru nicht habe,
 zu tisch, zu bett, bei nacht noch tage;
 all meine sinn seind mir verrudet
 und in irn zarten leib verzudet;
 mein herz das schmilzt mir iht zusammen, 75
 als leg es mitten in der flammen.
 von solcher flamm und großer brunste
 mir steigt under augn die dunste,
 daß, wenn ich sol die warheit sehen,
 ich schier kan weder hörn noch sehen. 80
 daß istß, daß mich so fer tut uagen,
 davon ich niemals hab dörrt klagen.
 die weil ir aber habt begeret,
 daß ich euch meine not verkleret,
 hab ich sie euch nicht wolln verhalten, 85
 als meinem lieben herrn und alten.
 so ir nu durch eur kluge sinnen
 mir hülß und rat kunt gebn hierinnen,

66 schlechts nicht, durchaus nicht. — 78 Dunste, sem., der Dunst. — 79 jehen, sagen, gsehen.

Schauspiele. I.

wie ich mit fug nach meinem willen
 der liebe brunst bei ir möcht stillen, 90
 so helfet mir zu diser farte,
 die weil ich werd gequelt so harte;
 dann mir mein brunst nicht wird gestillet,
 ich habe dann mein willen erfüllet.
 mein will abr der ist, und kein ander, 95
 nur, daß ich mit Susann selbander
 der liebe spil mit lust soll pflügen.
 wo das nicht geschicht, kan ich nicht leben.

Refatha.

Wiewol ich auch in meinem herzen
 izunder trag ein großen schmerzen, 100
 doch ist's mir nicht ein kleine freude,
 daß ich nicht trag allein sölich leide,
 dazu meins leids hab sölichen gellen,
 wie ich in selbs hett wünschen sollen.
 drumb das euch auch nu werd entdeckt, 105
 was heimlich's in meim herzen steckt,
 so wißet, daß in dem spitale
 auch ich lig krank und leid groß quale,
 davon ir mir iz habt geklaget,
 daß ir darin seit hart geplaget; 110
 dann auch Susann, das zarte weibe,
 hat mir entzündt mein herz im leibe,
 mit irer lieb so gar umgeben,
 daß mich ganz dunkt, ich kunn nicht leben,
 wo ich sie teglich nicht solt sehen 115
 und ewo nahend umb sie gehen.
 als oft wir da ein sach solln richten,
 so tut mein herz nicht anders tichten,
 denn nur wie mir wurd raum gegeben,
 mit ir der liebe spil zu pflügen. 120

Chabot.

Ei, lieber herr, was hör ich sagen?
 wo dem so wer, wolt ich nicht klagen;

dann ob man gemeinlich wol tut sagen,
 wenn an eim bein zwen Hunde nagen,
 daß sie nicht frid beisamen halten, 125
 besonder drüber sich zweispalten,
 so hoff ich da doch nicht der maßen,
 daß wir uns werdn zerteilen lassen;
 zu voraus, weil in diser sache
 ein jeder ist allein zu schwache, 130
 die auszuführen nach seim begeren.
 so hoff ich, ir werdt euch nicht bschweren,
 mit mir zugleich zu hebn am wagen,
 daß wir in auß der pfügen tragen
 und dise sache zum ende führen. 135

Resatha.

Nicht anders ir an mir solt spüren.
 so vil ich kan mit wort und taten
 zu diser sache uns helfen raten,
 solt ir mich unverdroßen finden. 140
 wenn wir nur etwas schaffen künden!
 denn ir das selber wißt und sehet,
 wie es umb frau Susannen stehet.
 sie ist ein frum, gotsfurchtig weibe,
 kein unzucht ist in irem leibe;
 irn man sie heßt in allen eren, 145
 tut sich von seiner lieb nicht keren,
 auß er und tugnt sie zeucht ir kinde,
 dazu ir ganzes hausgesinde;
 vol erbarkeit seind all ir sitten.
 drum hab ich sorg, wenn wirs gleich bitten 150
 und ir anmuten unsern willen,
 sie werd uns disen nicht erfüllen.

Schabot.

Die selbig sorg mich auch ansichttet,
 es sei mit güt nichts ausgerichtet.
 drum müssen wir uns unterstehen 155
 einr andern hinderlist und sehen,

ob wir durch unser gwalt sie biegen
und unsern willen möchten frigen.
wie rat ir aber, wann das were,
zu tun, das uns nicht brecht gefere? 160

Refatha.

Da dörfst wir zu wol kluger sinnen,
das wir uns sehen für hierinnen;
dann so wir da die schanz versehen,
wurd es mit uns sehr übel stehen.
vor allem aber wer am besten, 165
das wir die zeit und stunde westen,
wenn gar allein sie etwo were;
so hett es nicht so groß gefere.

Thabot.

Da weiß ich zwar ein rat zu geben;
ich hab darauf gemerket eben: 170
gemeinlich wenn warm scheint die sunne,
so gehts im garten zu dem brunne
und badet sich alda alleine;
der meid bei ir sie leset keine.
drumb acht ich das nicht unbequeme, 175
das wir der warmen tag geremen
und uns zu weil verbergn im garten
und heimlich irer zukunft warten.
villeicht uns irgnt ein mal wirt bcheret,
was unsers herzens lust begeret. 180

Refatha.

Eur rat der gfelt mir aus der maßen;
drumb ichs dabei auch bleibn wil laßen,
und sol also darauf beruen;
wie ir geredt, so wolln wir tuen.

160 gefere, Gefahr. — 161 Dazu bedürften wir. — 163 Wenn wir nicht sehr vorsichtig (in unserm Spiel) sind. — 166 westen, wüßten. — 169 zwar, zware, fürwahr. — 172 gehts, geht sie. — 176 geremen, mit Genitio der Sache, auf etwas zielen, aufs Korn nehmen, wahrnehmen. — 178 zukunft, Ankunft.

Schabot.

Got geb, daß nur ein warmer tage
bald kum, sonst ich kein ru nicht habe!

185

Refatha.

Daß wetter zwar sich fein tut schiden.

Schabot.

Wolt Got, daß uns solt heut gesüden!

Refatha.

Wir wolln zu ir ins haus iß gehen,
daß wirß doch nur die weil mögn sehen.
ei secht, ich halt, ir herr wöll wandern,
o glück, schid dich auch mit dem andern!

190

Actus primi scena secunda.

Joachim. Abdi. Schabot. Refatha. Susanna. Benjamin. Zafel.

Joachim.

Knecht Abdi, mach dich auf mit mir,
zu gehn ein meil drei oder vier!

Abdi.

Ja, herr, es sol kein saumnus han;
ich wil mich rüsten auf die ban
von stund und euch geleiten recht,
wie zugezimt ein treuen knecht.

195

Schabot.

Her Jochem, wo sol das hin sein?
wolt ir eur hausfraun lan allein?

200

191 secht, seht. — halten, dafür halten, glauben. — 195 saumnus, Veräum-
niß, Verzögerung.

Joachim.

Ich hab ein gschest zu richten auß,
 liebn herrn, secht auch mit auf mein haus,
 wenn ir pflegt auß und ein zu gehn,
 das mir nicht unfal möcht zustehn.

Resatha.

Wir wolln euchß gern zu gfallen sein 205
 und schaum, das niemnd nichts trag herein.
 werdt ir nicht widerfumen bald?

Joachim.

Ich weiß nicht, wies noch hat ein gstalt.

Sufanna.

Ach, herr, wo denkt ir aber auß,
 das ir wolt ziehen auß dem haus 210
 und mich in trauren sigen lau?
 dann ich kein freud im herzen han,
 wo ir nicht nahend seit umb mich,
 und ich euch teglich hör und sich.

Joachim.

Wie kem das, liebe fraue mein, 215
 das ir darumb solt traurig sein
 und habn kein freud, denn wo ich bin
 bei euch? trag ichß doch nicht mit hin.

Sufanna.

Ja, herr, mein freud fast alle gar
 nemt ir mit euch, sag ich fürwar, 220
 dann ja nach Got, dem herrn, ist mir
 kein lieber ding auf erd, denn ir,
 so gar, das, wo ir von mir seit,
 so istß mein größtes herzenleid;
 dann eur ich sorg hab alle zeit, 225
 das euch nicht widerfar ein leid.

drumb bitt ich, so es sache wer,
 daß euch zu bleiben brecht kein gefer,
 wollt dijes wandern laßen stehn,
 daß ich sölschs leids müg müßig gehn. 230

Joachim.

Nicht achts dafür, o fraue mein,
 daß mir mit wandern wol kan sein,
 so daß ich mich on ndtig sach
 zu wandern auf den wege mach;
 dann wo die sach nicht wer darnach, 235
 wer mir zu wandern nicht so gach;
 weil aber ichs nicht kan umgehen,
 so wollet des zufriden stehn.

Susanna.

Die weils dann ja nicht anders kan
 gesein, und mühet schlechts daran, 240
 so bitt ich, trauter herre mein,
 wolt ja zu lang nicht außsen sein.

Joachim.

Umb das bitt nicht, o fraue mein,
 ich wil des sonst geflißen sein.

Susanna.

Ihr kinder, kumt zum vater vor;
 er wil iz wandern auß zum tor. 245
 bitt in, daß er bald widerter
 und euch was schöns mit im bring her.

Beniamin.

Lieb vater, kumt herwider schier
 und bringt auch etwas schönes mir. 250

Jahel.

Mie auch, mie auch, lieb vate mein,
 bingt was, daß gulden ist und fein.

Joachim.

Za, lieben kinder, seit nur frum,
 so wil ich, wenn ich wider kum,

euch etwas schönes bringen mit. 255
 secht, das ir Got auch für mich bitt,
 auf das ich gesund herwider kum.

Beniamin.

Wir wollen alle sein fein frum.

Joachim.

Nu spar euch Got gesund und frisch,
 ich wil herwider kumen risch; 260
 wolt guter ding die weisen sein,
 ir solt nicht bleiben lang allein.
 und euch, ir herrn, gesegn auch Got.

Schabot.

Wolan, Got bhut euch frü nnd spat!

Enfanna.

Got helf euch gesund herwider schier, 265
 das ir mit freuden kumt zu mir.

Refatha.

Got geb, das er ein jar ausbleib,
 wenn uns nur wurd zu teil sein weib!

Chorus primus.

Frau Venus, groß ist dein gewalt
 bei allen menschenkinden; 270
 vor dir bleibt weder jung noch alt,
 du bringst ir vil zu sünden;
 mit scharfen pfeiln dein blindes kind
 durchdringt der menschen herzen schwind
 und nimt sie gar gefangen. 275
 wer da ein mal die schanz versicht
 und erstlich im nicht widerficht,
 an dir muß er behangen, an dir ic.

Wie wol nu junge leut gemein
 durch dich vil werdn betrogen, 280

260 risch, rasch, schnell, bald. — 274 schwind, geschwind. — 277 erstlich, im Anfang.

so werdn doch oft an deinen rein
 auch alte narrn gezogen,
 durch deine neß darnider gfelst,
 daß sie kein erbarkeit aufstelt
 von sünden noch von schanden. 285
 so bringst auch sonst die all zu spot
 vor aller welt und auch vor Got,
 so stecken in dein banden, so stecken 2c.

Proportio.

Dagegen aber jung und alt,
 so deiner sich erwerben 290
 und widerstehn mit ernst und gwalt,
 die kumen recht zu eren,
 als die vermeiden deine band
 und gebn sich in ehlichen stand
 und tun daraus nicht schreiten, 295
 einander halten lieb und wert,
 die werden auch von Got geert
 und hie von allen leuten, und hie von 2c.

Denn was kan edlers sein auf ert,
 denn so sich ehleut halten 300
 gegnander allzeit lieb und wert
 und laßen sich nicht spalten
 durch unfal oder fremde lieb,
 noch klafferei und böß getrib
 daß ehlich band zureißen! 305
 jölich lieb kumt nicht von Venus her,
 sant Paul hepeut's in seiner ler;
 darumb wirs billich preißen, darumb 2c.

281 rei, reie, Tang. — 304 klafferei, Verleumdung. — getrib, Verfolgung. — 305 zureißen, zerreißen. — 307 hepeut's, gebeut, gebietet es.

Actus secundi scena prima.

Haec scena cum sequenti extra argumentum admixta est, ad depingendam iudicum iniquitatem.

Baldam.

Hab ich abermal gesehen, wie mein korn im feld tut stehen; wil mir noch nicht wol behagen; dann die andern ader tragen neben mein vil schöner treide,	5
welchs mir ist ein großes leide; sonderlich so hat mein nadber nechst bei mir den besten ader, das ich zwar im ganzen felde keinen lieber haben wölde;	10
drumb ichs auch oft fürgenumen, wie ich möcht darhinder kumen, mannich practik auch ertichtet, aber noch nichts ausgerichtet, noch den ader kund erheben,	15
weil mein nadber war im leben; nu er aber ist verschiden, wil ich noch nicht sein zufriden, biß ich in zu mir mög bringen und darab die witwe bringen;	20
das ichs aber enden müge, wil ich brauchen diße lüge, wie ich hab zur zeit mein nadber geld gelihen auf den ader, weiland er noch war im leben,	25
welchs er mir nicht widergeben. drumb ich sie wil ich verklagen, das sie muß die schuld abtragen. wenn sies dann nu nicht am gelde haben wirt, so wirts ir felde	30

5 treide, Getreide. — 7 nadber, für Nachbar. — 15 erheben, erhalten, erlangen. — 25 Einst, als er noch am Leben war.

müssen an der schuld mir geben;
 so hoff ich, wöll ichs erheben.
 wann sie schon wirt vil wolln klagen
 und zu diser schuld nein sagen,
 wil ich wol so vil verschaffen 35
 bei den richtern, das ir klaffen
 nicht sol werden angenommen;
 dann ich iz zuvor wil kumen
 und mit einem gschent sie schuniren,
 das sie mir mein sach aussturen, 40
 dann sie mir auch sonst gewegen;
 drumb ichs leichtlich wil erregen,
 das sie es nicht lassen feilen
 und mir zu den ader teilen.
 zwar wenn ich nur izund wüßte, 45
 wo ichs etwo suchen müßte,
 wolt ich bald zu in mich machen
 und verkleren in mein sachen.
 sonst ich zwar hab oft vernumen,
 das in Jochems haus sie kumen 50
 und gericht zu halten pflegen,
 weiß in ist daselbst gelegen;
 drumb ich iht auch hin wil gehen
 und mich bald nach in umbsehen,
 ob ichs da antreffen kunde 55
 und sie beid beinander funde.
 zwar, so ich iz recht tu sehen,
 dunckt mich, wie die stattnecht stehen
 beid beisamen vor der türe;
 dran ich nu wol hab zu spüren, 60
 das die richter nicht feind weite.
 harr, ich kum zu rechter zeite;
 dann ich sichs beim tische stehen,
 hoff, mein sach soll iht fortgehen.

41 gewegen, auf jemandes Seite sich neigen, gemogen sein. — 43 feilen, fehlen. — 62 harr, warte. — 63 sichs, sehe sie.

Actus secundi scena secunda.

Schabot. Baldam. Refatha. Abed. Olympa.

Schabot.

Ich wil ikt ein wenig sehen, 65
 wies daheim im haus tut stehen;
 dann ich halt nicht, das vil sachen
 heut uns werdn zu schiden machen.
 aber secht, ich bin betrogen,
 dann her Baldam kumt gezogen! 70
 acht, er werd uns etwas klagen,
 muß vor hörn was er wirt sagen.

Baldam.

Geb euch Got ein guten tage!

Refatha.

Herr, habt dank! was ist eur klage,
 oder was tut ir begeren? 75
 siht herzu und laßt uns hören.

Baldam.

Weisen hern, das ist die sache,
 das ich nicht vil umbschweif mache:
 eine witwe in der gaßen,
 welche nechst ir man verlaßen, 80
 sol mir von irs mannes wegen
 zehen gulden schuld ablegen,
 welch ich im an barem gelde
 auf ein ader daust im selde
 glihen hab bei seinem leben, 85
 die mir noch nicht widergeben,
 und so vil ich dran kan spüren,
 wirt auch sie mich wolln umbführen

68 zu schiden, zu schaffen. — 72 vor, zuvor, vorher. — 80 nechst, neulich, kürzlich. — 82 ablegen, erlegen, bezahlen. — 84 daust, wie dauß, draußen, da außen, draußen. — 88 umbführen, hinhalten.

und ser klagn ir unvermügen.
 aber mir gschicht nicht genügen, 90
 wenn ich drumb meins glihen gelde
 irenthalbn entberen sölde;
 drumb die weils ja nicht vermäge,
 das sie mir mit geld abtrage
 solche schuld, so bitt ich sere 95
 euch, wolt mich des igt geweren
 und durch eure richters gwalten
 dije witwen darzu halten,
 das sie mir für solches gelde
 folgen laß irn adr im selde; 100
 drauf ich ir hin aus wil geben,
 was da billich igt und eben.
 wil von euch auch, lieben heren,
 solches nicht umbjonst begeren,
 sonder mich erzeign der maßen 105
 mit eim gschent, welchs ich wil lasen
 bringen euch; sol euch nicht reuen,
 steht mir igt nur bei mit treuen.

Resatba.

Weil ir solchs von uns begeret,
 solt ir des wol sein geweret; 110
 dann zu tun nach eurm begeren,
 sol uns keine sach nicht bichweren;
 bald wir sie wolln heischen lasen,
 weil sie wont in dijer gassen.
 Abed, heiß Olympa kumen, 115
 dann wir habn ein sach vernumen,
 drauf sie sol ir antwort geben.

Abed.

Herr, ich wils ausrichten eben.
 frau Olymp, zu euch mich senden
 meine herrn, ir solt behende 120
 igt bei in vor grichte stehen;
 was ir solt, werdt ir wol sehen.

Olympa.

Ja, ich wil von stund an kumen,
ob ich wol nicht hab vernumen,
daß mich jemandß hab verklaget. 125

Abed.

So vil habn sie mir gesaget.

Olympa.

Grüß euch Got, ir weisen heren.
warzu tut ir mein begeren?

Rejatha.

Frau Olymp, für uns ist kumen
Baldam, den wir habn vernumen, 130
wie eur man an barem gelde
auf eim acker daust im felde
hab von im auf borg genumen
zehen gülden zu sein frumen,
dran er noch nichts hab empfangen, 135
welchs in etwas tut verlangen,
und darumb sich her gefunden,
daß ir im zu diser stunden
sölche schuld bezalen wollet,
wie ir dann von recht tun sollet. 140

Olympa.

Daß wer mir, liebñ herrn, zu schwere,
daß ich so vil schuldig were;
hoff, ir werdtß auch nicht begeren,
daß man mich on not sol bschweren;
dann ich weiß von keinen schulden, 145
noch von acht, noch zehen gulden,
noch von sechsen, noch von siben,
die mein man wer schuldig bliben,
noch daß auß den ackr im felde
im wer glihen wordn ein gelde; 150
drumb ich euch wil habn gepeten,
wolt mein unschuld treulich retten!

Schabot.

Als ich hör, wolt ir nichts gstehe.
 nein, es muß nicht so zugehen,
 dann her Baldam ist der erten, 155
 das er solchs nicht würd begeren,
 wo ers nicht hett recht und fuge.
 dises hab wir kundschaft gnuge;
 drumb laßt ab von eurem klagen
 und tut schnell, was wir euch sagen. 160
 habt irs aber nicht an gelde,
 so verlaßt im dran eur selde.
 was es teurer ist am kaufe,
 sol er euch bezaln mit haufe.

Olympa.

Herr Got, sol ich dann entrichten, 165
 des ich gnoßen hab mit nichten,
 muß es Got in himl erbarmen,
 das ir so bezwingt mich armen!
 all mein narung ist gestanden
 auf dem kleinen aderlande; 170
 so ir mirs nu tut entwenden,
 weiß ich mich mit meinen henden
 und mein kinder nicht zu neren,
 noch des hungers uns erweren.

Refatha.

Da hilft für kein weinn, noch klagen, 175
 Baldam wil sein geld auch haben;
 drumb, her Baldam, tut der maßen,
 iren ader solß euch laßen;
 drauf so wolt ir geld aufgeben,
 was da billich ist und eben. 180

Baldam.

Weise, günstig liebe heren,
 eurem urteil folg ich geren,

162 Ueberlaßt ihm dafür euer Geld. — 164 mit haufe, zu haufe, alles zusammen.

wil mich auch so laßen schlichten
und daß übrig geld entrichten.

Olympa.

Aber mir geschicht gewalte, 185
sag ich frei für jung und alte.
drumb, o herr, der du verheißten,
daß der witwen und der weisen
du wilt vater sein und neren,
wollest dich zu mir her leren 190
und daß urteil selber rechen,
daß man über mir tut sprechen!

Schabot.

Halt eur maul, und laßt jösch klagen,
sonst man euch würd anders sagen.

Actus secundus scena tertia.

Beniamin. Susanna. Sahel. Dabira. Sara.

Beniamin.

O liebe muter, was hab ich vernumen? 195
ich war on gfer igt in die klüchen kumen,
nicht weiß ich, was ich drinnen hatt zu suchen,
da hört ich unsre meid, o grenlich, fluchen;
sie wird nicht Got, den herrn, vor augen haben,
wie ir uns nechten tett im bette sagen, 200
daß wir Got fürchten jölln und allzeit eren
und hüten uns vor fluchen und vor schweren.
ei, wirt ir dann auch Got die sünde schenken?

Susanna.

Nein, liebeß kind, er wirtß ir wol gedenken.
secht nur, daß ir nicht auch der maßen handelt, 205
noch in des teufels weg und sünden wandelt,

dann Got gedroet hat alln bösen künden,
 daß er sie strafen wöll, als oft sie sünden;
 so aber sie nach seinem willen leben,
 so wil er endlich in den himel geben. 210

Jahel.

Lieb mute, wed ich auch in himel kumen?

Susanna.

Ja, liebes kind, sei frum, so wirst drein kumen.
 ir meide, secht und räumt fein auf im hause
 und kert den unflat allen fein hinause,
 daß, wenn der herre kumt, ers sauber finde 215
 und sech, daß er nicht hab ein faul gefinde.

Dabira.

Ja liebe frau, wir wollens nicht vergeßen
 und räumen auf, als bald wir haben gesehen.

Sara.

Wann meint ir, daß der herr werd wider kumen?

Susanna.

Ich habß nicht eigentlich von im vernumen. 220
 räumt immer auf und laßtß an euch nicht feilen.
 er wird wol kumen, wennß an seiner weilen,
 nach eßen dann; so anders scheint die sunne,
 so wil ich in den garten gehn zum brunne
 und mich im kalten bad ein weil erquiden; 225
 da werdt ir dann mit mir auch habn zu schiden.
 ich wil abr vor zu meiner muter sehen;
 drumb sol eur eine auch mit mir hingehen.

Actus secundi scena quarta.

Refatha. Schabot. Ruth.

Refatha.

Wolt ir nicht gern hören gute mere?

Schabot.

Jo, wenn nur was guts verhanden were! 230
 istß nicht etwas von der frau Susannen?

Resatha.

Jo, izund, vor kleiner weil vergangen,
 hört ich sie zu iren meiden sagen,
 wie sie izund bald nach mittem tage
 sich wolt baden unden in dem garten; 235
 drumb so müß wir fleißig nu drauf warten,
 sößch gelegenheit mit nicht versehen;
 dann wer weiß? wennß mer also möcht gschehen,
 weil gleich igt ir herr auch nicht verhanden,
 sonder, wie ir wißt, ist überlande, 240
 drumb so künn wir auch so vil dest feiner
 warten ir, und ist die gfar auch kleiner.

Schabot.

Ir sagt recht; drumb wolln wirß glück versuchen
 und im garten heimlich unß verkriechen,
 ob unß unser sache möcht gelingen, 245
 und daß glück unß lust und freud möcht bringen.

Ruth.

Lieben herrn, hört an mein nötig klage!

Schabot.

Izund nicht, spartß auf ein andern tage,
 dann wir habn auf dißmal nicht der weilen.

Ruth.

Ja, mein sach wil aber haben eilen, 250
 sonst man mich bringt izund umb das meine.

Resatha.

Immer fort und laßt sie stehn alleine!

Ruth.

Sol ich dann also das mein verlieren?
 herr, mein Got, laß diß dein aug anrühren,

sich, wie ich izunder werd verkürzet.
 mein gerechte säch wird mir umbgstützet,
 weil ich keinen schuß von den kan haben,
 die mich sollen iß vor gwalt handhaben. 255

Chorus secundus.

Diß iß der werlet lauf,
 wer fleißig sicht darauf,
 der findet, wie gewalt 260
 allzeit das recht behalt.

Reichtum wird für gezüdt,
 armut gar underdrückt;
 wer nicht hat gut und hab, 265
 muß allzeit sein schabab.

Gunst gilt bei jederman;
 wer dißer vil kan han,
 der hat ein gwinnen spil,
 unrecht schadt im nicht vil. 270

Freundschaft und groß geschlecht
 macht viln ir säch gerecht;
 iß einr ein schlechter man,
 oft muß er unrecht han.

Witwen und arme kind 275
 allnthalbn verlaßen sind,
 für sünd man das nicht richt,
 wenn in gleich unrecht gschicht.

Proportio.

Wie wol nu aber iß das glück
 der armen hie auf erden, 280
 das man sie bschwer und underdrückt,
 so wirts doch anders werden;

258 han haben, schützen (vgl. maintenir). — 263 für gezüdt, vorgezogen. —
 266 schabab, nichts werth, verachtet. — 273 schlecht, schlicht, gering. —
 279 glück, Geschick.

denn Got sich irer not nimt an,
 so sic zu im vertrauen han,
 er hats in gwiß versprochen;
 so jemand's in ein leid zuffürt,
 sein aug im wirt damit berürt,
 es bleibt nicht ungerochen. 285

Darumb getrost und wader seit,
 die ir hie werdt geplaget!
 eur leid sol kürzlich werd'n zur freud,
 wenn ir das kreuz nur traget
 gedültig und mit sanftem mut,
 nur Got eur säch befelen tut,
 der wiß zum besten wenden, 295
 wenn er ersicht die rechte zeit.
 verzagt nur nicht, es ist nicht weit,
 er wirt sein hülff euch senden.

Actus tertii scena prima.

Eufanna. Sara. Dabira.

Eufanna.

Zbund scheint fein warm die sunn,
 drumb ich gehen wil zum brunn
 und daselbs mich badn ein weil;
 drumb so macht euch auf mit eil,
 folgt mir in den garten nach,
 dann richt auß auch eure säch. 5

Sara.

Liebe frau, wir seind bereit,
 euch zu geben hin das gleit.
 solln wir auch was tragen mit?

Sufanna.

Nein, ir dörfst ihunder nit;
darnach wil ich sagen wol,
was man mir als bringen sol. 10

Das folgent redet sie im garten.

nu geht ihund wider hin,
weil ich nu beim brunnen bin,
dann ich mich ein weil allein 15
baden wil, dörfst nicht da sein;
aber übr ein kleine zeit
secht, daß ir bei mir da seit.
bringt mit euch die salbn und öl,
seif und was ich haben sol. 20
dann so solt ir salben mich,
biß ich meine zeit ersich;
ihund aber habt in acht,
daß ir wol die tür vermacht,
daß nicht jemandß kom herzu 25
und mir leid und ungmach tu.

Dabira.

Seit on sorge, liebe frau,
dann wir wolln mit aller trau
euch die tür verwaren fest,
wie wir mügn außß aller best. 30

Sara.

Dörfst ir unser sonst zu nicht?

Sufanna.

Nein, secht, daß ir das außricht.

12 als, alles. — 28 trau, Treue. — 31 nicht, nichts.

Actus tertii scena secunda.

Refatha. Susanna. Schabot.

Refatha.

Wolauf, es ist ihunder zeit,
 das glück hat uns den weg bereit.
 ich hoff, wir wolln iht werdn gewert,
 was unser herz hat lang begert. 35

Susanna.

Hilf Got, was da? wo tuut ir her?
 wie habt ir mich erschreckt so fer!

Schabot.

Entsetzt euch nicht, frau tugentreich,
 das wir iht kumen her zu euch. 40
 die ursach, die uns einher treib,
 das ist eur edler, zarter leib,
 in welches lieb wir seind entzündt,
 das unser herz on aufhörn brinnt
 und gar nicht san geleschet werdn, 45
 ir tut dann was wir iht begern;
 drumb ist das unser bitt gemein:
 dieweil ir ihund seit allein,
 wolt euch ergebn zu unserm willn,
 der liebe brunst durch euch zu stilln. 50

Susanna.

Behüt uns Got, was saget ir!
 eur bitten das sei weit von mir.
 wolt ir mich heißen, lieben hern,
 was ir eim andern selbsts solt wern?

Refatha.

Einmal geht hin, es schadet nicht,
 es kan so gleich nicht sein gericht. 55

eur lieb die hat uns so entzündt,
 das wir keins sinns nicht wechtig sind.
 all unser gmüt sent sich nach euch;
 drumb bitten wir, frau tugentreich, 60
 dieweil eur lieb das bat getan,
 wolt uns derselben gniesen lau.
 ir solt es auch nicht tun umbjunst,
 stets solt ir haben unser gunst,
 dieweil wir leben hie auf erdn, 65
 es sol auch wol verlonet werdn.
 ein edel gschenk wir euch wolln gebn,
 des gleichen ir bei eurem lebn
 nie gsehen habt, das glaubet mir,
 so ir iß tut nach unser gir. 70

Sufanna.

Sölch gunst von euch ich nicht beger,
 ist genug, das mich mein lieber her
 mit sölicher gunst umbfahen tut;
 dazu beger ich nicht eur gut,
 dann mir von euch kein gschenk lau werdn, 75
 das mir mücht lieber sein auf erdn,
 denn das ich halt mein lieben hern
 den ehestand rein und bleib bei ern.

Zhabot.

Eur er und auch eur gut gerücht
 wirt euch damit genumen nicht, 80
 so ir iß tut nach unserm will,
 dann söliches bleibt wol in der still,
 dieweil es niemand hört noch sieht,
 und unser keiner saget nicht.
 dann wer wolt euch das sehen an, 85
 das ir hett unsern willn getan?
 so ir euch aber beschweren werdt,
 zu tun was unser herz begert,
 so sol euch recht das unglück bstehn,
 welchs ir ißunder wolt umbgehn; 90

dann erstlich solt ir eurer ern
 durch uns erst recht beraubet werdn,
 dann also wolln wir öffentlich
 bezeugen, daß wir sichtlich
 gesehen habn an diser stell, 95
 daß sei bei euch ein junger gsell
 gelegen und der unzucht braucht,
 biß daß wir in habn weg geschaut,
 und daß ir drumb von euch habt gfant
 eur meid, daß söchß blib unbekant; 100
 vors ander, weil wir habn gewalt,
 zu richten über jung und alt,
 so solt irs auch nicht haben gut,
 es muß euch kosten leib und blut,
 dann wir das urteil sellen wolln, 105
 das euch die sträßer handeln soln,
 wie man mit andern hat getan,
 die ire ehe zurißn han;
 so solt ir dann zugleich der ern
 und auch des lebns beraubet werdn. 110
 des werdt ir euch nicht mügen ervern,
 dann, wie ir wißt, wir seind die hern,
 die jekund habn die größte macht,
 und sind vor jederman geacht.
 allß was wir redn, das glaubet man, 115
 und darß uns niemand wider stan.
 drumb laßt euch euren sin nicht sein
 so lieb, daß er euch bring in pein,
 und folget unserm willen drat,
 daß ir vermeidet solche not. 120

Resatha.

Besinnt euch beßers, liebe frau,
 das rat ich euch in guter trau,
 verschont eurs lebns und eurer ern
 und tut, was wir von euch begern.

104 leib, leben. — 106 handeln, behandeln. — 108 zurißn, zerrissen. —
 119 drat, schnell, bald.

Susanna.

Die angst die hat mich beider seit 125
 verstrickt mit kummer und mit leid;
 ich greif zu welchem ort ich woll,
 so steckt's mit gfarlichkeit ganz voll;
 dann so ich tu nach eurm gepot,
 so werde ich zu teil dem tot; 130
 so abr ich euch tu widerstand,
 so fall ich euch in eure hand
 und werd eur straf entfliehen nicht;
 dann ungerecht seind eur gericht,
 die unschuld hat bei euch kein stat, 135
 wenn euch der grim besessen hat.
 vil besser aber ist mir das,
 das ich mein leben faren laß
 und leid von euch den tot mit gwalt,
 dann das ich mich versündign solt 140
 vor Got, meins herren, angesicht,
 der aller menschen werlt ansicht,
 und die wirt all zu seiner zeit
 auch richten mit gerechtigkeit.
 darumb, o Got und herre mein, 145
 laß dir mein not besolen sein,
 errette mich von diser hant!
 ir frevel ist dir wol bekant.
 wo seit ir igt, ir knecht und meid?
 kumt, kumt und helst mir aus dem leid! 150

Schabot.

Ja, wolt ir daran? harrt ein weil,
 cur lon der sol euch werdn zu teil;
 lauft ir behend, die tür macht auf
 und ruft dem gfinde allm zu hauf.
 ich wil die weil sie halten wol, 155
 das sie mir nicht entwerden sol.

Refatha.

Wo seit ir, knecht und meid im haus?
wo seit ir? Lauft behend heraus!

Actus tertii scena tertia.

Gorgias. Samri. Dabira. Refatha. Sara. Schabot. Susanna.
Beniamin. Isahel.

Gorgias.

Horch, lieber, horch, was hebt sich do?
ich hör ein gschrei, ich weiß nicht wo. 160

Samri.

Ich halt, es werd im garten sein.

Dabira.

O kumt und laßt uns sehen drein,
der fraun wirt was sein widerfarn.

Gorgias.

Wie? ist sie drin?

Dabira.

Da ist keins harrn. 165

Refatha.

Ir meint, ir habt ein frauen fein,
die ganz und gar sei keusch und rein,
so ist's ein ausgeschütter sack,
ir schalkheit kumt igund an tag.

Gorgias.

Wüt Got! 170

Sara.

Hilf Got, was sagt ir hie?

Dabira.

Wir habens traun gespüret nie.

Sara.

Ei, herzne frau, wie steht die sach,
wie kumt ir in söld ungemach?

(Illa lacrimans tacet.)

Schabot.

Wie kumt ein ander balg darein,
dem wol mit bulerei tut sein?

175

Dabira.

Vhut, lieber herr!

Samri.

Was hats dann tan?
zeigt uns doch bald und klerlich an.

Schabot.

Ein jungen gselln wir gfunden han
bei ir alhie, der hat getan,
das ich mich schäme auszusagn.

180

das wollen wir den hern fürtragn,
auf das man einst ir tüd erfar,
die sie verborgn hat etlich jar

185

im schein der ern und züchtigkeit,
als wer sie selbs die reinigkeit;
dann wir auch selber hetten nicht
geglaubt, wo wir mit unserm gsicht

190

das selber hetten nicht erfarn.
wir wollen aber heint verharn
biß morgn, so wolln wir weiter schaum
was sei zu tun mit eurer frau.

Gorgias.

Wo hin ist dann der jung gesell,
der gwest sol sein an diser stell?

195

Nesatha.

Der böswicht ist zu stark gewest,
ich kumt in nicht erhalten fest;

er sprang zur tür hinaus so schwind,
als wess ein hirsche oder hind.
kunn wir in etwo treffen an,
so sol er auch erkrign sein lon. 200

Dabira.

Ach, liebe frau, weint nicht so ser,
wir glauben nicht, das wider er
ir habt gehandelt groß noch klein.

Sara.

Kumt, frau, mit uns ins haus hinein. 205
ich hoff, es sol nicht haben not,
der sach wirt aller noch wol rat.

Sufanna.

Ach, das mein herr schier wider kem
und disen jamer auch vernem!
lauf eine hin und tu es kund 210
meint muter, das sie kum von stund.
den vater auch zu mir her bitt
und heiß die schwester kumen mit.

Beniamin.

Was ist euch, liebe muter mein,
das ir so weinend kumt herein? 215

Zahel.

Wo hat euch tan, lieb memmelein?

Sufanna.

Ich weiß nicht, lieben kinderlein;
ich kan euch izt davon nicht sagn,
ich muß es Got, meim herren, klagn.

Dabira.

Die alten richter habens tan; 220
nicht weiß ich, was sie gsaget han,

das geht der muter an ir er,
drumb weinet sie ihund so ser.

Gorgias.

Die sach die wirt nicht recht zugehn;
wir habn ja nie nicht mocht verstehn 225
an worten, noch an allm geper,
das unser frau ein solche wer,
dann sie ja uns beid, knecht und meid,
ser oft hat gwarnt für unkeuschheit
und stets uns tugnt und frumkeit glert. 230
wie sol sie iht sich habn verkert?

Samri.

Ich kan es auch nicht glauben wol
und weiß nicht was ich denken sol.
ich hör, das man im sprichwort spricht:
das alter hilft für torheit nicht. 235
die alten leut iz gleich so wol
als junge steden bosheit vol,
drumb denk ich schier, die alten hern
villeicht der frauen selber werdn
ein untugnt angemutet han, 240
und weil sie nicht irn willn hat tau,
so werdnß auf sie erzürnet sein
und wolln sie fürn in schand und pein.

Gorgias.

Ist warlich möglich, das so sei;
jedoch es bleib ihund dabei. 245
wir türen sie darumb nicht fragn;
iht, wenn sies wirt irn eltern klagn,
so wolln wirß auch wol recht verstehn,
wies muß mit diser sach zugehn.

226 geper, das Gebaren, das Betragen. — 246 türen, turren, sich getrauen, wagen.

Actus tertii scena quarta.

Helcias. Elisabet. Rebecca. Susanna. Samri. Gorgias.

Helcias.

Frid mit dir!

250

Elisabet.

O liebste tochter mein!

Rebecca.

O Susann, du traute Schwester mein!

Elisabet.

Hilf uns, lieber Got, in ewigkeit!
wie kumts ewig, das in solches leid
du, mein liebste tochter, kummen solt, 255
welchs ich lang der meid nicht glauben wolt?
solstu nu zur zeit deinr höchsten ern
für ein solche erst gehalten werdn,
die du hast von jugut dein lebn geführt
teusch, wie einer frummen fraun gebürt? 260
ach, das dir sol gschehen solche gwalt!
Got wöll sehen an dein unschuld bald.

Susanna.

Sei dann, das mir Got; mein herr, helf drauß,
ist es auch mit meinem leben auß;
dann sie mir den tot gedrohet han, 265
weil ich nicht nach irem willn hab tan.

Helcias.

Liebe tochter, hör ih auf vom klagn;
dann wir wollen Got dein not fürtragn,
der on zweifel dir wirt helfen auß,
machen sie gleich was sie wöln darauß. 270

254 ewig, immer, besonders bei Fragen: wie kommt es immer, wie kommt es nur; Grimm, Wörterbuch, 1203, 4.

wollst uns selber recht erzeln die säch,
wie du kunst zu diesem ungemach.

Susanna.

Da die sonn heut warm zu scheinn anfieng,
nach gewonheit ich in garten gieng,
wolt beim brunn mich badn ein kleine weil, 275
drumb ich sant die meid von mir in eil,
ließ den garten fest beschließen zu,
meint, ich wer nu da mit guter ru.
da erhubn sich plößlich zu mir her
dise richter, des erschraf ich fer. 280
bald sie mir ir unart muten an,
lagn mir auch mit bitten heftig an,
teten mir dazu verheißung vil,
daß ich mich ergeb zu irem will;
da sie aber nichts mit güt von mir 285
kunten habn, da namens frevel für
und bedroten mich mit irer gwalt,
sagten, was für gfar mir folgen solt,
wie sie mir mein er und auch das lebn
nemen wolten, so ich nicht ergebn 290
würde mich zu irem willn so bald;
da ich aber in nicht ghorchen wolt,
wurden sie von stund vol zorn und grim,
rusten meinem gfind mit lauter stimm,
sagten, wie ich die und dise wer, 295
also kum ich leider in die gfer.

Samri.

Hab ich nicht die säch erraten fein,
daß die richter selber böswicht sein?

Gorgias.

Daß sie poß! wer het sich des vertraut,
daß sölsch stecken sol in alter haut? 300

299 Das sie poß! Fluch, daß sie Gott (verdamme)! Wer hätte daß gedacht?

Helchias.

Helf dir Got, du liebe tochter mein,
welchem wol ist kund die unschuld dein.

Sufanna.

Wenn doch nur mein her vorhanden wer,
oder wüßte disen jamer schwer!

Elisabet.

Schweig, villeicht wirt er nu kumen schier. 305

Rebecca.

Liebe schwester, Got wöll helfen dir.

Chorus tertius.

David, der prophetisch man,
zeigt an,
durch Gottes geist geleret:
wer sich fest auf Got erbaut 310
und traut,
der wirt nicht umbgeleret;
wie Sion steht er unbewegt,
wird nicht geregt
von starken winden 315

des fleischs, des teufels und der welt,
gegn in sich stellt,
sich nicht mit sünden
von in läßt überwinden.

Sein haus, auf eim felsen hart 320
verwart,
ist gwalstig unterfasset;
waßer, wind kanß nicht bewegen,
noch regn,
on schad sichß allß abstoßet. 325

Got fürchten ist sein burg und schloß;
kein teufels gschloß

317 gegn, c. dat., stellt sich ihnen entgegen. — 322 mit gewaltigen Grundmauern versehen. — 325 sich abstoßen, abprallen.

kan das zersprengen;
 Gots wort sein waffen ist und schwert,
 damit er wert, 330
 läßt sich nicht dengen,
 zu sünd und abfal brengen.

Aber wer den hern veracht,
 nicht tracht
 auf seine wort und wege, 335
 den tut wie ein ror im teich
 gar leicht
 ein kleiner wind bewegen.
 sein haus gebaut ist auf den sand,
 hat kein bestand, 340
 kan sich nicht halten;
 wenn in ein kleine sünd auficht
 und nur besticht,
 wird er zerpalten
 und läßt die bösheit walten. 345

Actus quarti scena prima.

Refatha. Schabot. Simeon. Gamaliel. Zacharias. Nahor. Abed.

Refatha.

Das wir euch habn fordern kan, liebn herrn und alten,
 neben uns auf disen tag gericht zu halten,
 dran man sonst kein gerichtssachen zu handeln pfelet,
 wolln wir euch nicht bergn, was uns dazu beweget;
 dann uns gestern hat ein söliche sach angstoßen, 5
 die man nicht sol ungericht lang hangen lassen.
 was es sei, darauf wolt fleißig achtung geben,
 wie her Schabot dieselb euch für wirt legen.

330 wert, wehrt, abwehrt, sich verteidigt. — 332 brengen, niederb. form für bringen. — 343 besten, verführen. — 344 kommt er in Zwiespalt mit sich selbst.

5 anstoßen, zustoßen, begegnen, widerfahren.

Schauspiele. I.

Schabot.

Lieben herren, euch ist klar und unverholen,
 wie uns Got durch Mosen hat mit ernst bevolen, 10
 das wir die zubrecher irer ehe solln richten
 zu dem tode und derselbn verschon mit nichten;
 einer sei, was stands er sei, jung oder alte,
 edel, gwaltig, reich, lieb oder wolgehalten,
 sol man keines stand, person noch gwalt ansehen, 15
 sonder über in das urteil lassen gehen
 bei verlust des lebens und götlicher hulde.
 das wir nu auf uns nicht lassen söliche schulde,
 sonder als gerechte richter werdn befunden,
 achten wir, das wir mit recht nicht schweigen kunden 20
 einen ehebruch, den wir beide selber gsehen,
 welchen, so wir wolten die person ansehen,
 oder vom geseze unser augen keren,
 oder höher achten freundschaft, gunst und ere,
 wolten wir in keinem weg euch offenbaren; 25
 weil uns aber Moses gleich als zeucht bein haren
 und auf unsern nacken dringt mit Gottes gsehen,
 wollen wir gunst, er und gwalt hindan iß setzen
 und den übelsteter bei seim namen nennen
 und darüber iß mit euch, was recht, erkennen. 30
 nu ir wißet alle wol und habt gespüret,
 wie im schein ein erbar leben hat gefüret
 frau Susann, Helchie kind und Jochems weibe,
 das man meint, kein unzucht wer in irem leibe;
 dise haben wir im ehebruch selbs befunden, 35
 wo und wie, das wolln wir alles machen kunde;
 wenn sie selbs persönlich wirt für grichte stehen;
 drumb so solln die knechte bald nach ir hingehen,
 so irs auch für gut ansecht; drumb saget here,
 was eur jeden dinket, das am besten were. 40

Simeon.

Eure wort die haben mich betrübet sere,
 das ich söliche klag von frau Susannen höre,

25 in keinem weg, durchaus nicht, in keinerlei Weise. — 26 gleich als adv., gleichsam.

welch ich nicht kund glauben, wo ich nicht tet versehen
 mich zu euch, daß ir nicht tut unwarheit jehen.
 weil dann ir sölschs, wie ir sagt, habt selbs gesehen, 45
 kan ich eurem vorschlag auch nicht widerstehen,
 sonder sage, daß man sie sol lassen holen
 und darnach sie urtheiln, wie uns Got befohlen.

Gamaliel.

Unerhört ist mir von frau Susann die märe,
 dann man nie vermerkt, daß sie ein sölsche were. 50
 sol sie dann die untugnt ist so habn beseßen?

Resatha.

Wollet eures leids und nicht eur wort vergeßen.
 gläubet mir, es wundert eben uns so jere,
 als ein andern; glaubtens auch nicht, daß so were, 55
 wo wirs selber hetten sichtlich nicht erfahren.
 meint ir dann, daß wir allhie der warheit sparen,
 oder daß uns wol mit sei, daß wir solln richten
 einen menschen, der es hett verschuldt mit nichten?

Gamaliel.

Lieben herrn, eur wort wil ich mit nichte strafen,
 sonder müget meinenthalsen wol verschaffen, 60
 daß sie werd eur meinung nach für gricht gestellet
 und das urteil über ire tat gefellet.

Zacharias.

Weiberlist ist ungezelt, sagt man gemeine;
 drum so denck ich nicht, daß sie die sei alleine,
 welche sei so rein, als hetten taubn erlesen, 65
 und so gar kein lust nicht hab zu sölschem wesen,
 oder auch nicht kund ein mal die schanz versehen.
 drum, dieweil ir sölschs von ir habt selbs gesehen,
 mügt ir billich handeln auch mit ir der maßen,
 wie ir gsaget und für gricht sie holen lassen. 70

Nahor.

Lieben herrn, ich gib es zu, daß sei geschehen,
 daß von frau Eufannen ir ein söldes habt gsehen,
 dann kein mensch so gerecht nie ward, der nicht het fallen
 können, wies dann leider teglich geht uns allen.
 daß man aber sie laß holen durch die knechte, 75
 bsorg ich, daßs uns etwo nicht groß unglimpf brechte;
 dann ein fraun, die sich bißher hat ghalten rechte,
 auch geboren ist von tugentreichem gschlechte,
 irer tugnt und erbarkeit nicht laßen gnießen,
 wurde manches bidermensch auf uns verdrießen. 80

Reſatba.

Meint ir nicht, wir haben söldes auch betrachtet
 und zuvor denn ir bewogen und geachtet?
 weil ir aber neulich habt von uns gehöret,
 daß uns Moſes durch das gseh gestrenglich weret, 85
 daß man kein person noch wurde ſol anſehen,
 ſolt ir billich anders laßen euch verſtehen.
 uber daß, wie ire tugnt bißher geſchehen,
 nichts denn ſpiegelfechten gweſt, werdt ir wol ſehen,
 wenn wir euch der ſach nu geben volln berichte.

Nahor.

Nu wolan, ſo wil ichs hindern auch mit nichte. 90
 mögt derhalben ſie gefangen laßen bringen,
 daß wir weiter handeln über diſen dingen.

Reſatba.

Hört, ir knecht, geht hin und bringt uns her gefangen
 frau Eufannen, denn ſie hat was böſ begangen.
 ſo ſie ſich des weren wolte, ſo fürts mit gewalte. 95
 ſecht und laßt euch niemand hindern noch aufhalten.

Abed.

Weifen hern, wir wollen tun als treue knechte,
 was ir uns bevelcht, wolln wir ausrichten rechte.

80 bidermensch (Mensch, gon. comm.), biedere Frau. — auf uns verdrießen, gegen uns erbittern. — 82 bewogen und geachtet, erwogen und beurtheilt. — 85 wurde, Würde. — 86 verſtehen laßen, berichten laßen. — 98 bevelcht, beſiehlt, organ. Form.

Actus quarti scena secunda.

Abd. Giezi. Joachim. Abdi.

Abd.

Was iſts, mein lieber gſelle,
 daß wir für gericht ſolln ſtellen 100
 die erbar frau Susannen?
 was wirt ſie habn begangen
 ſo übelſ, daß wir ſollen
 mit gwalt ſie hieher holen?

Giezi.

Es wird kein gringe ſache 105
 fürwar nicht ſein, die mache
 die frau Susann zu ſchanden,
 daß wirs mit ſtrick und banden
 ſölln öffentlich herführen,
 ſo man doch nie mocht ſpüren 110
 an ir, daß ſie böſ handelt.
 wie hat ſichs iſt verwandelt?

Abd.

Wir wollens danu wol ſehen,
 wenn ſie für gericht wird ſtehen, 115
 was man zu ir wird klagen.
 iſt wil ichs niemand ſagen.

Joachim.

Ich weiß nicht, wie mir geſchehen,
 es wirt nicht recht zugehen,
 mir iſt mein herz ſo ſere
 beſchwert, als wenn im were 120
 ein mühlſtein aufgeleget,
 darumb ich bin bewegt.
 mich anet eines böſen;
 Got wöll mich drauß erlöſen.

wenn nur mein frummen weibe
nichts böß an irem leibe
wer etwo widerfaren! 125

Abd.

Ei, Got wirts wol bewaren
und allß zum besten leren;
laßt euch eur herz nichts bßchweren. 130

Joachim.

Es wirt vergebns nicht gßchehen,
die sach wird übel stehen,
es sei gleich was es wölle.

Abdi.

Ich wüß nicht, was sein sölle.

Joachim.

Ei sich, was die statknechte
dort tun! es geht nicht rechte,
daß sie mit band und striden
vor meinem hauß sich schiden,
als wolln sie jemandß binden.
wen werdn sie drinnen finden, 135
der ubelß hab begangen,
so daß er werd gefangen
und gfüret mit gewalte. 140

Abdi.

Weiß nicht, wofür ichß halte.

Actus quarti scena tertia.

Abd. Elisabet. Joachim. Susanna. Helchias. Giezi. Benjamin.
Zahel. Rebecca.

Abd.

Glück zu! 145

Elisabet.

Hülff Got, sie wollen dran!

Joachim.

Was richt ir da für lermen an?

Susanna.

O lieber herr!

Elisabet.

O lieber son,
wie soll wir unferm leide tun?

150

Abed.

Die herren habn uns her gesant,
wir sollen eure frau zu hant
gefangen führen für gericht.
was sie hab tan, das wiß wir nicht.

Joachim.

Das sei mir fern, das ir hinaus
mein frau solt führen aus dem hauß.
wie müßt sie das verschuldet han?

155

Helchias.

Ach son, sie hat nichts übelß tan;
die richter zeihen sie einr tat,
die sie mit nicht verschuldet hat.

160

Joachim.

Was ist es dann? zeigt mirß doch an.

Susanna.

Ach lieber herr, ich hab nichts tan!

Helchias.

Sie habn auß zorn auß sie erdacht,
wie sie ein ehebruch hab verbracht.

Joachim.

Mein frau? ach Got, wo kumt das her,
daß sie wirt gschmecht an irer er? 165

Siezi.

Nu laßt uns hie nicht lang verharn;
vor gericht da werdt irs wol erfarn.
die hern habn uns gepoten schwind,
daß ja wir nicht lang außn sind 170
und daß uns niemand hie aufhalt;
so soll wirs füren mit gewalt.

Joachim.

Ach frau, woher kumt dise schand?

Susanna.

Ach mein Got, dir istz alls bekant!

Helchias.

Schweig, liebe tochter, Got wirt sein
der helfer und erretter dein. 175

Elisabet.

Ach, daß ich hab erlebt die zeit,
daß ich an meinem kind sölsch leid
und jamer erst erfahren sol!

Abed.

Ei schweigt, Got wirt es schaffen wol. 180

Beniamin.

Wo solt ir hin, lieb muter mein?

Susanna.

Ach liebes kind, ins todes pein!

Zahel.

O we, laß mie mein memmelein!

Giezi.

Rein, liebes kind, es kan nicht sein,
wir wolln dirß widerbringen schon. 185

Jahel.

Nen, nen, ie wedt ie etwas ton.

Susanna.

Laß gut sein, liebes kindlein mein,
es wil doch iß nicht anders sein.

Rebecca.

O liebe schwester, tröst dich Got
und helfe dir auß diser not! 190

Actus quarti scena quarta.

Abed. Refatha. Joachim. Schabot. Selchias. Simeon. Samaliel.
Zacharias. Nahor. Giezi.

Abed.

Weise herrn, da bring wir euch verstridet
frau Susann, nach welcher ir geschidet.

Refatha.

Fürtß herzu und deckt ir auf das gßichte,
schafft auch, daß sie sich gerad aufrichte,
daß ein jederman sie wol beschaue, 195
wer sie sei, die frum und keusche fraue.

Joachim.

Weisen herrn, was hat verschuldt mein weibe,
die kein untugnt hat in irem leibe,
daß ir ir ein sölche schand aufleget?
hat euch dann ir unschuld nichts beweget, 200
drin sie hat bißher ir lebn gefüret,
wie dann niemand anders hat gespüret?

oder hab ich daß umb euch verschuldet,
 daß ich hab bißher von euch geduldet,
 oft in meinem haus gericht zu halten, 205
 daß ir also fart mit sölchen gwalten
 gegn den mein, von den euch nie geschehen
 irgnt ein leid, wie sol ich das verstehen?

Schabot.

Lieber Jochem, dank wir euch des wißen,
 sind auch zu verschulden das geußien; 210
 ißund aber kan es nicht geschehen,
 dann uns Gots gepot im weg tut stehen,
 welchs uns hart gepeut, nicht anzuschauen,
 waser standß einß sei, man oder fraue,
 gwaltig, reich, schön oder ungestalte, 215
 noch wie sich zuvor hat einß gehalten;
 sonder wo, wie, wenn einß übel handelt
 und dem Gottesgeß entgegen wandelt,
 sol daßselb sein straf darumb bald leiden,
 wolln wir anders Gottes zorn vermeiden. 220
 aber wie eur frau nicht sei on sünde,
 werdet ir in dißer sach wol finden,
 welche wir ißt wollen offenbaren,
 wie wirß selbs gesehen und erfahren.
 Refatha, ich wil euch das bevelen, 225
 wolt die sach hie öffentlich verzelen.

Refatha.

Kumt und laßt uns ir die hand auslegen,
 weil wir zeugnuß über sie soln geben.
 lieben herrn, daß sei euch allen künde:
 da wir gestern umb die zwelfte stunde 230
 on gefer spazierten in dem garten,
 unser ru ein weil zu pflegn und warten,
 unversehens kam die frau Susanne
 mit zwei meiden in den garten gangen,
 underm schein, als wolt sie badn ein weise; 235
 drumb sie sant die meid von ir in eile,
 ließ die tür am garten fest verwaren,
 daß ir bosheit niemand solt erfahren.

da die meid nu warn hinaus gewichen,
 bald ein junger gsell herfür kam gschlichen, 240
 eilt zu ir und tet sie bald umbfangen,
 dran zu spürn, daß sie sölschs mer begangen,
 dann sie sich nichts weret überalle,
 sonder ließ ir sölsches wolgefallen,
 senkt sich nider bald mit im zur erden. 245
 da wir warten, was daraus wolt werden,
 bald sie sich ergab zu seinem willen,
 tet mit im der liebe lust zu spilen.
 da wir sölsche schand von in erfahen,
 laß wir zu und woltenß beide fahen; 250
 aber wir, dieweil wir schwach und alte,
 kunten nicht den jungen gselln erhalten,
 dann er riß sich schwünd aus unsern henden,
 ließ zur tür und sprang hinaus behende;
 aber sie ergriff wir im aufstehen 255
 und gepoten ir, sie solt verzeihen,
 wer der junge gsell gewesen were,
 dem sie het so fein gezilet here,
 aber sie wolt in mit nichte nennuen.

(Hic judices manus suas Susanne capiti imponunt.)

sölsches tun wir öffentlich bekennen, 260
 daß wirs selbs mit unsern augen habn gsehen,
 drauß dann nu auch gut ist zu verstehen,
 daß ir züchtig lebn bißher alleine
 sei geweest ein äußerlicher scheine,
 drunder sie ir bosheit hat verhüllet, 265
 also daß es niemaud hat gefület,
 biß das stündlein igt ist ausgeloffen,
 daß man ire list hat angetroffen.
 drumb alhie ein jeder mensch nu schaue,
 wer da sei die hochgelobte fraue. 270

Joachim.

Weise herrn, die sach macht mich bestürzet,
 auch so ist mir dise zeit verkürzet,

daß ich künd erfahren wie im were
 und mein weib erretten mücht ir ere;
 dann ich allererst gewandert kumen, 275
 drumb ich noch die sach nicht hab vernumen,
 hoffe aber und bin des vertrauen,
 daß ich hab ein frum und keusche frauen.

Jhabot.

Joachim, ir dörfst nicht lang erfahren,
 dann wir euch der warheit nicht tun sparen. 280
 wie ir ißt von im habt hörn verjehen,
 also und nicht anders ißt es gschehen;
 dann wir seind euch nicht so feind fürware,
 daß wir euch mit willen umb ein hare
 schaden wolten, gschweig in diser sachen, 285
 wo wirs nach dem gsch nicht müsten machen.

Helchias.

Liebe hern, erlaubt mir auch, zu sagen
 und meinr tochter unschuld fürzutragen,
 dann sie mich vil anders hat berichtet.

Jhabot.

Ist kein wunder, daß die lügn ertichtet, 290
 die ein solche mißtetat darf wagen,
 wie man ißt von uns hat hören sagen.
 drumb, dieweil wir sie auf warer tate
 gfunden haben, geben wir kein state
 irer lügn, die sie aus list ertichtet; 295
 sonder nach dem gsch solß werdn gerichtet;
 waser straf ir zuerkant wirt werden,
 sol sie leiden hie auf diser erden.
 drumb, ir herrn, wir beide euch ißt fragen,
 jeder wöll von rechtswegn uns das sagen, 300
 was in diser sach ir tut erkennen,
 auch den tod, den sie verschuldt, uns nennen.

279 erfahren, nachfragen, sich erkundigen. — 280 Denn wir wollen euch die Wahrheit nicht vorenthalten. — 281 verjehen, aussagen, fest versichern.

Simeon.

Weil sichs mit Susannen helt der maßen,
wie ich mir von euch hab sagen laßen,
sprich ich, das man über sie laß gehen,
was vom ehebruch im gesez tut stehen. 305

Gamaliel.

Weil ir uns der frauen schuld genennet,
und das öffentlich auf sie bekennet,
wil ich eurem zeugnuß nach aussagen,
das von rechtswegn sie den tod sol tragen, 310
der im gesez dem ehebruch ist gestellet,
das sie werd mit stein zu tod gefellet.

Zacharias.

Meine meinung wil ich bald dar geben:
weil sie das getan, sol sie nicht leben,
sonder, wie uns heist des herrn gepote,
sol sie gworfen werdn mit stein zu tode. 315

Nahor.

Eurm bericht kan ich nicht widersechten,
drumb ich das erken nach unserm rechten,
das man sie mit stein zu tode werfe,
wie das gesez gepeut mit seiner scherfe. 320

Schabot.

Weil ir habt wie recht die sach erkennet,
auch den tod aus Mose gesez ernennet,
wolln wir auch das urteil drüber schließen,
ungeachtet, wen es tu verdrießen,
und den stab, wie gwönlich ist, zubrechen, 325
das wir nach dem gesez den ehebruch rechen.
nu, ir luecht, ir wißt euch wol zu halten,
nemet hin das weib in eur gewalte,
steinigt sie, wie euch das urteil leret;
was man widerklafft, euch dran nicht leret. 330

Giezi.

Lieben herrn, was ir uns heist außrichten,
 dürfen wir versagen euch mit nichten.
 weil ir dann die frau uns gebt zu strafen,
 wolln wir eur gepot mit fleiß verschaffen.

Chorus quartus.

O Got, du richter aller welt,	335
der du hast selbs bestellt	
all oberkeit und gwalte,	
du wolst dein ordnung nicht verlan,	
drauf selber achtung han,	
wie man darin sich halte!	340
dann dir ja wol bekant,	
wo du dein hand	
abzeuchst, wies pflegt zu stehen;	
kein frevel ist zu groß,	
den man nicht laß	345
der gerechtigkeit fürgehen,	
wie wir igund wol sehen.	

Die unschuld, so beschützt sol werdn,	
erbarmtlich zu der erdn	
mit süßen wirt getreten.	350
des Pharao verstorcker mut	
ir vil besitzen tut;	
vor den kan niemand retten,	
denn du, o herr und Got,	
der alle not	355
der deinen selbst erfereft	
und widers teufels rat	
mit wundertat	
in alls zum besten lereft,	
dein kunst an in bewereft.	360

Denn das dein art und gwonheit ist,
 wie in der schrift man list,

(wol dem der solchs kan merken!)
 daß wider aller werlet weiß
 mit rat und gutem vleiß 365
 dich stellst in allen werken.
 wen du wilt hebn empor,
 den läßt zuvor
 ein zeit im elend stehen,
 biß daß man denkt, sei auß, 370
 werd nichts mer drauß,
 so läßt dein hülff erst sehen.
 o hilf, daß wirs verstehen!

Actus quinti scena prima.

Eufanna. Joachim. Siezi. Helchias. Elisabet. Rebecca. Abed.

Eufanna.

O Got in ewigkeit, der du alleine
 all heimlich ding erkennst, beid groß und kleine,
 der du zuvor weißt alls, ehe danns geschihet,
 dein auge auch in das verborgen sihet,
 du, du erkennst, das dise haben geben 5
 ein falsch gezeugnuß, daß sie mich vom leben
 zum tode brengen unverdienter sache.
 darumb, o mein Got, dich zu mir bald mache
 und richt mein unschuld mit gerechtem grichte!
 dann ich des lasters schuldig bin mit nichte, 10
 daß sie mit lügen habn auß mich ertichtet
 und drauß zum tod verurteilt und gerichtet.
 dieweil ich dann nu sol aufgehn mein sele,
 so wil ich dirz in deine hend bevelen.
 dann du, o mein Got, wirst mich nicht verlaßen 15
 und diser rach zur zeit dich recht anmaßen.

Joachim.

Ach Got, daß unschuld bleiben sol verschwigen
 und recht dem gwalt sol ndern füßen ligen,

364 werlet, Welt.

16 anmaßen, sich annehmen, sich angelegen sein lassen.

wie lang wiltu zu disen dingen schweigen
und deine augn zu uns herab nicht neigen? 20
wie kum wir izt in solche schwere schande?
ach herr, erlöss uns durch dein starke hande!

Siezi.

Frau, wollt uns das umb Gottes willn vergeben,
das wir izt unser hend an euch werdn legen.
wir wolten uns vil lieber des enthalten, 25
wo wir nicht müsten ghorjam sein den alten;
drumb wollt euch nu gedultig drein ergeben
und eure hend für euch zusamen legen.

Sufanna.

Ach, laßt mir noch ein klein weil frei mein hende,
das ich die mein nüg gseguen für mein ende. 30
gesegn euch Got, mein allerliebster here,
wolt euch mein tod nicht laßen kümmern fere;
denn Got der wirt den großen gwalt noch rechen,
mein unschuld laßen auch herfür noch brechen.
mein liebe kindlein laß ich euch zur lege; 35
an disen wollt euch eures leids ergeben
und sie in Gottes forchten stets erhalten,
auf das sie mügen sein ein freud euch alten.

Joachim.

Hart hin nach Gottes will, mein liebste fraue;
eur angesicht ich werd nicht mer anschauen. 40
eur sel die neme Got zu seinen henden
und wöll das leid in freude wider wenden.

Sufanna.

Mein liebsten eldern, euch ich auch gesege;
mein lieber Got der wöll euch lon drumb geben,
das ir auf tugnt und frumbteit mich geleret; 45
dann ir mich habt eins großen trosts geweret,
das ich in unschuld sterb und nicht mit schulde.
drumb wollt auch ir das leiden mit gedulde;

mein Got der wirt es alls zum besten wenden
und euch nach mir auch gebn ein seligs ende. 50

Helchiaß.

Mein liebste tochter, weil wir das solln sehen,
so kan es uns forthin nicht wol hie gehen;
dann dises leid wird machen, das wir werden
nicht lang hie mügen bleibn auf diser erden.
drumb weil es ja nicht anders kan geschehen, 55
so far du hin, wir wolln dir bald nachgehen.

Elisabet.

O tochter mein, da ich dich underm herzen
getragen hab, fült ich nicht sölchen schmerzen,
als ich ihunder deinenthalben habe,
drumb werd ich auch nu eilen zu dem grabe. 60
mein Got der wöll in jener welt uns geben
beisam ein ewig unvergenglich leben.

Susanna.

Kumt her, ir lieben kindlein, zu mein henden
und laßt mich euch umbfahen für mein ende;
der liebe Got der wöll sich eur erbarmen 65
und euch nu selber fürn in seinen armen,
dieweil es im nicht gßellt, das ich fort mere
auf erden hie euch leiten sol und neren.
auch dich, mein liebe schwester, Got wol gßegenen
und dir kein übel laßen hie begegnen. 70

Rebecca.

Ach schwester mein, das dir sol widerfaren
ein sölcher tod, dein Got wol dich bewaren!

Abed.

Frau, zeit ist da, wir sollen euch nu binden.

Susanna.

Kan ich dann ja nicht lenger gnade finden,

so wil' ich mich in eure gwalt ergeben
und meinem Got aufopfern hie mein leben.

75

Actus quinti scena secunda.

Susanna. Refatha. Giezi. Daniel. Simeon. Gamaliel.
Zacharias. Rahor. Schabot. Abed.

Susanna.

O allmächtiger herr und Gote,
der du kannst mitten aus der noth
die dein erretten und verwalten,
die sich an dein verheißung halten,
du wollst dich auch zu mir her keren
und deine treu an mir beweren,
auf daß dein name werd geeret
und viler hertz zu dir bekeret!

80

Refatha.

Wie lang verzieht ir mit der sachen,
wollt ir nicht schier ein ende machen?
was sol daß lange wein und klagen,
daß sie die irn dest mer tut plagen?

85

Giezi.

Nu, frau, wollt eure sel verwaren,
wir dürfen nu nicht lenger harren.

90

Daniel.

Ich wil am blut kein teil nicht haben,
mit euch auch nicht die schulde tragen.

Simeon.

Hörcht da!

Gamaliel.

Was da?

Zacharias.

Was ist die stimme?

95

Nahor.

Ein jungen knabn ich wol vernimme.

Refatha.

Wo kumstu her mit deinem schreien?
 halt's maul, man sol dir's sonst zerbleuen.

Gamaliel.

Halt innen, herr, fart nicht mit gwalte;
 wer weiß, wies hab mit im ein gstatte. 100
 laßt hören vor, was in beweget,
 daß er ein solches gschrei erregt.

Nahor.

Sag an, mein son, was bringst für mere,
 daß du uns nachschreist also fere?

Daniel.

Von Israel ir großen toren! 105
 was hat euch so mit esels oren
 gekrönt, daß ir nichts mer verstehet
 und gar nicht auf die warheit sehet,
 daß ir so gar unweis und blinde
 verdammt von Israel ein kinde, 110
 die solches hat verschuldt mit nichte?
 kert eilend wider zu gericht;
 dann dise habn auf sie geticht
 ein falsch gezeugnuß und gericht
 als schell und buhn von haut und haren, 115
 wie ir izunder werdt erfahren.

Zchabot.

Das leugst du, bueb, in deinen rachen;
 du solst uns wol ein irrthum machen.

zum henger weg und laß uns gehen!
 was solstu dich darauf verstehen? 120
 der böse geist hat dich beſeßen,
 daſt dich der klugkeit tuſt vermeßen.
 drum ſchweig, man ſol dich ſonſt zerhauen
 und töten auch ſamt diſer frauen.

Nahor.

Ei, nicht alſo! nemt euch der weilen, 125
 man muß den knabn nicht übereilen;
 er hat nichts unrechts noch gehandelt.
 wer weiß, wieß Got mit im noch wandelt?
 eß wirt ſo plumpſweis nicht geſchehen,
 drum laßt uns vor das end beſehen. 130

Simeon.

Mein lieber ſon, ſo dir iſt geben
 von Got bevelch, was fürzulegen,
 daß angelanget diſe ſachen,
 drin wir villeicht was unrechts machen,
 ſo bitt wir, wolleft an die ſpißen 135
 zu uns in daß gericht ſißen
 und ſelber diſe ſache richten,
 die wir nicht recht habn können ſchlichten.

Daniel.

So laßt die richter greifen balde
 und ſecht nicht an ir große gwalde. 140

Schabot.

Was? ſol der loß bueb uns noch richten?
 daß wollen wir geſtehn mit nichten.
 ir herrn, werdt ir ein frevel üben
 und uns mit unrecht hie betrüben,
 ſo ſol eß nicht umbſonſt geſchehen, 145
 der ſchad der ſol an euch anſgehen.

Rejatha.

Wie, das ir setzt an unser stelle
 ein buebn, das er uns richten sölle,
 den jemand hat an uns gehezet,
 das er sich unser schand ergetzet? 150
 wo habt ir das jemals erfahren,
 das einem knabn von jungen jaren
 gebüret hett, zu widersechten,
 was ausgesprochen ist im rechten?

Daniel.

Laßt euch nicht schrecken noch abwenden, 155
 irn zorn den solln sie nicht vollenden.
 laßt sie nur gsentlich bald annemen,
 wir wollen sie wol recht bezemen
 und iren hochmut niderlegen,
 denn Got in selbs wirt widerstreben; 160
 drumb hilft sie gar kein widersechten.
 allein bevelcht sie bald den knechten.

Gamaliel.

Ir knecht, die frauen ledig laßet
 und an eur strick die richter faßet.
 dörrt euch vor in nicht fürchten fere, 165
 sie werdn habn kein gwalt nicht mere.
 ich ließ mich wol eins zwei bedunten,
 es wer erlogen und erstunken,
 was sie von diser frauen sagten,
 weil sie so heftig auf sie klagten, 170
 on das wir habn im maul kein zene
 und laßen uns beir uafen denen.
 nu muß wir lernen von eim knaben,
 was wir zuvor getan solln haben.

157 gesentlich annemen, gefangen nehmen. — 162 bevelcht sie, überantwortet sie. — 167 eins zwei, so schnell, wie man eins, zwei zählt, gleich. — 171 on das, nur daß. — 172 denen, dehnen, ziehen, führen.

Abed.

Ir hört wol diſe mâr, ir herren;
 drumb wollt euch wider uns nicht ſperren
 und gebt euch gfangen alſo balde;
 wir müſſen euch ſonſt mit gewalde
 angreifen und die hend anlegen,
 drumb tut euch ſelber bald ergeben. 175
 180

Iſchabot.

Ach Got, wie kum wir zu der ſache,
 daß diſer bueb ſolch irtum mache,
 auf daß er uns zu ſchanden bringe?
 ich mein, daß er nach unglück ringe.

Daniel.

Laßt euch ir klaffen gar nicht hindern
 und tut ſie bald vonander ſündern,
 ſo wil ich kumen zu den ſachen
 und ire böſheit ſichtbar machen.
 den ein hieher fürs gericht fûret,
 den andern halt, wo ſichs gebûret, 185
 biß daß ich einen hab vernumen;
 als dann ſol auch der ander kumen. 190

Simeon.

Flugß dran! was euch der knab tut ſagn,
 das tut; dörrſt weiter nicht vil fragen.
 ir ungnad ſol euch fort nicht ſchaden,
 wenn ir ſie gleich auf euch tut laden. 195

Actus quinti ſcena tertia.

Abed. Iſchabot. Siezi. Reſatha. Joachim. Helchias. Suſanna.

Abed.

Wolan! ſo nim du da zuhanden
 den Iſchabot mit deinen handen

und sårn bei seits, wie sie gesagt,
 biß Mesatha wird außgefraget; 200
 verwar in auch mit gutem vleiße,
 auf das er sich von dir nicht reiße.

Ichabot.

Ach, das erst du mir solst gepieten,
 dazu mit stricken meiner hüten,
 und beide uns solt gefangen halten, 205
 die ir erst wart in unsern gwalten!

Giezi.

Das müßt ir selbst am besten wissen,
 was ir für bosßen habt gerissen,
 das ir die schanz so habt versehen, 210
 das wir mit euch umb müssen gehen.

Mesatha.

Das macht der junge tellerleder,
 der roßlöffel und fingerleder.
 ach, das man zu eim jungen knaben
 mer zuversicht und glaubn sol haben,
 denn zu uns alten und regenten, 215
 die wir in disen regimenten
 nu lange zeit her seind geßeßen!
 ach, hat man aller ern vergeßen,
 das man so blöglisch stößt zu boden
 die, so erst ikund schwebten oben? 220

Abed.

Das glück das tut sich bald verwenden,
 ißt ert es ein, bald tuts in schenden.

Joachim.

Was wil da werden, liebe frau?
 mein Got der wirt eur not anschauen
 und alle sach zum besten wenden; 225
 vergebns wird er den knabn nicht senden.

208 bosßen, Bosßen: was ihr verübt habt. — 221 sich verwenden, sich verkehren, ins Gegentheil umschlagen.

Helchias.

Ich hoff, die schand sol werdn gerochen,
dann Got der hat uns hülff versprochen
und wil uns ja kein mal verlaßen,
wenn wirs im glaubn nur funten faßen.

230

Sufanna.

Wie wunderlich seind dein gerichte,
o herr, wer sich darein kunt richten!
wie seltsam greiffstu zu den sachen,
dieweil du mich wilt lebzig machen!

Actus quinti scena quarta.

Daniel. Refatha. Schabot. Simeon. Gamaliel. Zacharias.
Nahor. Abed.

Daniel.

Nu für den ein heran mit gwalde,
so wil ich in verhören balde.

235

Refatha.

Wie kumt ir auß die weis, ir herren,
das ir euch laßt das mauß außsperren
und gebet zu eim jungen puben,
das er an uns sol frevel üben?

240

Daniel.

Du alter pub, darfst nicht lang fragen;
ich wil dir bald die antwort sagen.
was meinstu, das dein unrecht gwalte
dir Got zu gut sol ewig halten?
in bosheit hast zubracht dein jugent
und dich gestüßten keiner tugent;
darnach hastu mit falschem scheine
dich gstellt, als werstu frum und reine,
mit solchem schein die leut betrogen,
das sie dich habn herfür gezogen.

245

250

da du nu bist in sattel geseß,
 deins Gottes hastu gar vergeßen,
 die gerechtigkeit tetst unterdrücken,
 die unschuld sich für dir mußt büden,
 die ungerechten, die dir gaben 255
 geschenk, die ließt du ledig traben;
 wer aber dir nicht tet zugfallen,
 der selbig mußt das glag bezalen.
 in allen sölchen falschen handeln
 tetst du on Gottes forchte wandeln; 260
 an Gottes geseß dein herz nie leret,
 da er durch Mosen also leret:
 den unschuldigen und den frumen,
 den laß nicht umb sein leben kumen.
 sölchs aber hastu alls verachtet, 265
 noch je ein mal bei dir betrachtet,
 das Got dein tück werd hinderkumen;
 du hast auch des nicht war genumen,
 das nichts so gar subtil wirt gspunnen,
 es kumt ein mal auch an die sunnen. 270
 nu aber ist die stund ausglossen,
 das Gottes urteil dich hat troffen,
 und eben über dißer sachen,
 darin du wolst zu schanden machen
 ein frume frau, da solstu werden 275
 zu schaud vor aller welt auf erden.
 drum sag mir her, du grechter richter,
 vil mer sag ich: du lügentichter,
 bei welchem baum du habst im garten
 die zwei der unzucht sehen warten, 280
 wie du vorhin auf sie gewaschen.
 sag an, wo tetst du sie erhaschen?

Refatha.

Ich hascht sie unter einer aschen.

267 hinderkumen, erfahren, durchschauen. — 281 gewaschen, gelästert. — 283 unter einer aschen. Die zweite Ausgabe der Susanna von 1544 hat hier die Anmerkung: „Umb gelegenheit des reyns willen sind andre baum hie genennet, denn im Text stehen.“ Luther's Uebersetzung benutzte Rebhun nur in B. 319 und 320.

Daniel.

Gots urteil sol dich recht erhaschen,
 dann du in deinen hals tuft liegen, 285
 damit du dich wirst selbst betriegen.
 drumb sich, Got hat das schwert gegeben
 seim engel, das er dir dein leben
 zerscheitern sol und dein nicht schonen,
 dann ist wil er dein sünd belouen. 290
 furt den beiseits und bringt auch here
 den andern, das ich in verhöre.
 wol her, der du von bösem samen
 des Kanaans und nicht vom stammen
 des rechten Juda bist geboren! 295
 auf dich ist kumen Gottes zorn,
 darumb dast dich unkeuschen alten
 anfechten liebt Susammen gstatte.
 die böse lust dein herz verkeret,
 der gleich ir vilmalz habet betöret 300
 die töchter Israhel und zwungen,
 das sie nach eurm gefallen gesungen
 und eurem willen raum gegeben,
 dann sie nicht dorften widerstreben
 auß forcht eur großen ungenaden, 305
 die sie nicht türsten auf sich laden.
 von Juda aber das frum weibe
 hat euch nicht wolln irn keuschen leibe
 zu eurem willen underlassen.
 des hat sie müssen auf sich fassen 310
 eurn zorn und sich des lebns erwegen;
 drumb habt ir auch falsch kundschaft geben
 und euch vereiniget beisammen,
 das ir sie wolt zum tod verdammen.
 weil du nu gsagt, du habst gesehen, 315
 das diser ehebruch sei geschehen,
 so tu mir disen baum ist künde,
 da du sie hast beisamen funden.

285 liegen, lügen. — 306 türsten, wagten. — 311 sich erwegen, verloren geben.

Iſabot.

Ich fand ſie unter einer linden.

Daniel.

Die rach des herrn ſol dich auch ſünden, 320
dann du ein rechte lüg haſt gjaget
und fäliſchlich diſe frau verklaget;
drumb ſich, der engel Got des herren
der wart auf dich und iſt nicht ferren.
daß ſchwert iſt im in ſeine hende 325
gegeben, daß er dein lebn behende
abhau und euch iſt beide töte
und diß unſchuldig blut errette.
fürn weg, dieweil er iſt nu gfraget
und hat ſein lüg auch auf geſaget. 330

Zun rathern.

Ir herrn, dieweil ir habt geſehen,
wie ſie mit lügen hie beſtehen,
ſo wiſt ir nu, waß euch gebüret;
daß rechten vollnt mit in außfüret.
ir ſeit der engel, den ich meine, 335
dem Got hat gebn daß ſchwert alleine,
die übelteter hie zu ſtrafen
und frid vor in den frumen ſchaffen;
drumb ſecht, daß ir in euren henden
daß ſchwert nicht unrecht tut verwenden: 340
die ſchneid wollt gegu den böſen feren,
die frumen mit dem ruden eren,
daß iſt, auf eurer ſorg ſie tragen
als auf eim rüden und handhaben.
in ſonderheit merkt diſe lere, 345
daß ir forthin nu nimmer mere
eim groſſen herrn zu wolgefallen
im ſeiner ſach ſolt bald zuſallen,
eh ir die ſach im grund verſtehet
und allenthalben wol beſehet, 350

dann oft ein herr aus zorn und neide
 dem armen denkt zu tun ein leide;
 wenn ers dann sonst nicht kan verfügen,
 so denkt er im darauf ein lügen,
 verlegt sich auf sein er und gwalte, 355
 man werd in für kein lügner halten
 und nur sein wort on widerreden
 von stund an gwisßen glauben geben,
 wie dann mit disen ist geschehen.
 drumb wollt euch forthin baß fürsehen, 360
 euch auch kein gwalt vom recht laßt schreden,
 ob einer schon die zen tut bleden,
 er wirt euch drumb so bald nicht freßen,
 dann Got des grechten nie vergeßen.

Simcon.

Wir danken Got in ewigkeite 365
 daß er ist noch zu rechter zeite
 ißt kumen und nicht zugelassen,
 daß würd unschuldig blut vergossen.
 und dich, du auserwelter knabe,
 dieweil dir Got hierin sein gabe 370
 hat mer gegeben, denn uns alten,
 wolln wir in allen eren halten
 und uns mit nicht des lassen bschweren,
 fürbaß zu folgn dein guten leren.
 was rat aber nu ir herrn und alten, 375
 wie mans mit disen zwein sol halten?

Gamaliel.

Ein urteil hat uns Got gegeben,
 dem sollen wir nicht widerstreben.
 drumb dörf wir nu nicht lang ratschlagen;
 den tot den solln sie selber tragen, 380
 den sie der frauen aufgelegt,
 durch ire bitterkeit beweget.
 dann weil sie falsch gezeugnus geben,
 gebürt sichs nicht, daß sie solln leben;

Drumb sol mans iz on alle gnade
mit steinen werfen bald zu tode.

385

Zacharias.

Ich tu der meinung auch zufallen.

Daniel.

So tut mirs auch nicht übel gefallen.

Simeon.

Im namen Gots so jeis beschloßen!
ir blut das sol iz werden vergossen.
ir knecht, fñrt hin die lügentichter
und halt sie weiter nicht für richter.
nach irem verdienst solt ir sie eren,
mit steinen solt irs zubeschweren;
ir keins solt ir aus gunst verschonen,
man würd euch sonst mit in auch lonen.

390

395

Abed.

Ich hoff, es sol an uns nicht feilen,
wir wolln in recht irn lou mitteilen.
entlaust uns einr, er wirts wol sehen,
wenn er wirt ndern stein aufstehen.

400

Actus quinti scena quinta.

Giezi. Refatha. Abed. Olympa. Schabot. Ruth.

Giezi.

Wolan, ir herrn, zieht auf die fart!
es ist mit euch nu ungeharrt,
es gfall euch ubel oder wol;
ir hört wol, was geschehen sol.

394 zubeschweren, beschweren, so daß sie damit bedeckt werden. — 402 Mit euch wird nicht lange gewartet, es wird euch ein kurzer Proceß gemacht.

Refatha.

Wir hören leider alzu vil.

405

Abed.

Ir selber fñrt euch in das spil.

Olympa.

Ir herrn, gedenkt ir noch daran,
daß ir mir unrecht habt getan
und mich umb meinen ader bracht?
izund hat Got eur sünd gedacht
und rechet ab die alte schuld,
die er biß her hat lang geduldt.

410

Ruth.

Ir herrn, habt ir auch izund nicht
der weil, daß ir mein sache richt?
darnach ir gestern eilet ser,
daß wirt euch izund alzu schwer.

415

Schabot.

O we, wie hat sichs glück verkert!
erst neulich warn wir hoch geert,
izund sein wir der werlet spot
und steden in der tiefsten not.
wie gar ist nichts gewiß auf erdn!
wer hett gedacht, daß uns solt werdn
ein solches schendlichs end beschert?
o glück, wie hastu dich verkert!

420

Giezi.

Nu secht euch für, es kost daß lebn;
ir mußt izund den geist aufgebñ.

425

Refatha.

O we meins kopfs!

Ich abot.

O we meins ruds!

Giezi.

Was sichst dich umb? wirf auf sie fluch.

Refatha.

O Got, biß gnädig zu der stund,
mein sel die fert dahin vom mund! 430

Ich abot.

O Got, nicht sich mein sünde an,
die ich von jugent hab getan,
kum mir zu hülff in diser not,
daß mich nicht halt der ewig tod! 435

Abed.

Wolan, halt inn! sie habn sein sat,
sie ligen beid an rechter stat;
sie werdn kein frauen schenden mer,
noch fälschlich bringen umb ir er.

Giezi.

Ei ja, wir habn in gebn dafür 440
ein erzenei, ligt für der tür,
sant Steffans brot mans nennen tut,
die ist für solch gebrechen gut,
der kauft man umb ein groschen vil.

Abed.

Mir nicht, daß ich ir kaufen wil, 445
der erzenei zu meinem leib!
ich wil on daß mit willn kein weib
abschneidn ir er und gut gerücht,
so darf ich diser salben nicht.

Giezi.

Ich wolt, daß ich die alle sol
mit kislingschmalz recht salben wol, 450
die von irm nechsten sagen schand,
die sie an im nie habn erkant.
ich wolt in ire zungen schmirn,
sie sollns in dreien tagn nicht rürn. 455

Abed.

Wir wollen davon laßen ab,
und dise schiden zu dem grab.
was solln sie da lign auf der erdn,
daß sie dem volk das maul auffperrn?

Giezi.

Boßhinden, dijer hat vil Schmer!
er wird zu tragn sein leiden schwer. 460

Abed.

Die hellküchlein, die er verzert,
die haben im den bauch beschwert.
greift auch ein wenig zu, ir gselln,
vom trantgelt wir euch schenken wölln. 465

Actus quinti scena sexta.

Susanna. Beniamin. Jabel. Joachim. Heschias. Elisabet.

Susanna.

O Got, der du allein gerecht,
du hast mich nu gerochen recht
und mich errett auß disem tod,
denn du allein in aller not

451 Kislung, Rieselstein. — 461 leiden, sehr. — 462 hellküchlein, Hörenküchlein: die Steine, die ihn getödtet haben.

der helfer bist und nicht verläßt,
 die sich auf dich verlassen fest. 470
 dein zusag bleibet allzeit war,
 kein mensch dich lügen zeihen tar;
 du hast dein kindern zusag tan,
 du wöllst sie nimmer mer verlan, 475
 sie söllu die rach nur dir zugebn,
 du wöllest sie wol rechen ebn;
 daß hast an mir auch war gemacht
 und deiner zusag recht gedacht.
 darumb ich dich auch preisen wil, 480
 weil ich in mir das leben fül,
 und wil auch weiter des zu dir
 versehen mich, du werdest mir
 mein leben lang in aller not
 erzeigen dich ein treuen Got. 485
 o lieben, frumen eldern mein,
 und ir, o liebster gmahel fein,
 laßt uns von herzen lobn und ern
 den almechtigen Got und hern,
 der sich so freuntlich her geneigt 490
 und uns sölich wolthat heut erzeigt;
 und ir auch, liebsten kindlein mein,
 laßt das euch zum exempel sein,
 daß ir stets fürchtet Got den hern,
 in liebt, vertraut und halt in ern, 495
 dann ir ja ist habt gsehen frei,
 wie Got der her mir gstanden bei,
 mich hat errett bei meinem lebn
 und mich gesund euch widergebn.

Beniamin.

Ja, liebe, herzne muter mein, 500
 wir wollen nu vil frümer sein.

Zahel.

Ich auch wil frum und thosam sein.

Eufanna.

Ja, tuß, du liebes töchterlein.

Joachim.

Eufanna, liebste fraue mein,
 ein steinen herz fürwar müß sein, 505
 das Got nicht danket für die gnad,
 die er uns heut erzeiget hat,
 das er euch hat errett so sein
 und wunderlich vonß todes pein.
 ich hatt mich eur schon ganz verzign, 510
 nu abr ich euch tu widerfrign,
 so solt ir mir vil lieber sein,
 weil ir eur ehe gehalten rein,
 und Got eur unschuld selbs bekant
 mit dem, das er von euch die schand 515
 hat in die lügner selbs gestedt,
 und wider sie den knabn erweckt.

Helchias.

Das ist mir auch ein großer trost,
 das du dich rein gehalten hast
 und heut bestehst mit allen ern 520
 vor Got und auch vor dijen hern.
 das kan ich Got verdanken nicht,
 das er dein unschuld hat gericht.

Elisabet.

Ja freilich kün wir nimmer mer
 bezalen Got die große er, 525
 die er an uns hat heut gewant,
 das er den knabn hat gesant,
 dein unschuld hie zu offeubaru;
 drumb solln wir auch kein zeit nicht sparu
 und danken Got on unterlaß, 530
 das er uns hat erzeiget das.

510 Ich hatte euch schon aufgegeben, ich war darauf gesaßt, euch zu verlieren. —
 522 Dafür kann ich Gott nicht genug danken.

Actus quinti scena septima.

Abd. Simeon. Susanna. Daniel. Joachim. Nahor. Abdi.

Abd.

Weisen herrn, wir haben eur geschest vollendet
 und die übelsteter zu dem tod versendet,
 auch bestatt zur erden, wie sich das gebüret.
 hoff, wir haben dise sach recht ausgefüret. 535

Simeon.

Got sei lob, das er die unschuld hat gerochen
 und den argen richtern ire gwalt gebrochen,
 die uns hatten schier gefürt in große sünde,
 wo uns Got nicht hett errett durch dises kinde
 und sich selbst der frauen unschuld angenommen 540
 und das unrecht blutvergießen undertumen.
 frau Susanna, das wir eur auch nicht vergessen;
 bitt wir euch, wolt uns in argem nicht zumeßen,
 das wir habn zuvor ein urteil laßen gehen,
 welchem nach euch großer gwalt von uns wer gschehen. 545
 dann wir achten, das es Got so hat gewendet,
 das der richter bösheit wurd an euch geendet,
 und eur tugnt man dester klerer kunt ersehen,
 wie dann auch zu beidem teil nu ist geschehen.
 dann die richter habn nu iren lon empfangen 550
 irer bösheit, die sie habn biß her begangen;
 aber eure tugnt wirt weiter außgetragen,
 denn man hett zuvor gewüßt davon zu sagen.
 alle menschen, die von diser gschicht werdn hören,
 werden euren namen halten stets in eren. 555
 auch so werdt ir manchem biderweib hie geben
 ein exempel eines reinen, keuschen leben;
 über das, die ir ein kleine weil mit schanden
 neulich seit alhie vor unsern augn gestanden,

solt von uns dafür sübseltig er nu haben, 560
 welchs ir Got zu danken habt und disem knaben,
 welchen Got aus gnaden ist zu uns her sante,
 das eur unschuld jederman nu würd bekante.

Zusanna.

Lieben herrn, das urteil, das ir heut tet sprechen,
 wil ich euch forthin in argem nicht zurechen, 565
 sonder wils für Gottes willen auch erkennen
 und sein wundertat zu großem dank annemen,
 welch er hat an seiner armen meid erzeiget
 und so väterlich sich her zu mir geneiget.
 dich auch, liebes kind, wil ich in eren haben, 570
 weil dich mein Got hat begabt mit sölichen gaben
 und durch dich mich hat errett von diser gwalte.
 weil ich leb, wil ich gegn dir mich dankbar halten
 und für Got meins herrn gesanten dich erkennen,
 auch nach Got dich meines lebens heiland nennen. 575

Daniel.

Frau Zusanna, keiner ern ich nicht begere;
 dann ich meinenthalben nicht bin kumen here,
 sonder Got der hat eur unschuld angeschauet
 und eur herz, welchs im mit starken glaubn vertrauet,
 welches halbu er eur gebet hat angenommen 580
 und verschafft, das ich den tod muß undertumen.
 drumb so gebet Got allein hierumb die ere,
 dann so habt ir auch schon tan, was ich begere.

Joachim.

Lieber son und ir, mein liebe herrn und alten,
 billich soll von Gottes lob uns nichts aufhalten; 585
 wolln derhalbn wir all zugleich mit höchstem vleisse
 uns gegn unserm lieben Got mit dank beweisen
 und der wolstat forthin nimmer mer vergeßen.
 weiter aber alle, die ir hie gesehen,
 tu ich auf das freuntlichst bitten und begeren, 590
 das ir euch mir nachzufolgn wollt nicht beschweren
 und den tag mir helfen wollnt mit freudn vollenden,
 dran mir Got mein leid in freud hat wollen wenden.

dann wir wollen lob und dank dem herren singen,
 wolln uns frölich auch erzeign mit tanzn und springen, 595
 alles unserm lieben Got zu lob und eren.
 alle unkost sol mich gar mit nicht beschweren;
 dann dieweil mein weib heut stund in todes gfare,
 meins bedunkens ich bereit ein wittwer ware;
 weil sie aber Got erhalten hat beim leben 600
 und mirs gleichsam wider zu der ehe gegeben,
 wil ich auch gleich als ein neue wirtschafft halten.
 drumb ich nochmals bitt, mein liebe herrn und alten,
 wollet euch dabei zu sein nicht laßen bschweren,
 Got zu lob und mir zu lieb, meinr fraun zu eren. 605

Nahor.

Wollet im ein antwort gebn von unserntwegen;
 wie irs macht, so sols uns auch nicht sein entgegen.

Simeon.

Lieber Joachim, eur bitt wir habn verstanden,
 wollen euch auch all zugleich nachfolgn zu hande,
 dann eur frumen fraun und euch zu lieb und eren 610
 sol uns diß und anders mer zu tun nichts bschweren.

Joachim.

Des bedank ich mich gegn euch mit höchstem vleiße;
 wil mich wider dienstlich gegen euch beweisen.

Abdi ad spectatores.

Alle, die ir habt meim herren helfen klagen
 und ob frau Susannen herzlich mitleidn tragen, 615
 wollet euch auch frölich widerumb beweisen
 und mit im den herrn für seine woltat preisen.

Cui uni sit gloria in secula. Amen.

597 unkost sing., Unkosten. — 599 bereit, bereits. — 602 wirtschafft, Gastmahl, Hochzeit.

Der Beschluß.

Großgünstig liebe herrn und freund
 und all, so hie versamlet seind,
 die ir dem spil habt zugehört,
 merkt, was nu wirt von euch begert:
 das spil der meinung ist geticht 5
 und ist darauf auch angericht,
 das Got dem herrn daraus entstünd
 sein er, und nuß auch schaffen künd
 bei allen den, die solchs würdn hörn;
 drumb tun wir fürnemlich begern, 10
 das im ein jeder nem daraus
 ein ler und trags mit im zu haus
 und beßer sich in seinem stand,
 er sei nu wie er sei genant.

Die richter das mit irer tat 15
 uns lern, was schand es auf im hat,
 wenn alte leut erst bulen wolln,
 die solchs den jungen weren solln,
 und wie ein elend ding es sei
 umb einen menschen, wenn er frei 20
 gelassen wirt sein eignen will,
 wie im kein bosheit ist zu vil;
 auch wies umb obrigkeit ein gstal
 hat, so sie faren mit gewalt
 und die person der reichen hern 25
 anschaun, die armen aber bschwern

und richten nur nach gunst und neit,
 verlassen die gerechtigkeit,
 wie sölsch nicht bleibet ungestraft
 von Got, die rach auch selbs verschafft; 30
 an in auch das ein jeder lere,
 wer jemand schmecht an seiner ere
 durch zeugnus falsch und lügentand,
 das der auch gemeinlich werd zuschand.

Die ratherrn uns das zeigen an, 35
 das wir aus forcht nicht sollen lan
 uns schreden ab von dem, das recht,
 wenns uns gleich selber nachteil brecht;
 was unrecht ist, nicht willign drein,
 in böser sach kein jaherr sein; 40
 auch das kein herr sich schäme nicht,
 von eim zu hörn ein gutn bericht,
 der etwas gringer ist denn er,
 wie die habn gfolgt des knabens ler.

Der Daniel beweist uns alln, 45
 wie herzlich Got die kinder gfalln,
 und wie er in auch geben lan
 sein geist, wenns gleich vernunft nicht han;
 wie Got auch durch der kinder mund
 gepreist wil werdñ zu aller stund. 50

Die frau Susanna gibt uns mer
 vil christlicher und schöner ler;
 dann erstlich istz ein spiegel klar,
 darin sich solln beschauen gar 55
 all frume frauen, die da wolln
 gern wandeln, wie sie wandeln solln,
 und trachten auch nach tugnt und er;
 die habn an ir ein feine ler,
 wie sie ir menner sollen ern,
 erkennen sie für ire hern 60
 nach Gots gepot und in zu gfalln
 sich halten stets, auch in für alln
 mit reiner lieb vest hangen an,
 nicht volgen nach eim andern man;

wie sie solln leren oft und vil 65
 ir kind und gfind den Gotteswill.
 vors ander lerts uns all zugleich,
 das man von Gots gepot nicht weich,
 und keinr sich laß verfuren davon, 70
 ehe setz sein leib und leben dran.
 vors dritt so gibts uns ler und trost,
 das wir gewiss solln werd'n erlost,
 wenn wir gleich lign in höchster not,
 so wir nur halten vest an Got.
 und unser kreuz gedultig tragn, 75
 das uns von Got wirt aufgeladn;
 dann ehe uns Got verlassen kan,
 so greift ers ehe mit wunder an,
 wie ir igt gsehen klar und hell,
 das gsehen ist durch Daniel. 80

Die witwen uns auch das bewern,
 das, wer die rach besilcht dem herrn,
 das der außs best gerochen werd,
 mer, denn er selbest hett begert.

Der Jochem ein exempel furt, 85
 was einem frumen man geburt,
 der dann sein eheweib liebt und ert,
 tregt sorg für sie, das ir nicht werd
 zugfurt ein ungmach oder leid,
 on not sich auch von ir nicht scheid. 90

An disen eldern das man spürt,
 was er und freud uns das gepirt
 zulezt in unsern alten tagn,
 wenn wir die kinder wol gezogn.

An knecht und meid man das betracht, 95
 wie in gebür, das sie in acht

wol han und merken gute ler,
 die in fûrgibt frau oder her;
 ir gschêft auch treulich richten aus,
 was in bevolen wirt im hauß. 100

Des gleichen die zwei kinderlein
 die kinder leren ghorjam sein,
 das sie mit lieb und nicht mit schleg
 sich laßen fûrn den rechten weg,
 mit guter ler sich spilen tragn, 105

die in ir eldern vor tun sag'n,
 und was diß spil der gleichen mer
 in im begreift fûr gute ler,
 die ich nicht all verzelen lan,
 der woll sich brauchen jederman 110

zu seinem besten, wie er weiß.
 so krigt auch Got davon sein preis,
 und gschicht dem tichter und uns alln
 nach unserm höchsten willn und gfalln.
 noch ferner aber, lieben hern, 115

wir all zugleich von euch begern,
 diemeil wir fûrnemlich euch alln
 zu beßerung und wolgefalln
 der müe uns unterwunden han,
 diß spil gelernt und gfangen an, 120

ir wolt euch unsern dienst nu lan
 gefallen und dankbar nemen an.
 und so wirs etwo hetten nicht
 nach notturst gnugsam ausgericht,
 so bitt wir, nemt igund fûr lieb, 125

biß sich ein jeder beßer ieb,
 wenn er mer zeit und weile hat.
 ißt nemt den willen fûr die tat;
 dann das wir sölschs gefangen an,
 das hab wir ja im besten tan 130

nach Gottes er, nichts gsuchet mer,
 dann dasß der jugnt ein reizung wer
 zu Gottes forcht und erbarkeit,
 zu tugent und gotseligkeit,

und kem zu nuß gemeiner stat, 135
und auch zu er eim erbarn rat,
den wir daneben auch hiemit
verert wolln habn, mit gmeiner bitt,
er wollß im besten nemen an
und unsern dienst im gfallen lan. 140
daß wolln wir fort in anderm fal
umb in verdienen all zu mal.

Finis.

Acta Calae Dominica Invocavit. Anno Domini MDXXXV.

141 Dafür wollen wir ihnen künftig anderweit zu Diensten sein.

III.

Gienhart Hulman.

Vorbemerkung.

Lienhart Kulman, ein Theolog, der seiner gelehrten Schriften wegen zu seiner Zeit in Ansehen stand, wurde zu Krailsheim im württembergischen Jagtkreise 1498 geboren. Nachdem er die Universitäten zu Erfurt und Leipzig besucht, als Präceptor in Bamberg und als Meßner in Ansbach gestanden hatte, erhielt er 1522 die Rectorstelle an der Schule des neuen Spitals in Nürnberg und 1549 das Predigeramt zu St.-Sebalb. Ein eifriger Anhänger Johann Osiander's, vertheidigte er dessen von Luther abweichende Lehre von der Rechtfertigung und büßte dadurch seine Stelle ein, wurde 1556 Superintendent zu Wiesenstaig, zwei Jahre später Pastor zu Bernstadt bei Ulm und starb im Jahre 1562. Während der ersten Zeit seines Lehramts in Nürnberg war er in seinen nicht für Gelehrte bestimmten Schriften besonders als Pädagog thätig. Es erschienen von ihm zwei ansprechende kleine Büchlein: „Zuchtmahßter für die jungen Kinder. Rauff mich deinen Kindern, o vater und muter und laß mich fleißig lesen, so werden sie eer un glori von Got un menschen haben. Durch Leonardum Kulman 1538.“ Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg durch Jobst Gutknecht. 8.“ und: „Klingen gesellen, Sundfrawen vñ Witwen, so eelich werdün, zu nuß ein vndterrichtung, wie sie sich in eelichen Stand richten solln außgezogen durch Leonhardum Culman. 1532.“ Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg durch Jobst Gutknecht.“ Als dramatischer Dichter trat er erst später auf. Das erste seiner Dramen wurde in Nürnberg gehalten und gedruckt: „Ein christenlich Teutßch Spil, wie ein Sünder zur Buß bekärt wirdt, Von der sünd Geseß vnd Evangelion, zugericht vnd gehalten zu Nürnberg durch Lienhardum Culman. M. D. XXXIX.“ Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg durch Hans Guldenmundt.“ Er fand die

Veröffentlichung nothwendig, weil, wie es scheint wegen seiner Ansichten über die Buße und Rechtfertigung, die verschiedensten Urtheile darüber laut geworden waren. Sein Zweck war ein rein didaktischer, es sollte „eine Warnung und Vermahnung der sichern Welt“ sein. In einem angehängten Briefe des Doctor Wenzelslaus Rink wird dies weiter ausgeführt. „Man müsse jeztund Gottes Wort und Lehre, gute Sitten der tollern Welt und ungezogenen Jugend fürtragen mit Reimen, Liedern, Sprüchen, Spielen der Comedien und Tragedien zc., ob vielleicht die das Predigen nicht hören, noch sonst Zucht leiden wollen, durch Spiel oder Gesänge möchten erworben werden.“ In demselben Geiste sind auch die weltlichen Schauspiele gehalten: „Ein schon weltlich Spiel, von der schönen Pandora aus Hesiodo dem Griechischen Poeten gezogen (1554).“ Am Ende: „Gedruckt zu Augspurg durch Hans Zimmermann. 8.“ Es soll aus demselben jedermann erschen, was „angenumene Volckst für Plag mit sich bringt“. Auch „ein Teutisch Spiel, von der auffrur der Erbarn weiber zu Rom, wider ire männer, gezogen auß Aulo Gellio, durch Leonhardum Culman von Kraißheim.“ Am Schlusse: „Gedruckt zu Nürnberg durch Georg Bachter. 8.“ will einen moralischen Lehrsatß zur Anschauung bringen.

Die „Wittfrau“, das letzte Stück des Verfassers, gründet sich auf eins der fünf Wunderwerke, welche nach dem zweiten Buch der Könige, Kap. 4, der Gottesmann Elisa verrichtet hat. Kulman hat sich die Erzählung in folgender Weise zurecht gelegt: Im ersten Act klagt ein Selbstgespräch des Mannes, dem die Witwe schuldig ist, über das schlechte Eingehen der Gelder; er redet sodann mit einem Nachbar über seinen Entschluß, die Schuldnerin persönlich zu mahnen, schickt jedoch auf seinen Rath einen Diener ab. Sie bittet um Frist, und der Knecht sucht seinen Herrn zum Mitleid zu stimmen, doch vergebens; seine Seele hängt an Geld und gutem Leben; er geht zur Tafel, um sein Gewissen in Beltliner und Rheinwein zu betäuben. Daraus sehen wir im zweiten Act die Witwe selbst mit ihren beiden Kindern auf dem schweren Gange zum Wucherer. Ein Bürger der Stadt ist als Vorsprecher mitgekommen, die Knaben flehen umsonst um ihre Freiheit, die dem harten Manne versallen soll, wenn die Zahlung nicht erfolgt, und so rückt die böse Stunde immer näher heran. Die dritte Handlung stellt die Gerichtssitzung dar; der Richter schlägt wohlwollend einen Vergleich vor, aber der Kläger bleibt auch jezt unerbittlich. So muß das Urtheil dahin ausfallen, daß die Strenge

des Stadtrechts in Ausführung kommt, und nur eine zehntägige Frist gestattet wird. Der trostlos Heimkehrenden begegnet Elisa, der Prophet, und gibt den Rath, aus einem Oelkrüge, dem einzigen Besitztum der Witwe, andere, von Nachbarinnen entlehnte Gefäße zu füllen. Beim Beginn des vierten Actes rührt sich alles vor dem Hause der armen Frau in geschäftiger Thätigkeit; Krüge werden herbeige Holt und füllen sich. Da tritt Elisa herzu und befehlt, das so gewonnene Oel zu verkaufen und vom übrigen zu leben. Darauf erscheinen in der letzten Handlung ein Krämer und ein Kaufmann; sie haben von dem Verkauf gehört und treten in das Haus. Nun tritt der Gläubiger wieder auf und beauftragt den Knecht, die Schuld einzutreiben; dieser empfängt das Geld mit der Mahnung an seinen Herrn, gegen Witwen und Waisen in Zukunft mehr Barmherzigkeit zu üben.

An sich ist die jüdische Sage ein hübsches Bild eines von Liebe erfüllten Hauslebens, tröstlich zunächst für Frauen, denen der Versorger durch den Tod entzissen worden ist. In diesem Sinne auch faßte der Verfasser dieselbe auf, als er den Druck des Schauspiels einer bekümmerten Witwe, der „Frau Amelia“, der Gemahlin des Markgrafen Georg von Brandenburg, eines gottseligen Herrn und eifrigen Beförderers des Reformationswerks, zuschrieb.

Mit der sich von selbst ergebenden Moral glaubte der Verfasser noch kein Genüge gethan zu haben; dieselbe mußte deshalb bis ins einzelne durchgeführt werden. Jede der eingeführten Personen, deren Zahl sich unter seinen Händen erweitert hat, dient dem Ausdruck einer besondern guten Lehre. Der Nachbar des Wucherers z. B. soll vor dem Schuldenmachen warnen und eilt dann fort, indem ihm einfällt, daß es für einen Handwerker nicht gut sei, so lange außer dem Hause zu sein. Vor allem kam dem Dichter die Möglichkeit, in seinem Stücke auch Kinder mitspielen zu lassen, sehr gelegen, um ein Beispiel christlicher Kinderzucht aufzustellen. Zum Ueberflus führt der „Beschluß“ dies alles den Zuschauern noch einmal zu Gemüth, um endlich noch an eine weitere Lehre, die ihnen entgangen sein könnte, zu erinnern. Dieselbe ist gegen die communistischen Bewegungen unter den Wiedertäufern gerichtet, „welche alle Dinge gemein haben wollen, kein Gericht, kein Recht anerkennen, sondern nur was ihnen gefällt für recht halten“. Dagegen zeigt die Erzählung, daß es Christen an sich nicht unerlaubt ist, Handel und Wandel zu treiben, mit Gewinn zu kaufen und zu verkaufen, wenn nur das Herz dabei nicht verhärtet, und die Hand zum Geben bereit bleibt.

Zu loben ist die Kunst, mit dem das Stück angelegt und durchgeführt ist. Wir wollen hier nur noch einer Flüchtigkeit Erwähnung thun, die sich der gelehrte Theolog in der Auffassung des Wunders zu Schulden kommen läßt. In der letzten Scene des dritten Actes erwidert die Witfrau auf die Frage des Propheten:

Dein Meid hat nichts im ganzen Haus,
denn ein Dellkrug, der geht nicht aus.

Der Krug wäre also der Träger des Wunders, ein zauberhaftes Geräth, gleich dem nie leer werdenden Sackel und andern Wunschdingen des Märchens und der Sage, während doch sonst die Sache als eine besondere Wunderthat Gottes durch seinen Propheten im Sinne der Bibel genommen wird.

Ein schön Teutsch Geistlich
Spiel, von der Widtfraw, die Gott wun=
derbarlich durch den Propheten Elsia, mit dem Oel
von jrem Schuldherren erlediget. Gezogen auß dem
andern Theyl der Königen, am 4. Cap. Zu trost
allen Widwen vnd Waisen, durch
Leonhardum Tulman von
Trayßheim.

An die durchleuchtige, Hochgeborne
Fürstin vnd Frawen, Frawen Amelia,
Marggräffin zu Brandenburg etc.
Geborne Herzogin zu
Sachsen.

(Holzschnitt.)

(36 Bl. 8.)

Gedruckt zu Nürnberg, durch
Valentin Newber.

Die personen in diesem spil.

Vorrede.

Redner des inhalts.

Schuldherr.

Handwerker.

Siba, schuldherrn knecht.

Witfrau.

Ajer, } der witfrau söhn.

Iero, }

Burger, der witfrau freund.

Richter.

Strato, des richters knecht.

Elifa, der prophet.

Kaufman, } die das öl kaufen.

Krämer, }

Schlußrede.

Prologus oder vorreder.

Achtbarn, ersam günstige herrn, auch euch erbarn frauen zu ern seind wir herein zu euch kummen, berüft und nicht unbesunnen. so ist unser brauch lang gewesen,	5
das wir uns was haben erlesen aus Gottes wort, das tröstlich ist, ein schön histori, die man list in der bibel, heilig schrift genant, daraus man Gottes kraft erkant,	10
die er auf erd noch wirken tut in dem, das er die sein behüt vor dem übel und sie dabei teglich schlafend erneret frei, wie er dann hat den vatern tan,	15
das nun bekant ist jederman. nun haben wir für uns genommen, darumb wir auch herein sein kummen, ein geschicht und wunderwerck groß, das on frucht nit wird abgehn ploß.	20
solchs vor euch zu spiln sind bereit, damit wir auch vertreiben die zeit, do andre frisch und frölich sein; das istz, das wir kummen herein. ein schönz spil und gschicht bringen wir,	25
die ir solt mit herzen begir	

hörn, saßen in eur herz hinein, sonder was witwen, waissen sein, alle, die sein in großen nöten, daß irs ellends ein fürbild heten,	30
damit sie iren glauben sterken, wie ir allhie wol werdet merken, daß die, so Got vertrauen teten, der heiligen väter unsal sich trösten.	
drumb ich bitt, hört uns zu mit fleiß, dann Gottes wort wil han den preis, daß man mit ernst handel und hör; daß ist auch der aller beger,	35
die darumb sind kummen herein; † nicht daß irs acht, als spilleut sein, die narrenteidung bringen für; solchs gehört als hinder die tür; unser tun ist göttlich und recht.	40
ob wir gleich klein sind und auch schlecht, bitt ich doch, habt mit uns vergut.	45
der knab, den man herführen tut, der wird erzelen die geschicht; im end werdt ir hörn den bericht, was man guts daraus lernen sol.	
seid still, so künt irs hören wol.	50

Argumentum oder inhalt.

Zur zeit Achab, des künigs Israel, sein ehlich weib genant Isabel, wurden die propheten, Gotts knecht, versolgt, geplagt, übel geschmecht, verstedt, darzu auch vertriben,	5
als im buch der künig ist beschriben, daß sie leiden musten groß not, hunger, kummer, zu letzt den tot.	

28 sonder, besonders. — 30 daß, daß sie. — 40 Nicht daß ihr meinen sollt, es seien Schauspieler, welche närrische Dinge vorbringen. — 42 als, alles. Solche Dinge sind der Beachtung nicht werth. — 45 habt mit uns vergut, nehmt mit uns fürlieb.

Gottes wort, frei von in bekant,
 ward veracht in dem ganzen land; 10
 abgötterei ward aufgericht,
 Gottes dienst abtan, wie denn gschicht,
 wo gottloß herrn regenten sein;
 daß gret in auch zur ewigen pein.
 Achab, Achasia, des son, dergleich, 15
 nach im Joram kam in das reich,
 all übel vor dem herren teten,
 in großer abgötterei lebten;
 Gottes wort wurd von in veracht,
 was die propheten sagtn, verlacht. 20
 es gieng gar wenig ein in beiden;
 drumb mußten die propheten leiden
 groß armut; hunger, schuld sie bringt,
 wie auch eine wittfrau fürbringt,
 den propheten Elija schreit an, 25
 weil auch gewesen wer ir man
 ein prophet, Got des herren knecht,
 gottsförchtig, von jugent auf schlecht,
 schon gestorben wär, verlassen het
 zwen sön, die sie aufziehen tet. 30
 die wolt ir der schuldherr mit rechten
 nemen hin zu eigenen knechten.
 Elija, der prophet, Gottes man,
 fragt, was er ir darzu solt tan,
 obß nicht was hab in irem haus: 35
 ein ölkrug; heißt ers schiden auß,
 entlehen bei nachbarn läre gfeß
 gar vil und die alle vol meß,
 daßß die tür hinder ir zuschluß
 mit iren sönen on verdruß, 40
 und wennß die gfeß gefüllet hab,
 hin geb, damit die schuld zal ab.
 dem wort Gottes sie ghorfam war,
 was der prophet hieß, tet sie dar.
 so vil gfeß die knaben trugen zu, 45
 sie füllts vol, spricht: noch eins her tu;

14 gret, geräth. — 28 schlecht, schlicht, reblich. — 34 tan, des Reims wegen für thun. — 44 dar, da.

der knab der sprach, keinz wer mer do;
do stund das öl, des warn sie fro.

Elisa, dem man Gotts, sagt hies an,
fragt, was man mit dem öl solt tan.

50

er spricht, sie sol es hin geben,
die schuld zaln, vom übrigen leben,
sie und ir sön davon ernern.

also kan und wil Got die gwern,
die in in nöten rufen an.

55

nun wöll wir das spil fahen an.

54 die gwern, deren Bitte erhören.

Actus primi scena prima.

Schuldherr.

Ach wunder über wunder dar,
das unser handel jeh so gar
nimt ab und nichts mer gelten wil!
ich hab der schuld und irer zil
geschribn so vil in meinem buch! 5
wenn ich die gegen schuld auch such
und die rechnung dargegen betracht,
welchs mir manch große sorge macht,
wenn die kommen, den ich schuldig bin,
sagn von gutem lauf, zil und gwin, 10
wölle zalt sein mit groben gelt,
wies denn der brauch ist in der welt,
so machts mich unlustig überaus,
das ich oft geh aus meinem haus.
aber die mir schuldig sein umb war, 15
drei poten schick ich in fürwar,
dafs ir schuld sollen zalen all;
und was für red in disem fall
mein knecht von in oft hören muß!
mir nicht, spricht er, ja solchen gruß! 20
sie segen mit dem teufel ein,
sagen, er soll gotwillkum sein,
kein gutes wort gebens darzu;
sol das nicht sein ein groß unru,
zum borgen, sorgen leiden das? 25
und so jemand von in sagt was,
küssen drei und zehen sagen drauf:
ei, (sprechens) wart, das ich dir entlauf!

des muß ich auch gewarten sein.
 sih, dort komt der nachbauer mein 30
 ganz recht, wil im das alles klagen,
 hören, was er darzu wil sagen.
 er ist ein frommer handwerksman,
 der sein haus wol regieren kan.

Scena secunda.

Handwerker. Schuldherr.

Handwerker.

Glück zu, lieber nachbaur und herr! 35
 wie so früh? allein was ist eur beger?
 wo wolt ir hin, das ir also eilt,
 was ist's, das euch so früh austreibt?

Schuldherr.

Ach, ich sol gehn schuld fodern ein;
 hab daheim die register mein 40
 übersehen, was ich und andre mir
 schuldig sein, das ich der begir
 erfüllet, wie denn billich ist,
 weil jezt vorhanden ist die frist,
 auch sunst jezt schlecht ist unser gwin. 45

Handwerker.

Dank Got, das ich euch nichts ztun bin!
 we dem, der schuldig ist, sag ich,
 kein ding auf erd plagt herter mich,
 dann schuldig sein, sag ich fürwar.
 bei tag und nacht kein rue gar 50
 der hat, welcher vil schuldig ist.
 man sagt: die geiß kein zil abrißt.

Schuldherr.

Wolan, es kan nit sein überall;
 wer handeln wil in disem sal,
 der muß schuldig sein und borgen. 55

46 Daß ich euch nichts schuldig bin.

Handwerker.

Muwe nein, borgen macht sorgen;
darvor behüt mich Got, mein herr,
die gfar gsteß ich nimmer mer.

Schuldherr.

Wenn irs künt überhaben sein,
wol euch, es ist überaus sein! 60
in hendeln geht es anders zu.

Handwerker.

Darumb machens euch groß unru.
lieber herr, sagt, wo wolt ir hin?

Schuldherr.

Ich het mir gnommen in mein sin,
bei einer witsfrau fodern schuld. 65

Handwerker.

Schaut nur, daß nit sei ein unhuld,
oder ein zornigs weib, weins vol;
möcht euch sonst zaubern, plagen wol.

Schuldherr.

Ei nein, ich hör, daß sie from sei,
züchtig, keusch, gotsfürchtig dabei. 70

Handwerker.

Wolt irs fodern und sprechen an,
dieweil gestorben ist ir man?
es wer ein schand, fodert euern knecht,
daß er die sach ausrichte recht.

Schuldherr.

Ir gebt fürwar ein guten rat;
mein knecht doch sonst nichts zu tun hat. 75

Scena tertia.

Schuldherr. Handwerker. Siba, knecht.

Schuldherr.

Hörstu, knecht? bald hieher tum,
 hörstu? doch sih dich nit lang umb.
 kom her zu mir, du mußt ausgan,
 einer wifrau schuld foderen an. 80
 das sie zal; ir zil ist schon aus.
 du weift, in der gaß ist das haus,
 laß dich nit bald lár weiffen ab.

Siba, knecht.

Wie, wenns sprach: gar kein gelt ich hab,
 was solte ich denn darzu sagen? 85

Schuldherr.

Sprich, ich wöls für gericht verklagen;
 gelt oder pfand mußs geben mir.
 hör, knecht, noch eins beßl ich dir,
 sih mit fleiß im haus dich wol umb.

Siba.

Wie, wenn mir zu kurz würd das trum,
 daß mich jagt aus dem haus hinaus? 90
 denn ich geh nicht gern in ein haus,
 do ich schuld sol foderen ein;
 man leßt mich auch nit gern hinein.

Schuldherr.

Versuchs, ich hoff nit, daß gfar hab,
 erschrid nit so leichtlich darab. 95

Handwerker.

Ich wil nun auch gehen zu haus,
 mein arbeit vollend richten aus,

90 trum, das Ende; wie, wenn es unglücklich für mich abliefe?

damit mein gfind nichts versaum.
wann die tag wendt den rücken kaum, 100
so tanzen dmeus; also das gfind,
wo es nicht stets vor augen findt
ir herrschaft, meinens, sie sein frei;
richten zwar wenig aus darbei.

Schuldherr.

So wil ich auf den kaufmans plan, 105
sehn was da handel iederman.
geh hin, knecht, versuch dein heil,
wenns dir jezt geb den halben teil,
nims an zu gut; für böse schuld
trigt man warlich oft solche huld. 110

Scena quarta.

Siba, knecht. Zero, knab. Witfrau.

Siba, knecht.

Hört, hört, ist niemand in dem haus,
der tu mir auf, oder geh heraus?

Zero, knab.

Was ist's, ich geh gleich raus on gfer.
wen suchstu, was ist dein beger?

Siba, knecht.

Wo ist die frau, zu der ich wil? 115
sag mirs bald, mach der wort nit vil.

Zero, knab.

Du bist gwaltig und trußig gnug;
schau, das dein fürbring habe fug,
poch nit so ser, obd gleich reich bist;
truß, reichthum, groß er, gwalt oft frist 120
irn eigen herrn, demütigt den;
dann hochmut nit lang tut bestehn.
sihe, da kumt die mutter mein!

Witfrau.

Was ist es, daß du kumst herein?
 von wem bistu geschidet her, 125
 sag, lieber, was ist dein beger?

Siba, knecht.

Mein herr der hat besolen mir,
 waß im ztun bist, fodern von dir.
 verschinen ist lang zeit und zil;
 drumb er nicht lenger borgen wil. 130
 zal oder gib pfand, oder sih drauß,
 daß dir der schuldturm nicht nachlauf.
 mein herr ist ein heftiger man,
 er darf sürwar solchs alles tan,
 oder dein sön zu eigen knechten 135
 nemen, wies leren die rechten.
 darumb so gib mir kurz bescheid,
 damit dir nit daraus kumm groß leid.

Witfrau.

Ach lieber knecht, bedenk mein not!
 do mir mein man abgieng durch tot, 140
 gar nichts er mir verließ nach im,
 klein war unser soldung und gwin,
 die zwen söne und schulden vil,
 die ich all mit Gotts hilf zalen wil;
 den laße ichs nun fortan walten. 145

Siba.

Habt villedit übel haus ghalten,
 kein ordnung gehabt mit eurem zern,
 wies geht, wenn man wil mer anwern
 denn gwinnen, kumt schuld hernach,
 darzu auch oft groß schand und schmach. 150

128 waß im ztun bist, was du ihm schuldig bist. — 129 verschinen, ver-
 flossen, abgelaufen. — 147 zern, zehren, verzehren. — 148 anwern, anwerben,
 loßwerden, ausgeben, verthun.

Witfrau.

Mein zwar, mein lieber man frum war,
 einer aus der geistlichen schar,
 ein prophet, Got unsers herrn knecht,
 ganz treu in seinem ampt und schlecht,
 auch nüchtern und mäßiger speiß, 155
 Gottes wort, dienst wart mit fleiß;
 ganz gring unser haushalten was,
 trank wenig wein, häbern frei aß.
 noch hat Got über uns verhengt
 solch schuld und kreuz, das mich hart drengt, 160
 ja, auch schwecht, krenkt und frist mich ser,
 wie wol ich hoff, trau, Got, mein herr,
 werd mich gewereu meiner bit,
 mich drin lassen verderben nit.
 er wird mir helfen aus der not, 165
 wie sein heiligß wort verheissen hat,
 das ich bezal denn deinen hern
 redlich, wie er es tut begern.

Siba.

Wenn wird's werden? gelob mirs an,
 auf das ichs meinem herrn sag an. 170

Witfrau.

O lieber knecht, kein zeit ich weiß,
 auch gar nichts gewiß dir verheiß;
 in mein haus ist nichts denn armutei.
 beschert mir Got was, so sol er frei
 bezalt werden, als frum ich bin. 175
 sprich, ich beger gnad von im,
 das er gen mir barmherzig sei,
 hab geduld, das sag im dabei.

Siba.

Wiß tun, besorg, er werd der bit
 von dir ja gar annemen nit. 180

151 zwar, fürwahr. — 158 häbern frei, Haferbrei. — 159 noch, dennoch. —
 175 als frum ich bin, so wahr ich ehrlich bin.

Scena quinta.

Siba, knecht.

Secht, lieben, was sol man nur sagen,
 was die knecht des herrn tun klagen?
 leiden not und auch armut groß,
 haben nichts, gehn schier nacket, ploß;
 mein herr und ander lausleut mer 185
 han kleider, eßen nach irm beger,
 seind wol ghalten von jederman;
 die armen pfaffen haben kaum,
 das sie erhalten mögen werdn;
 also muß es hie gehen auf erdn, 190
 wer Gottes kind wil sein und leben
 from, gerecht, nach dem himel streben,
 der muß das kreuz auf sich nemen;
 wil er Gottes wort bekennen,
 vil armut, not und trübsal leiden, 195
 die sünd und der welt gunst auch meiden;
 dann was man lert und glaubt, muß sein
 bekant offenbar in der gmein,
 das es sich all welt, jederman;
 drumb wer wil sein ein christen man, 200
 der darf der welt nicht heuchlen vil,
 er verleurt sonst kleinot und zil.
 boß, da ist mein herr, ich kom gleich recht!

Scena sexta.

Schuldherr. Siba.

Schuldherr.

Ich mein, du bußt umbd wifrau, knecht,
 das du so lang bist ausgewesu;
 oder hats dir ein kapitel glesn?
 ich merks, du bist ganz traurens vol. 205

Siba.

Weiß schier nicht, was ich sagen sol;
 es ist ein from, gotsfürchtig weib.

Schuldherr.

Ei, secht!

210

Siba.

Nein, kein spot ich treib,
das glaubt sicher, bei meiner treu.
ich red es hie on alle scheu:
wenn ich het so vil gelt, als ist
schuldig, gleich jezt zu diser frist,
so zalt ichs euch; danus jammert mich,
das ein weib so vil sol leidn sich.

215

Schuldherr.

Was sagts, wils zalen oder nit?
es hilfts wenig alle fürbit;
zaln oder in schuldturm gehn,
oder ir sön zu dienst anstehn,
zu eigen knechten in meim haus.
bei dem müßt ich verderben gar.

220

Siba.

Ja, also reden all fürwar,
die geizig, silzig, karg leut sein.

225

Schuldherr.

Was sagst? ich mein, du spottest mein.

Siba.

Nein herr, ich hab die warheit gsagt.
die gut, frum frau sich nur ser klagt,
sei arm, hab darzu nie ghabt vil;
so kum ir bald zu zaln das zil.

230

Schuldherr.

Ach, was sagst! du redst nach irer gunst;
die geistlichen vil klagen sunst,
können nicht erfüllet werden.

Siba.

Ja, ich seh wol jezt auf erden

wies zugeht, sie haben den sack 235
 und ir das gelt, den edlen schmad.
 seint sie die ehe haben erkorn,
 habens monstrenz, pacem verlorn;
 sie haben kaum, das dsuppen tregt,
 das sie denn oft zu borgn bewegt. 240

Schuldherr.

Drumb seins geistlich, dasz nit soln han
 vil gelts, sonder vor jederman
 in armut, geistlich, ellend leben,
 so wird in Got das ewig geben.

Siba.

Was, euch? lieber herr, was meint ir? 245

Schuldherr.

Schweig! was sagst? geh herein mit mir,
 das wir essen; alsdenn ich wil
 sie fürfordern sein in der still
 für die oberkeit, unsern gwalt,
 also wird mir mein schuld bezahlt. 250

Siba.

Za, traun gilt wol, wa das geschicht!
 manchem an parem gelt vil bricht,
 der sonst alle sein schuld zalt gern.
 des tet sie auch von mir begern
 ein lange frist on alle pfand. 255

Schuldherr.

Nichts, nichts, bei meiner rechten hand
 ich schwer, dasz nichts sol erlangen,
 im schuldturm muß ligen gfangen,
 so lang biß mich gar zalet ab.
 geh, schau was ich zu essen hab; 260

236 schmad, Geschmad, was gut schmedt. — 251 wa, wo. — 252 bricht, gebricht.

Heiß richten an, und trag du auf,
nach wein gar bald in keller lauf,
bring wermut, reinisch, veltliner wein.

Siba.

Ja, herr, ich wilß ausrichten sein.

Actus secundi scena prima.

Schuldherr. Siba. Burger.

Schuldherr.

Geh, knecht, sih, wer da klopset an.

Siba.

Es ist die wifrau und ein man,
ir zwen sön; sol ichs laßen ein?
sie begern villeicht bei euch zu sein.

Schuldherr.

Ja, wenns dschuld brecht und zalet ab!
geh, frags, ob sie das gelt als hab;
wo nit, so wirbts ein bösen bescheid
erlangen, dann ir würd sein leid.

5

Siba.

Was sagt ir guts, wo komt ir her?

Burger.

Zu deinem herrn ist unser beger.
bitt dich, laß uns zu im hinein.

10

Siba.

Bringt ir gelt, werdt ir wilkum sein.

Burger.

Wie mögt ir nur nach gelt fragen,
des man euch doch vil tut zu tragen
mit groß haufen und seden vol?
des warlich ein ser wundern sol,

15

daß ir noch geizig darzu seind;
darumb man euch billich ist seind.
lieber redt auch das best darzu,
damit mein geschrei sei zu ru. 20
dein herr ist sonst wolhabend reich;
ob er der frauen das nachließ gleich,
er verdürb sein nit, schadt im nit.

Siba.

Ja wol, ja wol, weit weg mit der bit!
nur sagt im nicht von solchem ding; 25
sein gesang heist: gib her und bring!
daß gelt ist sein Got, dem er traut;
wenn der gülden wol klingt und laut,
so lacht sein herz vor freuden ser;
wer aber gar nichts bringt, komt ler, 30
den sicht er saur und übel an.

Burger.

Wenn er noch wer so ein zornig man,
wölln wir dennoch reden davon.

Siba.

In Gotts nam versucht, ich geh dahin;
ich bsorg, es werd klein sein eur gwin. 35
boß, secht, dort geht er gleich daher!
sagt, im selbst, was sei eur beger.

Scena secunda.

Schuldherr. Witfrau. Burger. Siba.

Schuldherr.

Was ist, das ir unter euch sagt?

Siba.

Sie haben da ir armut klagt.
diß ist die frau, die schuldig ist, 40
zu der ir mich schidt, als ir wißt.

Schuldherr.

Was sagt denn ir, lieber freund mein?

Burger.

Nicht sonders, ich kom da herein
mit der frauen, das ist mein mum.
ir man ist gstorben und davon, 45
hat ir die zwen sön gelassen,
die noch nit sein gar ser gewachsen,
darzu der schuld und armut vil,
die ich nit all erzelen wil.
die haben mich durch Got gebeten, 50
weiss je arm sind und wenig heten,
ich solt für euch ir fürsprech sein,
damit erlöst würden aus pein,
das teglich ansicht, kummert ser.

Schuldherr.

Ja, sagt an, was wer ir beger? 55
ists bereit, hat sies gelt? so wolauf!
par gelt, grob münz war der lauf.
so kumt in mein schreibstübelein,
da wil ichs zeln und nemen ein.

Witfrau.

Ach, mein herr Got, verleihe gnad! 60

Schuldherr.

Daran ich, liebe frau, nit gnug hab.

Burger.

Mein herr, als ich von ir werd bericht,
so lant sies euch jetzt geben nicht;
verhanden ist groß armutei;
doch tut gmach, sie möcht noch zaln frei 65
als, was sie euch schuldig sein mag;
glück kumt oft auf unversehen tag,
ein tag gibt oft, das ein ganz jar
nicht mit het bracht, sag ich fürwar.

Schuldherr.

Boß mist, boß haut, was sol ich sagen? 70
 wie das jederman so tut klagen,
 wenn man schuldig ist, zalen sol!
 wenn man sol pantetiern, leben wol,
 auf gastung, kindtauf, hochzeit gan,
 da hat man gelt, kan wol bestan! 75
 ich wil mein gelt han, bezahlt sein.

Burger.

Ach herr, vernemt die rede mein,
 wenns denn nichts hat, was sol sie geben?

Schuldherr.

Ei, sie wird wol darnach streben,
 sie zal mich noch in kurzer zeit, 80
 in zweien tagen, ist nicht weit;
 wo nit, so muß im schuldtun ligen,
 oder ir beide sön mir dienen.

Witfrau.

Ach, lieber herr, erbarmt euch mein!
 laßt mich euch durch Got befohlen sein; 85
 tut nicht so übel an mir armen,
 tut euch über mich erbarmen;
 secht an mein ellend, armut groß,
 das ich je an gelt bin ganz ploß.
 armer kindlein zwei ich noch hab, 90
 die mir Got aus sein gnaden gab,
 zwen junger sön, noch unerzogen.

Schuldherr.

Ach, es ist nichts, alles erlogen,
 die weiber allweg klagen vil.
 ir hört, das verschinen ist eur zil, 95
 das ir solt zaln, da wird nichts aus,
 kein gnad ist do; drumb geht zu haus
 und bringt das gelt alsbald da her,
 das wil ich und ist mein beger;

oder fürn statrichter müst ir
pfand legen und vergewissen mir
daß mein, oder ich dise nim an,
daß ir lebtag sein untertan
in mein dienst für eigene knecht,
daß mir dienen für die schuld recht. 105

Elter son Ufer.

Ei, mein herr, tut so übel nit,
erbarmt euch, gewert uns unser bit!
Got wird euch zalen hie und dort,
glück und heil werdt ir haben fort,
Gotteß segen wird mit euch sein. 110

Schuld herr.

Von Got künt ir zwar sagen sein.
het ich mein gelt und wer bezahlt!
hört, lieben, es hat die gestalt,
verloren sein all red und bit,
macht nit vil wort, es darf sein nit. 115
kein solcher nachlaßer ich bin;
zalt, oder legt pfand, oder dahin
in schulturn! oder die zwen knaben
wil ich ganz für leibeigen haben,
so lang biß ir mich zalet ab. 120

Josia, der jünger son.

O lieber Got, ein junger knab,
als ich bin, was lönt ich noch tan,
wenn ir mich gleich jezt nemet an?
mein leib ist schwach, mein glidmaß klein.
solt unser mutter sein allein, 125
hilf Got, vor leid würd ich bald sterben.

Schuld herr.

Ja, mit dem müst ich verderben,
wenn ich all schuld solt nach laßen.
alde, ich wil gehen mein straßen,
der sach bald helfen zu eim end. 130

Witfrau.

O Got, tum mir zu hilf behend!

Burger.

Ei, herr, verziecht, gebt guten bscheid,
secht, in was jammer, herzen leid
die frau mit samt irn kindern ist!
gebt ir noch zu ein gute frist; 135
Got mücht sich über sie erbarmen,
der ein nothhelfer ist der armen
zu rechter zeit, in höchster not.

Schuldherr.

Boß veltin, sagt mir vil von Got!
glaub, daß ir aus mir treibt eurn spot, 140
het ich mein gelt, daß wer mir lieb.
einsperrn wolt ichs, daß mirs kein dieb
solt stelen, noch eins abtragen.
hör, knecht, was ich dir wolt sagen,
all sach dieweil eben versorg, 145
nur niemand fort an nichts mer porg,
wer nicht gelt hat, laß ler abgehn,
daß ich mit mein tun wiß zu bstehn.

Siba.

Wolan, zieht hin, ir habt eurn bscheid!
daß mir warlich für euch ist leid. 150
mein herr ist zwar ein zehher man,
der nicht vil vergebens geben kan.

Scena tertia.

Burger. Witfrau.

Burger.

Secht, mein mum, was für groß unru
richt nur reichthum und armut zu!

132 verziecht, wartet noch. — 143 eins, irgenbjemand. — abtragen, davontragen. — 151 zehhe, zähe, unerbittlich. — 152 vergebens, umsonst.

euer schuldherr ist geizig außs gut,	155
unbarmherzig, Got verachtn tut,	
seins nechsten not gar nicht betracht,	
als gring helt, was man tut, veracht;	
wenn er nur gelt und gut vil het,	
dargegen aber wenig tet,	160
das wer sein lust, freud, himelreich,	
fragt nicht, wo sein sel hin komm gleich;	
vil in mich, und wenig in dich,	
ist jezt ja der welt lauf, merk ich.	
ir secht, wie jederman schindt und schabt,	165
leuget, teuscht und die armen plagt.	
alles wil sich mit feiren neren,	
vil gewinnen und reichlich zeren,	
mit wucher, finanz, anderm mer,	
practif und was sein mag ongfer.	170
drumb kans in die leng nicht bestehn,	
es muß über und über gehn;	
Got kan es in die leng nit leiden,	
mit der straf wird er nit ausbleiben.	
darumb seid getrost, vertraut Got,	175
der kan euch helfen auß der not;	
ziecht heim mit euren sönen zwen,	
rüft Got an, es wird beßer ergehn,	
denn ir jezt meint; hab oft gesehen,	
das die so Got trauen und flehen,	180
nie von im verlaßn worden sein.	
das ir secht am exempel mein,	
in was kreuz und not oft bin gstedt,	
wenn ich mit dem gebet erwedt	
mit rechter zuversicht unsern Got,	185
ders in sein wort verheissen hat;	
ob er gleich mit der hilf verzug,	
wie denn sein wort ist on betrug,	
half er mir wunderbarlich auß.	
solt er auch nit versorgen eur haus,	190
die ir wifrau und waisen seind,	
~ den sonst dwelt, tyrann, teufel ist feind?	

167 feiren, feiern, nichts thun. — 169 finanz, Geldgeschäfft. — 170 practif, Ränke und Kniffe.

jederman wil sie. unter drücken,
 vor allen müssen sie sich bücken;
 drum in Got hilf verheissen hat, 195
 daß er sie wöll auß irer not
 raus helfen; daß wird er auch tan,
 wenn man in ernstlich rüfet an.
 ich wil jezt auch heim zu meim gsinde
 sehen, ob ich all ding recht sind. 200
 wo ir in der sache mer bedürft mein,
 wil euch allzeit gern willig sein.

Witfrau.

Habt groß dank, mein herzlischer freund,
 daß ir mir so gutwillig seind.
 gehet ir, mein sön, auch hinein, 205
 ich wil bald drinnen bei euch sein;
 bett und seid gotsfürchtig darbei,
 damit unser herr Got bei uns sei!

Scena quarta.

Witfrau.

O Got im himel, vatter mein,
 der du hast in dem worte dein 210
 armen, wittwen, waisen zugesagt
 dein hilf, so sie hie werden plagt,
 die sonst kein trost noch hilfe haben,
 wie du den vätern tetst zusagen
 durch dein wort, in Christo verheissen, 215
 Abraham und andern wolst leisten,
 im Mose dein heiligs wort verheißt,
 daß du schon vilen hast geleist,
 den wittwen, waisen beistand tan,
 daß dich erkenn, lob jederman! 220
 nun, lieber Got, der du allmechtig
 bist, deine tat wunderbarlich,
 daß du aus nicht erschaffen hast
 himel und erd, das ist mein trost,

drumb ich weiß, das kein ander Got 225
 uns helfen kan aus unser not.
 so sih nun an dein heiligs wort,
 das ist mein höchster trost und hort;
 in diser not dein hilf beweis, 230
 ist's dein will, auch dein lob und preis;
 du bist ein helfer zu rechter zeit,
 in nöten bist von uns nicht weit;
 so errett und erlös dein meid,
 die stect in angst und großem leid.
 nirgend ist kein hilf, auch kein trost, 235
 denn allein wie du verheissen hast.
 du bist gtreu und allmechtig zwar,
 was du verheißt, das helst fürwar
 denen, die im glauben zu dir
 rufen mit mund und herzen begir, 240
 wie Hanna, Samuels mutter schon,
 irs herzen begir vor deinem tron
 aus schüttet, und sie gwerst ir bit,
 also wolstu dich wegern nit,
 deiner magd zu helfn in der gfar. 245
 wo du's tußt, verheiß ich fürwar,
 dein namen zu loben all tag,
 dein hilf verkünden, wie ich mag.
 nun herr Got, lieber vatter mein,
 gedenk an das zusagen dein, 250
 an Abraham, Izaak, Jacob, all,
 den du gholfn hast in manchem fall
 und andern mer nach deinem wort,
 Mose, dein volk in Egiptn dort.
 dein krafft zu helfn nimt nicht ab, 255
 drumb so sih vom himel herab,
 erbarm dich mein, errette mich
 aus der großen not, so wil ich
 dir lob, er, preis und dank sagen.
 des hoff ich, drumb wer wolt verzagen 260
 an dein wort und heiligem namen?
 darauf sprich ich von herzen: amen.

nun wil ich Got laßen walten,
 wil mich zu meinem hausdienst halten,
 deß warten, meiner kinder pflegen,
 das sie in zucht und Gotsforcht leben,
 so wird Got gnedig bei uns sein;
 drumb so wil ich gleich gehen hinein.

265

Actus tertii scena prima.

Richter.

Wie ein schwer ampt istß zu der zeit,
 regieren über land und leut,
 das so vil sorg hat und unru!
 als sich denn teglich tragen zu
 vil haber, zant, böß tüd und list,
 als unglück teglich umb sich frist,
 vil groÙe sünd und alle plag,
 das ich wol billich wundern mag,
 weil Gottes wort und straf dabei
 neben den sünden gehen frei,
 das niemand zu herzen nemen wil.
 all tag für rat, gricht kummen vil
 böß hendel, groÙ sünd und schand,
 krieg und teurung im ganzen land;
 dennoch bleibt jederman wie vor,
 obgleich alle plag sind vorm tor,
 niemand wil sich zu beßern sehen an,
 kein straf schier die leut beßern kan.
 macht man lang der guten gseh vil,
 so findt man der haden ein stil;
 so bald das gseh ist aufgemacht,
 der gemein man ein anders betracht,
 damit das gseh, straf dahinden bleibt,
 das istß, jeyt man am meisten treibt;

5

10

15

20

20 So findet man immer eine Handhabe, ein Mittel, dieselben zu umgehen.

jung, alt, auch darzu arm und reich,	25
keiner wil dem andern zugleich	
weichen, übersehen, nachgeben;	
ir gar wenig nach eren streben.	
schwern, ehebruch, liegen, buterei,	
neid, haß, zoren und füllerei	30
haben so gar über hand genummen,	
daß ich mich oft hab drob besunnen,	
wie doch den lastern zu weren wer,	
so kein gseß, straf wil helfen mer,	
sind aber wenig hilf und rat,	35
besorg auch, es sei vil zu spat,	
weil die straf zugleich nit abgeht,	
wie denn im gseß geschriben steht,	
daß zugleich all täter verdammt.	
nun ist's zeit, wil gehn zu meim ampt	40
für das rathaus, auf unsern plan.	
was begert ir, mein lieber man?	

Scena secunda.

Schuldherr. Richter. Strato, des richters knecht.

Schuldherr.

Herr richter, erbar weiser her,	
ich kum und von euer weisheit beger	
eurn knecht, daß er mir hie her hol	45
ein wittfrau, die mich zalen sol,	
und doch nichts denn wort geben wil;	
vor der zeit verschinen ist ir zil,	
hab lang gedult mit ir gehabt,	
mein knecht oft zu ir hat getracht,	50
gefodert das gelt, daß schuldig ist.	
sie hat mir gehalten nie kein frist,	
gut wort geben, lang auf gezogen;	
ich sih, daß es ist als erlogen,	
kein zusagen sie gehalten hat,	55
ich schick zu ir gleich frü und spat,	

so hats kein gelt und wil nichts geben.
ire zwen sön bring mit darneben,
in der gaßen zu hauß sie wont.

Strato, richters knecht.

Weiß wol, sie ist mir auch bekant;
eins propheten weib istz gewesen,
der uns Gottes geseß hat gelesen.

60

Richter.

So lauf hin, beut ir bei irer pflicht,
das sie alsbald jezt kumm für gericht
und ir zwen sön auch mit ir bring;
teglich tragen sich zu der ding,
verziecht alhie ein kleine weil.

65

Schuld herr.

Ich kans wol tun, es hat nicht eil.

Scena tertia.

Strato. Witfrau.

Strato.

Hört, hört, wo ist die frau im hauß?
tut auf, gehet zu mir heraus!

70

Witfrau.

Hie bin ich, was ist eur beger?

Strato.

Es schickt mich mein herr richter her,
leßt euch bieten bei ghorjam und pflicht,
das ir alsbald kumt für gericht.

Witfrau.

Bald ich gehorsam wil erscheinen,
ja, mit beiden sönen meinen.

75

73 bieten, gebieten, entbieten.

geht hin, wil euch gleich volgen nach.
 ach lieber herr Got, sihe doch,
 du mich ja probierest nur wol,
 damit ich dein nicht vergeßen sol. 80
 mein frommen ehman hastu mir
 aus diser welt gnommen zu dir,
 in dein hand, in Abrahams schoß,
 denn er deines worts nie vergaß,
 tag und nacht sich darinnen übt. 85
 nun sih, wie ich jezt bin betrübt,
 verlassen ganz und gar in not,
 niemand ist, der mitleiden hat.
 ich muß für gricht von meiner schuld;
 ach, herr, gib gnad, das ich sind huld 90
 des richters und meines schuldherrn,
 tu mich meiner bitte gewern,
 das ich in bzal und nicht betrieg,
 damit er nicht spreche, ich lieg!
 denn sünd, schand, lügen und betrug 95
 bei dir haben gar keinen fug,
 den bistu feind, die hast dein sel;
 gib, das ich kumm aus diser quel.

Scena quarta.

Witfrau. Aser. Zofia.

Witfrau.

Auf, ir lieben sön, geht mit mir!

Aser.

Was ist's, das wir solln gehn mit dir, 100
 o liebe mutter, wo solln wir hin?

Witfrau.

Für gricht mit euch gefodert bin
 von unserm schuldherrn, der klagt,
 das wir die schuld nicht haben bracht.

Josia.

Gottes hilf wird nit außen bleiben, 105
wie er es denn von im fest schreiben
in seim wort, das die warheit ist,
wie du uns das all tag vorlist.
weist nit, das Got im richter buch,
im Mose ich oft les und such, 110
im pfalter, propheten all zu vil
schöne ler, spruch, die ich nit wil
jezt all erzeln, auch exempel mer
und was die ganz schrift gibt für ler?
die solln jekund unser trost sein. 115

Witfrau.

Dant hab, herzlieber sone mein,
dein trost mich sterket in der not;
drumb wer Gottes wort bei im hat,
all ansechtung leicht überwindt.
so laßt uns gehen, ir lieben kind, 120
auf Gottes wort und sein genad,
der uns behüt für schand und schad.

Scena quinta.

Strato. Richter. Witfrau. Schuldherr.

Strato.

Herr der richter, die frau ist kummen,
gar bald hat sie sich besunnen,
ist ghorfam, willig eurem Gebot. 125

Richter.

Des solz genießen on allen spot.
tritt wol her, hört was ich euch sag:
der herr aldo bringt für ein klag.
ir seid im nun lang schuldig vil,
und verschinen sein lengst die zil, 130
drumb er bezahlt von euch wil sein;
gebt antwort auf dise wort mein.

Witfrau.

Ich bekenns, daß ich im schuldig bin,
 aber wolt gern oft zalen in;
 so hab ich doch nicht so vil gelt. 135
 do mein man schiede auß der welt,
 die zwen knaben er mir verlief,
 groß armut, jedoch on verdrieß;
 dann auß Gottes gnad leben wir,
 nach großem gut ist unser begir, 140
 auch nach großer er nie gewesen,
 wie wirs haben teglich gelesen
 in Gottes wort, so han wir glebt;
 denn wer nach groß gut und er strebt,
 der sellt ins teufels strid und band. 145

Schuldherr.

Herr richter, nach eurem verstand
 habt ir mein klag vor gnug gehört;
 die weiber vil haben betört
 mit irer süßen, geschmirtten red.

Witfrau.

Ich traun nein, herr richter, wir bed, 150
 mein lieber hauswirt und sein kind,
 auch ich also nicht gewenet sind,
 süße, geschmirt wort zu geben.
 in Gottes forcht wir teten leben,
 die bibel ist uns oft gewesen, 155
 wenn er zu tisch darauß tet lesen,
 für tranl, speiß, wasser, les und brot,
 daß uns ja oft erquidet hat.

Schuldherr.

Hört, lieber richter, sol ich mich
 also zalen lassen? das tu ich 160
 heut nit; weiß nit, was morgen gschicht.

Richter.

Wie ich von euch beidn wird bericht,

das irs gelt gern, als das eur, het,
 und sie euch das gern geben tet,
 und doch nit hat, dasz zalen kan, 165
 welches schwer ist ein weib, des man
 gestorben ist, und ir verlaßn hat
 groß armut, kinder; hört mein rat:
 wie wenn sie es zilweis zalt ab,
 und irs nemt ein für eure hab, 170
 die ir ir zu borg habt gegeben?
 das deuchte mich gut für euch beden.
 frau, wie gfehl₁ euch das urteil- mein?

Witfrau.

Herr richter, wol, wilz halten fein,
 so mir Gott gnad dazu verleicht. 175

Schuldherr.

Schaut, wie fein sie den fuchsen streicht!
 herr richter, ich habz versucht mit ir,
 vor oft zil geben nach ir begir,
 keins hats ghalten, das sag ich frei.
 noch eins, das merket auch₁ dabei, 180
 mein knecht saget in irem haus
 sei nichts, was sol ich tragen draus?

Richter.

Weil ir je abschlaht alle frist,
 sagt, wo her sie euch schuldig ist?

Schuldherr.

Vom glihen gelt, von aller war, 185
 die ich ir selb zelt, gabe dar.

Richter.

Wievil mag doch der schulden sein?

Schuldherr.

Es stet als daheim gschriben ein;
 bei fünfzig gülden, acht ich, seiz.

Richter.

Wie vil? sagts laut, ir redt zu leis;
secht, ich bin gleich alt, hör nit wol. 190

Schuldherr.

Bei fünfzig gülden ichs achten sol.

Richter.

Wie wenn ir den halben teil dran het?
das ander durch Gots willen gebt
der frauen und den kindern beid, 195
das möcht euch bringen große freud.

Schuldherr.

Gib nicht gern durch Gots willen vil.

Richter.

Was sagt ir so leis in der still?
wolt irs tun oder nicht? sagts frei.

Schuldherr.

Was recht gibt, dstatordnung, dabei 200
wil ich bleiben, nichts nachlassen.

Richter.

Was wolt ir abziehen den bloßen?
die nichts haben, können nichts geben.
kaum hat sie, davon sie lau leben,
ir zwen sön ernern, ziehen auf; 205
darzu so secht eben darauf,
weiß eins propheten kinder sein,
von jugent auf erzogen fein
in Gottes forcht und Gottes wort,
dass euch nit hart verflagen dort 210
für Got, dem herrn, am jüngsten gricht;
solcher gebet den hals abbricht,
der witfrauen, waißen hart richt.

Schuldherr.

Außs jüngst gericht hab ich lang frist;
 wer wil mich dieweil ernerren? 215
 drumb ich tu das urteil begeren,
 zalt wil ich sein bei einem heller,
 oder im haus sol nicht ein teller
 bleiben, als tragen aus, so lang
 biß ich zalt bin auf den anfang, 220
 oder im schuldturm muß sie sitzen,
 in keim bad so wol sol sie schwißen,
 oder ir zwen sön sollen sein
 leibeigne knecht im hause mein.

Richter.

Weil ir je nichts nachlassen wolt,
 so hört, frau, wie ir euch haltn solt: 225
 in zehen tagen zalt in par;
 wo das nit, sag ich euch fürwar,
 das ir solt sein gefangerin sein,
 glegt werden ins gfenkniß hinein, 230
 oder pfand sol er euch austragen,
 oder zu knechten nemen eur knaben;
 das istß ggef und recht diser stat.
 also beid partei ir urteil hat.

Scena sexta.

Witsfrau.

Wolan, lieben sön, laßt uns gehn,
 Got wird uns helfen und beistehn, 235
 drumb wir in wöllen rufen an,
 der uns jezt wol erretten kan;
 denn also sagt er durch Davids mund:
 ruf mich an zur trübseligen stund, 240
 so wil ich dich heraußer reißen,
 das du meinen namen solt preisen;
 denn er nie kein in angst und not,
 so im vertraut, verlassen hat.

secht, dort kumt Elisa, der prophet,
gleich eben er her zu uns geht!
o Elisa, Elisa, du Gottes man,
o Elisa, nim dich unser an! 245

Scena septima.

Elisa. Witfrau.

Elisa.
Sag, was leit dir an, was ist dir?
warumb schreist also? das sag mir. 250

Witfrau.

Dein knecht, mein man, ist gestorben,
so weistu, das er hat geworben
nach Gottes forcht sein leben lang,
Gottes wort geliebt von anfang
biß in tot; nun kumt der schuldherr, 255
findt, das in mein haus als ist lár;
darumb wil er beide sön mein
zu eigen knechten nemen heim.

Elisa.

Sage mir, was sol ich dir tun?
was hastu in deinm hause nun? 260

Witfrau.

Dein meid hat nichts im ganzen haus,
denn ein ölkrug, der nit geht auß.

Elisa.

So hör und merk, was ich dich ler,
geh hin, bitt draußen und beger
von allen deinen nachbarinnen 265
läre gefeß, die nicht auß rinnen,
der selben nicht wenig darbei,
so wirstu Gottes seggen frei

sehen, und geh alsdenn hinein
mit disen beiden sönen dein 270
und schleuß die tür hinter dir zu,
geuß in alle gfeß, und wenn du
sie gfüllet hast, so gib sie hin.

Witfrau.

Deinem wort ich gehorsam bin.
auf ir sön, laßt uns gehn hinein! 275
unser herr Got wird bei uns sein,
sein guad und seggen teilen mit;
denn des propbeten wort treugt nit,
es ist Gottes wort aus seim mund,
das wird war sein zu diser stund. 280

Actus quarti scena prima.

Aser. Josia. Witfrau.

Aser.

Jetzt bin ich fro, hoff, unser tan
sol glückseligen hinaus gan,
weils Got in sein hand gnommen hat,
der die sein erlöst aus aller not.

Josia.

Ich hoff es auch, das gschehen werd, 5
was er redt, im himel, auf erd
das gschicht, und kein not ist so groß,
darin er verließ die seinen ploß.

Witfrau.

Geht hin, entlehnt bein nachbarn mein
trüg, besen, scheffer, tragts herein, 10
sagt, ir wöllets bald wider bringen,

kein schaden wöll wir in dran ton;
ich wil daheim eingießen schon.
seid still, tut was ich gesagt hab,
lauf du hinauf, du dort hinab.

15

Scena secunda.

Aser. Jofia. Witfrau.

Aser.

Liebe frau, habt ir nicht läre krüg,
das ich sie bald mit mir heim trüg?
ei, leiht mir die; ist keiner do?
hoß, da find ich ein, fro, fro, fro!
ei, do ein hasen auch dabei!
das zeigt recht, das Got bei uns sei.
seh, mutter, do bring ich zwei gschirt.

20

Witfrau.

Ist recht, schweig still, mach mich nit irr,
lauf bald hin, bring ir noch vil mer.

Jofia.

Traut liebe frau, hört mein beger,
leicht mir ein zuber oder faß,
ein krug, flaschn, hasen, oder was
für gfeß ir habt bei euch hinnen,
wills euch bald wider her bringen;
ei, do wil ich bald lausn und springen.
sih, mutter, da schenk weiblich ein!

25

30

Witfrau.

Geh hin, bring ir noch mer herein,
die hab ich alle schon vol gossen.

Aser.

Za, ja, bald bin ich unverdroßen.

lieber, leicht, was ir habt für gfeß; 35
 ist nichts mer do, daß mir wer gmeß,
 ich find kein lár gschirr in dem haus,
 kein gschirr ist mer do, es ist aus,
 mutter, es ist kein gfeß mer hie.

Witfrau.

Kom herein, lieber son, und sih 40
 Gottes gnad, wunder wert und tat,
 die er uns heut bewisen hat;
 des sei gelobt sein heiliger nam!

Josia.

Bring kein gfeß, keins mer bringen tan.

Ajer.

Schweig still, geh bald zu uns herein, 45
 sih, wie uns Got hat gschentet ein.
 die gfeß all vol öl sein worden;
 also hat Got der witfrau orden
 mit seiner gnad und wunder groß
 geert; wirds tun on unterlaß 50
 allen, die Got fürchten und trauen,
 die sollen mit freud sein hilf schauen.
 geh, mutter, such Elisa, den man,
 wo er sei, zeig ims alles an.

Witfrau.

Ich het es gleich in meinem sinn; 55
 wil gehn sehen, wo ich in sinn,
 wil in fragen, was ich sol tan,
 mit dem öl wunder sáhen an.
 sih, dort gehet er zwar daher!
 wil im verkünden diße mâr. 60

Scena tertia.

Witfrau. Elisa.

Witfrau.

O, mein herr Elisa, Gottes knecht,
in mein haus stehts jetzt alles recht;
nach dein befelch hab ich getan.
sih, so vil geseß ich überlam,
da guß ich ein, das ist worden
zu öl; was ich damit sol orden,
das zeig deiner maid hiemit an.

65

Elisa.

Geh, beut das öl feil jederman,
verkaufs und bezal den schuldherrn.
du aber und dein sön solt nemn
euch von dem, das übrig bleibt,
so lang ir eur zeit hie vertreibt.

70

Scena quarta.

Elisa.

Kumt her, ir kindlein, höret zu,
was ich euch für ler geben tu:
mit dem werk wil Got zeigen an,
das ir in solt vor augen han
allweg in eurem tun und leben,
im trauen und nach seim wort streben,
das fleißig hören und bekennen,
so wird er euch endlichen nemen
zu im in sein ewiges leben,
welches er den allen wird geben,
die buß tun und von herzen glauben;
die werden in endlichen schauen.

75

80

wo euch mer dergleich würd drüden,	85
angst und not leg auf dem rüden,	
kein trost, heil, hilf, beistand ir het,	
so fert euch mit ernst zum gebet,	
rüft Got, eurn treuen heiland, an,	
das er euch wöll hilf, beistand tan,	90
so wil er eur nothelfer sein,	
was ir begert, das geben fein;	
drumb so geht heim und lobet Got,	
der euch aus der not gholffen hat;	
verkündt sein woltat überal,	95
das sein hilf allenthalben erschall,	
auf das andere auch lernen recht	
in nöten Got vertrauen schlecht,	
ir anligen werfen auf in;	
die sollen Gottes reichen gwin	100
allzeit bei in im hause haben.	
das behalt, meine lieben knaben,	
vest und hört fleißig Gottes wort,	
so werdt ir gnad han hie und dort;	
secht, solch reich segen hangt dem an,	105
wo in gottesforcht lebt ein man.	
so geht nun hin, tut wie ich sag,	
Got behüt euch vor leid all tag.	

Scena quinta.

Witfrau. Aser. Josia. Elisa.

Witfrau.

D, herr Got, sei gelobt überal,	
der uns erlöst hat aus dem sal!	110

Aser.

D Elisa, lieber vater mein,
hab dank für solche woltat dein.

Zofia.

O, du man Gottes, unser herr,
der ich sonst jetzt leibeigen wer,
durch dich so hat mich Got erlöst,
mit freud und dank mich jetzt getröst. 115

Elisa.

Merk, eur vater gotsfürchtig was,
ser fleißig im giez Gottes las,
dem er sich auch ganz tet ergeben,
richtet darnach sein ganzes leben, 120
unstreßlich er gewandelt hat;
drumb euch Got jetzt aus diser not
gholfen, das ir seinr zucht nach volgt.
für solch kinder Got allzeit sorgt,
die in gotsfurcht werden erzogen, 125
von jugend auf zum guten bogen,
durch die denn Gottes nam wird gert,
in künften Gottes wort gelert;
das sol eur trost und freude sein;
hiemit gedenkt der lere mein. 130
der Got unser väter, Abraham,
auch Izaak, Jacob, ist sein nam,
der wöll euch segnen und behüten
vor des teufels list und wüten,
das ir aufwachst zu Gottes er, 135
in zucht erhalten, in guter ler,
das ir also preist seinen namen,
das wünsch ich euch von herzen, amen.

Actus quinti scena prima.

Aser. Zofia.

Aser.

Nun lobet Got, ir lieben leut,
mit uns, der uns erlöst hat heut 140
durch sein genad und reichen segn,
den er uns hat reichlich gegeben,

der waßer in öl wandeln kan,
dem sei lob, er im höchsten tron!

Josia.

Er ist ein helfer in der not,	145
allmechtig, wie ers zu gsagt hat,	
der alle ding vermag und kan	
warhaftig in sein zusag bstan	
und dasselb an denen beweist,	
die in von herzen suchn mit fleiß.	150
für seine güt, gnad und wolstat,	
die er an uns bewisen hat,	
wöll wir im allzeit lob sagen,	
preis, er und dank für sein gaben	
und solche andern auch dabei	155
verkünden, das sie sich nur frei	
auf seine zusagung verlassen	
und die mit rechtem glauben fassen;	
den wird hilf und beistand geschehen,	
wie wir denn das an uns wol sehen.	160
des öls ist, Got lob, eben vil,	
ser gut, frisch; wer es kaufen wil,	
der komm herzu und bseh es eben,	
ein guten kauf wölln wir geben.	
ist jemand da, der zeig sich an.	165
do sihe, do kumt ein kaufman!	
boß, noch einer kumt hinten hernach,	
wenn wir nur verstünden ir sprach!	
ei, ich acht, wir werdens verstehn;	
wil gleich bald hin zu inen gehn.	170
seid mir gottwilkum, lieben freund!	
was istß, das ir hertummen seind?	

Scena secunda.

Kaufman. Krämer. Njer. Josia.

Kaufman.

Ein man sagt mir, wie hie feil wer
vil öls, das ich zu kaufen bger.

Krämer.

Auch ich desgleichen hab gehört, 175
 hab lengst eins zu kaufen begert,
 denn ich bedarfs in meim kram wol;
 ein lägel mich kaum fleden sol
 ein monat; es ist als verkauft,
 das gmein gfind mit haufen zu lauft, 180
 ist als par gelt, geht sauber ab.

Kaufman.

Wenn ich sein jezt vier lägel hab,
 in kürze wird sein mer her kommen,
 wie ich am markt hab vernommen.

Josia.

So kumt zu unser mutter herein, 185
 sie wird on zweifel drinnen sein.

Krämer.

Wolan, so laßt uns im folgen nach,
 denn zu disem öl ist mir gach!

Kaufman.

Laßt hören, in was kauf es ist, 190
 obs gut sei, das wir nicht mit list
 betrogen werden alle beid;
 wöllen hörn, was sei ir bescheid.

Scena tertia.

Schuldherr. Ziba.

Schuldherr.

Knecht, ich hab darnach gesehen,
 in den schuldbüchern gelesen,
 der zil der sein jezt vil verhanden. 195
 schau, das uns keiner aus den banden

178 lägel, Rübel. — fleden, trans. hinreichend, genug sein. — 188 ist mir gach, danach verlangt mich, das möchte ich gern haben. — 189 kauf, Preis.

entlauf; do sinds gezeichnet all,
 sih eben drauf zu disem fall,
 laß dich nit leichtlich schreden ab.

Siba.

Za, herr, an mir kein sel es hab; 200
 wil all mein möglichen fleiß tan.
 sie sehen mich oft ser sauer an;
 der bringt, sehens gern eingehn,
 der fodert, muß oft herausstehn,
 oft an klopfen, leuten darzu, 205
 biß man ein mal die tür auf tu.

Schuldherr.

Nemens doch die war von uns gern!
 ist billich, weil wir sie gewern,
 daß sie uns auch glauben halten.

Siba.

Wolan, des muß sein Got walten! 210
 kreuz hinder mich, für mich, bhüt mich!
 also all morgen, abent, sprich ich,
 daß mich keiner stiegen werf ein,
 wenn ich geh in sein haus hinein.
 wer ist der erst? boß pfaffen weib! 215
 ach Got, mein mü umbsonst ich treib,
 ist arm, hat nichts, denn kinder zwei;
 doch hör ich in irm haus ein gschrei;
 wil zuhörn und ein weil da stehn,
 ob jemand von ir heraus wolt gehn. 220

Scena quarta.

Kaufman. Krämer.

Kaufman.

Das öl ist gut, der kauf ist gmacht,
 darzu bezalt; het ichs heim bracht!

der müe sol mich nicht verdrießen,
wil den gewin vor überschießen;
summa summarum, mir kuints pfund
umb drei schilling, das ist mir gfund.

225

Krämer.

Ich habß auch also überschlagen,
ich hoff, es sol mirß doppel tragen.

Kaufman.

Glaubs wol, eur gwin weit größer ist,
denn der mein, mein gfind sein vil frist
zum salat und ander speis mer;
es ist jett gleich mein kübel lár,
den wil ich wider füllen ein.

230

Krämer.

So wil ich verkaufen das mein,
mein bar gelt wider daraus lösen.
ich habe noch daheim des bösen,
eins muß mit dem andern gehn hin,
das tregt ein guten kaufmans gwin.

235

Kaufman.

Es ist gut, wer sich drein schidt recht.
— was wil im dort des lümpers knecht?
tregt ein langen zettel in der hant,
glaub, das die wifrau sei drin benant.
ist kem er sein herrn eben recht,
die schuld er leichtlich heraus brecht.
wir wölln gehn zu haus; man sol
das öl holn, dafs versorgt sei wol.

240

245

Krämer.

Ist mein meinung auch, wilß gleich ten,
damit meins beizeit heint kumm schon.

224 überschießen, überschlagen, überrechnen. — 236 böse, schlecht, verborsen. — 240 lümper, Lump, schmutziger Weizhals.

Scena quinta.

Siba. Ufer.

Siba.

Hör, ich tum jezt zum lezten mal,
 daß mich dein mutter gleich jezt bzal. 250
 wo nit, wie vor uns macht als eng,
 so wil, mein herr tun nach der streng,
 wie im vom richter ist erläubt;
 darumb sag her, was ist der bscheid?

Ufer.

Ei, fro über fro, sei Got gelobt,
 ei, fro über fro, sei Got gelobt! 255

Siba.

Was iſts? haſt vor nit ſo gedobt.

Ufer.

Solt ich nit frölich ſein und ſingen,
 vor freuden hüpfen und ſpringen?

Siba.

Was iſts denn? lieber ſag es mir. 260

Ufer.

Meim Got dank ich von herzen gir,
 der uns von deinem herrn erlöset hat,
 iſt uns zühlf kommen in der not;
 darumb ſing ich billich: fro, fro!
 vor freuden ſichſt mich ſpringen do; 265
 Got hat unſer traurn in freud gwendt
 und gemacht deins forderns ein end.
 harr, ich wilß gelt tragen heraus,
 leſchs alsbald in dem ſchuldbuch auß.

251 Der Sinn iſt: wenn ſie uns wieder ſo viel Schwierigkeiten macht, wie zu-
 vor. — 257 oben, toben, Lärm machen.

Siba.

Das hör ich zwar von herzen gern;
 Got der wöll euch weiter ernern!
 eur vater war ein frommer man,
 des hat euch Got genießen lan,
 weil ir im also habt vertraut,
 auf einen guten grund habt ir baut,
 nach seinem willen habt gelebt.

Ajer.

Zeh, do ist's, nach dem du hast gstrebt,
 leichs aus, gib ein quitanz darzu;
 jekt wöll wir von dir haben ru.
 sag deinem herren großen dank,
 das er uns borget hat so lang,
 heiß in fortan barmherzig sein
 gen witwen, waißen, ist gar fein,
 Got wird es in genießen lan,
 wenn er wird stehen vors richters tron.

Siba.

Ich wil im das alles sagen.
 alde, ich wil's gehn heim tragen.

Ajer.

Herr, lieber Got im himelreich,
 dein nam sei gelobt ewiglich,
 das dschuld zalt ist, und über bleibt!
 du schenktst wol ein, wenn es ist zeit,
 du kunst zu hilf, wann es dir gfellet,
 wie denn dein heiligs wort oft meldt;
 drauf verlaß sich frei jederman.
 nun wil ich heim mit freuden gan,
 frolocken, frisch und frölich sein
 mit der mutter und bruder mein,
 Got preisen, danken seinem namen,
 sprecht mit mir von herzen: amen.

Beschluß.

Ir lieben herrn und gute freund,
 all die ir do verjamlet seind,
 die histori und gschicht habt ir ghört,
 wie Got die wifrau hat gewert;
 ir trauen zu Got, emßigs gebet, 5
 ir flehen gar nit abwenden tet.
 ir not war groß, die drüdet sie,
 verlassen wars, kein trost war hie,
 der man war gestorben, nichts war do,
 der schuldherr plaget sie also, 10
 ir zwen sön, noch jung, solten sein
 leibeigen für dschuld, leiden pein.
 also sol und muß leiden vil,
 der nach Gottes wort leben wil
 in teurer zeit und hungers not, 15
 der oft nicht hat das teglich brot,
 ansechtung und sorg der speis haben,
 lernen, das sein Gottes gaben,
 das Got allein geb speis und trant.
 aufs kürzst, das euch dzeit nit werd lang, 20
 secht der wifrauen glanben an:
 sie hofft und traut, Got werd hilf tan,
 glaubt auch, das er allmechtig sei,
 den seinen könne helfen frei,
 kein sorg, not, noch kreuz sei groß, 25
 drin er die im vertrauen verlaß;
 er sei warhaftig auch darzu,
 was er verheißt, das ers auch tu,
 gnedig, gütig, zu helfen bereit;
 jedoch das man im mittel und zeit 30
 befehl, was er uns geben sol
 und was uns nuht, das weiß er wol.
 solcher glaub hilf und trost erlangt;
 drum Elija zur wifrau ward gant
 von Got, zu beweisen, zeigen an, - 35
 das die kein mangel solten han,
 die Got vertrauen, auch sein wort,
 so sie im glauben faren fort,

ghorsam wern, das lieb und wert heten;
 was sie von Got in ängsten beten, 40
 des solten sie geweret sein;
 wie aus waßer ist worden wein
 zu Cana Galilee, was bdeut;
 darzu auch, wie ir wißt, vil leut
 von fünf broden gespeist sein wordn, 45
 die sunst hungerß weren gestorbn
 in der wüsten, do kein speiß war.
 also auch hie, sag ich fürwar,
 ist aus waßer worden das öl;
 darbei ein jeder merken söl 50
 göttliche kraft, die das vermag;
 solchs aber erkennt, wie ich sag,
 allein der glaub an Gottes wort,
 der sichs und brüsts an jedem ort,
 was Got vermag, sein mechtig gwalt, 55
 an alln creaturn übt sein gwalt.
 weiter wird uns die lieb anzeigt
 im Elisa, der wird erweicht,
 da in die witfrau schreiet an
 und in erkennt für Gottes man, 60
 das er ir Gottes wort ansagt;
 darauf handelt sie unverzagt.
 ja, Got alle ding müglich sein;
 wie sieß nun glaubt, so nimt sieß ein.
 also secht ir der liebe art, 65
 die kein dienst den dürftigen spart,
 bei der witfrau nachbarinnen;
 die leihen, was ir tut zerrinnen,
 hülzen, erne und küpfern gfeß,
 was ir darzu gerecht ist und gmeß; 70
 dann leihen ist ein werf der lieb;
 wers nicht wider gibt, ist ein dieb,
 desgleich der auf wucher leicht hin,
 ander schindt, schabt auf großen gwin,
 der ist kein christ, ob ers gleich meint, 75
 das er die werf der lieb verneint,

54 berufen, berufen, rühmend verkünden. — 68 zerrinnen, hier für seh-
 len, mangeln. — 69 ern, ehern, von Erz.

sein nechsten nicht gert zu beweijn. noch eines tut uns unterweijn die histori auß heiliger schrift, das auch nütz ist und vil betrifft:	80
wiewol der widertaufer hauß gar nicht zu lezt ein einigen lauß, kaufen, verkaufen, handeln veracht, aber die schrift gar wenig btracht, all ding wöllen haben gemein,	85
kein gricht, kein recht, sondern allein das muß recht sein, das in gsellt; alhie aber wird in fürgestellt, das Christen mögen geben hin, auch kaufen, verkauffn mit gewin,	90
eigens haben, borgen und leihen und, soß betrogen sein, verzeihen, ir milde hand den dürftigen dar reichen, helfen in aller gar.	95
wol den, die solches tun beweisen, die armen mit den gütern speijn, die in Got auß gnad hat geben! die werden han das ewig leben. wo der glaub ist, bricht er heraus,	100
feiret nicht, er teilt wider auß, was im Got auß gnad hat bescheret; darbei er als ein Christ wird bewert. solchen solt ir auch nach folgen, gern helfen, geben und borgen	105
bei denen, do es mangel hat, so wird Got in der lezten not euch gnedig sein durch Jesum Christ, der unser allr erlöser ist, und also preisen seinen namen.	110
darauf sprechet von herzen: amen!	

IV.

Jakob Funkelin.

Vorbemerkung.

Ueber Jakob Funkelin's Leben fehlt uns jede Nachricht. Wahrscheinlich war Biel im Canton Bern, wo seine Schauspiele aufgeführt wurden, auch sein Wohnort. Die Widmung des von uns mitgetheilten „Kleinen Spils vom Streit der Venus und Pallas“ ist an einen Bürger dieses Städtchens gerichtet. Es scheint, als sei er Schulmeister gewesen; dafür spricht der Anflug von lateinischer Gelehrsamkeit neben einer gewissen geistlichen Bildung, die in seinen Schriften unverkennbar ist; überdies auch wol der Umstand, daß eins seiner Dramen durch die Jugend des Orts gespielt wurde: „Ein Geistlich Spyl von der Empfengnuß vñ Geburt Jesu Christi: ouch dem, welches sich vor, by, vund nach der geburt verlossen hat. Wie solichs beschriben wirt in den zwey erstn Capitteln Matthei und Luce, der Euangelisten, vffs kürzest vergriffen. Gedicht durch Jacob Fundelin Anno 1553 vnd gespielt durch die Jugend zu Biel vffs Nüw Jar.“ Gottsched erwähnt noch ein anderes Schauspiel unter dem Titel: „Ein tröstlich vnd hoffirlich Spiel, auß dem 11. Kapitel Johannis, vom Lazaro, welchen Christus von den Todten am 4. Tag erwecket hat, durch Jacobum Fündelin. Zürich bei Froschweren o. J.“ („Schaubühne“, III, 32.) Dasselbe wird im „Nöthigen Vorrath“ (I, 123) unter dem Jahre 1590 angeführt.

Mit dem Namen Johannes Fündelin ist ein geistliches Lied: „Run singen Gott zu lob und ehr“, bezeichnet in: „Ein new außgerleßen Gesangbüchlin für die Kirchen xc.“ Am Ende: In Verlegung Caroli Aders Burger vñ Buchhändler zu Strassburg 1568. Th. VIII. (Klag- und Trostgesänge) Nr. 6. 23 Strophen.“ Dasselbe Lied neben sechs andern von Funkelin steht auch im züricher Gesangbuch: „Psalmen und Geystliche Gesang, so in

der Kirchen und Gemein Gottes, in Tütschen Landen gesungen werden.“ Am Ende: „Getruet zu Zürich bei Christoffel Froschower. Im Jar M. D. LXX. N. 8.“ Daß unser J. Funkelin gemeint ist, wird dadurch gewiß, daß eins der Lieder: „Er sei Gott im höchsten thron“, der „Geburt Christi“ entnommen ist, wo es die Hirten singen, denen Gabriel die frohe Botschaft verkündet. Auch der „Kirchengesang der gemeinen und gebrauchlichen Psalmen ic. Getruet zu Zürich bei Johann Wolffen. M. D. XCIX.“ hat zwei seiner Lieder aufgenommen.

Am Tage des Apostels Bartholomäus (24. August) des Jahres 1550 wurde zu Biel ein umfangreiches biblisches Schauspiel unseres Dichters aufgeführt. Bürger der Stadt spielten die Parabel vom reichen Mann und armen Lazarus nach der Erzählung des Evangelisten Lucas. Das Stück, welches bald darauf im Druck erschien, ist seiner eigenthümlichen Anlage wegen merkwürdig. Es ist nämlich in dasselbe ein kleineres Stück eingeschoben, welches, mit der Haupthandlung bloß äußerlich in Zusammenhang gebracht, zu dieser eigentlich nur durch die gleiche didaktische Absicht in allgemeiner und loser Beziehung steht. Der Kampf des Guten mit dem Bösen und der endliche Sieg der Tugend über das Laster werden in einer oft gebrauchten Allegorie auf der Bühne vorgeführt.

Dieses „Kleine Spiel“, wie es der Titel bezeichnet, haben wir von dem großen, da dieses vor andern Dichtungen der Art sich durch nichts auszeichnet, zur Aufnahme in unsere Sammlung abgefordert.

Der „Strit Veneris und Palladis“ ist ein Schauspiel im Schauspiel, eine Aufführung, die nach Art der Fastnachtspiele vor der Tafel des reichen Mannes stattfindet, und in welches einzelne Personen der Tischgesellschaft, wenigstens als Mitredende, hineingezogen werden. Unternehmer und Veranstalter ist der Narr. Unter seiner Leitung tritt eine wunderliche Gesellschaft, zu der auch ein griechischer Philosoph von zweifelhafter Moral und ein christlicher Teufel gehören, in den Saal. Auch einen Richter sammt seinem Diener erblicken wir darunter, denn wir haben einen Proceß in der Form Rechtsens zu erwarten. Wir müssen uns die Personen zunächst als in eine Reihe aufgestellt denken; jeder einzelne tritt hervor, wenn seine Rolle beginnt. Nach einer Ansprache des Herolds und dem Versprechen einer guten „Verehrung“ wird die Vorstellung durch den „Argumentator“ eröffnet. Dieser erklärt den Gästen die Absicht des Spiels: die beiden Wege,

von denen Christus spricht, zum Heil und zur Verdammniß, sollen spielweise geschildert werden.

Narr und Herold stärken sich durch einen Trunk, und Venus mit ihren Töchtern und ihrem Schaffner, dem Teufel, tritt hervor. Sie preist ihre Schönheit, das Glück, das ihr Theil ist, die Gaben, die sie zu bieten hat. Auf ihr Geheiß bringt der Schaffner den Becher mit dem Liebestrank, das Horn, aus dem alle Pracht der Welt fließt und die Arznei gegen die Folgen des Lasters. Auch Geld und Gut kann sie verschenken. Doch der Teufel hat wenig Erfolg; da muß Amor mit seinem Bogen zu Hülfe kommen. Aber auch ihm mißlingt es; denn auch Pallas ist zugegen. Sie tritt hinzu, und zwischen ihr und ihrer Gegnerin entbrennt der Streit, wessen Dienst das größere Glück gewähre. Endlich ruft die Schlichterin der Tugend die Entscheidung des Richters an. Dieser eröffnet die Sitzung mit dem Gebote, daß beide ihre Sache in Ordnung vortragen und ihre Behauptungen durch Zeugen erhärten sollen.

Die Verhandlung beginnt im zweiten Act. Als Zeugen sind erschienen Epikurus und Hercules. Der erste fühlt sich zu schwach zum Sprechen und muß erst durch einen guten Trunk, den der Teufel ihm einflößt, gestärkt werden. Er redet wie ein starker Geist und wüster Schlemmer. Dagegen führt Hercules seine Thaten im Dienste der Göttin an. Aber dem Dichter scheint mit Worten nicht genug geschehen zu sein; er bringt noch die alten Feinde des Helden zur Ergöhung des Publikums auf die Bühne, und dieser muß die Kämpfe mit dem Antäus, Geryon und dem „wildem Mann“ Cacus noch einmal durchsechten.

Im dritten Act erfolgt das Urtheil, angekündigt durch den Argumentarius, der zur Stille auffordert. Der Richter entscheidet natürlich dahin, daß Pallas mit ihrem Gesolge den Proceß gewonnen habe. Er begabt die Göttin mit einer Ehrenkrone und den Alciden, zum Zeichen, daß der Tugend der Himmel gebührt, mit einer goldenen Himmelskugel. Venus dagegen wird zur Hölle verdammt, und nach einem vergeblichen Versuche, durch Amor's Pfeil zu sterben, von ihrem eigenen Diener abgeführt.

Der Herold zieht die Moral der Geschichte: er zeigt in den handelnden Personen den Gegensatz der argen Welt zu einem frommen und demüthigen christlichen Leben; über beides werde einst Christus zu Gericht sitzen. Der Hofmeister des reichen Mannes fertigt endlich die Schauspieler mit dem verheißenen Lohne ab.

Ueber den Werth des Dramas können wir uns kurz fassen.

Bei allem Ernst des sittlichen Gehalts entfaltet sich vor den Augen der Zuschauer ein buntes und tolles Treiben, wie es einem Scherz zur fröhlichen Fastnacht wol ansteht; denn in diesem Tone ist das Stück gehalten. Das Gemisch antiken und christlichen Wesens gibt viel zu sehen und zu hören: Götter, Helden, Teufel mit Zeugenverhören, Preisaustheilung, Scheinkämpfen und allerlei Nummenschanz, Schimpf und Ernst, neben gotteslästerlichen Reden wohlmeinende christliche Betrachtungen und Sentenzen. Erfindung, Anordnung und Ausführung zeigen uns den Dichter als einen feinen und gewandten Kopf, dem auch die Behandlung der äußern Form nicht schwer wird.

Diß klein spyl
 ist dem Rychen Mann
 vber Tisch gespielt worden,
 Vnnd ist ein Strytt Veneris vnd *Quia Complicis —*
Palladis, das ist, weltlicher wol- *part of*
 lüst, vñ der Tugend, vñ Pallas mit *„Grunder“ 14. u. 15.*
 zucht vnnnd Tugend siget, aber Ve-
 nus mit irer vppigkeit salt zu
 grund, fast lustig vnnnd
 furtzwylic zu
 lesen.

(Unter dem Titel zwei aus Blumen hervortretende Frauenbüsten; auf der Rück-
 seite des Blattes die Widmung: an den „Erfamnen Bescheidenen Rector Johann
 Reckberger goldschmid zu Biel.)

Haupttitel des Druckes:

Ein ganz lusti-
ge vnd nützliche Tragoedi,
vß dem heiligen Euangelio Luce
am xvj. Cap: von dem Rychen Mann
vnd armen Lazaro, gezogen. Beschri-
ben durch Jacob Funckelin, Gott vnd der loblichen
Statt Biel zu ehren. Auch daselbst durch ein
Ersamme Burger-schafft vff Bartho-
lomei, Im M. D. L. Jar gespielt.

Jetzund vber dz Spil, glycher Histori
mercklich gemeret vnnnd gebessert worden.

(Holzschnitt.)

(84 Bl. 8. Auf Bogen J. a. der Titel des Kleinen Spiels; am Ende:)

Getruckt zu Bern by Mathia Apiario.

1551.

Des kleinen spils personen.

Der erst herolt.	Pallas.
Argumentarius.	Hercules.
Venus.	Amazon.
Cupido.	Richter.
Astarot, tüfel.	Weibel (Gerichtsdienner).
Epicurus.	Narr.
Anteus, }	zwen risen.
Gerion, }	
Cacus, ein wilder man.	
Simeon, des richen mans bruder, us dem großen spil.	
Pär den Becher, ein zecher im großen spil.	
Hofmeister, ouch us dem großen spil.	
Der letzt herolt.	

Summa: nünzehen personen.

Ge das klein spil ins richen mans bhufung komt, gat der narr
vor hinin und sagt:

Glück zu, ir herren, zürnend nit,
das ich so träfel in her tritt!
ich solt ein urlob genommen han,
doch sah ich niemand dußen stan.
ich bring ein seltsams gfind mit mir, 5
das stat noch dußen vor der tür;
wend ir mirs nit für übel han,
ich heiß si all heriner gan,
doch darf ich euch nit lang drumß fragen.
was sten ich hie? ich wilß gen wagen. 10
wol inher, aller ritten namen!
so sicht man, wer ir sind allsamen.
sitß jeder nider an sein stat
und tü, was er zu schaffen hat.

Als sie jetzt hinzugond, sagt der Narr zur Venere und dem
Epicuro:

Boß ferden hirn, da kumt Venus!
es solt nichts, werst du blißen us. 15
und du, Triphensel, voller knecht,
min kleid wer dir ouch warlich recht
und ziert dich glich als wol als mich.
mich lust, ich geb dir einen stich 20

4 dußen, da ußen, draußen. — 7 wend, wellend, wollt. — 11 ritt, reite, persönlich gedacht, als ob es den Menschen reite, wie der Alp. — 14 thue. — 15 Boß ferden hirn, Fluch, welchen wir nicht näher zu erklären wissen. Vgl. Manuel, S. 12, B. 43. — 16 es solt nichts, es schädete nicht. — 17 voll, betrunken. — 20 lust, gelüftet.

mit minem kolben durch die schwart.
 du haltst din narren vil zu hart,
 müst in ein wenig üben baß,
 sonst tet ich dir, ich weiß nit was,
 uß mul, mitten under die naß.

25

Der erst herolt sagt zum richen man und zun gsten:

Gott gsegne euch diß üwer mal,
 wie ir versammelt überal!
 ich hab hüt morgens frü vernommen,
 wie ir hie seind zsammen kommen,
 ein löstlich mal zit zugericht,
 wie dann bi richen lüten bschicht;
 das ginn ich uch nun allesant,
 wie jeder nach sin stand genant.
 darneben ist mir zugefallen,
 damit uch dwil kurz würde allen,
 dem richen man und sin gsinde
 ein spil zu halten, kurz und gschwind.
 wil uch nit lang ushalten hie.
 selbamer ding sach keiner je,
 dann ich uch hie fürhalten wil.
 wend ir mir merken uf in still,
 lond üchß nit fast sin übertrank.
 der tag der ist noch zimlich lang,
 hernach zu zechen kumt ir wol;
 mancher noch ee zit wirt zu vol.
 ich denck, ich werd sin hie genießen,
 min herr werd gern etwas erschießen,
 ein par gulden, zwen oder drei;
 ich sorgen nit, daß in gereu.
 dwardheit zreden, sich ich in an
 für einen rechten erenman.
 ich tu mich des allein erneren,
 richt solche spil zu großen herren,

30

35

40

45

50

21 die schwart, die Haut. — 23 üben, ehren. — 32 ginn, gönne. —
 34 zugefallen, eingefallen. — 42 lond, laffet. — übertrank, übermäßiges
 Trinken: trinkt nicht zu viel. — 45 Mancher wird noch trunken, ehe es Zeit ist. —
 46 sin genießen, Vortheil davon haben. — 47 erschießen, wie einschießen,
 zahlen. — 52 des, davon.

wo si dann bi einander sind,
 schlach ich mich zu mit disem gfind; 55
 ein hof recht mach ich inn ob eßen.
 hab üwer jeß ouch nit vergeßen,
 hoff, ich tû uch und jederman
 ein wolgfelligen dienst daran.

Simeôn, des richen mans bruder.

Far her! wir wend dich gern vernen 60
 und dir ein gut vererung gen.
 nach kurzwil wir alleinig trachten;
 wie küntend wir dann dich verachten?

Herolt.

Wolan, so diß die meinung ist,
 ein jeder sich zur sachen rîst. 65
 stellt uch in dordnung, wie ir wißen,
 jeder sin ampt richt us geflißen,
 damit wir bringind er davon.
 und keiner müst mit schanden hston.

Argumentarius.

Diemil vil hie in unser gmeind 70
 diß unsers spils kein wissen seind,
 und daher irthalb dijes spil
 on nuß abgieng, ouch zit und wil
 verloren wurd, wil ich der gschicht
 uss kürzt uch geben guten bricht. 75
 Christus, damit es kurz erzelt,
 uns zwen weg für die ougen stellt:
 ein wolgebanten, tribnen weg,
 der üppigkeit unds wollust steg,
 da man guts muts ist, trinkt und frist, 80
 den lib schon pflegt, Gots gar vergist,
 betracht nit, was wol, recht und gut,
 wanns nur angnem dem fleisch und blut,

56 Der Sinn ist: mit meinem Gesinde bilde ich einen Hofstaat bei ihnen, ob
 eßen, während des Essens, vgl. Schmeller, Bayer. Wörterbuch, I, 12. —
 60 vernen, vernehmen. — 61 gen, geben. — 65 rîst, rüfte. — 71 kein
 wissen sein, c. g., nicht kennen. — 78 tribnen, begangenen. — 79 wollust,
 männlich. — 81 pflegt, pflegt.

schandlich, süppig, beßhaft und geil;
 den weg wandlet der größer teil. 85
 der ander weg ist eng und schmal,
 uf dem sich findt die minder zal;
 dann wer hieruf setzt sinen fuß,
 der wolt er urloub geben muß,
 sich fließen der gotseligkeit, 90
 chrifflicher zucht und erberkeit,
 den Adam täglich würgen ab,
 damit Gots geist stat in im hab.
 da gat dann früz und liden an;
 drumb fragt dwelt nichts nach diser ban. 95
 so ist nun das die frag hiebi,
 wölch stras hierus zermölen si.
 die erst dem fleisch ist angemem,
 die andre ist dem geist bequem;
 der witer weg zur hellen bleit, 100
 der enger zu der seligkeit.
 die bed weg slebenß samt irm end
 wir in dem spil uch zeigen wend,
 samt einer erklärung kurz und fri,
 wölcher der best und sälgest si. 105
 doch habend wir heidnisch personen;
 der werdt ir aber bald gwonen.
 frau Venus mit samt irm bistan,
 dem Epicuro, hie zu hand,
 weltlichen wollust uns bedüt, 110
 all süppig, vol und trunken lüt,
 die irem buch die höchsten er
 bewisend und mit starkem her
 ziehend die witen ebenen ban.
 Pallas, mit dijem stritbarn man, 115
 dem Hercule, secht, lieben lüt,
 frumkeit und tugend uns bedüt.
 wie nun jedß wöll das beßer sin
 und sich gem andern legn in,

97 zermölen, zu erwählen. — 100 bleit, beseitet, geleitet. — 102 slebenß,
 beß Lebens. — 105 sälgest, seligste. — 110 bedüt, bedeutet. — 119 gem, gegen
 dem, gegen c. d., sich einlegen gegen, sich zuwiderlegen, streiten.

und warzu jedes si gnatürt,
zeigt uns nachdem wie sich gebürt,
die nachvolgende handlung an.
nun los und schwige jederman.

120

Narr,

als man darvor uf dem seiten spil macht, spricht zum richen man:

Los, herlin, los, das ist gut leben!
man sol im billich ztrinken geben.

125

Affer, ein bruder des richen.

Nim hin, bring im den stouf mit win.

Narr.

Das tun ich gern, herr; es sol sin.

Wie er jetzt dem herolt wil ztrinken gen, zucht er, trinkt selbst
und sagt:

Ett Henslin, lug, bi dinem lib,
den win nit us den henden gib,
min durst ich löschen muß vorhin,
das übrig sol dann iren sin.
si dorstind in wol gar ufriben,
und wurd mir nit ein tröpflin bliben.

130

Als er trunken, sagt er:

Ha ha he, das heißt glebt im juß!

Jetzt gibt ers dem herolt und spricht:

Nim hin und trink du das übrig us.
es fügt sich dir jetzt nicht vil win,
das macht, das du must wißig sin;
min gattung ist, nun narrecht sin.

135

Venus.

Ir lieben gest, nun gschout mich an,
ir jungen gsellen ouch voran!

140

123 los, loße, höre zu. — 126 stouf, großer Becher, Lumpen. — 128 Ett, Vater. — lug, schau. — lib, Leib, Leben. — 131 iren sin, ihnen zukommen. — 132 ufriben, vertilgen, gänzlich austrinken. — 134 im juß, im Saß (und Brauß).

ein göttin bin ich, hoch geboren,
 frau Venus genant, die userkorn;
 uf erden findt man nit minß glich,
 vol aller fröud, an gut ganz rich, 145
 verkünd ich allen groß kurzwil;
 was ich nur wünſch, deß hab ich vil:
 wolriechend balsam, wibrauch rein,
 daß aller köstlichst edelgstein,
 ganz schöne kleinot mannigfalt. 150
 do secht ir ouch min schöne gſtalt,
 die bädlin rot, den schönen mund,
 min graden lib, der stolz und gfund,
 und damit ich uch tü den vollen,
 ein jeden ich lieblich anſchmollen. 155

Sie düet uf ire jungen töchteren.

Wer je min jugend hie ſach an,
 von schöne wegen ſie lieb gewan;
 in miner bhufung iſt guter mut,
 köſtlicher trachten vil und gut;
 man danzt und ſpringt, iſt guter dingen, 160
 je einer tuts dem andern bringen.
 was jeder nach ſin luſt gert zeſen,
 daß gib ich im, nichts iſt vergeſen;
 wann er geſen und trunken gnug,
 iſt im ein bett nach allem fug 165
 zugruſt mit aller köſtlichkeit,
 unzalbar luſt und üppigkeit,
 nachdem wies fleiſch begeren mag,
 ſchlaft ruwig biß an andern tag.
 alſo min weſen und min ſtand 170
 iſt mut und wolluſt aller hand;
 wer mir anhangt, der muß ſölchs haben.
 volgt mir all nach, ir jungen knaben!
 was wolgend wir ſunſt andrer dingen
 on fröud und mut von hinnen bringen? 175

154 den vollen, die Fülle. Der Sinn iſt: und damit ich es euch vollends an-
 theue, euch vollends berüde. — 155 anſchmollen, anlächeln, vgl. Schmeller, a.
 a. D., S. 469. — 157 von ſchöne wegen, wegen ihrer Schönheit. — 159 tracht,
 Gang beim Eſſen, Gericht. — 162 zeſen, zu eſſen. — 169 ruwig, ruhig.

Da düst sie uf den tüfel.

Min schaffner hab ich hie bei mir,
der hat vol köstlichs trank ein gschirr,
das teilt er aus mit trug und list,
tan jedem gen, nachdem er ist.

Spricht zum tüfel:

Darumb, Satan, so rüst dich bhend, 180
dich on verzug zu inen wend,
gibß in zversuchen, mach sie frant
in lieb gen mir mit dinem trank.
dwelt ist so törecht und so dol,
wann du dich fligst, so trügst sie wol. 185
die sach ein gut ansehen hat,
ich wil dich loben, wanuß dir grat.

Astarot, tüfel,
zu der Venere.

Mit fliß, o Venus, richt ichs us.
o dafs mir all kämind zhus,
wie sie hie sitzend, wib und man! 190
gut leben wölt ich mit in han.

Das redt er gegen andren lüten.

Doch wil ich dir zu wolgefallen
den höchsten sitz ingen vor allen.

Astarot zun gesten.

Secht zu, o lieben gesellen min,
was selbuen loufmans ich doch bin! 195
wer etwas wöll, der zeigß mir an;
ich kannß im gen, er muß es han.
min frum den leg ich vor uch us,
was jedem gfalt, das les er druß,
richtum und hoffart, pracht und mut. 200
den lib besich ich über hut;
wan ich möcht über selen nummen,
dadurch ich min gwalt überkummen.

184 dol, toll, unbesonnen. — 185 fligen, mhd. flihen, soviel wie vlewten, niederf. vlien, schmüden, pugen. — 187 grat, geräth. — 193 ingen, eingeñ, einnehmen. — 198 frum, from, from. — 202 wan, hier in der Bedeutung von aber, allein. — numme, nummen, nur. Schmeller, a. a. O., 694.

so het ich min sach gschaffet wol;
gwiß der unser ouch sin sol. 205

Als er das sagt, klopft er dem richen uf die achsel.

Wer min wöll sin, der tracht nach lust,
so lebt er doch nit hie umbfust.
ich wil im widerfaren lan
als darzu er begird mag han.

Astarot zur Venere.

Fürwar, Venus, es ist umbfunst!
durch mich erlangest nicht vil gunst,
ee ich dir wurde vil erwerben,
solt ich die sach wol gar verderben. 210

Venus

schlächt in und spricht:

Du fuler tropf, du bist wol wert,
das dir die hut wol werd erbert. 215
nun hast du doch kums mul uftan!
du schall, woltst du drumb glich abstan?
nun mag dich ilends uf die ban
und greif die sachen anders an;
tun daschen uf, zeig binen schaz. 220
was gilst? du findest guten platz;
du bist der tusend listig find,
vol böser düd, ganz arg und gschwind,
kannst einen bringen, war du wit,
wann ers glich erst hat gsinnet nit; 225
drumb troll dich bhend, richt dsach baß us,
old kum mir nimmermer zu hus.

Astarot.

Wie kanst du dich gar läß stellen!
nun hab ich doch min bests tun wöllen.
on underlaß du plagest mich, 230
werst baß der Hellen wert dann ich.

205 der, nämli. der reiche Mann. — 209 als, alles. — 213 fg. schlächt, schlägt. —
215 erberen, schlagen, foriren. — 220 daschen, die aschen; a sch, hölzernes Gefäß,
Kasten. Grimm, Wörterbuch, 578. — 224 war du wit, wohin du willst. —
225 gesinnet, im Sinn gehabt, gewollt. — 227 old, olde, ober. — 228 läß,
läßt, einfältig.

Astarot zu den gesten.

Min red, ir gest, habt vor vernommen;
 doch bin ich jekund widerkommen.
 mich keiner damals hören wolt,
 dann es velleicht sonst nit sein solt. 235
 nun trit ich wider uf den plan,
 secht, wes köstlicher war ich han:
 us dem gschirr trink, wen die lieb ansicht,
 des herz zur wollust ist gericht,
 nach all sim wunsch im gschehen wirt. 240
 das horn ich auch hab mit mir geführt,
 darin ich hab arzni gar gut,
 dadurch der mensch in übermut
 und nartschet hofart inher brangt,
 groß ansehen und er erlangt. 245
 ich hab ouch arzni mit mir tragen,
 ob einer hett einen vollen magen,
 das er fürhin mag freßen wol;
 schadt im nichts, wer er all tag vol.
 wölt aber einer gold und gelt, 250
 so schenk ich im die ganze welt
 und gib im solchs mit gutem gunst
 on gelt und gut dahin umbsunst.

Lär den Becher
 zum Astarot.

Gar gute wort ich von dir hör;
 gibst mir geltß gnug, ich volg dir ler; 255
 ich muß doch umb dri stück an gold,
 so mir im monat werden zsold,
 mim herren dienen tag und nacht,
 ob man mich doch glich ztod drob schlacht.

Astarot
 zur Venere.

Nun hab ich einen, der ist bhafft. 260
 Venus, ich hab dsach wol geschafft.
 nach gut und gelt stat dem si sin;
 ich wilß im gen, so ist er min.
 sag an, hab ich mich jekt nicht geflißen?

232 vor, zuvor. — 244 brangt, prangt, stolz einhergeht. — 260 behafft, gefangen.

Venus.

O ja, du hast dich wol beschiffen. 265
 far hin, ich wünscht mir dinen nicht.
 min knab der sach ist baß bericht.

Venus zu dem Cupidine.

Cupido, lieber sune min,
 din bogen richt uf disen hin,
 ein scharpfen pfil leg oben druf, 270
 lug, fäl sin nit, sich eben uf,
 damit in liebe und begir
 sin herz ganz werd entzündt gen mir.

Als Cupido wil schießen, wendt sie im den Bogen und sagt:

Der istß, dahin richt dinen pfil!
 er sigt dir eben recht zum zil 275
 und gfallt mir für die andren al,
 wie vil joch iren in der zal.

Cupido schießt zweimal, so gerats nit, also sagt sie:

Der bog ist gut, die pfil sind scharf,
 das niemands darab klagen darf;
 doch istß umbsonst, dpfil fallend hin, 280
 nit weiß ich, was mag dursach sin.

Venus.

Ich sich, das mir diß mal, min kind,
 die götter gar zuwider sind,
 darumb ich hüt kein glüd nit han;
 Pallas ist aber uf der ban, 285
 in minen sachen sie mich irrt,
 all min fürnemen mir verwirrt;
 sie lert, das man sich hüten sol
 vor mir und sagt, ich stecke vol
 der üppigkeit und hüberi, 290
 des alles ich ein meisterin si.

266 dinen, gen. von du, deiner, ich wünsche mir nichts von dir, will nichts von dir haben. — 267 Mein Knabe versteht die Sache besser. — 277 joch, ja auch, immerhin. — iren, gen. pl., ihrer; wie viel ihrer auch an der Zahl sein mögen.

all welt sie zucht und tugend lert,
 den lastern und der sulkeit wert;
 ir wesen ist sorg, angst und mü
 in großer arbeit spat und frü; 295
 drumb wer gern wöll vil plagen han,
 der mag sich ir ler nemen an.

Pallas
 mit ir selb.

Es tragt mich einer diser orten
 mit fräßen, lichtfertigen worten;
 hats triben lang, laßt nit davon, 300
 ich müst ir rüders angficht stan.

Pallas zur Venere.

Got wiltum, Venus, bie zu land,
 du göttin aller sünd und schand,
 du predin! doch verzich du mir,
 als heil der welt kumt her von dir; 305
 ja, wann schand, üppigkeit und pracht
 dmenschen uf erden selig macht!
 pfi dich, du wüßts und schmödes wib,
 sich, wied usmußeß dinen lib,
 man sicht an dim kleid und grüß, 310
 wasd für ein schmöder vogel bist.
 wolst du mich hie zu schanden bringen,
 du fälst, es sol dir nit gelingen.

Venus.

Secht zu, so bald ich sie hab troffen,
 ist ir das hertz schon ufgeloffen 315
 und brimmt von zorn, lan sich ser klagen,
 so ich ir doch nur dwardheit sagen.
 o ja, löstlicher zier fragst du nit nach,
 nachs libß mollust ist dir nit gach,

293 sulkeit, Faulheit. — 298 tragt mich, troßt mir. — 301 rüder, hinter; der Sinn scheint zu sein: sie müßte mich denn nicht mehr sehen, ich müßte davongehen. — 304 predin, breidin, fem. von Brade, Gündin. — verzich, verzeihe. — 309 wied, wie du. — aufmußen, aufpußen, schmüden. — 310 grüßt, gerüßt, Angug, Aufpuß. — 315 ufgeloffen, geschwollen. — 316 brimmen, fromere, grollen.

ursach: du kannst nit ubertumen, 320
du wurdest dich sonst gwiß nit sumen.

Pallas.

Der tugend ich mich rüm allzit,
die alle laster überstrit.
wer erbar lebt und tugend hat,
kumt zgroßen eren und hoßem stat; 325
wer sich herrlicher taten slißt,
eim sölchen all welt er bewißt,
bekumt lüngrich und großen gwalt,
ganz stet, ouch land und lüt behalt.
wer sich wollust nit laßt verführen, 330
der lau wißlich und wol regieren;
in sinen sachen, zallem teil,
ist nichts dann luter glüd und heil;
sint mü und arbeit leßter lon
ist, wann er stirbt, des himmels fron. 335

Venus.

Das sind doch warlich gute sachen,
wer wolt doch din nit müßen lachen?
was eins jeß bar wol haben mag,
als fröud und mut und gute tag,
wer din rat, daß eins saren ließ, 340
im selbst uss künstig vil verhieß;
ein narr wer, der das gewiß ließ saren
und wölt sich lang uss ungewiß sparen.
die wort sind gut und nichts darhinder;
drumb folgt ir ler nit, mine kinder, 345
so hand ir gute tag uf erd,
nichts istß, das eim hernacher werd.

Pallas

zu iren töchtern.

Es fällt sich nit, ir töchter min,
es muß duldet und glitten sin.
wer sich der tugend wil annen, 350
muß sich in übel zit ergen;

320 Du kannst nicht dazu gelangen. — 323 überstrit, überstreitet, überwindet. —
325 stat, Stand. — 328 eins, jemand. — bar, lebiglich, ohne weiteres. —
348 es fällt, seht, sich nit, es bleibt nicht aus. — 350 annen, annehmen.

sorg, mü und arbeit mancherlei,
 frost, hitz, durst, hunger ouch dabei,
 darin mußt du dich ganz ergen,
 doch wirt's ein end bald ganz nen; 355
 die zit lebens fart hin geschwind,
 dzit kurz ist, fart hin wie der wind.
 wer erst was stark, schön jung und rich,
 stirbt ilends hin und wirt ein lich.
 szittlich ein tugendricher man 360
 in keinen weg wirt sehen an;
 sin rechnung wirt uf's künstig machen,
 sich fließen tugentsamer sachen.
 solt einer nie ein zit sich liben
 und etwas fleischlichs wollust miden, 365
 daß er, erlebdt aller burd,
 ein großer herr im himmel wurd?

Amazon.

Fürwar, ir töchtern, mir gfeilt
 als was uns Pallas hat erzelt. 370
 billich wir ernst und fleiß sünd han,
 irem exempel nach zu gan.
 den lastern allzit widerstriten,
 der tugend fließen zallen ziten,
 damit wir all in gmein zu lou
 empfabind glebt des himmels tron. 375

Venus.

Din bleiche gstat zeigt gnugsam an,
 daß dich sol fliehn jederman;
 din mund ist dürr, der lib ungstat,
 das tut din arbeit, als ich halt.
 du festgest dich all zit und wil 380
 mit sinn und trachten gar zu vil.
 die welt hat gern ein guten mut,
 was ist's, daß eins im selbst we tut?

355 nen, nehmen. — 361 in keinen weg, auf keine Weise, durchaus nicht. —
 364 sich liben, sich quälen, plagen, Leid ertragen. — 370 sünd, füllend,
 sollen. — 380 festgen, festigen, castigare, fasten. — 381 sinn, sinnen.

fast du, wilt gern, und trinkt kein win,
so wend wir guter dingen sin. 385

Pallas.

Ach liebe Venus, sag mir an,
gloub nit, daß ich si unrecht dran;
was ist ein gſtalt, die hübsch und schön,
denn ein ganz nichtig glosen tün?
gat onversechener sach dahin, 390

veraltet, was er hübsch ist gſin,
ſallt wie die schönen rosen hin,
und wie die zierten blümlein ſin.
nim ſiden, ſammat, ſarmenſin,
köstlich trachten und guten win, 395

schön zierte bett und edel gstein
und allen wollust, gnant ins gemein:
verglicht es sich nit alles ſer
einer waſerblater uf dem mer,
die znichten wirt und glich zergat, 400

so balds des winds empfunden hat?
was wilt du mir dann widerſechten?
ich red dmarheit, darf nicht vil rechten:
es ist alles ſterblich hie uf erden,
muß zlater ſat und eſchen werden. 405

das gtier nimt mit, was irdiſch iſt,
der tugend iſt der himmel grüſt.
wer erbar lebt, dem fügt er ſich.
darzu geordnet bin ouch ich,
der zucht mich ſtiſen je und je. 410

dsturmhuben unds ſchaſlin ſichſt hie;
den laſtern ich zu aller zit
zwar beſts vermögens widerſtrit,
min leben ouch ſamt minem her
gar nit in müßiggang verzer. 415

384 wilt gern, wenn du wiſſt. — 385 ſo wend wir, doch wir wollen. —
389 glosen tün, Glosentönen. — 391 er, eher, früher, einſt. — gſin,
geweſen. — 393 ziert, geſiert, ſchmuck. — 399 waſerblater, Waſſer-
blaſe. — 405 ſat, Roth. — eſche, Aſche. — 406 gtier, Gethier. — 407 grüſt,
gerüſtet, zugerüſtet, bereitet. — 411 ſturmhuben, Sturm. — ſchaſlin, Gefäß,
Behälter für Wolle oder Flaſch, calathus, Attribut der Pallas als Erfinderin
und Beſchützerin des Spinnens und Webens. (Virg. Aen. VII, 805.) —
413 zwar, wahrlich.

ich üben mich on underlaß;
drumb bdenk dich, Venus, fürbin baß.

Venus.

Ich mag dir's alles wol nachlan,
doch in dem dir nit nachschlan,
wilt gern mit solchen leuten friegen. 420
die sich, wie du, an dem loub bgnügen,
sind elend, arm und ungstalt.
ich doch von der wis gar nichts halt;
min jugend hie ist hübsch und zart,
ich halt sie nit so ruch und hart. 425

Pallas.

Ich sich eß wol, darfst mir's nit sagen,
dann din huf groß ist zallen tagen,
der größer teil dir hanget an;
eß wil all welt gut leben han. 430
lühel zu mir wend gellen sich,
an lüten bin ich gar nicht rich,
recht tun den lüten bschwärlich ist;
doch ist min huf der ersamlichst.

Jetzt spricht Pallas witer:

Diewil wir nun, du schandlich's wib,
beid wöllend haben unsern fib, 435
und du dich darfst so fräsentlich
wider mich setzen stolzighich,

Pallas zum richter.

So fall ich uch demütighich
zu fuß, o richter erentlich,
mit bitt, wölt zrecht die sachen stellen, 440
das urteil zwischen uns hie fellen,
welche doch under uns hie si,
(Venus, nun stell dich ouch herbi!)
ders lob des sigs sol werden geben;
wir wöllend üwerm urteil gleben. 445

418 nachlan, nachlassen, zugestehen. — 419 nachschlan, nacharten, nachahmen. —
427 huf, Hause. — 430 lühel, wenige. — 435 fib, Zank, Streit um das Recht. —
445 gleben, geleben, nachleben.

Venus.

Fürn richter ich gern mit dir gen,
 verhoffen auch, ich wöll wol besten,
 doch daß ich gnad und gunst vorab
 ins richters ougen funden hab;
 o schöner richter, hands mit mir, 450
 ich wilß umb üch verdienen schier.

Weibel

zur Pallade.

Ach liebe Pallas, schön von lib,
 du wirßtß gwinnen, geb was die triß,
 der richter nimt nit gut und gold,
 gerechtem wesen ist er hold, 455
 doch ich dich wol in guter still
 in disen sachen fürdern wil;
 solt dir aber dsach graten nit,
 versprich ich dir min trüm hiemit,
 ich wil daß wußt, unslatig tier 460

(Er meint den tüfel.)

Mit füßen zhusen treten schier,
 mit minen zänen in zerreißen.
 in muß als unglüd mit mir bscheißen!

Astarot

zum weibel.

Wie sagst, woltst du dermaßen dran,
 und mich, wie du sagst, zu husen schlan? 465
 du bist im zschlecht, nun halt mir fuß,
 den grind ich dir erschütten muß.

Der Weibel.

Nun schwig und lose jederman,
 ich schweß und ward geschlagen dran.
 der tüfel klappre nun fürhin 470
 ich wil vil lieber rumwig sin.
 bi eids pflicht ich üch allen büt,
 daß fürhin keiner rede nit,

450 hands, habt, haltet es. — 453 geb was, ober Got geb was, was auch (quidquid), was sie auch treiben mochte. Schmeller, a. a. D., S. 18. — 459 trüm, triume, Treue. — 466 nun halt mir fuß, nun halt mir stand. — 467 grind, Kopf. — erschütten, erschüttern, schütteln. — 470 klappre, plappere, plaudere. — 472 büt, biete, entbiete.

biß daß fürüber ist daß gericht,
und jezt der richter surteil gspricht.

475

Richter.

Wölcher recht urteil sprechen wil,
daß leim gschech zlügel noch zu vil,
der hat fürwar, laus wol erachten,
vil ding mit großem ernst zbetrachten.
vorus sol er bedenken sich,

480

kein urteil zstellen fräsentlich,
er hab dann vor bed teil verhört,
damit er nit licht werd betört;
drumb, Pallas, dine zügen bring,
du, Venus, ouch, wilt daß dir gling.
so ich sie ghört, und ir uch stellen,
wil ich dann zmal daß urteil fellen.

485

Actus II.

Argumentarius.

Run habt ir biß hieher gehört,
wie sich die Venus hat zerspert,
getriben irn schandlichen pracht,
die Palladem nu gar veracht.
jezt volgt, wie sie beid suchend recht
nach laugem zanken und gsecht
beim richter, wölcher hierher stellt
die zügen, e ers urteil sellt.

490

495

ß wollusts züg ist ein voller buch,
ein wüster freßer und winschluch;
der tugend züg heist Hercules,
ein man, der bscheidenheit gemess,
der sich des guten allzit fließt.
sölchs werdend ir nun wol verstan;
ich bitt, wölt flißigs gmerk druf han.

500

Venus

zum Epicuro.

Vollbuch, wolher, stell dich zu mir!
zu der säch hab ich gnug an dir.

489 zerspert? Vielleicht von sper, spör, trocken, rauh, heiser, sich zersperten, sich heiser sprechen. Schmeller, a. a. O., S. 576.

min handel für uss aller best; 505
 dinen buch hast du zimlich gmeß,
 min fröud, die ist gleich wie die din,
 gut leben han und ruwig sin;
 groß mü und arbeit wunsch ich nit.
 rüß dich zur sach, herfür jess trit! 510

. Epicurus.

Wafen, wafen über wafen!
 ich wer schier aller erst entschlafen.
 wie kumts, daß ich so vil muß ginen?
 der trampf mich züdt in fußschinen;
 muß mich ein wenig baß erstreden, 515
 ob ich mich möchte selbs erwecken.
 o ho, daß ist ein selbne sach!
 achts niemand, biß ich gar erwach;
 min mund der ist mir gar zu truden,
 vor großem durst ich kum kan schluden. 520
 daß glas mir schenk vollen win;
 es muß nun vorhin trunken sin,
 so kan ich dann was not ist schwägen.
 gib her, ich muß vor dzungen nezen.

Als er trunken hat, spricht er:

Der trunk mir schmedt im herzen wol, 525
 daß glas mir füllend wider vol!
 secht, daß wir haben wins gnug,
 läre gleser sind nit min fug;
 ich hab wol oftmals hören sagen,
 zwil win trinken beschwär den magen, 530
 es beschwäre aber her old hin,
 so muß umb mich gezecher sin.

Astarot.

Seh, stoß die ampfen in din mund
 und lär si us, daß ist dir gfund.

511 Wafen, Hilferuf, wehe! — 513 ginen, gähnen. — 514 fußschinen, Schienbeine. — 515 erstreden, ausstreden. — 521 vollen, voll. — 528 sind nit min fug, passen nicht für mich. — 532 gezecher, die Zecherei, das Zechen. — 533 ampe, Ampel, ampulla, großes Trintgefäß.

Als er trunken, spricht der Astarot:

Du kanst ein rechter unflat sin.
sag an, was ist die meinung din? 535

Epicurus

zu sinen nachgengern.

Bernemend, min ser lieben kind,
wie ir hie mine diener sind:
es ist kein Got ganz überal,
drumb sorcht ich nit in disem sal; 540
und wenn dann glich ein Got schon wer,
so sind doch das noch besser mâr:
er nimt sich unser ganz nichts an,
acht nit, wie lebe jederman.

Astarot.

Din ser gfallt mir lichen wol;
billich ich din sorg haben sol. 545
seh, triuken ein mal und suß vol us,
du sügst nun gar wol in min hus.

Epicurus.

Den Juppiter, den höchsten Got,
fürcht niemands nit; es ist kein spot, 550
wir sterbend bald, und werdend zat,
nichts witerß dann hernacher gat.
wer nit hat hie gelebt im suß,
der fast; waund gstirbt, so ist es us.
nichts ist bestendig in der welt, 555
dwelt hinden nach wirt ouch verstellt
und gar ein andres wesen gwinnen,
wir müssen endlich all von hinnen;
drumb lond uns hie in wollust leben,
man wirt dort kein nichts nachgeben. 560

Astarot.

Du red mir honig übertriff;
das ist die rechte heilige gschrift!

543 Er bekümmert sich gar nicht um uns. — 545 lichen, gelichen, gleicherweise, ebenfalls. — 548 du sügst, du paffest. — 554 Darauf folgt dann weiter nichts, dann ist alles aus. — 556 verstellt, verändert.

far für und strichs noch heller us,
ich wilß verdienen, kumst mir zhus.

Epicurus.

Ich spil und zech, trib für min pracht 565
und schlaf die ganze lange nacht,
den halben tag oft ouch desglich;
drumb ich so groß bin, secht ir mich.

Astarot.

Du bist heiser, weiß nit, wies kumt;
sech, friß die schwart und schmir den munt. 570

Epicurus.

O das min hals zu diser frist
als lang wer, als ein tannboum ist,
o das min mul, wie ich beger,
glich einer witen matten wer, 575
o das eins helfenbeins zan gelich
min zen werend, das frönte mich!
ich wölt, das min buch aller maßen
als vil als sganß mer möchte faßen,
und hette alle fisch im mer,
vil tusent schwin, das fröut mich jer; 580
da wölt ich herren leben han
und nit ein bißlein überlan!

Astarot.

Ach meister gut, ich muß dich eren,
und dir der muden fleißig weren.

Richter.

Was pladert diser esel vil? 585
sins gschwäßs ist weder end noch zil.
er lann nichts, denn wüßt sin und liegen.
Ballas, stell hierher dinen zügen,

563 far für, fahre fort. — 564 verdienen, vergelten. — 565 für, fürder, weiter. — 570 schwart, Spedtschwarte. — 574 matte, Wiefe. — 582 bißlein, Bißlein. — 585 pladern, plaudern.

damit man doch an dieser sache
ein end und uſtrag leylich mach. 590

Pallas.

Ernricher richter, hochgeborn,
von er und tugend uſerkorn!
es iſt on not mit vilen worten
unnützig gſchwätz triben dieser orten.
dieser held, Hercules genant, 595
des groſſe taten wol bekant,
der wirt jeß mit der tat probieren,
daß ich den ſig ſoll dannen führen;
den laſtern er ſtets widergſtanden.
woher nun, nun die ſache zehanden! 600

Hercules.

Minr tugend hab ich, wie ich ſag,
erzeigt vil taten mine tag;
hab graufame tier überwunden,
erwürgt und umbbracht, wo ichs funden;
min kraft hab ich deßglichen bewiſen 605
in dem, daß ich groſſ, gewaltig riſen
begwaltigt hab und gerichtet hin,
die alle menſchen gſörcht vorhin;
hatt nie vil wolluſt und kurzwil,
es hat mich koſt der arbeit vil. 610

Anteus, ein riſ.

Haſt du ſo groſſe ſtärk bewiſen
und haſt erwürgt vil groſſer riſen,
ſo riß dich jeßund auch an mich!
dapfer wil ich bſtriten dich.

Hercules

ſchlacht im zhuſ und ſpricht:

Nun ligſt du hie und haſt din lon. 615
wie woltſt mich erſt von nſſen beſton?
mit armen ich dich wil zertruden,
du muſt fürhin kein luſt mer ſchluden.

590 uſtrag, Auſtrag, richterliche Entſcheidung. — 597 probieren, probare, beweifen. — 598 dannen führen, davontagen. — 600 nun die ſache zehanden, nun laßt uns die Verhandlung beginnen.

Gerion, ein riß.

Mit lißt du haßt und nit mit sterf
den umbgebracht; derhalb mich mert: 620
du mußt mit mir jez witer dran;
so wirft du sehen, was ich kan.

Hercules.

Sich, Gerio, bist du vorband?
es gült mir glich, ich sten dir zhand, 625
wiewol dinr dri sind in eim lib.

Schlacht im ouch zhusen.

Da ligst, fürhin mich mer umbtrib!
von mir hie lerne jederman:
wilt ruw vor den dri finden hau,
dem tüfel, fleisch, weltlicher rott, 630
mit gwalt darwider striten sott.
sicht dich der glust zur bosheit an,
so jez mit gwalt all macht daran.
diemil du lebst, rüst dich zum strit.
der schandlich sind der firet nit, 635
din böse glüst die reizend dich,
der tüfel ouch gar emsiglich.
schick dich zur arbeit und zum strit,
sein arbeit laß dich turen nit,
wie Pallas tät, die tugentrich,
und du haßt gsehen handeln mich. 640

Cacus, ein wilber man.

Wiewol du drimal gfiget haßt
und dich dinr sterf gerümet faßt,
so mußt du doch an mir erligen.

Hercules.

Woher! ich wil dich leren schwigen.

Schlacht in ouch zu tot.

Run haßt du mit der hut bzalt. 645
jecht, lieben lüt, wies hat ein gstalt!

626 umtriben, necken, reizen. — 630 sott, sollt, sollst du. — 631 glust, m.,
daß Gellüst. — 634 firet, feiert, ist müßig. — 638 turen, bauern, verbrießen.

es ist nit gnug, wann einer schon,
 wie ir hie habt bei mir vernon,
 hat einen find zmal überwunden,
 es kumt ein andrer glich zustunden; 650
 drumb muß man sorgsam sin mit trüwen,
 der arbeit sich nit laßen rüwen;
 mit schlafen ist unmöglich ding,
 das einr hindurch gen himmel tring.

Actus III.

Argumentarius.

Run hebt sich die dritt handlung an, 655
 damit das spil ein end wirt han;
 dann nach verhör der zügen wort
 der richter dsach bringt an ein ort,
 fellts urteil und zeigt an vorab,
 das dtugend srecht gwinnen hab, 660
 begabt sie hoch, gibt ir die er,
 verdammt und schickt zum hellischen her
 die Veneren, das üppig wib,
 das brinn und brat ir stolzer lib.
 desglichen ouch nach rechtens lut 665
 zalt Epicurus mit der hut;
 dann billich ist, das gerechtigkeit
 besont werd, unds fleischs üppigkeit
 samt allem praß, schlamm, fälleri,
 ewig gmartert und pinget si, 670
 damit man usschlach falschen wan
 und lerne Got vor ougen han.
 nun schwigt, damit mans künd verstan!

Weibel.

Run macht uch her zbeder parti,
 wem etwas daran glegen si; 675

648 vernon, vernommen. — 654 tring, bringe. — 664 brinn, brenne. —
 669 praß, das Praßen. — schlamm, das Schlemmen. — 670 pinget, pinie-
 get, gepeinigt. — 671 usschlach, ausschlage, von sich weise, fahren lasse. —
 wan, Wahn.

der richter heißt uch all still sin,
er wirt das urteil gen fürhin.

Richter.

Ir wißt, ee das der richter stell
sin urteil und es endlich fell,
ist billich, das er sin allgmach 680
ermeg beider partien sach.
fürn schuldigen oft zunfern tagen
der unschuldig die straf muß tragen;
darumb ich nit hab ilends wöllen 685
den sentenz in dem strit hie fellen.
wie ich nun dsach in mir ermisch,
so fällt sich nit und ist gewiss:
Pallas hat gfiget on geferd;
ist billich, das sie bgabet werd. 690
darumb nim hin, wie du beschuldt,
zum zeichen sfigs und miner huld
die schön und guldin erentron!
du wirst ouch fürhin witer beston.

Pallas.

O richter, ich bin bnüzig dran,
das ich dißmal gefiget han, 695
und danken üwer gerechtigkeit,
wünsch uch vil glück in demigkeit.

Richter.

Wil Hercules sin macht bewisen
mit tugend an den dreien risen,
ist billich, das er zlob und zpriß 700
der tugend gert werd nach siner wiß.
des guten er sich allzit flißt,
was lasterhaft, zu boden rißt;
darumb im sol nach dißem leben
der himmel werden ingegeben. 705
die himmelskugel nim hiebi,
zum zeichen, das im also si.

686 ermisch, ermesse. — 690 beschulden, verdienen. — 694 bnüzig, benüzig;
ich begnüge mich damit. — 701 gert, geehrt.

Hercules.

Mit dank ich sie nim von ouch an
und wil sie zum denckeichen han;
wünsch ouch dabi von herzen grund
vil glück und heil zu aller stund. 710

Richter.

Zum end jegund gehaltner gschichten
nun eins ich noch hab uszurichten:
das der schönd, schändlich balg sin rach
und wol bschuldt urteil ouch empfach, 715
damit ir schand nem billichs end.
hör zu, Venus, dich zu mir wend,
lichtfertiger ich dich erfind,
dann stob und flug si und der wind.
der hellen fügst du dich gar eben, 720
hast gfürt bißher ein hellisch leben;
darumb, Satan, nims bede hin,
far mit in floch, zur hellen in
und gib in irn verdienten lon;
si sond von dannen nimmer lon. 725

Astarot.

Ich hab mich lengst daruf gespißt
und obadstuben schon ingehißt;
doch muß ich noch mit ir verziehen,
der vollbuch muß ouch mit uns ziehen;
so gat es als in einem zu, 730
si machtend mir sunst vil unru.

Richter.

Ja, Satan, du bist recht daran.
wol her, vollbuch! ich muß dich han,
ich wil dir lonen, merk mich eben,
umb dine leren, die du geben. 735
du bist ein wüster unflat gsin
und hast dich gmeßt glich wie ein schwin,

714 rach, Rache, Strafe. — 719 stob, Staub. — flug, das was fliegt. —
725 sond, sollend, sollen. — lon, kommen. — 728 verziehen, warten.

all schand und bößheit blüt gelert,
 der erbarkeit und tugend gwert,
 und bist dem schändden wib bigstanden. 740
 drumb, Satan, nim in ouch zuhanden,
 gleg im sin unnütß gschweß und lachen,
 mit hellischem fñer im schmalz den bachen,
 erkled im dhut mit hellischen benglen,
 den wüsten wanst im woll ertenglen; 745
 daß ist sin wol verdienter lon.
 woluf, und far mit im darven!

Astarot
 zu inen.

Woluf und dran, in nobis hus!
 secht zu, sñfür schlaecht schon oben us;
 ir hörend schon die bratspieß gan, 750
 ich mein, wir wend gut leben han.
 ir hellischen schwestern, rüstend dtisch
 mit schwäbel und bäch also friich.
 der welt pracht, lieben brüder min,
 bring ich allen mit mir herin. 755

Venus.

O we, o we der jammers not!
 min kind, schuß mich mit pñlen ztot!

Cupido

schüßt, so ist umb junst, darauf sagt er:
 Die pñl, ach liebe mutter min,
 die fallend all vergebens hin;
 dem tüfel wir gedienet hand, 760
 der fñrt uns mit im in sin land.

Astarot.

Wie zittrend ir? schütt uch der rit!
 ir müßend dran, es hilst uch nit;
 ir lebend der schand bi üwerm leben,
 der schand wir uch jeß gnug wend geben. 765

742 gleg, geleg, lege. — 743 bachen, Rücken. — 744 bengel, Prügel. —
 745 ertengeln, durchklopfen, durchprügeln. — 748 nobis hus, Hölle (ital.
 nabisso, abisso, Abgrund?). Vgl. Goebcke, Joh. Römolt (Han. 1855), S. 75,
 76; Every-man (Han. 1865), S. 222. — 753 bäch, Pech. — 762 Schüttelse euch
 daß Fieber!

Venus.

O we, wo hand wir hin gedacht?
dahin hast du mich selb gebracht
und mir inblasen spat und frü,
das ich nichts rechts und erlich's tū.

Astarot.

Ha ha ha! was sol's aber sin? 770
gar niener zu ich sunst gut bin;
ich stubier täglich in den dingen,
wie ich all welt zur hell mög bringen.
du solst nit gvolgt han minem rat.
jetz ist's umbsunst, du kumst zu spat. 775

Als Astarot zu der hell kumt mit inen, sagt er:

Run ducht uch, ir müßt da hinin!
ir gsellen, heiẗs Got willkum sin.

Der lezt herolt zu dem richen man und sinen gesen.

Run merlend uf, ir herren alsan,
diß wend wir uch zlieb gspilet han,
mit bitt, ir wölts zdanf nemen an. 780
doch lernend all erslich hiebi,
was weltlich fröud und wollust si:
nichts dann ein falscher trug und bschiff;
die unrein Venus lert uns diß,
durch welche der welt wird angezeigt, 785
die ouch wie sie zu argem gneigt,
zu aller schand und buberi,
des fleischs geilheit und fülleri,
hoffart, pracht, pomp und kostlichkeit,
dadurch zerstört wird erbarkeit, 790
ein frumbs, demütigs christlichs leben,
zu vil bösem groß ursach geben.
so mide nun solchs jederman,
voruẗ, wer's lang im bruch hab ghan,
der zieh sich selb mit gwalt davon, 795
dann endlich gibt es bösen lon,

wie ir solchs habend durch kurzwil
 erlernet us gehaltne[m] spil.
 gwiß wirft ouch noch fürn richter fun,
 den heiland Christum, Gottes fun; 800
 der wirt ouch fellen sin sentenz
 on gunst und alle complacenz.
 daran gedenkt, vergeßends nit,
 wie Christus uns selbs herzlich bitt:
 sind munter, wachend jeder stund, 805
 ir wißt nit, wann der brütgam kumt.
 hiemit wir wider wend darvon
 und nun fürhin ouch ruwig lon.

Des richen hofmeister sagt zu in:

Diewil ir uns damit verert,
 min herr ouch dijes gelt beschert. 810
 das nemend hin und laßt ouch bnügen;
 ouch mer zu gen, wil sich nit fügen.

End des kleinen spils.

799 fun, kummen, kommen. — 802 complacenz, Rücksicht, Rücksicht.

V.

Sebastian Mild.

Vorbemerkung.

Die Parabel vom Vater und Sohn mit dem Esel, die es der Welt nicht recht machen können, läßt sich schon im 13. Jahrhundert im Orient nachweisen. Ibn Said, welcher von 1214—86 lebte, hörte dieselbe als eine schon bekannte Geschichte von seinem Vater erzählen. Dieser bemerkte ihm einst, wenn er denke durch sein Werk, den „Mughrib“, jeden einzelnen befriedigen zu können, so sei dies ein vergebliches Streben. Einst, so erzählte er nun, fragte ein Sohn seinen Vater, was doch die Welt an ihm, einem so verständigen Manne, auszusetzen habe. Um seinen Sohn zu überzeugen, daß niemand dem Tadel der Menschen entgehen könne, zog er mit ihm und seinem Esel aus. Zuerst ritt der Sohn, dann der Vater, darauf stiegen beide auf, endlich aber ließen sie den Esel ledig gehen. Alles jedoch wollte den Leuten nicht gefallen. (Ibn Said's „Mughrib“ von Maqqari, I, 679.) Wir erblicken hier die einfachste und natürlichste Form der Erzählung, während eine jüngere Fassung in den „Vierzig Bezieren“, einer Bearbeitung eines arabischen Werks aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts: „Vierzig Morgen und vierzig Abende“, schon verwirrt ist und Ungehöriges einmischt.

Im Abendlande tritt im 14. Jahrhundert die Geschichte schon ziemlich verbreitet auf, in Spanien bei Don Juan Manuel in dessen 1335 vollendeten „Patronio“, oder Conde Lucanor im „Exemplo II.“ Hier hat der Vater die Absicht, seinen Sohn von Schwäche und Unschlüssigkeit zu heilen. Der Vorgang ist nicht ganz so einfach gehalten und schließt damit, daß beide reiten. Die erste deutsche Bearbeitung ist die Ulrich Boner's (zwischen 1324 und 1349) in der 52. Fabel des „Elscheins“ (nach Fr. Pfeiffer's Ausgabe) „von unschuldigem spotte“. Am Schluß wird der Esel

von beiden getragen. Der Spanier und der Schweizer haben also unabhängig voneinander gearbeitet. Ein englischer Predigermönch, J. Bromyard, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stimmt in seiner Erzählung im ganzen mit Boner überein, sodaß eine gemeinsame Quelle wahrscheinlich ist. Diese wird in dem „Speculum exemplorum“ des im Jahre 1250 gestorbenen Cardinals und Bischofs von Frascati, Jacob von Vitry, zu suchen sein, einem Werke, welches in seiner ursprünglichen Gestalt noch nicht aufgefunden ist. Hier wird nämlich das Tragen des Esels nur angerathen, aber nicht ausgeführt.

Der berühmte Verfasser der „Confabulationes“ oder „Facetiae“, Poggius Florentinus, berichtet, daß der Erzähler die Geschichte in Deutschland „geschrieben und gemalt“ gesehen habe. Diese Bemerkung bezieht sich wahrscheinlich auf eine Bilderhandschrift des „Edelsteins“, die einer seiner Freunde, welche mit ihm während des Concils in Konstanz waren, dort gesehen haben mag. Seine Abweichungen von Boner, namentlich daß Vater und Sohn endlich in ihrem Aerger den Esel in den Fluß werfen, wäre dann auf Rechnung eigener Erfindung zu setzen. Auf ihn lassen sich von nun an zahlreiche Bearbeitungen zurückführen. Sebastian Brant schöpfte aus ihm seine lateinische Fabelsammlung; aus dieser wieder entnahm die Geschichte der leipziger Professor Joachim Camerarius in seinem Buche: „Fabulae aesopicae plures quingentis et aliae quaedam narrationes.“

Wenn der Verfasser des Spiels vom Doctor mit dem Esel auf dem Titel des Stücks sowol als auch im „Prologus“ Aesop als seinen Gewährsmann nennt, so ist entweder die Sammlung des Camerarius gemeint, oder, was uns glaublicher erscheint, die deutsche Prosaübersetzung der Brant'schen Fabeln, welche, mit des ulmer Arztes Heinrich Steinhöwel „Aesop“ zusammengedruckt, ein beliebtes Schul- und Volksbuch wurde. Wegen der fernern Verbreitung der Fabel verweisen wir auf Karl Goedeke's Untersuchung: „Asinus vulgi“ in Th. Benfey's „Orient und Occident“ (II, 531 fg.).

Neben Boner's Fabel „von unschuldigem spotte“ ist „Der Doctor mit dem Esel“ bei uns nicht die einzige poetische Darstellung der Geschichte. Schon im Jahre 1530 dichtete Hans Sachs den Schwank: „Der Waldbruder mit dem Esel. Der argen Welt thut niemand recht.“ Die Fabel ist in einen Rahmen origineller Erfindung eingefaßt. Ein Waldbruder hatte einen Sohn, der in der Einsamkeit aufgewachsen war. Als er durch den Vater

von der übrigen Welt hörte, quälte ihn die Sehnsucht, diese zu sehen, und er lag dem Vater mit Bitten an, ihn in das unbekannte Gebiet einzuführen. Dieser willigt ein und die beiden machen sich auf die Fahrt. Hier handelt der Vater also absichtlich, um dem Sohne einen Vorgeschmack dessen zu geben, was er selbst genugsam erfahren und empfunden hat. Die Reise endet damit, daß der Esel erschlagen wird, und als mau auch dies thöricht findet, lehrt der Sohn gern mit dem Alten in seinen Wald zurück. Ähnlich faßt auch ein in Musik gesetztes Lied den Vorgang auf, nur daß die Einführung des Waldbruders fehlt. („Es volget allhie ein Gedicht, wie man der Welt kann recht thun nicht“ in Joh. Knöfel's „Neuen Teutschen Lieblein mit 5 Stimmen“, Nürnberg 1581, Nr. 23. Vgl. „Liederbuch des sechzehnten Jahrhunderts“, S. XXIV.)

Was bei dem nürnberg'schen Dichter faßt die Gestalt eines Iphyls angenommen hat, das sollte sich unter der Hand Sebastian Wild's zu einer „Tragödie“ gestalten; das will sagen, zu einem Schauspiel, dessen Personen sich in den höchsten Regionen des Lebens bewegen, was ja noch bis in das 17. Jahrhundert hinein als ein charakteristisches Erforderniß des Trauerspiels angesehen wurde. Hier ist es ein Kaiser, der über die Widersprüche in dem Urtheil der Welt durch ein schlagendes Beispiel belehrt werden soll.

Nach dem „Prologus“ erscheint er mit seinem Marschall auf der Bühne; er beklagt sich unmutig, daß er trotz seiner besten Absicht den Leuten nichts recht machen könne. Von Fürsten und Unterthanen des Reichs hat er so viel zu leiden, daß er lieber seine Krone niederlegen möchte. Er bietet dem Hofdiener seine Würde an; aber dieser dankt für die Ehre und Last. Doch fällt ihm ein, daß ein „Doctor aus India“ in das Land gekommen ist, der sich rühmt, allen Menschen gerecht werden zu können. Vielleicht weiß der Mann Rath zu schaffen. Wenn er, so spricht der Kaiser, sein Wort wahr mache, so soll er an seiner Statt Kaiser werden. Während der Hofnarr seine Zweifel äußert und in dem Fremdling eher einen Standesgenossen erblicken möchte, tritt der Doctor mit seinem Sohne auf und erbiethet sich zur Probe seiner Weisheit, die er am andern Tage abzulegen verspricht. Mit dem zweiten Act beginnt der Zug. Der Esel eröffnet denselben, indem er lebig vorangeht. Auf die Bemerkung eines Abenteurers, die beiden möchten wol des Esels Trabanten sein, nimmt der Vater das Thier beim Zaum. Nacheinander treten dann, wie schon bei Hans Sachs, Leute verschiedener Stände auf, deren Urtheil deshalb ihren individuellen

Ansichten gemäß ausfallen muß: ein Bauer, Pader, Schultheiß, Wirth; jeder hat eine spöttische Bemerkung oder einen guten Rath zur Hand.

Bisjezt war der Schauplatz in einem Dorfe; von nun an wird derselbe auf die offene Landstraße verlegt. Entgegenkommende Reisende haben auch ihr Wort zu reden und der Mann entschließt sich, den Esel zu besteigen. Ein mitleidige Bettlerin kann es jedoch nicht gleichgültig ansehen, wie das arme Kind sich müde laufen muß, während der Alte es sich bequem macht. Als nun noch der Rath eines Müllers hinzukommt, der den Esel für stark genug erklärt, beide zu tragen, wird der Sohn zum Vater hinaufgehoben. Dies will wieder einem Pfaffen und einem Handwerker nicht gefallen. Was ist nun zu thun? Der Sohn erinnert sich, wie schon im Dorfe der Schultheiß gerathen hat, den Esel zu tragen; so nehmen sie denn die schwere Last auf sich. Neue Wanderer kommen an. Ein Landsknecht bedeutet seine Begleiter, daß das Thier ein Hase sei, den der Mann geschossen und eben nach Schlesien tragen wolle; hier hatte er einen guten Verkauf zu hoffen. Die Schlesier nämlich hatten einst, wie die Bürger der Stadt Dransfeld bei Göttingen, einen Esel seiner Ohren wegen für einen Hasen gegessen. Nun wird es den beiden doch zu arg, sie sind der Eselai überdrüssig und stürzen das unschuldige Opfer in das Meer. Auch jezt haben sie noch keine Ruhe; denn ein Reiter bezeichnet den Doctor mit dem richtigen Namen, als den größten Narren der Welt. Der Weise aus India merkt nun wol, daß er zum Kaiser verdorben ist; aber am Ende ist sein Glück doch größer als sein Verdienst; denn für den erlittenen Verdruß und den Verlust des Thiers wird er glänzend entschädigt, indem der Kaiser in der wieder gewonnenen guten Laune ihn sammt seinem Sohne in den innersten Rath beruft, wahrscheinlich weil er der Meinung ist, der Manu, der überdies zum Schluß eine sehr weise Rede hält, habe aus der unglücklichen Fahrt eine dem Reiche zugute kommende Lehre empfangen.

Das Schauspiel Sebastian Wild's wurde von dem Verfasser mit elf andern Stücken in einer Sammlung vereinigt herausgegeben und später (Augsburg, durch Val. Schönlitz, o. J.) einzeln wieder gedruckt. Die Mehrzahl derselben bearbeitet in herkömmlicher Weise und für einen größern Kreis von Darstellern berechnet biblische Stoffe nach den Evangelien und der Apostelgeschichte: die Geburt Christi (bis zum Auftreten des zwölfjährigen Jesus unter den Schriftgelehrten im Tempel); die Stei-

nigung Stephani, des ersten Märtyrers; die Passion und die Auferstehung Christi (bis zur Erscheinung unter den Jüngern); der Jünger Gefängniß (die Befreiung des Petrus durch den Engel). Aus dem Alten Testamente entnahm er die Erzählung von Nabot, den der König Ahab seines Weinbergs wegen steinigen ließ, und die Geschichte vom goldenen Kalb. Endlich stellte er nach einer beliebten Anschauungsweise der Zeit den Kampf des überwundenen höllischen Reichs gegen das Erlösungswerk als einen Rechtsstreit Belial's gegen Christus dar.

Von größerm Interesse sind neben der von uns mitgetheilten dramatischen Parabel nur die weltlichen Spiele, denen ältere novellistische Stoffe zu Grunde liegen: vom Kaiser Titus, von Octavianus, von der schönen Magellona und dem Ritter Peter und von den Sieben weisen Meistern.

Der Dichter unterzeichnet sich in der aus Augsburg vom 1. Januar 1566 datirten Widmung des Buchs als „einen Niburger daselbst“. Er gehörte nicht dem Gelehrtenstande an; er sagt ausdrücklich: „er habe sich guter teutscher Wort und Meinung geflissen, soviel ihm Gott, als einem schlechten Laien, Gnad und Verstand verliehen“. Ferner enthält eine handschriftliche Sammlung (Hof- und Staatsbibliothek in München, Cod. Germ. 4999) zwischen Liedern solmarer Meisterfänger auch solche von Sebastian Wild. So mag er der augsburger Schule angehört haben. Auch werden zwei von ihm erfundene Meistertöne, eine „kurze Nachtweis“ mit 10 und eine „Jungfrauweis“ mit 13 Reimen genannt (Wagenseil, „Vericht von der Meister-Singer-Kunst“, 1697, S. 534, 535).

Schon die ganze Art und Weise der Behandlung verräth den eigenthümlichen Geist der Schule, die vorherrschende Richtung auf das Lehrhafte. Die Moral, daß keine Regierung es den Unterthanen zu Dank mache, allgemeiner, daß an Uebereinstimmung in politischen Dingen in der Welt nicht zu denken sei, ergibt sich aus der Geschichte von selbst. Aber der Dichter ging noch weiter. Der Herold belehrt das Publikum, daß der Doctor „den einfältigen Christen“ bedeutet, der in seinem redlichen Streben, Gott und der Welt zu dienen, das Seinige zu Grunde gehen läßt und nur Spott zum Lohne empfängt. Zuletzt aber wird ihm das ewige Gut zutheil. Auch in dem Versbau verräth sich der Meisterfänger. Die achtsilbigen und, wo die Reime weiblich sind, neunsilbigen Verse sind ohne alle Beachtung des Werthes nur abgezählt. Doch sind Verse wie: „Daß keiner mehr klage hinsür“ (Act II, B. 117) nicht gerade

häufig; dagegen stoßen wir zuweilen auf Ungelenkigkeiten und Härten, Versübergänge wie: war - umb, ehe ich ein - trit; Reime wie: Eiel — schnell, reiten — zwen. Sonst ist die Darstellung lebendig, die Ausdrucksweise der verschiedenen Personen charakteristisch und alles in gesundem Humor gehalten.

Daß diese Auffassung der Fabel den Beifall der Zeit hatte, zeigt, wie wir zum Beschluß noch bemerken wollen, ein Holzschnitt in mehrern Bildern, welche der Beschreibung nach (in Eichenburg's „Neuem literarischen Anzeiger“, 1807, III, 452) mit Bild's „Tragödie“ übereinstimmt. Freilich wenn die Annahme, diese bildliche Darstellung gehöre dem Anfange des 16. Jahrhunderts an, sich bestätigen sollte, so würde der Dichter das Lob der Originalität in der Erfindung einbüßen. Dann wäre es möglich, daß er eben erst durch das Bild die Anregung für die Einrahmung seiner Dichtung empfangen hätte.

Ein schöne Tra=
gedi, auß dem Esopo gezogen
von dem Doctor, der den Esel je tryb, je
zoch, je er oder sein son rytte, vnd zu
legt ertrenden thet, In summa
wie er sich mit dem Esel
hielt, gefiel als der
Welt nit.

Schöner Co-
medien vnd Trage-
dien zwölff: Auß heiliger
Göttlicher Schrift, vnd auch auß
elichen Historien gezogen.

Alle sehr lieblich vnd annem-
lich, etwa traurig vnd frolich zu-
hören, vñ zulesen, In der Welt lauff
gründlich fürgebildet vñnd angezeigt
wirt, Welche auch Christlich, sonderlich
für die Jugendt, zur übung
zu halten vñ zu lesen sind.

Auß new in Truck
verfertigt
durch

Sebastian Wilden.

M. D. LXVI.

(483 Bl. 8.; am Ende:)

Gedruckt zu Augspurg
durch Mattheum
Franken.

„Der Doctor mit dem Esel“ ist das zwölfte und letzte Stück dieses Buchs,
dessen übriger Inhalt in Goebcke's Grundriß, S. 321, verzeichnet ist.

Personen dieses Spils.

Herolt.	Burger.
Reiser.	Edelman.
Marshall.	Bettelman.
Narr.	Ein weib.
Doctor.	Müller.
Doctors son.	Hantwerksman.
Abenteurer.	Pfaff.
Baur.	Bot.
Bader.	Lantsknecht.
Schultheiß.	Hantwerksgeßell.
Wirt.	Reuter.
Kaufman.	

Summa 23 Personen.

Der herolt get ein und spricht:

Lieben herrn und christen leut,
nun schweiget still ein kleine zeit,
so werdt ir sehen in dem spil
der welt wolstat und mangel vil:
wie es dem doctor tet ergan 5
mit seim esel, der jederman
recht zu tun vermeint allein.
was er anfieng, het alles kein
furgang und wolt der welt nit gefallen;
tut im sein mü mit spott bezalen, 10
wie ir dann werdt sehen und spüren,
wann er einget, sich zu probieren,
so werdt ir der welt brauch sein hören,
in diser tragedi erkleren;
darumb seit still und merket auf, 15
so möcht ir hören der welt lauf
durch dise gleichnuß und parabel
mit einem esel; dise fabel
hat Gopuß beschriben klar.
nun nemend diser histori war. 20

Der kaiser get mit seinem marschall ein und spricht:

Ich bin verdroßen ganz und gar,
ich hab jezunder etlich jar
das kaisertum geregieret.
was ich je tu und immer tet,
so kan ich der welt kein recht tan, 25
wie fast ich mich beslißen han

in aller meiner regierung;
 ich schütz und beschirm alt und jung,
 laß niemand geschehen kein leit,
 straf alle ungerechtigkeit, 30
 was ich je hör und kan erfahren.
 nun hab ich in etlichen jaren
 kein steur von den armen genummen;
 so haßen mich mein rät darummen
 und sprechen, andere keiser 35
 haben ir schatzkammer nit lár
 gelassen, sonder mit vorrat
 geregieret frú unde spat;
 tu ich aber die armen leut
 steuren zu diser teuren zeit, 40
 so klagen sie darnach so fast,
 sprechen ich tu in überlast;
 wie ich im tu, so ist's nit recht,
 heut wird ich von disem geschmecht,
 morgen von einr andern partei; 45
 dann so wird ich so vertruht dabei,
 daß ich nit weiß, was ich ton sol.
 ir wesen machet mich so dol,
 daß ich mein's tons schier weiß kein rat.

Marſchalk.

O keiserliche Majestat, 50
 der muß am morgen frú auffstan,
 der allen menschen recht wil tan;
 euer majestat ist nur zu gütig.

Keiser.

Sol ich aber sein tumm und wütig,
 so mag ich minder ru haben. 55

Marſchalk.

Eur maiſtat ist so milt mit gaben,
 mit geschenk und nachlaßung eben,
 eim tut sie daß, jenem jens geben;

40 steuren, besteuern. — 44 geschmecht, geschmäht. — 46 vertruht, verbroffen. — 48 dol, toll. — 54 tumm, hier in der Bedeutung: wild.

dardurch macht ir sie nur halßsterrig,
 ir seit gütig, treu, milts und sperig,
 so leben sie in vollem sauß,
 und wann sie euch gar secklen auß,
 so spotten sie euer darzu.

60

Keiser.

Das weiß ich wol, sag an, wann du
 nur ein jar soltest keiser sein,
 wie du dich woltest schiden drein,
 daß aller welt gefiel dein ton.

65

Marschall.

Des wird ich mich nit underston;
 wolt ich mich in ein feintschaft geben?
 ich hab also wol besser leben,
 es wurd mir ärger dann euch gon.

70

Keiser.

Ich trag die keiserliche kron
 durch die wal der siben kurfürsten,
 die eins teils selbst darnach tun dürsten.
 sie haben mich erhaben gar,
 ins keisertum gesezet klar,
 noch wil in mein ton nit gefallen,
 wie ich im tun fast bei in allen;
 ich wolt, sie hetten mich vorhin
 mit Friden glaßen, ich wil in
 die kron widerumb übergeben,
 regieren sie gleich wol und eben,
 oder seßens eim andern auf.
 ich kan mich je in der welt lauf
 nicht schiden und mich halten recht;
 ich wil ir diener und ir knecht
 willig und gern sein allzeit.

75

80

85

60 sperig, von sparen, spärig, schonend. — 77 ton, Thun, Handeln. — 78 wie ich im tun, wie ich es auch anfangte.

Marſchall.

Genediger herr keiſer, ſeit
 nicht alſo hart beſchwert darummen;
 eſ iſt nie keiner inſ ampt kummen,
 der allen menſchen recht hat ton. 90

Keiſer.

Drumb het ich luſt darvon zu ſton.
 wann ich etwan einem ſein ſchult
 nachlaß und nim in auf in huld,
 ſo tut mich der ander drumb neiden. 95
 etwan geſchicht eſ, daß ich beiden
 ir ſchult verzeich gedultiglich,
 ſo tut auch der dritt haßen mich;
 oder ſie dürfen ſelbert wol
 mein ſpotten und mich tumm und dol 100
 und törecht nennen aller maßen.
 wer wolt im daß gefallen laßen,
 wann einer eim alß gutß beweißt
 und ſich in aller woltat fleißt,
 daß er ſo gar nicht wil ergeben, 105
 auch bei den, welliche in eben
 darzu erheben teten ſchon?
 ich wolt keinen erheben ton,
 wann ich im nicht wolt gehorſam ſein;
 und die herrn tons nicht allein, 110
 etwan ein ſtalbub darf in haßen.

Marſchall.

Wolt nun eur Majeſtat verlaßen
 daß leiſertum von deſſen wegen?

Keiſer.

Ja, ich het eſ luſt hin zulegen.

Marſchall.

Herr, wer ſolt dann darnach regieren? 115

96 etwan, zuweilen. — 103 nicht, nichts. — etwas ergeben, Frucht tragen, leiſten (zum Dank).

Keiser.

Ich wil dich laßen gubernieren
im leifertum, versuchs ein jar!

Marſchall.

Gnediger herr, da wurd ich gar
wol beſtan, ich kenn mich zu rauch
gegen der jeßigen welt brauch. 120
waß ſie euch tut, daß wurd ſie mir
zwifach beweifen ton hinfür;
ich bin nit ſo gütiger art,
als eur maiſtat zu aller fart.
behaltet lenger auf die kron. 125

Keiser.

Wo kommen wir dann einen an,
der ſich der herrſchaft underſieng?

Marſchall.

Herr, jeßund ſellt mir ein gehling
ein doctor, der tut ſich außgeben,
er könne allen menſchen eben 130
recht ton nach irem willen ſein.

Keiser.

Es muß je nur ein doctor ſein,
mein verſtand iſt je zu klein.
wer mir diſen doctor herbrecht,
ich wolte auch werden ſein knecht, 135
er wer ein guter herr für mich.

Marſchall.

Herr, dort kommet er eigentlich,
ſelbert perſonlich mit ſeim knaben.

Keiser.

Ich wil in mit der kron begaben,
wann er ſolliches tut beweifen. 140

119 ich kenne mich zu rauch, ich weiß, daß ich zu rauch, zu wenig nachgiebig bin. —
126 ankommen, antreffen, begegnen. — 128 gehling, jährlings, plöglisch.

Marshall.

Fürwar, herr, ich wil in auch preisen.

Narr.

Er wirt ein doctor sein wie ich;
wo ich mich schon fleiß heftiglich,
so spottet doch mein jederman
und wil mich für ein narren han. 145
es wirt im gleich wie mir ergen.

Herolt.

Schweig, narr, tu auf ein seiten steu,
laß den herrn doctor rein gan.

Der doctor get mit seinem son ein, der keiser spricht:

Seit irs, der allen menschen kan
recht ton nach irem willen gar? 150

Doctor.

Gnediger herr keiser, war-
umb fraget eur majestat hie?

Keiser.

Es ist mir angesaget, wie
ir jederman seit angensem,
jederman lobet euch in dem; 155
was ir tut, daß tu der welt gefallen.

Doctor.

Gnediger herr, ich hab bei allen
menschen kein ungunst auf ertreich.

Keiser.

Darumb hab ich berufen euch;
weil ir der welt so angensem 160
seit, wirt euch wol zimen zu dem
daß ganz keisertum zu regieren.
ich wil euch laßen gubernieren,
ein ganzes jar in meinem reich,
ob ich auch was lernet von euch. 165

Narr.

Woltst du die regierung verlan,
und es disem narren vertrauen?

Keiser.

Za, ich wolt im ein weis zuschauen.

Doctor.

Herr, ich wil was versuchen ton.

Keiser.

So wil ich euch gleich mein kron
aufsetzen und das regiment
euch auch geben in eure hend. 170

Narr.

Herr, setz mir die kron auf den kopf.

Keiser.

Schweig jetzt still, du närrischer tropf.

Narr.

Bin dennoch wol so gscheit als er. 175

Doctor.

Morgen wil ich widerumb her
kommen für eur maiestat allein;
ich nim die kron nit, e ich ein-
trit in das ampt; ich wil mich heut
wol enthalten in disem lant, 180
dieweil ich noch bin unbekant
an disem ort von weib und man.

Keiser.

Mein herr, so tut bei zeit aufftan.

Doctor.

Herr, wanns neune, will ich hie sein.

180 sich enthalten, sich verborgen aufhalten.

Kaiser.

Ist recht, mein herr, zieht hin allein. 185

Der doctor get mit seinem son ab, der kaiser spricht:

Wilt du allen menschen ton recht
und wilt schlafen biß neune schlecht,
wil ich geren sehen von dir!
die kunst hat oft gefeilet mir;
ich bin manches mal frü vor tagen 190
aufgestanden, e es drei hat gschlagen,
und tet mich hin und her bedenken;
da tet mich das, dann jenes krenken,
so ich eins jeden not betracht,
mir eins hin, das ein her betracht, 195
wie ich alle sach zu recht brecht,
darmit niemant geschach unrecht,
und meint, ich tets gar wol besinnen,
noch tet mir immer kunst zerrinnen.
er muß haben ein guten kopf, 200
oder ich bin ein grober tropf,
das ich die sach nit kan verstan.

Marshall.

Ich glaub, er sei ein gaugelman,
er sicht im schier gleich aller sachen.

Kaiser.

Er wirt sonst ein fantasei machen; 205
morgen frü habend auf in acht.
wir wollen gen essen zu nacht.

Get darmit ab.

Ende des ersten actis.

Der doctor und sein son gen ein, treiben den Esel vor in her;
gegen in get ein Abenteuerer, und spricht:

Woher, mein freunt, zu fuß geritten?
in welchem lant ist es der sitten,

199 noch, dennoch. — 203 gaugelman, Gaufler. — 204 aller sachen, in allen Dingen. — 205 fantasei, Gauflerspiel.

daß ir den starken esel lâr
laßt gan und lauset nach im her?
seit ir all beid seine trabanten? 5

Doctor.

Wir kommen her aus fremden landen.

Abenteurer.

Es muß ja nur das selbig sein;
in disem land hab ich nie kein
esel sehen trabanten haben,
welche neben im einher traben. 10
mein herr, wo wolt ir mit im hin?

Doctor.

In die stat Paris hab ich sin.

Abenteurer.

So werdt ir gewiß ein doctor sein.

Doctor.

Ja, mein lieber freunt, ich bin ein
doctor, aller welt angemem. 15

Abenteurer.

Mein herr, wolt ir in der stat dem
knaben helfen zu einem herren,
oder muß er studieren lernen
dort auf der hohen schule nun?

Doctor.

Mein lieber freunt, er ist mein sun. 20

Abenteurer.

Ja, so lernet er wol von euch,
daß er wirt weiß, wie ir gleich.
ziecht hin, leret in jem dorf ein,
und trinket auch ein seidlin wein,

so möcht ir dem herren esel,
dester beßer nach folgen schnell. 25

Gen darmit ab; der son spricht:

Ich glaub, daß er nur unser spott.

Doctor.

Ich gelaubs auch, bei meinem Got.
er meint, so wir den esel laßen
vor uns ledig her gen sein straßen, 30
so schätzt er uns trabanten sein;
wir wöllen den esel allein
bei dem zaum nach uns ziehen tan,
daß man uns nimmer sehe an
für trabanten des esels schwer. 35

Son.

Ei, Vater, ich gelaub, daß er
mein, wir sollen den esel reiten
und dem tier nit gen an der seiten;
daß gedunckt mich in meinem sin.

Doctor.

Ei nein, er forcht, er lauf uns hin, 40
und verlieren in auf der straßen,
daß wir in also ledig laßen;
ich wil in führen bei dem zaum.

Son.

Ja, herr vater, zieht in gemachsam.

Ein baur und ein bader gen gegen in ein; der bader spricht:

Mein herr, von wannen ziehet ir? 45
ich mein, es sei frank euer tier,
daß ir nit tut oben drauf reiten.

Doctor.

Nein, wir gangen im an der seiten,

daß wir den esel in den tagen
sparen, dann er muß oft schwer tragen, 50
darumb wir in jezt ruen lassen.

Baur.

Ir get zu fuß die rauchen strassen
neben dem starken esel grab;
ein alten gaul ich daheim hab,
ich tu sein nicht verschouen, wenn 55
ich etwan über felt sol gen,
ich het gmeint, ir hett doch den knaben
nicht lassen neben im hertragen,
und hett in lassen reiten tan,
weil ir je wolt zu fuße gan; 60
du magst wol ein alter lapp sein,
gest zu fuß bei dem esel dein!

Bader.

Mein herr, was seit ir für ein man?

Doctor.

Ich bin ein doctor, heiß: Recht tan.

Baur.

Za, daß selb wol, drumb daucht mich der 65
esel wer krank, darumb get er,
er muß dem esel in den sachen
den brunnen schauen und gesund machen.
er wirt in in dapoded führen,
daselbst so wirt er in burgieren, 70
so bald er kommet in die stat.

Doctor.

Glieben bauren, dann es hat
nit die meinung umb mich, wie ir
vermeint, ich kan auf meinem tier
wol reiten, wann irs haben wöllt. 75

53 grab, grau. — 61 lapp, läppischer Mensch. — 68 den brunnen schauen, den Harn besehen. — 69 dapoded, die Apotheke. — 72 glieb, mhd. geliep, lieb.

Bader.

Ir dorft nit tun, was uns gefellt;
 reit oder get zu fuß hierein,
 spart den esel oder schließt drein,
 wir fragen vil nach eurem reiten!

Der schultheiß und der wirt gen ein; der schultheiß spricht:

Was habt ir hie für neue zeiten? 80

Bader.

Es komt ein doctor da gegangen,
 neben sein esel her gebrangen;
 wir fragten, warumb er nit reit,
 oder sein son, daß sie all beid
 zu fuße gen neben dem tier. 85

Schultheiß.

Mein herr doctor, von wann seit ir,
 wie heißt ir und auß welchem lant?

Doctor.

Doctor Recht ton bin ich genant
 und bin auß India her kummen.

Schultheiß.

Nun kan ich wol spüren, warummen 90
 er zu fuß get; die weil er meldt,
 sein nam heißt: Recht tan aller welt,
 so hat er in der stat zu schaffen,
 er wil im kunst und weißheit laufen;
 der wirt er bedürfen so vil 95
 zu seinem fürnemen subtil,
 daß er sein esel wirt bladen.
 darumb fürcht er, es mocht im schaden,
 wo er ritt und sein son ach,
 daß ist seineß gangß die ursach, 100

76 dorft, braucht. — 78 sparen, schonen; schließen, frieden. — 80 zeiten,
 für Zeitung, was gibt es Neues? — 82 brangen, prangen, stolz einherfahren.
 ten. — 97 bladen, beladen. — 99 ach, des Reims wegen für auch.

und tut sein esel billich sparen,
 biß er mit der kunst heim tut faren,
 die er wirt laufen in der stat.

Doctor.

Sollicheß nicht die meinung hat,
 daß ich den esel beim zaum für, 105
 als tu kunst zerrinnen mir,
 mit der ich in erst wöll beladen.
 mein gan das tut mir auch nit schaden;
 ich kan wol reiten, so ich sich,
 daß ir darumb verieret mich; 110
 so vil kunst hab ich wol bei mir,
 daß ich eur aller meinung spür.
 darummen wil ich euch recht tan,
 und meinen son jezt reiten lan,
 nach außweisung meins namens schlecht, 115
 daß ich euch allen wil tun recht,
 daß keiner mer klage hinfür.

Wirt.

Ist recht, mein herr doctor, ich spür
 eur weißheit, laßt euch diße leut
 nicht irrn, get zu fuß oder reit; 120
 ir keinem nichts daran abgat.

Schultheiß.

Herr, tragt den esel in die stat,
 er wirt sonst müd, waun ir in lang
 bei dem zügel umb fürt mit zwang,
 auf das wann ir in werdt beladen, 125
 so möcht es im dest minder schaden,
 mit kunst oder mit sonst etwem.

Doctor.

Mein herr, kümmert euch nit mit dem.

106 Als fehle es mir an Kunst. — 121 Keinem von ihnen geschieht dadurch
 Abbruch, Schaden. — 127 etwem, Dativ von etwas.

Wirt.

Kommt her, trinket ein seidel wein,
laßt den doctor ein doctor sein, 130
er reit oder laß underwegen.

Baur.

Ja wol, ich wilß auch nicht erlegen.

Bader.

Ich het es lengst geren getan.

Schultheiß.

So komt her, ich wil auch mit gan.

Gen darmit ab.

Ende des andern actiæ.

Der doctor komt mit dem esel hinder ein fürhang herfür; der son
spricht:

Herr vatter, ich bin herzlich fro,
daß wir auß disem dorf seind, so
vil arger, gspöttig leut hats drinnen.

Doctor.

Schadt nit, mein son, wir wollen inen 5
wol recht ton, wann wir wider kummen,
ich hab ir meinung schon vernummen;
sitß auf und tu jehunder reiten,
auf daß wir nit von ander leuten
aber mal geverieret weren.

Son.

Ja, mein herr vatter, ich wil geren 10
tun, was ir begeret von mir.

Der son sitz auf; der alt spricht:

Nun so reit her, ich wil vor dir

132 erlegen, erliegen lassen? mangeln lassen, unterlassen?
9 weren, werden.

fast genug auf der straß einher gau.
dort kommen leut, es gefellt in schon.

Ein kaufman und ein burger, auch ein edelman gen mit einander
ein; der kaufman spricht:

Was kommet dort her auß dem walt? 15
ich glaub, es seind Zigeiner alt.

Burger.

Ist gleich so bald ein bettelman.

Edelman.

Er hat ein lange schauben an,
er sucht kein bettelman geleich,
oder ein Zigeiner des gleich, 20
hat auch ein breiten hut zumal;
ich glaub, es sei ein cardinal.
er komt gegen uns herein frei;
ich wil in fragen, wer er sei.

Sie gen zusam, der edelman spricht:

Wo her, mein freunt, so frñ, allein, 25
in dem dicken nebel unrein,
mit dem knaben und esel schwer?

Doctor.

Auß India kom ich hie her.

Edelman.

So weit? was habt ir für ein handel?

Doctor.

Ich hab kein sonderlichen wandel, 30
ich bin ein doctor, heiß: Recht tan.

Edelman.

Des wil ich mich nit unterstan,
dann ich tu oft heut ein sach, die
mir morgen nit mer gefellt, wie

13 fast, schnell. — 18 schauze, langer Rod.

wolt ichs denn ander leuten tan,
so ich mir selbst nit recht tun kan?
künt ir das, so ist es ein kunst. 35

Doctor.

Ja, ich hab bei aller welt gunst.

Kaufman.

Herr, habt ir auch ein frauen zart?

Doctor.

Ja, schön und adelicher art. 40

Kaufman.

Künt ir derselben auch recht ton?

Doctor.

Ja, sie hat mich wert, lieb und schon.

Kaufman.

Ist recht; tut irs in allen sachen
nie unmütig, noch zornig machen,
oder traurig, dol und unrein? 45

Doctor.

Ob schon je das wetter schlecht ein,
so scheint doch darnach die sonn wider.

Kaufman.

Herr doctor, sitzet ein weil nider.
ir spricht, ir heist doctor Recht tan,
so facht das in eurem haus an 50
und tut euren namen bewerren.
dörft nit weit in fremde land kerren;
diemeil ir eur hausfrau Har
nit alle zeit künt recht ton gar,
so ist euer nam falsch und eitel. 55

45 unrein, unangenehm, schlechter Laune. — 46 schlecht, schlägt. — 50 facht, fangt.

Doctor.

Die weiber haben zen im beutel.
 ich mein es nicht, wie ir tut sagen;
 was sich in dem haus zu tut tragen
 mit weib und man, lert nicht hieher.
 ir habt mich nicht verstanden, wer 60
 mein namen wil auslegen tan,
 der da heist: Recht ton jederman,
 was in das regiment gehört;
 sein eigen haus ist hie auf ert
 nicht in das regiment gezelt. 65

Burger.

Wolt ir tun was aller welt gefelt,
 so muß es auch den frauen gefallen,
 weil gemeinglich der brauch ist bei allen
 frauen, das in auch nariisch sachen
 bald wol gfallen, und tun drob lachen, 70
 was ein wenig ist seltsam schlecht.

Doctor.

Darummen ist in gut tun recht;
 was in heut liebet, morgen leidts in.
 es seind als gedanken, die hin
 und her schlagen nach irer art. 75

Kaufman.

Dannoch sie oft erzurnen hart
 und seind böß wider zu recht bringen.

Doctor.

Herr, ich sag nit von disen dingen;
 recht ton laut auf die welt allein.

56 sprichwörtliche Redensart: Es ist gefährlich, mit den Weibern anzubinden (?). — 59 lert nicht hieher, gehört nicht hierher, hat hierauf keinen Bezug. — 71 schlecht, bloß, nur. — 73 Was ihnen heute lieb ist, ist ihnen morgen leid. — 79 laut, lautet, ist gesagt in Bezug auf.

Kaufman.

Herr, ir solt nun ein kaiser sein,
ir würdt recht und weißlich regieren.

80

Burger.

Warumb tut ir den esel füren
bei dem zügel und tut nit reiten?
seit ir allmal gangen den weiten
weg aus India biß hie her?

85

Doctor.

Ja, herr; dann das ist mein son, der
ist noch jung, darumb laß ich in
reiten auf dem esel fürhin,
daß er nit schwach werd in den tagen.

Burger.

Er künt euch doch wol beid ertragen.

90

Edelman.

Du magst ja wol ein doctor sein,
aber nit fast gescheit, daß du dein
knaben leßt reiten, der vil baß
möcht laufen als du dise strah;
bist müd und schwach und bei vil jaren.

95

Kaufman.

Get her, lassend den narren faren.

Gen darmit ab; der son spricht:

Herr vatter, siht ir auf und reit;
e uns wider kommen solch leut
und mich beim har vom esel heben.

Doctor.

Ja, mein son, es ist mir wol eben.
Der son siht ab, der vatter auf.

100

Ein bettler und ein bettlerin gen ein; der bettler spricht:

Ach, hochwürdiger herre frum,
ich bitt euch durch Gottes willen umb
euer heilige almosen reich.

Doctor.

Vicenz, gib im drei groschen gleich.

Bettler.

Ei, dank dir Got, mein herz liebs kind. 105

Bettlerin.

Herr, ist das euer jone kind?

Doctor.

Ja, liebe frau, einig allein.

Bettlerin.

Ach, wie möcht ir im so hart sein,
das ir in möcht zu fuß gen laßen,
in diser hitz die rauchen strassen! 110
seht nur, wie tut er broden schwigen!

Bettler.

Herr, laßet in hinder euch sitzen,
ir habt doch ein starken esel;
wie wolt der bub laufen so schnell
als ir reitet? es schadt im nit. 115

Doctor.

Ich förcht, ich beschwer in darmit,
wann wir beid auf im reiten tan.

Indem get ein müller ein und spricht:

Wo wil hiureisen ton der man?

Doctor.

Ich wil zum keiser, hab ich sin.

Müller.

Wo wil dann diser Knabe hin? 120

Doctor.

Es ist mein son, er lauft mit mir.

Müller.

Warumb laßt in nit reiten ir
hinder euch auf des esels ruden?

Doctor.

Förcht nur, wir werden in hart truden,
wann wir beid auf im sitzen tan. 125

Müller.

Ei wol, seit ir so töricht, man?
ich hab ein esel in dem stal,
diser esel ist wol zweimal
so groß und stark als der meinig,
und leg im oft auf seinen rüd 130
ein schaf korn und siz darzu drauf,
und ir solt den esel zu hauß
trüden? laßend den knaben reiten.

Doctor.

So hebt in rauf, weil ers mag leiden.

Der müller hebt in hinauf und spricht:

Zegunder so tut hin reiten,
der esel trüg euer noch zwen! 135

Gen darmit ab; ein hantwerksman und ein psaff gen ein; der
hantwerksman spricht:

Herr, secht wunder, die narren beid!
wie mogen sieß dem tier zu leid
ton, daß sie im also den ruden,
mit irem reiten tun zertruden? 140
mein herr, wo wolt ir reiten hin?

Doctor.

Gen Rom, zum leiser hab ich sin.

Pfaff.

Warumb laßt ir den knaben nit
zu fuße gan? wollet ir mit
eurem reiten daß arme tier 145
gar zu boden trüden? secht ir
nicht, wie es ist so gschwil und heiß,
und dem tier austreibet den schweiß
mit eurem reiten dise zeit?
ich hett doch gmeint, ir wert so gscheit, 150
daß ir daß tier nicht solt beladen.

Doctor.

Herr, ich meint nit, daß im solt schaden.

Hantwerksman.

Secht ir nit, wie der esel schwißt?
laßt den buben reiten und sißt
ir ab und get ein weil zu fuß. 155

Doctor.

Ja, ich wilß jezt ton, wann wir auß
dem felt ein wenig kommen hinfür.

Die zwen gen ab; der doctor und sein son sißen beid ab; der alt
spricht:

Mein lieber son, wie teten wir!
erstlich giengen wir beid zu fuß,
so hetten die leut darob verdruß; 160
ließ darnach dich reiten allein,
daß wolt in auch nit gefellig sein;
tet darnach selbst auf sißen tan,
da hettenß auch kein gfallen dran;
jegunder seind wir beid geriten, 165
so seind die leut auch nit zu friden.

was sol ich aber jekund tan,
 daß die welt hett ein gefallen dran?
 ich wolt je geren leiser weren!

Son.

Mein herr vatter, ich wolt geren 170
 was raten, ich glaub es würd allen
 menschen auf diser erde gefallen,
 wann wir solliches würden tan.

Vatter.

Was ißt, sag mir dein meinung an.

Son.

Der schultheiß tet in dem dorf sagen, 175
 wir sollen unsern esel tragen;
 wir wollens auch versuchen tan.

Vatter.

Fürwar, du manst mich recht dran;
 wir wollen in tragen, wie der
 schultheiß uns heut auch gab die ler. 180
 ich hab gemeint, er spott unser heint,
 so merck ichs erst, daß ers gut meint.
 fürwar wir werden wol besten,
 so wir unsern esel tragen;
 ich wil in vornen auf mich legen, 185
 so greif du hinten dran hergegen.
 wir wollen mit zum leiser gan.

Son.

Ich mein, es werd lachen der man,
 wann er uns sieht den esel tragen.

Vatter.

Es wirt kein mensch mer künden klagen. 190
 faß in nur recht nach deinem sin,
 so wollen wir sein gmach mit in
 des leisers palast treten ton.

Son.

Gang hin, vatter, ich hab in schon
gefaßt, mich dunket, er sei schwer. 195

Doctor.

Dort kommen schon leut daher;
es gfeßt in wol, sie lachen schon.

Son.

Sol in halt das nit gefallen ton,
und ich tete also hart tragen,
es müßt doch eins von unglück sagen! 200

Ein bot, ein lantsknecht und ein hantwertsgsell gen ein; der
lantsknecht spricht:

Boß tausent sacker! was komt da
für ein jägermaister her, wa
hat er den schönen hasen gfangen?

Bot.

Wie sagst du, daß da komt gegangen?

Lantsknecht.

Ein jäger mit eim hasen alt. 205
sichst du in nit dort vor dem walt
rumb gen neben des gsteudes stod.

Hantwertsgsell.

Kein jäger hat kein solchen roß;
es wirt gewiß ein doctor sein.

Bot.

Ja, daß ist auch die meinung mein. 210
er tregt ein esel auf dem ruden.

Lantsknecht.

Wie solle sich ein doctor bußen
under eim esel mit verlangen?
er tregt ein hasen, hat in gfangen

hinder dem wecholder gestelb. 215
 jehunder wil er in bereit
 in die Schlesi tragen besunder;
 da laufet man im ab mit wunder
 für aller hasen mutter groß,
 mit seinem bogen er in schoß; 220
 besecht in nur baß umb die oren.

Bot.

Du machest mich schier zu eim toren;
 es ist ein esel, tu ich sagen;
 er lebt doch noch, ich wil in fragen,
 oder frag du; er kommet her, 225
 es ist ein pfaß oder docter.

Der doctor wendt sich mit dem esel gegen inen; der lantsknecht
 spricht:

Woher, jägermeister, mit dem
 mechtigen hasen ungestem?
 wo hast du in erlossen heut?

Der doctor legt den esel ab und spricht:

Ich glaub, ir seit nit recht gescheit, 230
 secht ir nicht, daß ein esel ist.

Lantsknecht.

Ist dann das ein esel, wer bist
 dann du? ein narr. was tust dich plagen
 und das kind mit dem esel tragen?
 ist er krank, oder hat er ein 235
 geschwere auf dem ruden sein?
 hast in mit dem sattel getrüdt,
 das du dich under in hast geschmüdt
 mit disem schwachen knaben klein?
 wer diser esel mein als dein, 240

215 wecholder, Bachholzer. — 217 Die schlesischen Bauern aßen einen Esel für einen Hasen, vgl. Kirchhof, Wendunmut, I, Nr. 247. Ähnlich ging es den Bürgern in Dransfeld bei Göttingen; vgl. Spangenberg, Vaterländisches Archiv (Lüneburg 1822), I, 238 fg. — 219 Als eine Rutter aller Hasen. — 228 ungestem, meistersingerische Freiheit für ungestüm. — 229 erlossen, erjagt. — 238 geschmüdt, geschmiegt, gebüdt.

so wolt ich oben auf in sitzen
 und mit im in das wirtshaus pfeifen;
 er solt nicht vil reiten auf mir,
 wie er reit und hoeret auf dir.
 wie heist du, wo komest du her
 mit diesem faulen esel schwer,
 den du mußt tragen über lant?

245

Doctor.

Ich bin ein doctor, wol erkant,
 heisß doctor Recht ton aller welt.

Lantsknecht.

Du hast der rechten stund verfelt
 heut am morgen mit dem aufstan.

250

Hantwerksjell.

Herr, wo wölt ir hintragen tan
 den esel, wolt ir in verkaufen?

Doctor.

Gen hof, beim kaiser hab ich zschaffen.

Lantsknecht.

Wilt du im disen esel grab
 verschenken, ob er dir ein gab
 für dein faules tier geben solt?

255

Hantwerksjell.

Za, wann er esel tragen wolt!
 er hat wol gaul, dar auf er reit.

Bot.

Laßt in und den esel onkeit;
 der esel ist krank, secht irs nit?

260

Lantsknecht.

In meinem lant ist es der sit,

242 pfeifen, schnell hineingehen. — 260 onkeit, ungeärgert, zeit, zusammen-
 gezogen aus geheiet; Grimm, Wörterbuch, S. 441.

daß die doctor reiten herein
 auf dem esel alle gemein
 dahin wo sie haben zu schaffen; 265
 so tregt er in wie einen affen,
 ich habß mein lebtag nie erfahren.

Bot.

Habt ir nie gsehen keinen narren?
 hie komt das sprichwort oft bedacht,
 daß ein narr bald drei narren macht. 270
 komt her und laßt den esel reiten
 auf seinem doctor in die weiten.
 jezt habt ir auch was neues zu sagen.

Lantsknecht.

Ich lacht nie mer bei all mein tagen.
 glück zu, doctor esel, glück zu! 275

Hantwerksgeßell.

Lieber kom her, laß in mit ru.

Gen darmit ab, der son spricht:

Vatter, wir handß noch nie wol troffen,
 kein recht ton ist hie zu verhoffen.
 wie wollen wir im jehund ton,
 daß wir über kemen die kron, 280
 und ich nach euch das keisertum?

Doctor.

Mein allerliebster sone frum,
 ich bin erzürnet ganz und gar,
 daß ich aller welt offenbar
 sol zu eim gespött hie umbgen. 285
 ich het guten lust, daß ich den
 esel ertrenket in dem mer.
 sol ich von seintwegen so ser
 verachtet und gscholten werden
 von allen menschen hie auf erden, 290
 daß tut mich hertiglichen krenken.

Son.

Herr vatter, ich hilf in ertrenken.
 ich glaub, es werde dich hernach
 alle welt loben aller sach,
 wann wir nur des esels quit werden.

295

Vatter.

So wollen wir in von der erden
 in das mer stürzen und ertrenken,
 zu underst in das mere senken.

Sie werfen den esel ins mer; der son spricht:

Seh hin, du fauler eseltropf,
 wol hast du mir ertrüdt den kopf,
 wol hab ich so hart an dir tragen!

300

Vatter.

Ich hoff, es soll uns in den tagen
 kein mensch mer künden auf der strassen
 anreden, strafen oder haßen,
 so wir den esel nimmer haben.

305

Son.

Dort tut ein reuter daher traben,
 laßt sehen, was er sagen wöll.

Vatter.

Ich hoff, es sei ein gut gefell.

Der reuter komt und spricht:

Woher, mein herr, zu fuß, allein
 mit diesem jungen knaben fein,
 in disen heißen tagen schwer?

310

Doctor.

Wir ziehen aus India her.

Reuter.

Wer seit ir, wo wöllet ir hin?

Doctor.

Hinein zum teiſer hab ich ſin.
ich bin ein doctor der weiſheit.

315

Reuter.

Seit ir zu fuß gangen ſo weit?

Doctor.

Nein, wir ſeind auch geritten je
auf einem eſel her durch die
wiltnuß und ungeheure ſtraßen.

Reuter.

Warummen habt ir in verlaſſen,
iſt er euch etwan worden krank?

320

Doctor.

Nein, er het noch ein guten gang.
ich hab in in dem mer verſenkt.

Reuter.

Warumb habt ir das tier ertrenkt?

Doctor.

Es hat nit mer gefallen mir.

325

Reuter.

Ei, ſolt du ertrenken das tier,
ſo gang zu fuß dein lebenslang!
hetſt wol mögen reiten on zwang.
du nennſt dich aus üppigkeit
einen doctor aller weiſheit,
du biſt der größte narr allein.
warumb? haſt nit den knaben dein,
und werſt du gleich wol zu fuß gangen?

330

Reit darmit ab; der doctor ſpricht:

Was ich in dem lant hab angfangen,

ist alles gift und gar unrecht;
 335
 jezunder bin ich gar verschmecht
 und hab auch keinen esel mer;
 ich hab gemeint, es soll der
 welt alles wolgefallen ton,
 so gibt sie mir den spot zu lon
 340
 und schilt mich ein narren und toren;
 das keisertum ist nun verloren.
 ja wol, den leuten recht ton hie!
 ich hab mich wol versucht, bin nie
 von keim menschen gepriesen woren.
 345

Son.

Wölt ir die sach gar laßen faren?

Doctor.

Ja, wes solt ich mich understan,
 dieweil ich niemant recht kan tan
 in meinen eignen sachen eben?
 was würd sie mir danu zu lon geben,
 350
 wann ich ire hendel würd richten,
 böse und frumme sachen schlichten,
 die einem keiser vil zu hant
 stoßen in dißem bösen lant?
 wir wöllen gen, zum keiser gon
 355
 und im sagen, daß er die kron
 eim andern aufseß mit vereren.

Son.

Ja, die welt ist nicht zu geweren.

Gen darmit ab; der keiser, der marschall und der herolt gen ein;
 der keiser spricht:

Mich dunkt, der doctor sei lang auß.

Herolt.

Herr, da kommt er gleich zu haus. 360

357 mit vereren, als Geschenf. — 358 geweren, befriedigen.

Der doctor get mit seinem son ein; der narr spricht:

Herr, mich dunkt, dir schwindel dein hirn,
wie dunkt dich, wilt du noch regieren?
du hast dich leiden lang bedacht;
oder bist erst vom schlaf erwacht?
wie lang muß mein herr warten hie? 365

Doctor.

Schweig, mein henslein, es ist noch frü.

Der doctor neigt sich gegen dem keiser, und der keiser spricht:

Herr, komt ir jekunder, die fron
zu empfangen, so nemt sie an
samt dem zepter und regiment.

Doctor.

O herr keiser, in meine hend 370
wird ich euren gewalt nit empfangen.

Keiser.

Ir habt doch necht gesagt mit brangen,
ir kündet aller welt recht tan.

Doctor.

O herr keiser, solliches han 375
ich erfahren mit gerobem schaden,
das ich zu vil würd auf mich laden.

Keiser.

Warumb? was ist euch dann geschehen?

Doctor.

Herr, ich zoch, wolt die welt besehen
und hab die sach probieren wöllen,
tet mich darzu rüsten und stellen 380
mit meinem esel und dem sun,
trieb den esel vor mir herum,

361 hirn, hirn, Gehirn. — 371 wird, werde. — 372 necht, nächst, gestern
Abend. — brangen, prangen, prahlen, großsprechen. — 375 gerob, grob.

daß tet den leuten nit gefallen;
 ich fñrt in bei dem zaum nachmalen,
 daß wolt in auch nit gefallen tun. 385
 nach dem seht ich darauf mein fun,
 solches in auch nit gefallen tet;
 nach dem ich mich darauf sehet,
 da war ich gleicher weiß verspott,
 daß ich ritt, ließ den son im lot 390
 sappen; lehtlich ritten wir beid,
 die welt uns gleich wie vor beschreit,
 sprach, wir wolten das tier ertrñden.
 wir teten uns unter im bñden,
 trugen den esel ùber lant, 395
 alle welt spott unser zu hant.
 daß tet mich erzñrnen und frenken,
 und ich tet den esel ertrenken;
 daß wolt ir auch nicht gefallen ton.
 derhalben so kan ich die kron 400
 nicht aufnemen von euer gnaden;
 ich brecht mich selbst in mü und schaden,
 dieweil der welt das nit wil gfallen,
 daß sie nit anget, noch darf zalen.
 wie wurd sie mir dann faren mit, 405
 wann ich etwan wider sie stritt
 mit strengem regimente stark,
 welches dann bedarf die welt arg!
 dann on gewalt leht sie sich nit strafen,
 buden noch biegen oder zafen, 410
 und wo gewalt und die straf nit wer,
 so kñnt kein mensch sicher auf der
 straß gen; so ist die welt verrucht,
 vol gspñtt, vol böshheit und unzucht.
 darumb, herr, tut daß regiment 415
 wider aufnemen in eur hend,
 und saßet es erst recht und stark,
 schñtzet das gut, strafet das arg
 und regieret nach eur weißheit.

391 sappen, im Schmutz gehen. — 404 anget, von angen, angere, was ihr keine Sorge macht. Anget könnte jedoch auch für angeht stehen, der Sinn würde derselbe sein. Vgl. Grimm, Wörterbuch, 347. — 405 Wie würde sie dann mit mir verfahren! — 410 zafen, zafen, zurückhalten, im Zaum halten?

Der kaiser lacht und spricht:

Ei nicht, lieber herr doctor, seit
nicht so erschrocken von des wegen;
wenn ir das regiment zu gegen
haltend, so wirt sieß nicht mer ton. 420

Doctor.

Rein, herr kaiser, bhalt ir die fron
auf und das zepter in den henden,
die welt tut mich schmehen und schenden,
sie tet mich gar in armut setzen. 425

Kaiser.

Eurs esel wil ich euch ergehen;
ir solt hinfür mit eurem sun
mein innerster rat sein nun. 430
wir wöllen gen in tanglei hin,
und sehen, wie es stand darin.

Gen darmit ab; der herolt beschließt:

Sie schauet disen doctor an,
der allen menschen recht wolt tan,
wie weit es im geselet hat; 435
die gloss und bedeutung verstat:
diser doctor bedeutet hie
all from, einfaltig christen, die
sich fleißen ton in zucht und eren,
wolten Got und aller welt geren 440
dienen mit herzlichem begir,
mit hab und gut, und wann sie ir
mü und allen fleiß wenden dar,
so istß gleich darnach als darvor.
ir tut sein dienst gefallen nicht, 445
da einer spottet sein und spricht:
er wil anderen dienen tan,
und leßt das sein zu boden gan.
und wann es noch auf den tag gschicht,
welchen aller welt dienst ansicht, 450

422—423 zugegenhalten, entgegenhalten, gegen etwas anwenden. — 436 gloss, Glosse, Auslegung, Bedeutung. — 450 Der Sinn ist: wer sich einfallen läßt, aller Welt zu Diensten zu sein.

dem gibt die welt zu dienen gnug,
 braucht in aber nur je zum fug,
 so ist dann der einfeltig man
 da, tut die meinung nit verstan,
 dient immer einhin, biß er gar 455
 umb sein armut ist kommen dar.
 nach spott alle welt sein zu lon,
 wie es dem doctor hie tet gon,
 wellicher durch sein dienstbarkeit
 kam umb seinem esel bereit. 460
 doch kam er zum keiser darnach,
 der in ergethet aller schmach.
 das ist Got; also wann die
 frommen, einfeltig christen hie
 vil leiden in disem ellend', 465
 werden von aller welt geschenndt,
 bringen sie umb ir gut darneben
 und etwan gar umb leib und leben,
 so kommen sie lehtlich zu Got;
 der vergistet in allen spot, 470
 tut in für die zeitlich armut,
 übergeben das ewig gut.
 Got wöll es geben allen denen,
 die sich von herzen darnach jenen,
 und bieten sein genad so mild, 475
 spricht und lert Sebastian Wild.

Ende diser tragedi.

Gedicht durch Sebastian Wilden, zu halten mit 23 Personen.

452 zum fug, wie es ihr gelegen ist, wie es ihr paßt. — 455 einhin, wie einher, immer fort. — 457 nach, hernach. — 460 bereit, adv. bereitß. — 464 einfeltig, einfältigen.

VI.

Petrus Meckel.

Vorbemerkung.

Medel's „Anlage des menschlichen Geschlechts“ steht am Schluß einer Reihe von dramatischen Dichtungen, über deren Ausgangspunkt und Verlauf in dem Vorwort unserer Sammlung berichtet worden ist.

Der Verfasser nennt seine Dichtung ein „Gespräch“. Er wollte damit nicht sagen, daß sein Werk auf den Namen eines Schauspiels überhaupt keinen Anspruch mache; vielmehr gebrauchte er das Wort in demselben Sinne, wie auch Hans Sachs mehrere seiner Gedichte, z. B. den Streit zwischen Jupiter und Juno, „ob weiber oder mender zum regimente tüglicher sein“ (Werke, I, Bl. 360), „Comedia oder Kampfgespräch“ benannte.

Die dramatische Bedeutung liegt eben in der Form des Rechtsstreits. In ihren verschiedenen Momenten erhält dieselbe die Zuschauer in Spannung, welche durch den Richterspruch befriedigend gelöst wird, und gibt im kleinen ein Bild des die Menschheit bewegenden Kampfes der feindlichen Mächte, des Guten und Bösen, über denen die Idee der ewigen Gerechtigkeit waltet, um endlich allen Streit zu versöhnen.

Freilich ist das Stück nicht für die Aufführung, sondern nur für das Lesen berechnet. Die Absicht des Verfassers bei der Wahl nicht bloß der dialogischen, sondern der dramatischen Form war auf die lebendige Darstellung des didaktischen Gehalts gerichtet, wie sie durch einfache Abhandlung oder Predigt kaum zu erreichen war. Der Mangel aller äußern dramatischen Mittel, auf welche seit der Mitte des Jahrhunderts nicht so gänzlich verzichtet zu werden pflegt, erklärt sich daraus genügend. Es fehlt die Angabe der Personen in einem besondern Verzeichniß, da ein solches zunächst für die Darsteller bestimmt ist; es fehlt die Eintheilung in

Acte und Scenen; endlich sind die vorkommenden kurzen Bühnenanweisungen (z. B. „Satan komt am Freitag wider“) eigentlich nichts anderes als eine den Dialog verbindende kurze Erzählung in knappster, aber für das Verständniß ausreichender Gestalt.

Auch die innere Anlage entspricht diesem Zwecke. Das Gedicht zerfällt in zwei Theile: den Proceß Satans gegen Christus der ihm verfallenen Menschen wegen, und das Gespräch des Versuchers mit dem Sünder. Nach dem nicht glücklich gewählten Titel erscheint dieser letzte Theil nur als ein loser Anhang des ersten. Aber bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, daß ein Grundgedanke das Ganze zusammenhält.

Das Erlösungswerk auf Erden ist vollendet, die Macht des Bösen gebrochen, sein Gebiet durch das neugegründete Reich Gottes gefährdet, aber die Hölle will ihre Rechte nicht ohne Kampf aufgeben. Von Beelzebub, dem Fürsten, ausgesandt, soll Satan vor Gott treten und Klage erheben. Indem er den Beweis zu führen unternimmt, daß die Menschen allzumal Sünder und deshalb nach Gottes eigenem Ausspruch verworfen sind, soll er eine günstige Entscheidung erwirken. Nachdem ihm dies mißlungen, weil er hören muß, daß der Mensch durch den Glauben vor Gott Gnade finden soll, wendet er sich an den Sünder selbst, um diesen Glauben zu erschüttern, ihn zur Verzweiflung zu bringen und ihn so zu bewegen, sich freiwillig seiner Herrschaft zu fügen. Der zweite Theil stellt also nur den weitem Versuch des Bösen dar, was auf dem Wege des Rechtes nicht zu erreichen war, auf Umwegen wieder zu erlangen.

Als Verbindungsglied zwischen beiden Abtheilungen ist die Rückkehr des Klägers von dem vergeblichen Wege und die neue Aussendung desselben eingeschoben. Der Wechsel der Scene zwischen Himmel und Erde wird dadurch motiviert. Hätte der Dichter beim Beginn den Schauplatz in die Hölle verlegt, wo der Kampf beschlossen wurde, so würde der Ueberblick über seine Dichtung sehr erleichtert worden sein. Ihm war aber der didaktische Zweck maßgebend und zwar so vorwiegend, daß er auch die dem Schlusse der ersten Abtheilung, dem Sturz Satans in den Abgrund, natürlich entsprechende Erhöhung des standhaften Sünders fallen ließ. Das Gebet desselben, das den Schwerpunkt der evangelischen Lehre nochmals in kurzer Form ausspricht, mußte ihm genügend erscheinen. Möglich auch, daß die als Motto des Titels gebrauchte Stelle der Offenbarung (Kap. 12, V. 10) ihm zunächst diese Art der Behandlung an die Hand gab; die Standhaftigkeit des vom Ankläger versuchten

Sünders fand er in dem darauf folgenden Verse angedeutet: „Und sie (die gläubigen Brüder) haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod.“

Zu Anfang des Stücks ist der Schauplatz im Himmel. Satan erscheint vor Gottes Thron mit der Forderung, an einem zu bestimmenden Tage mit seiner Klage gehört zu werden. Der Richter setzt den kommenden Freitag an, den Jahrestag des stellvertretenden Todes des Erlösers, und befiehlt seinem Engel Gabriel, durch Posaunenklang alles Volk der Erde zu laden.

Der Widersacher hat sich eingefunden, die Menschen sind ausgeblieben. Satan, obgleich gewarnt, „daß der Tag gut sei menschlichem Geschlecht“, besteht darauf, daß seine Sache zur Verhandlung komme; denn er hofft eine Verurtheilung in contumaciam zu erlangen. Aber Gott bestellt aus seiner Richter Gewalt Christus zum Anwalt der Menschen, gegen welchen Satan als „suspect“ protestirt. Er dringt auch hiermit nicht durch, denn der Menschen Sache ist auch Christi Sache und die Klage gegen ihn mit gerichtet.

Satan beginnt nun den Proceß mit der Bitte um Einsetzung in den vorigen Stand; Christus wendet dagegen ein, „daß er seine Possession ohne Billigkeit und Recht gethan habe“. Der Kläger bemüht sich ferner, seine Ansprüche aus dem Buche des Gesetzes, der Bibel, zu erweisen, indem er ausführt, wie Adam und Eva, indem sie das Verbot im Paradiese übertraten, dem Tode und der Verdammniß anheimgefallen sind; doch hier wird er mit seinen eigenen Waffen geschlagen. Satan selbst war es ja, der die ersten Aeltern durch listige Verdrehung des göttlichen Wortes verführte, und Gottes Fluch fällt auf sein eigenes Haupt. Die sündigen Menschen aber habe er, der Erlöser, mit seinem eigenen Blute erlauft; so sei auch diese Einrede hinfällig. Nun versucht der Kläger den Weg des Vergleichs und schlägt eine Theilung vor: Christus nenne ihn ja selbst einen Fürsten der Welt; so möge er den Himmel nehmen und ihm die Welt lassen, sein Reich sei ja überdies nicht von dieser Welt. Dagegen Christus: der Fürst der Welt sei gerichtet; nicht der Gerechten wegen sei sein heiliges Blut vergossen worden, sondern um der Sünder große Noth, und darum seien auch diese sein wohl erworbenes Eigenthum.

Des Teufels Weisheit ist nun erschöpft; er vermißt sich deshalb, des Richters Unparteilichkeit zu verdächtigen. Lucifer wurde ohne Gnade verstoßen, als er gegen Gottes Willen that, und doch

war ihm kein Verbot ertheilt, keine Strafe angedroht worden. Daraus erfolgt auf Gottes Geheiß durch den Heiland die Antwort: Die Engel waren mit der Erkenntniß Gottes rein erschaffen und wußten Gutes und Böses zu unterscheiden; sie bedurften keines Verbots, wie der aus Erde geschaffene, dazu mit Fleisch und Blut beschwerte Mensch. Je höher aber der Stand, desto tiefer der Fall. Das reizt den Stolz des Widersachers; trotzig entgegnet er, er wolle auch nicht um Gnade bitten, sondern verlange nur, daß das Menschengeschlecht die Verdammniß mit ihm und seinen Gesellen theile. Aber der Erlöser wendet sich an den Richter, beruft sich auf seine Sendung, sein Leiden und Sterben, auf seinen Sieg über die Hölle und seine Auferstehung aus den Banden des Todes; Gott möge nun den Menschen geben, was er ihnen erkaufte, das Erbe, um das er bitte, das ewige Leben.

Das Urtheil wird gesprochen; der Mensch soll in das himmlische Reich eingehen, der Kläger aber liege gebunden im Abgrund. Mit dem im himmlischen Chor erschallenden „Gloria“ und „Sanctus“ schließt die erste Handlung.

Darauf erblicken wir Satan, vom vergebllichen Gange zurückgekehrt, mißmuthig vor seinem Gebieter stehend. Nach gebührenden Vorwürfen sendet dieser ihn von neuem aus, diesmal auf die Erde, um bei dem Menschengeschlechte, dem „Sünder“, selbst sein Glück zu versuchen.

Mit dem Register seiner Sünden tritt er an ihn heran, ängstigt ihn mit dem Gesetz, dem kein Mensch Genüge thun könne, und setzt ihn hart zu mit allen möglichen Spitzfindigkeiten, welche Zweifel in ihm erwecken könnten. Dagegen wehrt sich der Sünder standhaft und geschickt mit den Waffen des Evangeliums, und sein Vertrauen auf die Wahrheit der göttlichen Verheißungen spricht sich zum Schluß in einem inbrünstigen Gebete aus.

Die Moral der Dichtung läßt sich demnach in dem Satze zusammenfassen: die Macht des Feindes des Menschengeschlechts ist vernichtet; bei Gott richtet er nichts aus, denn der ewigen Gerechtigkeit ist durch Christi stellvertretenden Tod Genüge geleistet; gegen Anfechtung aber schützt den Sünder der Glaube an das Evangelium.

Der Dichter hat am Ende noch ein akrostichisches Lied hinzugefügt, das den Leser zur Buße und zum Preise Gottes ermahnt.

Ueber die Person Meckel's vermögen wir keine andere Auskunft zu geben als die, welche er in den Anfangsbuchstaben der Verse des Schlußgedichtes selbst gegeben hat, daß er aus Pseudersheim gebürtig und Schulmeister zu Neustadt an der Aisch war.

Der Würde des Gegenstandes entspricht die Behandlung vollkommen. Der Ton der ganzen Darstellung ist ernst und gemessen, selbst der Charakter des Teufels ist, der herkömmlichen Auffassung entgegen, nicht ins Ueble gewandt. Der Ausdruck ist einfach und, auf fester Ueberzeugung beruhend, eindringlich und oft sogar ergreifend; Sprache und Versbau sind mit Geschick behandelt.

Die Theilnahme der Zeitgenossen beweist ein zu Anfang des 17. Jahrhunderts erschienener Nachdruck mit dem nicht recht passenden Titel: „Gerichtlicher Proceß der Heiligen Dreyfaltigkeit, auff die Anklage des Sathans, wider das ganze Menschliche Geschlecht. Allen frommen Christen, tröstlich und lieblich zu lesen. Reinnweise gestellet. Durch Petrum Medel von Pzedderßheim. Zu Magdeburg bey Johann Francken Buchführer. 1606.“ Das Gedicht mit Medel's Namen ist weggelassen. Drei geistliche Lieder, darunter eins von Paul Eber, sind hinzugefügt. Endlich erschien noch im Jahre 1740 zu Leipzig eine neue, den Franke'schen Abdruck wiederholende Ausgabe.

Ein schön Gespreche,
darinnen der Sathan An=
klager des ganzen Menschli=
chen geschlechts, Gott der Vat=
ter Richter, Christus der Mittler
vnd Vorsprech ist. Volgende
wie der Sathan den Sünder
zu verzweiflung begert
zu bringen.

Apocal. 12.

Nun ist das heil, vnd die krafft, vnd das reich, vnd
die macht, vnserß Gottes, seines Christus worden, weil der
verworffen ist, der vnserer Brüder anklaget, tag vnd nach für
Gott, Vnd sie haben in überwunden durch des Lambs Blut.

Satan

tritt für Got und spricht:

Herr Got, schöpfer himels und der erdn,
 hör an, was ich hab vor beschwerden!
 das hellisch reich gesant hat mich,
 klagweis zu bringen hie für dich
 gerichtlichen process, zu fürn mit recht 5
 wider das ganz menschlich geschlecht
 umb irn abjal von deinem gebot,
 den Adam auf sie gfüret hat;
 beger nichts anders, denn dein wort
 an in nun werd vollstredet fort, 10
 das sie von dir kein gnad erwerben,
 sonder mit mir auch ewig sterben,
 weil sie aßen vonß baumes ast,
 den du in hoch verboten hast
 bei verlust ir selen seligkeit 15
 und straf des tods in ewigkeit.
 so ist nun hiemit mein beger,
 das alles volk gefordert wer
 auf einen gewissen tag und stund
 zu hören an aus meinem mund, 20
 was ich für klag wider sie für,
 und das sie antwort geben mir.

Got Bätter.

Ein richter der gerechtigkeit
 bin ich und bleibs in ewigkeit;
 ich wil mich umb den tag besinnen, 25
 auf welchen sie erscheinen können.

10 fort, fortan.

⚡ aufspiele. I.

Satan.

Auf morgen sol der termin sein,
 daß ein jeder vor dir erschein,
 ein rechte antwort dir zu sagn
 umb das, darumb ich an werd klag. 30

Got Vatter.

Nit du, sonder ich richter bin;
 ein zil hab ich zu setzen in,
 bestimm derhalben auch ein tag
 auf nechst zukünftigen freitag,
 an welchem tag die jarzeit ist, 35
 daß sie erlöset hat mein Christ.

Satan.

Ist denn dieselbig zeit so köstlich,
 vor andern tagen so löblich,
 solstu billich nichts handeln dran,
 ein andern tag in setzen an. 40

Got Vatter.

Hör, ich bin nit des rechtes knecht,
 sonder wie ich wil, setz ich recht;
 demselben gib ich krafft und macht,
 leid nit, daß sie jemand veracht;
 den tag auch heilig mache ich, 45
 der tag hat nit geheiligt mich;
 drum wil ich, daß diser tag sei.
 hör, Gabriel, mach ein geschrei
 mit deiner posaunen auf erd,
 daß alles voll berufen werd, 50
 auf jeh genanten tag und zeit
 vor mir geb antwort und bescheid.

Satan

komt am Freitag wider und spricht:

Herr richter, ich kom wider her,
 außzuführen meine beschwer,
 vom hellischen reich her gesant,
 den tag wie du uns hast ernant; 55

sag noch ein mal, daß menschlich gschlecht
 sei in das hellisch feur gerecht,
 daß sie han geßen von der speiß,
 die du in da verbotst mit fleiß; 60
 drumb sie auf sich haben genommen,
 ja auch auf all ire nachkommen,
 nach laut deins herlichen gebots,
 zu sterben all des ewigen tods.
 weil du nun bist gerecht und frum, 65
 wirstu dein wort nit stoßen umb.

Got Vatter.

Ein weil solstu gen wider heim,
 biß das volk auch vor mir erschein
 und sich hie stell vor dises recht,
 der tag ist gut menschlichem gschlecht. 70

Satan

wil sich nicht abweisen lassen und spricht:

Herr richter der gerechtigkeit,
 ich erzeig mich in ghorjamkeit,
 wider alles volk zu procediern,
 hoff du werdst dein wort erequiern.
 weil sie nun nit vor dir erschein, 75
 so wirt mein sach gewonnen sein.

Got Vatter.

Du komst zu ungelegner zeit;
 hab ich dir nit vor hin gedeut,
 daß diser tag und auch das recht
 glücklich sei menschlichem gschlecht? 80

Satan ist zornig.

Solt mir denn die sach schlagen umb,
 so doch auf erd kein mensch ist frum?
 allsamt in sünden tun sie leben.
 woltstu in noch gewonnen geben,

wo ist denn dein gerechtigkeit,
 die man so preist in ewigkeit,
 wie die so groß im himel sei?
 als denn müßt ich bekennen frei,
 daß bei dir auch gehe gunst vor recht,
 so daß geschicht mir armen knecht. 85
 90

Got Vatter
 ergrimmt und spricht:

So kum her, du verfluchter geist!
 an dir wirts ausgehn allermeist,
 ihund wil ich dich nemen für.
 sihe, Gabriel, das kom zu mir
 der aller liebste sone mein; 95
 derselbig sol ir vorsprech sein.

Christus
 komt zum vatter und spricht:

Aller heiligster, liebster vatter mein,
 was betrübt dich in dem trone dein,
 daß dein begeren stet nach mir?
 willig leist ich gehorsam dir. 100

Got Vatter
 zu Christo.

Kom her, meins heizen werde tron,
 setz dich zu mir auf meinen tron,
 an dir ich wolgefallen hab;
 darumb ich dir zum ertheil gab
 alle völker auf der erden, 105
 die je gewesen sein und werden,
 daß sie durch dich zu mir solln gan
 und ewigs leben mit dir han.
 umb diß dein ertheil, hab und gut,
 erlöset durch dein teures blut, 110
 recht dich der hellisch, greulich hund
 unangesehen meinen bund.

93 ausgehen an, wie ausgehen über; vgl. Grimm, Wörterbuch, 870, 5: dir wird es am schlimmsten dabel ergehen. — 96 vorsprech, Anwalt. — 111 rechen, verflagen.

ein schäflein sich nit beschützen kan,
 wenn es der greulich wolf greift an;
 du aber bist ein guter hirt, 115
 der seine schaf erretten wirt,
 daß in der wolf nit schaden kan,
 ja, auch gar nit darf greifen an;
 ir trauen stet auch nur zu dir,
 sint du sie hast versönt mit mir. 120
 weil du nun bist meins herzen schrein,
 so soltu ir vorsprecher sein.
 wolan, ich sitz, wil hören an,
 was der verflucht bring auf die ban.

Christus.

Wer ist denn der feindselig man, 125
 der was hie hat zu klagen an
 wider das ganz menschlich geschlecht?
 der tret herzu für dieses recht;
 antwort sol er bekommen hie,
 der er sich hett versehen nie. 130

 Got Vatter
 zum Satan.

Heut hastu lang betrübet mich,
 jehunder sichstu unter dich;
 ein jeder, der nichts guts anricht,
 derselbig haßt und fleucht das liecht.
 kom her und bring dein handel an, 135
 nit vil wirstu gewinnen dran.

 Satan
 zu Got dem vatter.

Herr richter, so hör mich nun an,
 ich bitt, wolst nit bewegen lan
 dein herz, weil diser ist dein son,
 daß recht uns widersaren son; 140
 weil du lieb hast gerechtigkeit,
 hoff ich, mir werd auch gut bescheid,

sag noch, daß all menschen auf erden
 billich mit mir verdammet werden,
 weil sie auch han verachtet Got
 und übertreten sein gebot. 145

Christus
 zum Satan.

Ein copei solt mir zu stellen du,
 daß ich sehe, warumb du sprichst zu
 dem ganzen menschlichen geschlecht,
 so wil ich daß vertreten recht. 150

Satan
 zu Christo.

Ich hab schon den wind vernommen
 und merk wol, wo zu es wirt kommen.
 dasselb ich vor gefürchtet han,
 daß du bist sein geliebter son;
 daß urteil wird auch werden gellt, 155
 wie du es bei im hast bestellt.
 bist mir suspect, ich tu daß nit,
 wenn es nit ein andrer vertrit,
 wil ich, daß sie selbst redn für sich,
 ein jeder wie in anlag ich. 160

Christus
 zum Satan.

Von anfang du ein lügner bist,
 brauchest auch nur betrug und list.
 solt ich nit zugelassen sein,
 sint du mir zu sprichst umb das mein?
 der aller heiligste vatter mein 165
 hat mirs zum ertheil geben ein;
 darumb was du hie klagest an,
 daß trifft und get mich selber an.

148 zu sprechen, anklagen. — 157 suspect, als parteiisch verdächtig.

Satan

zu Got dem vatter.

Weil ich denn das hinaus muß fürn
und vollends rechtlich procediern, 170
so ist, herr richter, das mein bit,
die wöllest mir versagen nit
und mich vor wider setzen ein
in alle gehabte güter mein,
die er hat lengst geraubet mir, 175
und jezund für das sein helt schier.
lan er mirs denn mit recht abgwinnen,
so werd ich das wol werden innen.

Christus

zum Satan.

Du verfluchter geist, sag mir,
woher ist es denn kommen dir, 180
von wem hast es geerbet du,
oder von wannen komt dirsz zu?
hastu sie selb aus eigner macht
geschaffen oder mit dir bracht?
weß warn sie vor deinem großen fall? 185
hat nit dije mein vatter all
durch mich, sein ewigs wort, gemacht,
die sel und leben in sie bracht?
hastu schon oft genommen ein
die leut auf erden groß und klein, 190
auch etlich lange zeit regiert,
etliche aber gar versürt,
das sie all stund und augenblick
gefallen sein in deine strick,
hastu doch dein possession 195
on billichkeit und recht geton,
die menschen unter gutem schein
düdscher weiß genommen ein;
drumb dir kein glaubiger auf erden
für eigen eingeraumt sol werden. 200

Satan

wirt zornig, zeucht die bibel raus und liest in Genes. *)
und spricht:

Sagt nit Got, der allein ist weis,
zu Adam und Eva im paradies:
„ich wil, das ir nit seit vermeßen,
von allen bäumen solt ir eßen,
denn nur allein von disem nit; 205
dasselb ich euch so hoch gebiet,
das, so ir werdt mein gebot vergehn,
und dise verbotne frucht eßn,
zur selben stund solt ir auch sterbn,
immer und ewiglich verderbn?“ 210
so wil ich nun, das dises wort
bleib sten und ge auch also fort.

Christus

zum Satan.

Du bist vermaledeit in grund,
und als, was get aus deinem mund,
ist anders nichts denn falsch und list. 215
lies her was mer geschriben ist!
singst nur was dient zu deiner geign,
das ander kanstu fein verschweign.
weist nit, das sich auf macht die schlang
und tet dem armen weiblein bang, 220
sprach: „haltu es nur für ein spot,
solt euch den baum verbieten Got?
eßt nur, es bringt euch doch kein gfar,
Got weiß, das ich euch rede war,
seh hin, is dijen apfel schon, 225
als denn wirstu erst recht verston,
das ir werdt sein den göttern gleich
und alle zeit sein freudentreich?“
darzu war die schlang so vertrogen,
wolts erstlich mit dem man nit wagen; 230
drumb sag ich dir, du hellischer geist,
die schuld ist dein, wie du wol weist;

*) Erstes Buch Mose. — 229 vertrogen, wie verlogen, trügerisch, betrüglisch.

der fluch drumb dich hat troffen an,
 daß dir hat soln des weibes sam
 dein arglistigen kopf zutreten, 235
 dein reich zerstören und zerjchmettern.
 dieweil du nun ein ursach bist,
 zu wegen bracht durch trug und list,
 daß Adam da gesündigt hat
 und übertreten Gotts gebot, 240
 sol man nit hören deine klag,
 dir selbs anlegen dieje plag.

Satan

zu Got dem vatter.

Herr, schöpfer himels und der erden,
 laß mir doch recht zu teil werden
 und, gleich wie andre richter tan, 245
 das böß doch ungestraft nit lan!

Christus

zum vatter.

Vatter, liebster vatter mein,
 sihe an den liebsten sone dein,
 darzu sein wunden groß und tief,
 daraus das rosenfarb blut lief 250
 vor alle menschen auf der erden,
 die sein und auch noch glaubig werden!
 mit in soltu nun haben gduld,
 denn ich hab zalet ire schuld.

Satan.

Was sol einer fangen an? 255
 gleich wie ich vor geredet han,
 der son ist mir suspect gewesen;
 ich müßt lang sten und einher lesen,
 es wer gleich bibel oder Babel,
 und müßt auch brauchen seltsam fabel, 260
 daß er verlier seins vatters gunst;
 ich hab schier sorg, es sei umbjunst.

herr Christe, weißtu das selber wol,
 das ich ein fürst der welt sein sol?
 wie du mich denn auch selber nennst 265
 und in der schrift klerlich bekennst.
 darzu gefellt dir nichts in der welt,
 wilt auch nit weder gut noch gelt,
 dasselbig als belustigt mich;
 drumb deucht mich auch, es wer für dich, 270
 du nemst den himmel, ich die welt.
 weil die schrift sonst noch weiter meldt,
 das von der welt nit sei dein reich,
 rat ich, wir wöllens teilen gleich;
 ich nim die bösen, du die frommen, 275
 du wirst ir dennoch gnug bekommen.

Christus
zum Satan.

Nein, Satan, das gedent dir nit,
 das du mich wölst fangen hiemit.
 es stet noch weiter auch darbei, 280
 das derselb fürst gerichtet sei.
 mein heilig leiden, sterben, grab,
 mein blut, das ich vergossen hab,
 war nit von wegen der gerechten
 und unbesleckten Gottes knechten, 285
 sonder des sünders große not,
 darzu sein künftigr ewiger tot,
 erschrecklicher jammer, der in drang,
 und große liebe, die mich zwang,
 ursach meins bittern todes sein,
 dardurch sie nun erlöst von pein, 290
 drumb wirt dir nichts, sie sein all mein.

Satan
zu Christo.

Was wilt mit dem feigenbaum tan,
 auf welchem nichts, denn bletter stan?
 hastu in ja selber verflucht,
 da du die frucht hast drauf gesucht; 295
 wilt auch nit den, der nur spricht: herr!
 und wil nit halten deine ler.

Got Vatter
zum Satan.

Weich von mir ab, du Satan, bald!
ich gib dir kein in dein gewalt.
wer glaubt, das diser sei mein son, 300
sein blut vor in genug hab ton,
den wil ichs auch genießen lan,
wie vil er schon hab sünd getan.

Satan
zu Got dem vatter.

Ich habß geredt und red es noch,
dein gerechtigkeit preist man so hoch, 305
die kan ich nit bekommen von dir,
der son ist gar argwödnisch mir,
was er nur wil, des gwerstu in.
das sonst weit het ein andern sin,
wenn er dein lieber son nit wer; 310
des trag ich billich ein beschwer.
drei ding wil ich noch füren ein,
darumb der mensch verdammt muß sein.
das erst ist: Lucifer, der engel schon,
nücht im zu ein exempel ston; 315
so bald derselb gesündigt hat,
verstiebstu in on alle gnad.
bistu kein anseher der person,
so mustu im auch also ton.
das ander ist dein hochß gebot, 320
welchs er nun übertreten hat,
und geßen von des baumes frucht;
darumb muß er auch sein verflucht.
der engel must verstoßen sein,
so bald er brach den willen dein; 325
hetst im doch geben kein gebot,
das er sich nit erhüb vor Got.
vil mer muß der mensch verstoßen sein,
weil du im sagst den willen dein,
und dennoch sündigt wider dich; 330
sunst wer verdamnt unbillich ich.

daß dritt sol auch bewegen dich,
 dein eigenes wort, wie ich sprich;
 denn so dein wort sol bleiben war
 und gar nit wanken umb ein har, 335
 zu welcher stund er eß davon,
 daß er als bald des tods sei schon,
 und nun dein wort muß haben kraft,
 und als geschehen, was es schafft,
 so muß unwidersprechlich sein 340
 der mensch verdammt zur ewigen pein.

Got Vatter
 zu Christo.

Son, meines herzens edle kron,
 zeig disem geist die antwort an.

Christus
 zum Satan.

So hör mich nun, du verfluchter,
 verdammtter und unseliger: 345
 der mensch und du seit weit nit gleich,
 du warst gesetzt in Gottes reich
 und hetst erkentnuß Gottes klar;
 an dir auch nichts gebrechlichs war,
 daß dich zu sünden het bewegt; 350
 weil sich dein herz in hoffart regt,
 bistu verstoßen aus dem stul
 herunter in den feurign pful.
 was solt dem engel das gebot?
 er war geschaffen so von Got, 355
 daß er wußt guts und böß on maß
 und was Gott gfiel on unterlaß,
 darumb er keins gebots darf nit;
 der mensch der hat ein andern sit,
 er ist geschaffen aus der ert, 360
 darzu mit fleisch und blut beschwert;
 drum ist er auch geneigt zu dem
 was sein leib süß ist und bequem.
 wie vil ein engel nun höher ist,
 denn ein mensch je zu aller frist, 365

so vil deß größer ist sein fal,
denn je auf ert der menschen al.

Satan
zu Christo.

Sag, was du wilt, so ist's doch war,
daß sie all sein deß todes gar,
unaussprechlich gesündt auf erden, 370
unaussprechlich solln sie gestraft werden.

Christus.

Ja, unaussprechlich haben sie gfündt,
darumb ist auch für ire sünd
unaussprechlich gut gegeben, 375
mein teures blut, dardurch sie leben.

Satan
zu Got vattern.

Herr richter, ich bit jezt von dir,
daß ein fürsprech werd geben mir,
der sich anneme meiner ding,
meinen handel besser für bring;
weil mir's die recht denn laßen zu, 380
so wirst dich auch nit weigern du.

Got Vatter
zum Satan.

Dir sei erlaubt, zu nemen ein,
doch der nit sei auß meiner gmein,
sonder auß deinem hellischen reich,
welchen du wilt, gilt eben gleich. 385

Satan.

Wie ich's angreif, so ist's verlorn,
ich wil die antwort selbst anhorn.

Sie zeucht der Satan die bibel wider raus und liß in
Deuteronomio *) und spricht:

Diß urteil muß mir heut noch fallen:
verflucht sei, der nit bleibt in allen,

*) Fünftes Buch Moße.

daß in dem buch geschriben stet
und wie es Got zu Mose redt. 390

Christus
zum vatter.

Vatter, du hast weißlich geschaffen
Adam, das er war nit zu strafen,
durch in und seiner erben her
widrumb zu fülln der engel chör; 395
wann nun auf des verfluchtn begern
sie alle solten verdamt wern
und kommen in den ewigen tot,
weil sie nit ghalten dein gebot,
so wer umb junst dein güte und mild; 400
daß du sie schuffst nach deinem bild.

Satan.

So bin ich auch unbillich verdammt,
und meine gjellen alle samt;
Gottes bild wir vil gleicher sein,
wir haben weder fleisch noch bein. 405

Got Vatter
zum Satan.

Ich richt dich auß dem munde dein:
weil du hetst weder fleisch noch bein,
kuntstu deins fals wol übrig sein.
nichts war an dir, das dich mocht zwingen
und zu deinem abfal dringen, 410
denn hoffart groß, das du woltest sein
mir gleich und mein stul nemen ein;
des mustu ewig leiden pein.

Satan
zu Got dem vatter.

Wit ich doch dich nit umb genad,
hoff auch nit, daß sich wend mein schad, 415

sonder drum bin ich kommen her,
 weil Adam hat gesündigt ser,
 die sünd bracht auß menschlich geschlecht,
 so dünkt mich billich sein und recht,
 daß sie auch leiden straf und pein, 420
 wie ich und all gesellen mein.
 sage nur flugs raus, es muß doch sein!

Christus

zum vatter.

Vatter, ich wil an dich begeren
 ein bitt, der wirstu mich geweren,
 das ich von denen kein verlir, 425
 all die du hast gegeben mir.
 ich bin auß erd gesant von dir,
 ein christlich kirch zu samlen mir,
 vor die ich auch hab dar gegeben
 am stam des kreuzs mein leib und leben; 430
 ich ward geführt oft für gericht,
 geschlagen in mein angeicht,
 verspott, verpeiet und verhönt,
 mit dorn zerstoichen und gefrönt;
 ich hab geschwitz von blut ein schweiß, 435
 mein kreuz trug ich, ein schwere reiß,
 von großer onmacht ser gekreut,
 under die mörder auch gebent,
 verkauft wurd ich umb schändes gelt,
 auß kreuz schlug mich die gotlos welt, 440
 barmherzigkeit war von in weit,
 gespilt haben sie umb mein kleid,
 mit eßig, gallen getrenket mich
 am kreuz, darzu gelestert mich,
 leiden mußt ich den bittern tot, 445
 daß ich in hülf auß irer not;
 sonn und mon verlur den schein,
 bezeugten all die unschuld mein.
 noch mußt ich weiter halten her,
 mein seit geöffnet mit eim sper, 450

daraus ran wahr und rotes blut,
 welches nun rein abwaschen tut
 alle menschen, so auf erden
 mein wort hörn und glaubig werden;
 vom kreuz wurd ich genommen ab, 455
 darnach geleget in ein grab,
 als denn auch vor des grabes tür
 ein großen stein gewalzet für;
 versigelt war das grave mein,
 das niemand auf brech disen stein; 460
 vermeinten da zusperren ein
 mein göttlich macht unter ein stein.
 zur hellen fur ich auch hinab,
 dem teufel ich zerstöret hab
 sein reich und in ganz überwunden 465
 und in abgrund der hellen punden;
 darnach gewaltig auferstanden
 aus eigner kraft von todes banden
 von wegen irer gerechtigkeit,
 die ich in aus barmherzigkeit 470
 geschenket hab in ewigkeit,
 und in erlangt die seligkeit.
 weil dann, heiliger vatter mein,
 ich, der liebe sone dein,
 am kreuz den bittern tot gelitten, 475
 tot, teufel, hell für sie bestritten,
 ir sünd geladen hab auf mich,
 auf das dein zoren stilltet ich,
 mein teures blut gekostet hat,
 zu tilgen ire mißetät, 480
 so wirstu in das erbe geben,
 dafür ich bitt, das ewig leben.

Got Vatter.

Ein könig bin ich, gewaltig reich,
 in himel und erd ist nit meins gleich,
 manchen edelen schatz hab ich, 485
 vil hundert mal tausent sten umb mich,

die all mir dienen, haben acht,
 was ich in schaff, das werd vollbracht.
 so ist auch himl und erde mein
 und alles was darin mag sein 490
 von silber, gold und edlem gstein,
 noch war es alles vil zu klein
 wider zu bringen disen sal,
 darein Adam sein erben al
 geführt hat, in ein ewige pein; 495
 sonder den liebsten sone mein,
 hab ich aus gnaden dahin geben,
 das er in wider brecht das leben,
 welchs in Adam verloren hat.
 ei, weil michs denn so vil gestat, 500
 und sie mein lieber son vertrit,
 wil ich das urteil felln hiemit:
 sie solln bei mir sein ewiglich,
 loben und ern, auch preisen mich
 und haben unaussprechliche freud 505
 von nun an biß in ewigkeit.
 ein wort hör mich, du, Gabriel,
 nim noch zu dir den Michael,
 mit euch sol auch gen Raphael,
 und bind mir den greulichen hund, 510
 der nur anlagt zu aller stund,
 die ich meim son geschenkt hab,
 und werfet in in abgrund hinab,
 in feur pful, den ich ime hab
 und sein gesellen außertorn, 515
 das sie sein ewig drin verlorn.

Gabriel.

In der höhe Got sei die er
 in ewigkeit, kein andern mer!

Raphael.

Auf erden frid den menschen allen,
 und jederman ein wolgefallen! 520

498 schaffen, hier in der Bedeutung befehlen. — 500 gestat, zu stehen kommen, kosten.

Michael.

Wir loben dich mit großem schall,
ert, preist und dankt dem herrn all!

Himlisch her.

Heilig, heilig, heilig ist unser Got,
der gewaltig herr Zebaot!
nun ist das heil, die kraft und macht, 525
das reich und unsers Gottes pracht
seins Christus worden, weil der ist
verworfen, der zu aller frist
anklagt für Got die brüder all;
sie haben in mit reichem schall 530
und herrlichem jig überwunden
durch des lambs blut und tiefe wunden.

Satan

zu sein gesellen, spricht:

Ir habt mich heut erkoren aus,
zu halten solchen großen strauß
wider das menschliche geschlecht; 535
ich mein, ich bin in kommen recht
und hab so große er erlangt;
mich wundert, das ir mir nit dankt.
ein ander mal bleib ich im haus
und rue; schidt nur ein andern aus! 540

Beelzebub antwort ime:

Ei secht, wie ein künner gesell!
woltstu nit bleiben in der hell,
wolt wol ein andern gefunden han;
so woltstu die er selbst erstan.
ein feiner man, dem besel es 545
ders wol lan, si quod recte curatum voles!
weil es nit glüddlich hat wöln gan,
auf deiner seiten übel stan,

544 erstan, ersehen, übernehmen, davontragen. — 546 si quod — wenn du willst, daß dein Auftrag richtig ausgeführt werde.

soltstu nit gar sein procediert,
 sonder die säch han appelliert; 550
 wolt ich mich beßer han besunnen!
 wenn wir schon nit hetten gewonnen,
 hetten sie sich doch müssen bsorgen,
 wenns recht angieng, heut oder morgen,
 daß sie lemen in ungemach 555
 und etwan gar verlürn die säch.
 würd mancher noch verzweifelt sein,
 gesörcht, er müßt noch in die pein,
 im selbs gnomen han sein leben
 und mir selbst zum peutpfennig geben. 560
 so hastu mir daß als verlorn,
 mich lust, ich nem dich auch bein harn.
 bald mach dich auf, seum dich nit lang,
 sihe, daß du tust dem sündler bang
 und also dapfer mit im ringst, 565
 daß du in zu verzweiflung bringst,
 daß uns die säch nit gar lauf ler,
 sonder sich unser reich noch mer.

Satan
 zum sündler.

Wolauf mit mir, du gottloß man,
 dein tag hastu nichts guts getan! 570
 ein groß registr bring ich mit mir,
 daselbst in muß ich zeigen dir,
 wie du dein tag all hast zu bracht
 und allzeit Gottes gebot veracht,
 Got nit über all ding geliebt, 575
 in aller schaltheit dich geübt,
 bei Gottes namen gflucht, gschworn,
 es sei in schimpf gleich oder zorn.
 sein wort hast auch verachtet du,
 gar wunder seltn kommen darzu, 580
 vatter und mutter nit geert,
 wider dein obrigkeit geiperrt,

560 peutpfennig, Deutepfennig, Antheil an der Deute. — 567 Damit wir dabei
 nicht ganz leer ausgehen. — 582 sperren, sich sperren, widersetzen.

dein nechsten oft geschlagen tot,
 im nit gegunnt das druden brot.
 du hast nit ghalten eelich pflicht, 585
 züchtig und keusch gewesen nicht,
 dein nechsten umb das sein betrogen,
 abgeschwaht und abgelogen.
 ein falscher zeug bistu gewesen,
 da einer sonst het mögn genesn; 590
 deins nechsten haus dir oft gefiel,
 war auch dein ganz meinung und will,
 im nit allein sein gut und hab,
 sonder gfind und vih setzen ab.
 nun sih, in disen puncten alln 595
 hastu ob jedm dein sel verfalln;
 drumb wird sich hebn ein wilder strauß.
 wie wiltu nun dich reden auß?

Sünder.

Das weiß ich und ein jeder chriß,
 das unser fleisch gebrechlich ist, 600
 underworfen allem jamr und not,
 der hellen und dem ewigen tot,
 dem teufel und seim hellischen strid
 einfallen alle augenblick;
 darumb sich Got mit Got durch Got 605
 in weißheit groß beratschlagt hat,
 zu helfen uns auß disem leit
 allein auß großer barmherzigkeit.
 dieweil nun Got, der ewig rat,
 sein einigen son gesendet hat, 610
 all meine sünd zu tilgen auß,
 so graust mir nichts ob disem strauß.

Satan.

Ei hör, ich hab mich anders besunnen,
 jetzt wil ich dir erst besser kummen:

584 drucken, truden, troden. — 590 sonst het mögn genesen, sonst hätte gerettet werden mögen, zu seinem Rechte hätte gelangen können. — 596 verfallen, verwirren. — 604 einfallen, anheimsfallen. — 605 Gott der Vater mit Gott dem Sohn durch den heiligen Geist.

du wilt dich vil verlassen auf Got 615
 und wilt nit halten sein gebot.
 helstu denn das so vor gering
 und meinst, Got verbiet vergeblich ding?
 er verbeut's und wil's gehalten han,
 so hastu der nit eins gethan; 620
 drumb mach dich auf, mit mir darvon.

Sünder.

Es felt nit vil, du machst mir heiß,
 das mir außbringt der kalte schweiß;
 eines aber, des tröst ich mich,
 wie ich jezt wil berichten dich: 625
 immer und ewig wer ich verlorn,
 wenn ich ja nicht wer neu geborn
 durch die heilige göttliche tauf;
 im blut Christi mein sünd erkauf.
 nun aber frag ich nichts nach dir, 630
 Got geb was du mir bringst herfür.

Satan.

Du alter neugeborner laur,
 ich wil dir's noch wol machen saur.
 wo stets geschriben, das sag mir,
 das dein sünd sein vergeben dir? 635
 auf Christum darfst dich nit verlassen.
 hör vor von mir, welcher maßen
 Christus dein sünd gebüßet hat;
 also von im geschriben stat:
 als er zu eim feigenbaum kam 640
 und nichts denn bletter darauf vernam,
 nit frucht und einer guten art,
 er über den gar zornig wart,
 verflucht in zu der selben frist,
 das er alsbald verdorret ist. 645
 auf deinem baum auch kein frucht man findt,
 und nichts denn bletter darauf find;

631 Got geb was, was auch (quidquid). — 632 laur, hinterlistiger Mensch;
 vgl. Frisch, Wörterbuch, I, 588. — 641 vernehmen, bemerken.

darumb mustu auch verflucht sein
 und ewig dorn in hellischer pein.
 desgleichen sagt er auch noch mer, 650
 das nit ein jeder, der spricht: herr!
 wird gen ins ewig himelreich,
 sonder der auch den willen gleich
 seins himlischen vatters hab getan,
 denselben wil er nemen an; 655
 drum ist's umb sunst, das du schreist: herr!
 hast nie gehalten seine ler.
 weistu nit, was du hast getan?
 sih her do mein register an.

Sünder.

Ob schon zum teil du sagest war 660
 und auß der schrift machst offenbar,
 so glaub ich doch und hab ein trost,
 das ich durch sein blut sei erlost,
 und hoff auf in auf diser erdn,
 er laß mich nit zu schanden werdn; 665
 denn unser sünd und missetat
 er an seim leib geopfert hat,
 das wir der sünden seien los,
 schenkt er uns sein gerechtigkeit groß.
 Gaias tut auch sagen: 670
 unser krankheit hat er getragen,
 auf sich geladen unsern schmerz;
 des dank ich im von ganzem herzn.
 von Paulo hab ich auch vernomen,
 daß Christus in die welt sei komen 675
 die armen sündr selig zu machen.
 noch mer find ich von disen sachen,
 zwischen Got und den menschen frei
 Christus der einig mitler sei;
 durch sein blut haben wir erlösung, 680
 nemlich der sünden vergebung;
 auch hat uns Got gemacht wider lebn,
 durch Christum alle sünd vergebn

und ausgetilget die handschrift,
 dieselbig an das kreuz geheft. 685
 auch Petrus der Apostel gut
 uns noch weiter beschreiben tut:
 es ist nit golt, silbr, edelgstein
 das, da wir durch erlöset sein,
 sondern mit seinem teuren blut, 690
 als eins unschuldigen leinleins gut.
 er hat für uns den tot gelittn
 und allen hellischen gewalt bestrittn;
 so wir denn mit Got versüet sind
 durch den tot seins einigen kind, 695
 da wir noch waren seine feind,
 vil angenemer wir jetzt seind,
 wer glaubt an in, dem hats nit not,
 darf sich nicht fürchten vor dem tot.

Satan.

Du mußt mit mir, das seht mir nicht. 700
 darfstu doch nicht für sein angficht,
 wie denn die schrift sein deutlich spricht,
 das Got erhört die sündler nicht.
 du wilt immer zur himeltür
 und hörst, wie die schrift scheußt rigl für, 705
 laust je Gots wort nit stoßen umb,
 und machest dich gleich noch so krenb.

Sünder.

Christus, mein herr, ja selber spricht:
 seit getrost und fürchtet euch nicht,
 freuet euch zu allen stunden, 710
 ich hab die welt überwunden;
 wer an mich glaubt, dem wil ich gebu,
 das er nit sterb, sol ewig leb'n;
 denn alle werlt die sein zu schlecht,
 den menschen macht der glaub gerecht. 715
 komt her zu mir, wer ist beladen!
 ich wil heilen euren schaden.

705 für scheußt, vorschießt, vorschiebt.

der stark bedarf des arztes nit,
 sonder der krank, das ist der sit. 720
 zur buß zu rufn bin ich kommen
 die sündr und gar nit die frommen;
 wer zu mir komt, den hungert nit,
 wer an mich glaubt, ist wol behüt;
 auch ist mer freud ins himels tron
 über ein sündr, der buß hat ton, 725
 denn über neun und neunzig grechtn,
 die vor wandlen in Gottes rechtn
 und auch der buß bedürfn nicht,
 wie denn der herr auch selber spricht;
 drumb laß ich nit abwenden mich, 730
 das magstu glauben sicherlich,
 bekenn: ich bin ein sündr arm,
 auf das sich Got auch mein erbarm.

Satan.

Christus tröst seine diener mit,
 derselben bistu keiner nit. 735
 was wolt er tun mit solchem knecht,
 der nur nach get sein fadenrecht,
 weiß seins herrn willn und tut in nit?
 zwifache straf teilt er im mit.

Sünder.

So mustu mir bald sagen an, 740
 von welcher wegn er das hat tan,
 vergossen sein heiligs blut so rot,
 endlich auch den bitteren tot
 am stam des kreuzs gelitten hat
 zu tilgung unser missetat, 745
 ob das zu gut geschehen sei
 den frommen, oder sündern frei.
 sagstu: von der gerechten wegn,
 so kan ich dir's mit schrift umblegn;

719 der sit, die Sitte, der Gebrauch. — 734 mit, damit. — 737 fadenrecht, Richtschnur; der nur seiner Weise folgt, nur nach seinem eigenen Recht lebt. — 749 umblegen, widerlegen.

sagstu: zu heil und trost der franken,
 so hab ich im des auch zu danken
 und tröst mich mit deinet eignen red;
 bin gwiß, daß michs auch anget,
 und auch umb meinert willn sei komen,
 menschlich natur an sich genomen,
 vor mich erwürgt den bittern tot
 und mich versünnet hat mit Got,
 daß mir mein sünd nit schaden kan,
 noch mich vor Got mer klagen an,
 geschenkt mir sein gerechtigkeit;
 der freue ich mich in ewigkeit.

Satan.

Du machst dich seltsam genug und trumb
 und bist doch nie gewesen frum,
 wilt nur auf ander leut vil bergen
 und sie für dein schult laßen sorgen,
 bist nur auf Gottes gnad gericht;
 dein außzüg soln dich helfen nicht,
 es wirt ein ander urteil falln:
 verflucht sei, der nit bleibt in allm,
 daß Gott zu Mose hat geredt,
 und im gesetz geschriben stet!
 drumb mach dich auf, mit mir davon,
 es mag dir doch nit anderst gon!
 sag bald, warbei es sol beston?
 kumstu, ich gib dir zwifach lon.

Sünder.

So merk fein drauf, ich wil dirß sagen:
 Christus der hat mein kreuz getragt
 und ist umb meine sünd gestorbn,
 umb welcher willn ich wer verdorbn,
 ist auch gewaltig auferstandn
 auß eigener kraft von todesbandn
 von wegen meiner gerechtigkeit,
 schenkt mir die ewig seligkeit

nur aus großer barmherzigkeit;
 deß dank ich im in ewigkeit. 785
 ziehe hin, jezt hastu dein bescheit.

Gebet des sünders.

Außer inmensam, Deus, außer iram,
 geteutscht:

Ach, herr Got, du wölst wenden
 dein großen zorn von uns,
 barmherzigkeit uns senden,
 die straf nim auch von uns! 790

Eil nit mit unsern sünden,
 zu legen auf die wag,
 dieweil von menschen finden
 one dich, herr, niemand mag,

Wo unser sünd soln tragen 795
 die wolverdiente rut,
 und du uns nit wirst schlagen,
 erfordern unser blut.

So mag die welt nit dulden 800
 solch große straf und pein.
 vergib, herr unsern schulden
 aus großer genade dein.

Welchem allzeit ist eigen,
 erbarmen sich der welt,
 wölst dich auch zu uns neigen, 805
 o Got, so dirß gefellt!

Warumb woltstu, herr, zürnen,
 du schöpfer aller ding,
 über uns so arme würme,
 die staub und schatten sind? 810

Wir sind auch gar unreine
 von vilen sünden groß,
 von Adam her, ich meine,
 an heiligkeit gar bloß.

Drumb wolst dich, herr, erbarmen
 über uns, dein geschöpf so schwach,
 darzu auch von uns armen
 aufheben ganz die rath.

815

Hilf, herr, dein kreuz und frone,
 geflochten von scharfen dorn,
 sper, negel und tot frone,
 dein herbes hend durch born,

820

Das sie den zorn tun mindern,
 den wir verdienet han,
 die straf über uns auch lindern,
 auf das wir mögen bestan.

825

Herr, nit laß uns umbkommen,
 weil du der schöpfer bist,
 dein leiden schaff uns frommen
 durch glauben an Jesum Christ.

830

Das blut aus seiner seiten,
 darzu das waßer klar,
 wasch uns zu allen zeiten
 von aller sünd und gefar!

Schaff, herr, das solchs beschloßen
 sei in deinem rat so weis,
 das wir dich unverdroßen
 loben zu er und preis,

835

Der du sitzt hoch dort oben
 über alle himel hoch,

840

den alle chör tun loben
von anfang her und noch,

Der auch regiert on ende,
von ewigkeit biß her
herrscht über alle stende,
allein ein könig der er,

845

Drei person und drei namen,
doch ein einiger Got, amen.

Dichter.

Petrus uns treulich warnen ist,
Es sol niemand des Satans list
Trauen, denn on unterlaß
Rumort er aus groß neid und haß
Und gunt uns die seligkeit nicht,
Sondern stets darwider sicht.

850

Mit seinen schrecklichen feurpfeiln
Er fleißt sich, uns zu übereiln,
Kraftlos zu machen unsern bund,
Kommt er mit list zu aller stund,
Es ist im ernst und tut nit scherzen;
Laßt uns das auch wol fürn zu herzen

855

860

Und nit gar zu vermaßen sein,
Ob wir gleich sein von hell und pein
Nun mer durch Christi tot erledigt.

Bald sein wir mit der sünd beschedit,
Farn als denn wider Adam nach.
Es ist je war, daß denn darnach
Der sünden solt wird sein der tot.
Ezechiel aber geschriben hat:

865

Neue über die sünd soln wir han,
 So wil Got nit mer denken dran;
 Himlische gütr wil er uns gebn,
 Ewiglich soln wir mit ime lebn;
 Jesus Christus, für uns gestorbn,
 Mit seinem blut hat uns erworbn.

870

So tue ich höchlich danken
 Christo, dem herrn mein,
 Hoff, wöll von im nit wanten
 Und allzeit bestendig sein.
 Lob, preis wil ich im singen
 Mit allen gliedern mein;
 Ein jeder sol im klingen
 In aller not und pein.
 So wil er uns doch helfen,
 Tut als ein treuer Got,
 Erhöret unser gelsen,
 Reicht uns fein hant in not.

875

880

885

Zu wem woltstu dich wenden
 Und ktern, mein traurige sel?
 Ruf im, er hats in henden,

Nimt dich aus deiner quel.
 Er ist, der hat verheissen,
 Uns zu geben die seligkeit,
 Er wirt uns das auch leisten;
 Nit umb unser fromkeit,
 Sunder aus großer güte
 Tut ers, umb seinet willen
 Auch wil er uns behüten,
 Tut unsern hader stillen.

890

895

Ach, das wir das betrachten!
 Niemand würd gotloser weis

900

881 Der Druck hat: klagen; klingen, mit Musik und Gesang preisen. — 885 gelsen, Schreien, Hilferufen. Der Druck hat: helfen. — 890 quel, Quell.

Des herrn wort verachten.
 Ein erinnerung zu seinem preis:
 Richten sein tun und leben,

Ein jeder sei ermant;
 Im wirts der herr auch geben, 905
 So er ein jeden lont.
 Christus reiniget unser gewissen,
 so wir sein wort lieb han;
 Hastu dich des beslißen,
 im gericht wirstu bestan. 910

903 richten, zu richten; sein leben richten, recht, löblich leben.

End.

Wortregister.

aber, abermal^s, wieder 11, 2.
 ablegen 44, 82.
 abstoßen, sich 64, 325.
 abtragen 134, 143.
 achten 68, 82.
 als 34, 117.
 als, alles 53, 12, 180, 209 und öfter.
 agrifte, die 13, 82.
 aller gen. pl. adv. 60, 207.
 aller, der 15, 144.
 ample, die 190, 533.
 ansichten 244, 450.
 angen 243, 404.
 ankommen 217, 126.
 anligen 147, 249.
 anmaßen, sich 79, 16.
 annehmen, sich c. gen. 191, 343.
 anschmollen 178, 155.
 anstoßen 65, 4.
 antworten 134, 148.
 asch, der 180, 220.
 asche, die 99, 283.
 auftragen 32, 46.
 ausgehen, an 260, 33.
 auszug, der 281, 767.

fachen, der 198, 743.
 far 181, 338.
 befeld, der 29, 21.
 behaft 181, 260.
 bekennen 12, 25.
 bengel, der 128, 744.
 beuüßig 196, 694.
 bereit adv. 245, 460.
 berüßen 161, 51.
 beschulden 196, 690.
 beschweren, sich 55, 87.
 besonders 35, 126.
 bestehen 65, 343.
 bewelthen 68, 98, 85, 162.
 bewegen 68, 82.
 beweren 104, 81.
 bidermensch, das 68, 80.
 birten 140, 73, 188, 472.
 biß imper. 95, 430.

bitterkeit, die 92, 382.
 biglein, das 192, 582.
 bloß 145, 202.
 bogen part. 153, 126.
 böje 157, 236.
 boße, der 13, 73.
 brangen 181, 244, 224, 82, 242, 372.
 brechen 128, 252.
 brimmen 183, 316.
 brode, der 231, 111.
 brunne, der, den br. schauen 223, 68.
 butz, der 14, 90.

complacenz, die 200, 802.

dannen 193, 598.
 dar 28, 17, 117, 44.
 dauß 41, 84.
 denen 85, 172.
 deß 28, 12, 174, 52.
 dinen gen. 182, 266.
 diß adv. 15, 134.
 oben 158, 257.
 dol 179, 184, 214, 48.
 dorren 278, 619.
 drat 56, 119.
 dürfen 36, 161, 224, 76.
 dunste, die 33, 78.
 dußen 173, 4.

eben adj. 230, 100.
 einfallen 276, 604.
 einbin 245, 455.
 einß pron. 134, 143, 184, 338.
 eng 154, 251.
 enthalten, sich 219, 180.
 entwerben 57, 156.
 er adv. 186, 391.
 erberen 180, 215.
 erfahren 76, 279.

ergeben, etwas erg. 216, 105.
 erheben 42, 15.
 erlaufen 236, 229.
 erlegen 226, 132.
 ern adj. 161, 63.
 erschießen 174, 47.
 erschlagen 31, 11.
 erschütten 188, 467.
 erkan 274, 544.
 erstlich 40, 277.
 ertrecken 190, 515.
 ertugeln 198, 745.
 erwegen, sich 90, 311.
 eise, die 186, 405.
 ett, der 177, 128.
 etter, älter, Better; vgl. Etalder, Versuch eines schweizer. Dialectons (I, 115) 12, 23 und öfter.
 etwan 216, 96.
 etwem, dat. von etwas 225, 127.
 etwo 31, 13.
 ewig adv. 62, 254.

fabenrecht, das 280, 737.
 fälen, es fällt sich nicht 184, 348.
 fantasei, die 220, 205.
 faren, mit f. 243, 405. für f. 192, 563.
 fart, die, zu dieser farte 34, 91.
 fast 227, 13.
 feilen 43, 43.
 fein 50, 241.
 feiß 16, 171.
 feiern, firen 135, 167, 194, 634.
 feldsieh 11, 12.
 finanz, die 135, 169.
 fligen 179, 185.
 flug, der 197, 719.
 fort 257, 10.
 fort mere 81, 67.
 frone 283, 821.
 für, vor 48, 186 und öfter.
 ferner, weiter 192, 565.
 fürschießen 279, 705.
 fürjüden 51, 263.
 fug, der, das was paßt 190, 528.
 zum f. 245, 452.
 fügen 191, 548.
 fuß, der, fuß halten 188, 466.
 fußschinen, die 190, 514.
 fulseit, die 183, 293.

gach 29, 6, 155, 188.
 gäl 15, 142.
 gaugelman, der 220, 203.
 geb was 188, 453.
 gefentlich, g. annemen 85, 157.
 gefere, das (govaere, Nachstellung, Hinterlist) 36, 160. on gfer 48, 196 und öfter.
 gegen c. dat. 64, 317, 176, 119.
 gehling 217, 128.

gelag, das 29, 31.
 geleben 17, 203, 187, 443.
 gelegen 198, 742.
 gelien 285, 885.
 gelieb 233, 72.
 genesen 276, 590.
 geniesen 174, 46.
 geper, das 61, 226.
 gerecht 259, 58.
 gereit adv. 101, 599.
 geremen 36, 176.
 gerob 242, 375.
 gerüst, das 183, 310.
 gestan (kosten) 273, 500.
 geſtehn (zugeſtehn) 84, 142. ausſtehn, nach unterziehen 121, 58.
 geſteude, des, des geſt. ſtoß 235, 207.
 geſchwil adj. 233, 147.
 geſinnen (nach etwas trachten, ſtreben, wollen) 180, 225.
 getrid, das 41, 304.
 gewegen 43, 41.
 geweren 54, 33, 241, 358.
 gezecher, das 190, 532.
 ghan partie. 199, 794.
 ginen 190, 513.
 gir, die 55, 70.
 ait, der 13, 58.
 glayer 12, 47.
 gleich als adv. 66, 26.
 gloß, die 214, 436.
 gluß, der 194, 631.
 glüd, das 51, 279.
 Gott geb was 277, 631.
 götte, die 15, 143.
 gouglerisch 16, 157.
 grab adj. 223, 53.
 grind, der 188, 467.
 gſin partie. 186, 391.
 gtier, das 186, 407.

hähern 125, 158.
 halten 37, 191, 77, 303. zu gegen h. 244, 422, 423.
 hamme, der 15, 143.
 hand, die, zehanden 193, 600.
 handeln 56, 106.
 handhaben 51, 258.
 haufe, mit 47, 164.
 heischen 45, 113.
 heier 14, 105.
 henger, der 84, 119.
 heßfuchlein, das 96, 462.

In Johannes Heros' „Tragedie, der jrdisch Pilgerer genandt“, werden „ſalte Rüklein“ erwähnt: „in nobis frug, da man die ſalten Rüklein buch“. Vgl. Goedeſe, „Every-man“ (Hannover 1865), S. 222.

herhalten 271, 449.
 hernacher, h. neu 191, 554.
 hindertumen 89, 267.
 binnen 149, 28.
 hiren, das 242, 361.

ingen 179, 193.
iren gon. 192, 277.

jehen 33, 79.
joch 192, 277.

kat, daß 186, 405. 191, 531.
kauf. der 155, 189.
kennen, sich 217, 119.
keib, daß 16, 171.
keren 229, 59.
keugen 185, 340.
keib, der 187, 435.
keichherr, der 12, 45.
keiling, der 96, 451.
keifferei, die 41, 304.
keifferey, der 16, 161.
keiffern 188, 470.
keiden 155, 178.
keib, der 12, 33.
keimernuß, daß 31, 14.
keinden 234, 190.

keigel, daß 155, 173.
keib 180, 228.
keip. der 223, 61.
keufen, ler. 1, 275, 567.
keuten 229, 79.
keur, der 277, 632.
keib, der 56, 104 und öfter.
keiden adv. 96, 461. 242, 363.
keiden, liden, c. dat. 229, 73. sich 1.
127, 217, 185, 364.
keie, die, zur 1, 80, 35.
keiden adv. 191, 545.
keieber 150, 35.
keigen 90, 283.
keien 177, 123.
keugfad, der 14, 85.
keimpey, der 157, 249.
keibel 187, 430.
keufen 173, 20.

keite, die 192, 574.
keib, die 137, 233.
keuen 14, 91.

keuber, der 42, 7.
keadv. 49, 223, 243, 457.
kechlan 187, 418.
kechflan 187, 419.
kecht adv. 44, 89.
kecht 242, 372.
keirwas, irgendetwas 11, 2.
keicht, nichts 53, 31, 138, 223, 216, 105.
keinen, niene 16, 150.
keiner 199, 771.
keibis huf, 199, 748.

Schaufpiele. 1.

keich 125, 139, 220, 199.
keit 11, 16.
keimen 179, 202.

keib 175, 56.
keib 180, 227.
keifit partie. 237, 260.

keiter, daß 13, 75.
keupfennig, der 275, 560.
keifen 237, 242.
keibern 192, 585.
keumpfwelt 84, 129.
keactit, die 135, 170.
keach, der 195, 669.
keedin, die 183, 304.
keobieren 193, 597.

keuel, die 141, 98.
keut 239, 295.

keuch, die 197, 714.
keuch 217, 119.
kechen, verlegen. 260, 111.
kechen, rechnen. 94, 411.
kecht, daß 239, 63.
keie, der 41, 231.
keiffer, der 13, 71, 87, 203.
keiefuabe, der 16, 167.
keich 40, 260.
keitti, daß 15, 140.
keit, der 173, 11, 198, 762.
keud, der 95, 428.
keuder 183, 301.
keimpfli, daß 15, 140.

keppen 243, 391.
keimnuß, daß 37, 195.
kebabab 51, 266.
keügen 222, 31.
kehaube, die 227, 18.
kech, daß 148, 10, 232, 131.
keaffen 273, 488.
keaffin, daß 186, 411.
keemig 12, 21.
keenten 48, 203.
keiden 44, 68.
keilamm, der 195, 669.
keiecht adj. 51, 273, 117, 28, 152, 98.
keiecht, adv. 33, 66.
keiefen 224, 78.
keunad, der 128, 236.
keimücken, sich 236, 238.
keüne die 28, 2.
keütten 198, 762.
keuarte, die 174, 21, 192, 570.
keuwind 23, 11, 40, 274.
kein, der, 1. haben 221, 12.

sint conj. 261, 120.
 sit, der 280, 719.
 sonder adv. 116, 28.
 sparen 76, 280, 224, 78.
 verig 215, 60.
 iverien 215, 582.
 stat, der 184, 323.
 steuren 214, 40.
 stouf, der 177, 126.
 sturmhuber 186, 411.
 sus, im f. 177, 134.
 suspect 262, 157.
 sust 16, 177.
 tar praet. von turen 97, 473.
 tracht, die 178, 159.
 tragen 183, 238.
 traun, die 53, 28.
 treibe, daß 42, 5.
 trieben, part. 175, 78.
 trüw, die 188, 459.
 trum, daß 122, 90.
 tumm 214, 54.
 tun, zu t. sein 120, 46, 124, 128.
 turen, turten, türren 61, 246, 194, 638.
 türken, wagen, wie türren 90, 306. (Vgl.
 Grimm, Wörterbuch, ©. 1749.)

üben 174, 23.
 übergehen 31, 6.
 überfumen 184, 320.
 übermeren 14, 33.
 überschießen 157, 224.
 überschritten 184, 323.
 übertrauf, der 174, 42.
 übrig, übr. sein 270, 408.
 ufgeloffen 183, 315.
 ufriben 177, 132.
 umbfüren 44, 88.
 umbiegen 280, 749.
 umbtriben 194, 626.
 ungeheuer, adj. 240, 319.
 unrein 228, 45.
 underfumen 99, 441, 581.
 umgebart 93, 402.
 untoft, die 101, 597.
 unterfaßen 64, 322.
 ürte, die 17, 205.
 wöfclachen 195, 671.
 wöftrag, der 193, 590.

verbracht 28, 19.
 verbanfen 98, 522.
 verben pluft wiffen 12, 43. hoch v.
16, 170, 173, 15. (Ebenfoferden mist,
 Kellner, „Nachtspiele“ 822, 10.)
 ver dienen 106, 142, 192, 564.
 verdrücken, auf 68, 80.
 vereren 241, 357.
 verfallen 216, 596.
 vergehen 134, 152.
 vergut 16, 45.

verjehen 76, 281.
 verfleren 32, 44.
 verlaßen 47, 162.
 vernemen 277, 644.
 verſchaffen 78, 334.
 verſchauen 124, 129.
 verſehen, ſich v. laßen 68, 98.
 verſeinen, 29, 22.
 verſteht 191, 556.
 verſtriden 73, 121.
 vertrauen, ſich, c. gen. 63, 299.
 vertrogen 264, 228.
 vertruft 214, 46.
 verwalten 82, 79.
 verwegen, ſich 18, 220.
 verwenden, ſich 87, 221.
 verwißen 18, 213.
 verziehen 82, 85, 134, 132, 197, 728.
 verziehen, ſich, c. gen. 98, 510.
 vol 173, 17.
 volle, der, den v. 178, 154.
 vollen adv. 190, 521.
 vollent 91, 334.
 vor 44, 72 und öfter.
 vorſprech, der 260, 96.

wa 128, 251.
 wafen 190, 511.
 wan 179, 202.
 war 180, 224.
 waichen 89, 281.
 waier 74, 214.
 waierblater, die 186, 399.
 wecholler, die 236, 215.
 weg, der, in ſeinen w. 66, 25, 185, 361.
 weiland 42, 25.
 weile, an ſeiner weilen 49, 222.
 weren, 65, 330.
 werf, daß 15, 140.
 werlet, die 79, 364.
 widerſtaffen 77, 330.
 wurde, die 68, 85.
 wiſſchaft, die 101, 602.
 wiſſen 18, 215.
 wolkuft, der 175, 79.

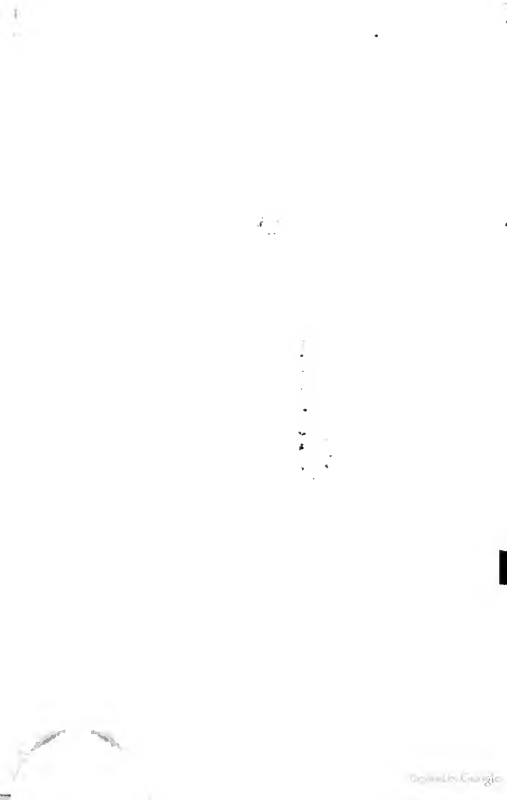
wafen 243, 410.
 wart 231, 106.
 gehe 134, 151.
 zeiten, die 224, 80.
 ziert partic. 186, 393.
 zil, daß 119, 4.
 zerrinnen 161, 68, 225, 106.
 zerſpalten 65, 344.
 zerſperen, ſich 188, 489.
 zifen c. dat. 75, 258.
 zoren, der 272, 478.
 zuſchweren 93, 394.
 zuſunft, die 36, 178.
 zuſprechen 262, 148.
 zuſtellen 264, 235.
 zwar, aware 36, 169, 186, 413 und öfter.
 zuweiſpalten 35, 126.

I n h a l t.

	Seite
Einleitung	v—xlii
Nikolaus Manuel.	
Ein Fastnacht schimpff	1—18
Paul Rebhun.	
Ein Geistlich spiel von der Gotfurchtigen vnd teuschen Frauen Susannen.	19—106
Vienhart Kulman.	
Ein schön Teutsch Geistlich Spiel von der Widtfraw	107—162
Jakob Funkelin.	
Ein klein spyl: ein Strytt Veneris vnd Palladis	163—200
Sebastian Wild.	
Ein schöne Tragedj von dem Doctor mit dem Esel	201—245
Petrus Medel.	
Ein schön Gespreche, darinnen der Sathan An- klager des ganzen Menschlichen geschlechts ist.	247—286
Wortregister	287—290



Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.





3 2044 017 971 862

